



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P T

4848

R8S3

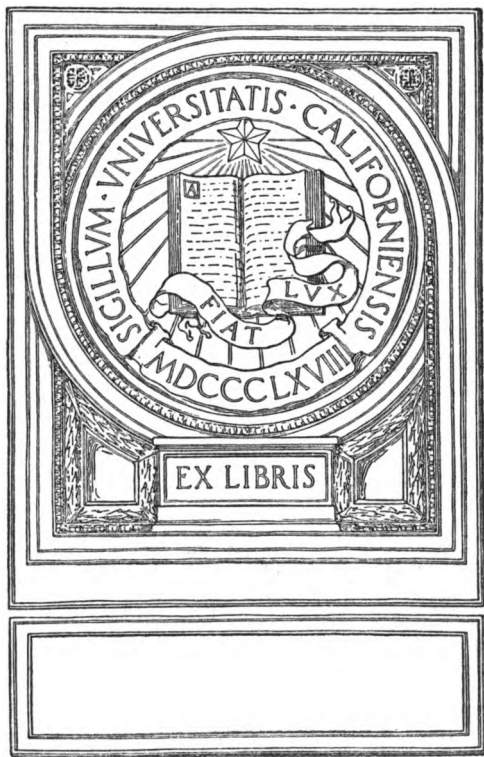
UC-NRLF



QB 485 221

Otto Bremer  
23. 10. 02.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·  
·OTTO·BREMER·







Scheermann & Co.





# Scheermann & Co.

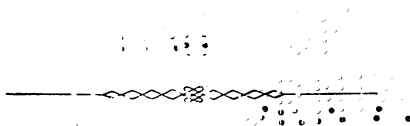
---

En plattdütsche Geschichte

von

Wilhelm Rocco.

||



Bremen.

C. Schönemann's Verlag.

1881.



PT4848  
R8S3

TO THE  
AIRBORNE

## Vorrede.

---

Die lieben Bremer Landsleute haben meiner Erzählung „Vor veertig Jahr“ eine so unerwartet liebevolle Aufnahme entgegen gebracht, daß ich mich gern entschloß, von Dem noch weiter zu erzählen, was ich an Bremer Erinnerungen, Figuren und Bildern in Kopf und Herzen trage.

Die nachfolgende Geschichte, möchte sie derselben Nachsicht begegnen und in den Herzen meiner guten Bremer dann und wann die Saite der Erinnerung anschlagen, ihnen durch diese oder jene Figur die Beiten und Verhältnisse vergegenwärtigen, die wir uns Alle leider entschließen müssen, als vergangene, nimmer wiederkehrende anzusehen.

Halle a./S., December 1880.

**Wilhelm Kocco.**

M122025



# Inhalt.

	Seite
Kapittel 1. Heinrich smuggelt sich in . . . . .	1
„ 2. De Familie Scheermann . . . . .	9
„ 3. Bankjeh Andersen . . . . .	31
„ 4. De Schlostermarkstæe . . . . .	38
„ 5. En ehrlijchen Makler . . . . .	54
„ 6. Dar hett'n Uhle sâten . . . . .	69
„ 7. En Rangdewuh bi'n Emmafee . . . . .	86
„ 8. En seliget Enne . . . . .	93
„ 9. Preciosa un de Fûerwehr . . . . .	103
„ 10. De Reise nah'n Kaiserhof . . . . .	112
„ 11. Slott Kaiserhof . . . . .	117
„ 12. De Banditenbrut in Verden . . . . .	123
„ 13. Wer is de Verruckte? . . . . .	130
„ 14. Allerlei Minschen . . . . .	148
„ 15. Dat Neest kann boet weern . . . . .	155
„ 16. De Eenstedler up'n Kaiserhof . . . . .	159
„ 17. Adjus Bremen . . . . .	164
„ 18. Dora holt Hochtid . . . . .	171
„ 19. De Intog in'n Kaiserhof . . . . .	182
„ 20. Gode Minschen . . . . .	186

	Seite
Kapittel 21. Use Landslüde in Glasgow . . . . .	190
„ 22. Dat Neest is fertig . . . . .	199
„ 23. De Wullspinner in Leeds . . . . .	205
„ 24. Fröhjahr up'n Canne . . . . .	214
„ 25. En sinne Nacht . . . . .	220
„ 26. Storm un Gewitter . . . . .	227
„ 27. De Düwel bliht af . . . . .	233
„ 28. De Kaiserhof ward verkofft . . . . .	238



Kapittel 1.

Heinrich smuggelt sick in.

„Hoch tein Minuten, blot noch tein Minuten kann he utblieben“ — de Zug nämlich, de Middags von Bremerhaben kummt un naher nah Hannover fudder fahrt, — man wat find tein Minuten, wenn Gener Affscheidung nimmt, un noch darto, wenn en Badder Affscheidung nimmt von sin eenziget Kind?!

Dat gung hüte den Schofter Bruhns so. De ohle Mann weer all'n bäten wackelig up de Knaken. He seet in'n Wartesaal, un all de Larm un Spektakel, de um em rumorde, — he hörde em nich; he keef äwer sin grote Hornbrille stiefweg sin Dochter Marie an, de vor em seet un de nu afreisen woll, wiel de Dokter ehr en Kur in Rehborg verornd harr. Marie weer leztens recht krank wesen un harr ehre roden Backen ganz verlarn, de scholl se sick wedderhaln. Wiel nu aber de Dokter Bad Rehborg vörslan harr, weer den ohl'n Bruhns de Gedanke kamen, dat wat Slimmes nahbläben sin moß. Dat quälde em, em weer hüte to Moe, as wenn he sin Dochter nich wedder sehn scholl. Marie harr of blot noch Dgen for ehrn Badder. Still seet se dar in ehr eenfach Sommerkleed, heelt Bruhns sin ruge Hand fast un keef em mit ehre leewen, klofen Dgen hartlich an.

„Badder“, sä se, „et is man for'n korte Tied, slimm is de Kur nich, un starben kann id'r jo of nich an!“

„Id weet woll“, sä de ohle Bruhns, „wo kannst Du of an't Starben denken? — man id bin en ohlen Keerl, de alle Dage afrutschen kann.“ He dreihde dat Gesicht bi Sied.

„Och Badder!“ reep Marie un slog ehren mittlen Arm um sinen Hals. — Fudder konn se nix seggen; se lä ehren Kopp

up sin Schuller, un de hellen Thranen kullerden an den ohlen Bruhns sin'n neen Sonndagsrock dal.

Un den Disch bian seet en jungen Keerl mit'n recht brun verbrennt Gesicht. Wat moch dat forn jungen Minsch sien? Weer he Matrose? — Nä, dar seeg sin Kledasch nich nah ut. — Weer he viellicht Stürmann oder Koptein? Of nich, darto weer he to jung. So väl stund aber fast: mit Schäpe moß he to dohn hebb'n, — en richtigen Bremer süht dat jo up'n eersten Blick!

He weer mit Marie un ehr'n Vadder togliet in'n Saal kamen, harr sich dalsel't, nich to nah, aber of nich to wied af, — un makte nu achter sin Beerglas de swarsten Anstrengungen, so glietgultig as möglich uttosehn. Man jo as tofällig weer he mit sin Dgen woll hunnert Mal äwer dat Paar weggläen, un dat jo Rums wat davon marken scholl, fleit'te he dat schöne Lied von „Prinz Eugen“ still vor sich hen un däh af un an en Tog an sin Cigarrn. Un doch seeg Jeder, de't man blot sehn woll, dat in dissen jungen Minschen Wehmoth un Leidenschaft mit de Standhaftigkeit en swaren Striet harrn. Dicke Ringe von Tobackzrook puste he in de Luft un manche Süfzer mag woll mit wegpust sien, blot mit den Unnerscheed, dat de Süfzers nah Marie toslogen — wenn man't of nich hören konn — un de Tobackzringe ut Anstand nah de anner Sieb.

Vor veer Wäken harr de junge Mann Marie tum eersten Mal sehn. Bi'n Emmasee in'n Borgerpark harr se mit'n Frundin säten, un he harr von'n annern Disch ut ehre Unnerholung mit anhört. Ehre Stimme, ehr Lachen, ehre Dgen, ehr ganzet leewet Gesicht, de Wöre, de he mit anhört harr, — all dat woll em nich mehr ut'n Kopp, un dat to'ner Tied, wo he sinen Kopp vull — bannig vull harr. Un sin Hart un de Steern un de lüttjen Bagels un de Blomen in sin'n Garn, alle reepen se em to: „De is for Di up'r Welt. Wenn Du de nich kriegen deihst, warst Du unglücklich!“

Siet den Dag harr he se nich weddersehn un eerst hüte, vor'n Stunne, harr he se endlich wedderfun'n. „Is't of wirklich wahr, is se dat of?“ harr he sich fragt, un warm harr he Gott dankt, as he ganz bestimmt wuß, dat se dat weer, un dat de ohle Mann ehr Vadder sin moß. Un nu, — nu seeg he, dat dat Schicksal em man blot for'n Buern harr: Affscheed neem

se, — en swaren Affscheidung! Nums konn wäten for wo lange Tied, un wat for em dat Swarste weer — se gung fort, ahne to ahnen, dat ehr Bild Abends mit em to Bedde gung un Morgens wedder mit em upstund!

Up eenmal knarrde de ohle sware Saaldähr un en Portjeh mit'n füerrode Nase keem rin. As of he orntlich fühlen dä, wat for'n mächtig Amt dat is, de Harten, de sid noch mal tofamen klammert hefft, utenanner to rieten, reep he so lut he't man rut kriegen konn, un so gau it man achternanner folgen woll: „Nach Sebaldsbrück, Achim, Verden, Nienburg, Wunstorf, Hannover einsteigen!“

So mutt dat mal kling'n, wenn de Erzengel Gabriel mit sin Posaune den jungsten Dag ankündigt! Un wenn he denn de frommen Froenslüde sammt un sonners mit nah'n Himmel nimmt un de tagenbaren Bremer Mannslüde runner in de Hölle schickt, denn weert de Froens eerst inseh'n, wat se an us Mannslüde verlar'n hefft.

De Portjeh harr dat ropen un dar hülpe jo nu keen Fedderlesen. De Beergläser wurrn noch mal hoch bährt, dat'r man jo keen Gluck inbleew, un nu drängde dat rut nah'n Perron. — En Susen un Brusen, wo Leed un Freide in unnergung, — noch en Hännedruck, — noch een, twee, — noch säben Kusse, un swapp flogen de Wagendähren to, as woll'n se dat Band darsnien, dat sid um Wilschenharten slungen harr. „Fertig!“ reep Hans Urian, de Zugführer, de grote Maschine fung gräsig an to gillen un to pusten, un fort gung dat.

De ohle Bruhns keef den Zug noch lange nah. De junge Wilsch gung an em ran und fung, as se von'n Bahnhof weg un nah'n Scharzbohr to gung'n, quanzwiese mit em an to snaden.

„Se hefft en swaren Affscheidung harrt“, sä he.

„Jawoll“, sä de ohle Bruhns uu steef sin Brill in't Futteral. „Hefft Se dat sehn? Dat weer min Dochter, min Marie, de geiht in't Bad.“

„Woll for lange Tied?“ sä de junge Mann so kold, as sin heetet Harte dat toleet.

„Dat weet id nich, de Dotters meent jo, dat dat mit'n lüttje Melkkur in Rehborg afmakt is; aber wenn man so wacklig is, as id ohle Keerl, is dat jo licht möglich, dat dat en Affscheidung for ümmer is!“



De Junge sprok em nu Trost to, as se so neben'anner hergungen. He harr denfulwen Weg to maken, un de Ohle, den dat so woll däh un de nich wuß, dat de Anner mit sin Gedanken of bi sin Marie weer, vertellde em nu, wat dat for'n prächtige Deern weer.

„Sick bin blot Schofter“, sä he un bleew stahn, „aber min selige Fro un min Kind konnen Beide ut'n ganz anner Familje stammen, as ut Schofter Bruhns sine.“

Wo wunnerbar drop sick dat! De Ohle weer Schofter, un de Junge haar Stäveln nödig, un — as dat männigmal in'n Leben geiht, dat en unschienbar Ding to'n Groten helpen mutt, — he bode sinen Plan up disse Stäveln. He weer en hellen Kopp, un wenn de Leewe of meist dumm maht, em makte se flauer. Dat wahrde of gar nich lange, un he weer dar, wo he sien woll: in Marie ehr Wahnung, un de ohle Bruhns woll glieks Maat nehmen.

„Nä, erst verpusten Se sick man'n bäten! Dat weer woll noch bäter, dat so'n ohlen Mann sick wegen min Stäveln afmarachen scholl! Se sind alleen; wenn Se dat nich äbel nehmt, sett ick mi en bäten dal. — Damit Se aber of wät't, wer ick bin — ick heet Heinrich Scheermann un wahn an'n Dobben.“

„Sind Se en Sähn von den Rentjeh Scheermann?“

„Jawoll! Kennt Se min'n Vadder?“

„Man blot den Namen nah, aber sin'n fröhern Kumpanjon Thießen, den kenn ick von Ansehn. Sind Se of Schipps-timmermann?“

„Ja!“ sä Heinrich. — Annerseen harr vielleicht seggt: „Mein, ick bin Schiffsbauingenieur“, Heinrich aber wuß, dat de eenfache Name sin Metjeh nich schlechter maken däh und sä einfach „Ja!“

De ohle Bruhns harr dat Maat nahmen, he leet aber Heinrich nich von sick; he föhlde sick so eensam, sä he, nu sin Marie nich to Hus weer, dat em dat en wahre Freide weer, Gesellschupp to hebben, un Heinrich bleew jo geern. De Ohle föhrde em nu in de annere Stuben.

„Ja, hier mutt Marie ehr Stuben sien!“ sä Heinrich to sick sulwst. Wo weer dat of anners möglich, as dat ehre lüttje Hand dit so un dat so maht un M'n's mit Gesmack inricht harr!

Brühns frog Heinrich, of he woll of wat von Musit ver-  
stund, un as de seggen däh: „Ja, so'n Väten“, meende he:  
„Denn is dat jo schade, dat min Marie nich hier is, de spält  
so schön.“

Mit de Musit is dat nu en eegen Ding un'n richtigen  
musikalischen Minsch frigt Liefpjen, wenn he hört, dat so'n Engel  
von Wesen sich an't Klaweer sett' un so'n ohlen afgeleiterten  
Hippelschottsch un de Slummerpolka runnerspält. Heinrich harr  
von kleen up Musit makt un he woll nu doch wäten, wat  
Marie spälen däh. He neem eent von de Notenböcker in de  
Hand. Leeder von Schumann weern dat. „Frauen Liebe und  
Leben“; ut en anner Book keef en Teeken 'rut, he slog dat up  
un lees: „Variationen von Beethoven“.

Brühns seeg, dat Heinrich sich freide. „Nicht wahr, dat's  
schön“, meende he; „de ohlen Klaweerstucke köst aber of bannig  
väl Geld; mine Marie spält luter düre Noten.“

In dissen Ogenblick kloppte wat an de Dähr un rin keem,  
in'n vullen Sonndagsstaat un uppugt as en Bagelun, en lüttje  
dike Froensperson.

„Süh dar, Tante Leidjen!“ reep de ohle Brühns.

Ja, dat weer Tante Leidjen, de Schwester von Brühns sin  
sel'ge Fro, de sich in'n Präwen inkofft harr. Se makte en  
hellschen Spektakel, dat ehr Kums wat seggt harr, wennehr  
Marie afreisen woll, un dat dat ümmer so gung, se wurd narrns  
wat von gewahr, un wat dat nu woll weern scholl, wenn se  
nich nah'n Rechten sehn däh, un dat up de Upwahrfro, de sonst  
in vornehme Hüser up Sehwäken utgung, gar keen Verlaat  
weer. Un denn gung dat los von dat Wäer un von den  
warmen Regen lekte Nacht, un dat nu de Botter doch woll  
billiger weern moß. — Scheermanns, sä se, as de ohle Brühns  
ehr mit Heinrich bekannt makt harr, kenne de se alle mit'nanner,  
Heinrich harr se all kennt, as he noch in'r Been wesen weer.  
„Sehn Se mal, Herr Scheermann“, sä se denn, „ist heff eben  
en Rest Ruttun kofft, scholl de woll echt sin?“ — wat muß de  
da nu von. — „Ja“, gung dat fudder, „de Ladendeener hett  
mi seggt, de weer echt as Gold!“ Scheermann meende nu of,  
dat de woll echt weer. — „Se sind en netten Minsch“, sä de  
Tante, „un wenn Se nich to stolz sind, kânt Se jo af un an  
mal bi us rinkieken. Ich kam, so lange as Marie weg is,

ümmer Nambags her, un da kânt Se us jo mal so'n lüttjen Hopsfer vorspälen, dat dat nich gar to still hier ward!"

Un so wurd dat of bold. Heinrich keem recht oft un spälde for de Tante un Bruhns Hopsers. De beiden Ohlen dachten sich nig Urges dabi, un so set'te he sich so fast, as'n Dickkopp, in'n Swalkenneest; blot he harr mehr Gluck as de Dickkopften to hebben plägt.

An välen Abenden lees Heinrich of wat vor. Bruhns un Tante Leidjen, wenn se wüssen, dat he keem, freiden sich den Dag äwer all up den Besök, un den jung'n Scheermann moß dat dar of gefall'n, sonst weer he woll nich wedder kamen. Dat gung nu of ganz natürlich to. Wat make de Ohle sinen jungen Frund nich for'n grote Freide, wenn he em de Breewe to lesen geew, de sin Dochter em schräben harr. Se schreew een um'n annern Dag, un wat weern dat for Breewe! Scheermann lees de Breewe nich eenmal, nä, woll teinmal, he muß se all utwennig. Dat Marie Breewe schrieben konn, dat konn he sich woll denken, dat se aber sulke Breewe schrieben wurd, dat harr he ehr nich totrot. Wat weer dar for'n Ton in, wo weefhartig sprok se to ehren ohlen Vadder un ehre Tante. Dat weer en Sprake, de nich Jeder schrieben kann, to so'ne Engelsprake hörde of en Engels harte.

Endlich weer de Dag rankamen, wo Marie Nambags trugge kamen woll. Tante Leidjen harr All's herricht, um Marie bi ehr Ankunst en Freide to maken. Se harr'n groten Budding von twee Bund Mehl backt un Krinten, Rosinen un wat'r sonst noch tohört nich spart un of'n groten Rump vull rode Gorte mit Johannisbeernsafft stund prat. Von'n Markt harr se en mächtigen Kükelbusch mitbrocht un up'n Disch stellt: All's for Marie.

Un wat make Scheermann? He gung of nah'n Bahnhof, he woll Marie ankamen sehn, wenn of man von Widen. Em weer mit'n mal en Angst äwertamen, de he nich affschuddeln konn, he föhlde, dat de Stunne bold sla'n moß, wo he to wäten kreeg, of he de glücklichste Minsch up Gotts Erdbodden oder de unglücklichste sien jcholl. Klocke veer weer he nah'n Bahnhof gahn, harr aber bi Bruhns nich seggt, dat he hengahn woll. Als he henkeem, stunn'n Bruhns un sin Swiegerin all prat; he gung aber nich an se ran, he woll sich nich sehn laten.

Endlich keem de Zug ranbrust. Scheermann wuß nich, of he em Gluck oder Ungluck bringen däh, dat wuß he aber, dat sin Harte noch nich eenmal so stark kloppt haar. „Bremen!“ reepen de Schaffners, as de Zug stillstund un makten de Wagen-dähren apen, dat de Lüde mit ehr Kisten un Kasten in'r Hand utstiegen konnen.

„Of se woll mitkamen is?“ — „Ja, da is se!“ Marie slog erst ehr'n Badder in'n Arm, denn ehr Tante. De Kusse weer'n rein gar nich to tellen. Scheermann seeg dat. Eenem eenzigen, blot eenen wunschte he sich davon! Leewer Gott, wat harr he dafor woll geben?! Ei is Ei, aber Kuß is nich Kuß! Wenn dat mit'n Kuß so weer as mit'n Ei, harr sich Tante Leidjen sacht äwer em erbarmt un em in'r Kiege eenen afgeben; so nährig se of sonst sien konn, mit de Kusse gung se, as se Marie bi'n Kopp harr, nich sparsam um. Ich kann aber nich seggen, of Scheermann sich grade en Kuß von Tante Leidjen wunschte. Wenn he sich nu of woll vornahmen harr, blot von Wieden totokiefen, so konn he dat doch nich lange utholn, he moß an de Dree rangahn, as se nah'n Droschte reepen.

„Süh, Herr Scheermann“, sä Badder Bruhns, „sind Se of da? No, dat's mi leew. Kief Marie, dat is use leewe Vorleser un Musikant, wo Tante Leidjen Di von schräben hett.“

Scheermann woll wat seggen, aber de Snackerwatsche, de Tante Leidjen, leet em nich to Word kamen.

„Herr Scheermann“, sä se, „kiefen Se blot mal, wat use Marie for rode Backen krägen hett, de Deern süht wedder ut as Melk un Blot.“

Weer Marie noch nich rod, so wurd se dat nu, ja, bit achter de Ohren wurd se rod, puterrod.

„Kinners“, sä de Tante wedder, „id segg jo dat ümmer: nig geiht äwer'n Melkkur!“

Ganz verlegen wurd Marie von Tante ehr ohle Snackeree, se konn aber doch so väl rutbringen, dat se to Scheermann sä, se weer em recht dankbar, wiel he so frundlich ehre Stäe bi Badder un Tante verträen harr, un he moch sich nich ahsol'n laten, sine Besöke to wedderhalen. Dat sä se Alln's up hoch-dütsch. — Scheermann sä nu, dat he sulwst dankbar sien moß for de glucklichen Stunnen, de he bi ehr'n Badder und ehre Tante verlewot harr, — un sonst so wat'r her, as de Droschte

vorfahrde un de Dree insteegen. Scheermann reet sin'n Got von'n Kopp un grüßte, un — Marie nickte em fründlich to. — De Kutscher knallde mit sin Pietschen, un de Dree fahrden nah'r Stadt to.

De lüttje Swalke, Bruns sin Neestküfen, weer nu wedder kamen, smeet aber den dickfoppigen Sparling doch nich rut. Bi de Hopsers bleew dat nu nich, denn as dat Fröhjahr wedder in't Land keem un eenes Abends bi Schofter Bruhns dat Finster apen stund, dat man in de Stuben kieken tonn, seet'n junget Mäken an'n Klaweer un spälde, un en jungen Minsch stund achter ehr und sung:

„Ueber'm Garten durch die Lüfte“  
„Hör ich Wandervögel zieh'n,“  
„Das bedeutet Frühlingsbüfte,“  
„Unten fängt's schon an zu blüh'n.“  
„Zauchzen möcht' ich, möchte weinen,“  
„Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!“  
„Alte Wunder wieder scheinen“  
„Mit dem Mondesglanz herein.“  
„Und der Mond, die Sterne sagen's,“  
„Und im Traume rauscht's der Hain,“  
„Und die Nachtigallen schlagen's:“  
„Sie ist deine, sie ist dein!“



## Kapittel 2.

### De Familje Scheermann.

---

Hüte Morgen harr de dicke Becka, de bi den Rentjeh Scheermann deende, binah de Tied verslapen; denn as se upwakte, slog de Klocke säben, un de Sunne schiende ehr gradeto in't Gesicht, un as se de Husdähr apenslot, stund de Brodfro uppen Sull un harr all fiew Minuten lurt. „Min beste Fro Kunkelmeyers,“ harr Becka to de Brodfro dar buten seggt, „Se mät mi dat nich for äbel nehmen, dat id Se en Dgenblick heff töben laten, aber wenn Gener, so as id, for de Kunst geboren is, un nich dafor estemeert ward, un Käfsche spälen mutt, un äwer diffen Gedanken Abends nich in'n Slap kamen kann, denn kann dat woll passeeren, dat he nich to rechter Tied upwakt.“

Et weer en narrsche Deern, disse Becka. Kummer nagde an ehren Harten, dat weer wahr, man fudder weer he nich kamen, ehre Arme, ehr Hals, de ganze Deern weer kugelrund. Wenn se Morgens so wehleedig weer, denn konn man driefst annehmen, dat se den Abend vorher gräfige Romanböcker oder Theaterstücke lesen harr. Nix gung ehr äwer't Theater. Se heelt sück sulwst for'n grote Schauspälersche. — In'n Hewen von de Schauspälkunst, in den blot talentvolle Musenfähns un =Dochters ehre Seligkeit söken schält, weer Becka all eenmal ahne diffen Talent-Paß mit rinrutsch, aber se weer glieks an'r Porten von'n Theaterdirektor wedder rutfmäten. — Dat harr se nich affschreckt, se makte geern noch mal'n Bersök, um wedder rinto-famen. Ehre twee Hartensklamern weern vullproppt, de eene von Leewe to ehren fröheren Schaß Theobald Flißbagen, de annere von Schauspäleree und Theaterfagen.

Se harr sich hüte Morgen afrieten moßt, wiel se so lange slapen harr, man it weer All'n's god gahn; de Klocke harr noch nich acht sla'n, do weert sauber un nett in'n Huse. Madam konn nu upstahn, wenn se Lust harr: dat Fröhstuck stund p'rat un ut dat Fierstücken, wo de Koffeekannen up stund, schiende lustig de Lampen. Becka weer mit ehr Arbeit klar, blot den groten Spiegel woll se noch'n bäten nahpuzen, wiel dat vorher so hulter de pulter gahn harr. Se weer noch nich damit klar, as se ehr Bullmandsgezicht in den Spiegel to sehn kreeg. Nu weer dat mit'n Puzen to Enn', se lä de eene Hand up't Harte un deklameerde, as of se up'n Theater stund:

„Was ich denke, was ich treibe,“

„Zwischen Freude, Lust und Schmerz,“

„Wo ich wandle, wo ich bleibe,“

„Ewig nur bei Dir mein Herz!“

„Un mit so'n Talent mutt ich hier mit'n Wischlappen stahn? Dat is gräsig, dat kann dat Schicksal gar nich verantword'n!“

Ja, dat Schicksal harr ehr trorig mitspält un se up Schritt un Tritt pisackt! Vor fiew Jahr, as ehre Mudder storben weer, full'n ehr as Armschupp achthunnert Dahler to, un nu dreew de Hochmothsdüwel mit ehr sin Spill. Se verleet ehren goden Deenst as Kätsche, um — unner de Romöjanten to gahn. En ohlet upsludert, äwerjähriget Choristenwiew, de Rackhorst, de den Ekelnamen „verwelkte Lewfojenstengel“ harr, geew ehr Unnerricht un neem ehr darfor alle Dage veeruntwintig Grote af.

Disse „Lewfojenstengel“, de so väl von de Kunst verstand, as de Dis von de Musik, studeerde ehr de „Preziosa“ mit de nödige Betonung un Gestikulatschon in, un nu gung dat „Gastspill“ in Aurich los; — in Bremen sulwst woll se noch nich upträen. Man twee Dage naher weer se von ehr „Kunstreise“ all wedder trugge un gar nich god up den Theaterdirektor in Aurich to spräken. De Rackhorst weer as Anstandsmodder mit in Aurich wesen un leet nu, um Becka to trösten, of nich'n godet Haar an den Keerl.

Wenn se dat eerste Mal of noch keene groten Triumphe fiert harr, sä se ehr fudder, so harr dat nix to seggen, dat konn se as Anfängerin nich verlangen. Ehr eerste Direktor, de sel'ge Bethmann, harr ümmer seggt: „Das Darstellungstalent

eines Schauspielers sitzt tief im Innern verborgen; erst durch die Transpiration vieler Lampenfieber wird es an die Oberfläche getrieben!“

Becka neem sich nu fast vor, ehr Talent ruttosweeten, un Fräulein Nachorst makke ehr ümmer wedder Moth, wenn dat mal nich so recht gahn woll, un meende, se scholl man noch'n paar Jahr bi ehr flidig fudder studeern, se wurd mit'r Tied erst insehn, wo dumm se wesen weer.

Becka studeerde denn ok noch de „Maria Stuart“, de „Hedwig, die Banditenbraut“, un de „Jungfrau von Orleans“, un wer weet, wo wiet se't noch brocht harr, wenn nich ehr Schatz Theobald Flitzbagen ehr fiendhunnert Dahler afborgt harr un damit, ahne ehr Adjüs to seggen, nah Amerika affliht weer. As dat ämrige Geld bit up hunnert Dahler alle weer, geeiv dat Schicksal ehr wedder de Schumkell'n in de Hand; de groten Kullen aber, de se instudeert harr, konn se' nich vergäten, de spötken noch ümmer in ehr'n Kopp rum un keemen bi jeder Gelegenheit to'n Vorschein.

„Dat kann dat Schicksal gar nich verantwortwörd'n!“ harr se utropen, as se ehr rodet Appelgesicht in'n Spiegel to sehn kreeg, un nu gung dat fudder ut ehre Preziosa-Kulle:

„Was bleibt der trostlos Armen?“  
„Verzweiflung, Wahnsinn, Tod! —“  
„Rein — hold lächelnd wie Aurore“  
„Deffnest du die gold'nen Thore“  
„Der Verlass'nen, heil'ge Kunst!“  
„Sang und Saitenspiel ertönen,“  
„Sanfter rinnt der Strom der Thränen“  
„In der Sonne bei ner Gunst.“

Wenn ehre Gedanken nu nich up'n Theater wesen weern, denn harr se marken moßt, dat de junge Herr Scheermann in de Stuben träen weer; he stund dar un griff lachte vor sich hen. Becka woll nu wedder anfangen to wischen, as se twee Rosen, de mit'n siden Band tosamembunn'n weern, up den Marmorisch vor'n Spiegel to sehn kreeg, un ehr de „Preziosa“ wedder upstotte:

„Zhr Blumen, stiller Wünsche Bild, erblüht“  
„Im Sonnenglanz, um in der Nacht zu sterben;“  
„An diesem Busen weicht euch dem Verderben!“

deklameerde se un woll sich de Rosen an ehren Bussen stäken.



„Hol mal stopp!“ reep de junge Scheermann achter ehr.  
„Dat de Rosen mal liggen, de gahst Di gar nix an, de schält  
nich mit Romöje spälen!“

Becka prallde trugge.

„Herjees, Herr Scheermann, wat hefft Se mi verjagt.  
De Blumen sind jo halw verdrögt; wenn de noch Weerth vor  
Se hefft, denn weet ic Beschreed, — ic kenn dat — denn sind  
se ut leewer Hand.“

„Ja, dat sind se ok, dar hest Du Recht“, sä de junge  
Herr, set'te sich an den Tisch, drunk sinen Koffee un leet Becka  
snacken.

„Ja, ja, Herr Scheermann, Se kânt mi't globen:

„Blumen sind aus zarten Händen“

„Stets der Liebe erste Spenden.“

„Süh, süh, Du warst woll sulwst poetsch? Dat is doch  
woll nich ut „Preziosa“, sonst moß ic dat all von Di hört  
hebben.“

„Nä, dat sä min Theobald, as he mi de eerste Rose  
geew.“

De junge Herr smärde sich en Zwieback un sä: „Theo-  
bald? Is dat nich de Snider, de mit sin zarten Hanne Dine  
fiewhunnert Dahler nahmen hett un darmit därbrennt is?“

„Därbrennt? Se gewt mi'n Dolchstick, Herr Scheermann,  
nä, he socht in Amerika 'n Hütte for us Beiden; 't is wahr,  
he socht'n bäten lange, man Se schält seh'n, he halt mi nah,  
he mutt mi halen.“

„Aber, Becka, wäs doch vernunfzig! Siet dree Jahr hett  
de Lumpsaß nix von sich hör'n laten un Du hest em ümmer  
noch in Gedanken?“

„Ja, ich liebe ihn noch immer!“ deklameerde Becka wedder.  
„O, Theobald, mein Theobald!“

Bi disse Wöre weer ehre Madam in de Stuben kamen;  
de stund nu dicht achter ehr un sä:

„Du bist wohl schon wieder bei Deinem Theobald ange-  
langt? Das weiß der liebe Herrgott, das fängt Morgens an  
und hört kaum Abends wieder auf. — Was hast Du hier bei  
meinem Sohn zu suchen? Scheer Dich in die Küche!“

Becka neem den Wischlappen un den Kamerbessen, den se  
in'r Ecke stahn laten harr, in de Hand, sprok liese vor sich hen

de Wöre, de se as Hedwig spraken harr: „Der rauhe Ton verscheucht mir das Vertrauen, der zarte Sinn verlangt nach zarten Worten“, un gung stolz mit ehr'n Bessen ut de Dähr, as de Jungfrau von Orleans mit ehr Fahne.

Fro Scheermann wennde sich nu an ehr'n Sähn:

„Du läßt Dich wohl eben von Becka über den Umgang mit dem Küchenpersonale instruiren? Ei, ei, mein Sohn, ich fange an, gewisse Seiten an Dir zu entdecken, die mich sehr betrüben!“

„Aber, liebe Mutter“, sä Heinrich — he trock annere Saiten up, mit dat Plattdütsch weer dat nu vorbi, dat woll sin Mudder blot von Deenstklüde hör'n — „Du glaubst doch nicht im Ernste, ich hätte den berühmten Theobald auch nur einen Augenblick um Becka's Herz beneidet?“ un dabi fung he luthals an to lachen.

„Schweig!“ sä Fro Scheermann, „ich bin gar nicht aufgelegt zu scherzen. Du ahnst freilich nicht, wie viele trübe Stunden Du Deiner Mutter in letzter Zeit bereitet hast.“

„Ich? Dir? Liebe Mutter, Du sprichst nicht im Ernste!“

„Setz Dich her zu mir, mein Sohn! Seit langer Zeit fällt mir Dein unruhiges, unstätes Wesen auf. Du fühlst Dich nicht wohl bei uns, nimmst Dir kaum Zeit zum Essen und Trinken.“

„Du weißt doch recht gut, liebe Mutter, daß ich bis vor einigen Tagen mit meiner Preisaufgabe beschäftigt war.“

„Auch ich habe lange Zeit Dein eigenthümliches Betragen auf Rechnung eines Uebereifers in Deinem Berufe gesetzt, bis ich ganz plötzlich leider eines Andern belehrt worden bin. Heinrich, sieh Deiner Mutter mal gerade in's Gesicht! — So — — Nun sag' mir, kennst Du den Schuhmacher Bruhns in der Jacobistraße?“

Heinrich wurd verlegen.

„Bruhns?!“ frog he, „wie kommst Du auf den Mann zu sprechen? Du meinst doch den, der mir die neuen Stiefel gemacht hat?“

„Ganz richtig, den meine ich, und der außerdem noch — eine sehr hübsche Tochter haben soll!“ Den letzten Satz trock se bannig lang, jede eenzelne Silbe keem mit'n ganz egenartigen Zungenflüg rut.

Heinrich verjagde sich. He weer gewiß en braven Keerl, denn all'n's, wat he däh, däh he ut vullster Avertügung, dat he't vor Gott un vor d'r Welt verantwort'n konn. Man he harr eenen Fehler maht. He wuß recht god und harr dat of to sin Marie seggt, dat bi sin Leewsgeschichte noch Barge,<sup>1</sup> bannig hoge Barge to äwerstiegen weern, bit se an't Hierathen denken konn'n. Un wiel he dat wuß, harr he sich seggt, vielleicht is dat bäter, wi töwt bit dat Is baben up de Barge smulden is un stiegt denn räwer. He harr't god maken wollt, harr't aber slecht maht. Da weer nu de Bescheerung: sin Mudder, de sine Fro Scheermann, de rife Fro Scheermann, wuß up'n Mal von sine Leewe to de Schostersdochter, un darum weer he'n bäten verdukt.

„Mutter“, sä he, „ich wollte — ich konnte —“

„Versuche nicht, mich zu täuschen“, fullt se em in't Word, „ich weiß von Deiner Liebelei schon durch fremde Leute, — auch durch Onkel Thießen, der mich in seiner plumpen Weise über die Geschmacksrichtung meines Sohnes beruhigen wollte. Du mußt doch selbst zugeben, daß Du mit der Tochter des Bruhns ein Liebesverhältniß, wie man sich ausdrückt, gehabt hast —“

„Und noch habe und hoffentlich nie aufhören werde zu haben“, fullt ehr Heinrich in de Red'. He harr'n füerroden Kopp krägen, und sine Hand bäwerde, aber he verhalte sich bold und stund da, as woll he segg'n: „Nu mag kamen, wat'r will, ich weet, wat ich to dohn heff.“

„Ich habe bisher darüber geschwiegen“, sä he, weil ich den Zeitpunkt, mich Dir zu entdecken, noch nicht für gekommen hielt. Nun muß es aber heraus! Ich habe kein Liebesverhältniß in dem von Dir angedeuteten Sinne, ich denke ganz ernstlich daran, Marie Bruhns, die Du achten lernest, zu heirathen!“

„Du meinst, wenn Du ernste Absichten vorgiebst, verzeihe ich Dir eher, thörichter Junge! Ich vergebe Dir Deine Unflugheit, weil ich weiß, daß die Jugend von heute alle acht Tage eine andere verliebte Dummheit im Kopfe hat.“

„Mutter, hör' auf!“ plakte Heinrich rut un sine Dgen funkelten as gleichnige Kählen, — — man sin Mudder hörde nich up.

„Güte Dich aber, noch fernerhin anzunehmen, daß Du wie ein Handwerksgefelle Bekanntschaften am Küchenheerde

machen dürftest. Den Onkel Thießen aber, der Dich in Deiner Albernheit noch bestärkt, werde ich ernstlich zur Verantwortung ziehen“.

„Mutter, ich schwöre Dir — —“.

Mudder leet em nich to Word kamen.

„Du hast gar nichts zu schwören, mir genügt Dein fester Vorsatz, nicht wieder leichtsinnig zu sein! Und jetzt, mein Junge, ist die Sache abgethan.“

Se weer bit an de Stubendähr gahn, do keem se wedder um un sä:

„Daß Du mir nicht wieder so fortstürmst, ohne Dich warm angezogen zu haben! Es ist draußen sehr rauh, und Du trägst weder Ueberzieher noch Tuch. Warte, Becka soll Dir beides bringen“.

Denn neem se ut'n Glätelkorf, den se grade spazeeren föhrde, en Glätel rut un woll damit afgangh, as Heinrich sä:

„Mutter, es ist wahrhaftig mein Ernst. Höre noch ein Wort über mein Verhältniß zu Marie Bruhns!“

Aber se woll nich.

„Keines mehr!“ antwordte se mit'n so isige Kulle, dat it Heinrich wie'n Gosehut äwerleep. „Ich will darüber nichts mehr hören. Du solltest doch einsehen, daß es nicht angenehm ist, sich über die Pagenstreiche des Herrn Sohnes unterrichten zu lassen!“

Darmit gung se af.

„Pagenstreiche!“ Dat weer en swaren Schlag for Heinrich. Da harr he nu de Prostemahtied. „So sind de Froenslüde“, sä he nah'n Viele vor sich hen, „dar sit't se in'n Theater un weent de bittersten Thranen äwer harte Familienvadders, un wenn se sulwst up de Probe stellt weert, sind se hart as'n Kabeiselfsteen.“

Fräulein Dora, Heinrich sin Schwester, harr de Unnerredung twuschen Mudder un Sähn mit anhört. Se harr sich in'r Kamer bian de Haare slecht' un de Dähr en bäten apen maht, — ehr weer keen Word entgahn. In'n staatschen Morgenrock keem se nu in de Stuben.

„Ei sieh“, sä se to ehren Broder, „da bekommt man ja recht nette Geschichten zu hören! Also hat sich unser lieber sanfter Heinrich, der so hübsch Moral zu predigen weiß, fangen

lassen?! Armer Junge, ich bedaure Dich herzlich, daß Du nun an einer alten bösen Liebesangel hin und her zappeln mußt!"

"Schweig, Dora!"

"Und der guten Mama willst Du zu allem Aerger noch was aufbinden? Hahaha", lachte sie laut, "ernste Absichten! — Dein Gesicht ist freilich ernst genug."

"Dora, nie hätte ich geglaubt, daß meine Schwester es wagen würde — —"

"Nun, nun, werde nur nicht gleich böse!" füllt Dora ein in's Wort, schüttet ein Täß Koffee in und spritzt fudder:

"Mir thut nur das arme Schustermädchen leid. Das hat nun nichts, als den Aerger über den verliebten Tolpatsch, der gleich beichtet und die ganze Verwandtschaft in seinen Liebesgram einweiht."

"Ich verbiete Dir, in diesem Tone fortzufahren!" sä Heinrich und keß dabei äwer de Schullern sin Schwester an. "Ich sage Dir kurz und bündig: Du hast in dem Mädchen meine zukünftige Frau, Deine Schwägerin, zu respectiren. Das Uebrige kannst Du von Onkel Thießen erfahren, der meinen Entschluß vollkommen billigt."

"Ich glaube, wenn Du sie heirathest, Heinrich, thust Du es nur, um Deine arme Schwester todt zu ärgern! — Aber nun Scherz bei Seite. Bei allem Respect vor Deiner Schönen — Du glaubst doch nicht, daß ich ruhig zusehen werde, wie mein Bruder aus unkluger Färtlichkeit die Tochter irgend eines Flickschusters in unsere Familie einführt?"

Heinrich sprang von sin'n Stohl in de Höchte.

"Schweig endlich und bringe mich nicht noch mehr auf! Sind das die Resultate der Pensionserziehung, daß meine Schwester mir so etwas zu sagen wagt?"

"Gewiß", sä Dora, as wenn sich dat man so von sulwst verstund. "Was meinst Du nun wohl, was sollte unter solchen Umständen aus meiner Heirath mit Herrn von Geeren werden?"

"Dora, ich kenne den Herrn von Geeren nicht; wenn er sich aber an meiner Heirath stößt, dann laß ihn ruhig fahren, dann verdient er nicht, daß Du seine Frau wirst."

"Das sagst Du wohl", meende Dora, "der Du eine ganz falsche Ansicht vom Leben hast."

„Laß mir meine Ansicht“, sä Heinrich, „ich kümmerge mich den Teufel um die Deines künftigen Mannes!“

Nu sprung Dora aber up: „Auch nicht um die Zukunft und das Lebensglück Deiner Schwester?“ reep se un fung dabi lut an to weenen. „Du bist ein schlechter Bruder!“

„Und Du bist eine leichtsinnige Schwester!“

Fro Scheermann keem wedder in de Stuben.

„Aber was ist denn hier passirt? Dora weint!? Heinrich! Darf man denn nicht einen Augenblick den Rücken wenden? O, Ihr bösen Kinder, wißt Ihr denn nicht, daß ich bei Euren Zwistigkeiten am meisten leide? Auf der Stelle versöhnt Euch! — Gleich beichtest Du, Heinrich!“

Darto harr de aber gar keene Lust.

„Laß mich“, sä he, „es ist die höchste Zeit, daß ich an meine Arbeit komme“, un gung fort af.

Dora weende fudder.

„O“, sä se, „er hat sich nicht entblödet, mir zuzumuthen, ich solle meine Heirath wegen der seinigen aufgeben!“

Nu strafelbe Mudder ehr äwer de Backen un sä:

„Mein armes Kind, Du glaubst doch nicht im Ernste, daß Dein Bruder so hartherzig und unklug sein wird, sich einer so günstigen Partie, wie die mit Herrn v. Geeren ist, zu widersetzen?“

„Nein, so unklug ist Heinrich nicht“, sä Dora, „aber er wird auf eine andere Weise meine Hoffnungen zerstören; denkt er doch daran, die ärgerliche Geschichte mit dem Mädchen in der Jacobistraße ernst zu nehmen.“

Un nu fung se noch duller an to sluchzen, se weende ehre blanken Thranen.

„Ach, dann sind all' meine stolzen Träume mit einem Schlage vernichtet. O, Mutter — ich bin — sehr unglücklich!“

„Sei ruhig, sei ruhig, mein Kind, Heinrich soll seine alberne Liebelei nicht weiter treiben, dafür steht Deine Mutter. — Sei still! Ich weiß wohl, daß mein gutes Mädchen ganz recht handelt, wenn es über sich blickt. Ich habe das absichtlich in Deine Erziehung hineingelegt, um Dir vielen, vielen Kummer zu ersparen, der mir nach meiner Heirath steter Begleiter gewesen ist. — Um wieviel bist Du glücklicher als Deine Mutter! Ich habe Deinen Vater sehr lieb gehabt, Dora, aber das Ideal eines

Freiers war er nicht. Was für Mühe hat es mich gekostet, ihn zu meinen Ansichten vom Leben zu erziehen. Ja, ja, das wißt Ihr Kinder gar nicht so; wie hat mir's der sogenannte Onkel Thießen schwer gemacht, Deinen Vater nur ein wenig für die Gesellschaft zuzustutzen! Heinrich hat auch unter dem Einfluß dieses Thießen zu leiden, zudem hat er als angehender Schiffsbaumeister viel mit allem möglichen ungeschliffenen platten Schiffsvolk verkehrt. Daher sein unzartes Wesen, daher auch die unangenehme Liebesgeschichte, an die der alte Thießen aber zeitlebens denken soll, denn dieser allein bestärkt Deinen Bruder in derlei albernen Gedanken."

"O, der abscheuliche Thießen!" fluchzte Dora un se harr woll noch en Tiedlang fudder blarrt, wenn Becka nich in de Dähr kamen weer.

"Andersen's Wagen is eben vorfahr'n, Fräulein Ernestine is utstügen; schall id se rinlaten?"

Dora sprung von'n Stohl up.

"Mein Gott, Ernestine Andersen — und so früh! Da ist jedenfalls von Geeren mit im Spiele, kannst Dich darauf verlassen?" ja se to ehre Mudder.

"Meinst Du? Das wäre ja himmlisch!" reep de Ohlsche.

"Aber nun schnell, Mama! Wie sehe ich aus? Man sieht mir doch nicht an, daß ich geweint habe? Becka, führe Fräulein Andersen schnell in's Empfangszimmer!"

"Dar sind jo de Tapzeerers", ja Becka brummsch.

Dora harr in ehr Freide gar nich daran dacht.

"O, wie unangenehm; gerade der gegenüber! — Dann hilft es nichts, dann muß ich sie schon hier empfangen."

Becka dreihde sid um un gung rut.

"Und Du, Mama?"

"Ich gehe unterdessen, mich anzukleiden."

"Recht, Mama, es sieht besser aus, wenn ich Dich nachher erst rufen lasse."

In'n grottesten Staat keem nu Fräulein Andersen in de Dähr. Dora harr geswind en Book in de Hand nahmen un sid an ehr'n Schriembisch set't. As se nu Fräulein Ernestine seeg, smeet se dat Book up'n Tisch, slog ehr Frundin in de Arme un dat Drucken un Ruffen woll gar keen Enne nehmen.

„Dora, meine liebe Dora!“

„Ernestine, meine süße Ernestine!“ so gung dat man immer to.

„Dachte ich's doch“, sä Dora, „daß Ihr in jeziger Jahreszeit und noch dazu bei dem Wetter nicht lange auf Norderney bleiben würdet. Warum hört ihr aber auch nicht, wenn man Euch schlecht Wetter prophezeit! — Aber wie wohl Du aussehst, ordentlich häuerlich wohl! — Wie geht es Deinem Schatz?“

„Excellent, liebe Dora! Aber was ist Dir, Du hast geweint?“

„O, Nichts, es ist jetzt vorüber, ich habe die fürchterlichsten Zahnschmerzen gehabt und die ganze Nacht kein Auge geschlossen. Sieh her, dieser kleine Kerl fängt an, hohl zu werden.“

„Ich bitte Dich, warum läßt Du ihn denn nicht plombiren? — Aber nun beichte mir, was hier unterdessen alles vorgefallen ist. Erzähle mir, was Ihr so lange getrieben habt ohne uns. Freilich, Du interessirst Dich für Nichts mehr, seit Dir ein gewisser Jemand in den Weg gekommen ist. Warum bist Du denn gestern nicht im Privatconcert gewesen? Ich habe mir beinahe die Augen ausgeguckt und auch mein Erich hat die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, Dich zu finden.“

„Dein guter Erich! Kann man ihm denn gratuliren? Ist er avancirt? Nicht in Deiner Gunst, das versteht sich wohl von selbst, ich meine, ist er Premier geworden?“

„Denke Dir, wie abscheulich! er ist wieder übergangen worden!“

„O, der Aermste!“ sä Dora. — „Im Concert soll es gestern ja ganz herrlich gewesen sein.“

„Wunderschön“, meende Ernestine, „wunderschön! Ein Bariton war da — schwarzer Bart, schwarze Augen, — ich sage Dir, himmlisch — hat er gesungen!“

„Und die Penelli soll ja auch recht gut gewesen sein.“

„Gerade die Penelli gefällt mir am allerwenigsten“, sä Ernestine und smeet ehren Kopp dabi in'n Nacken. „Was unsere Herren an der gefunden haben, — ich weiß es nicht! Nun ja, die Stimme, — die mag noch hingehen. Aber diese Figur, ich bitte Dich! Und eine Toilette hatte sie gemacht — geradezu abscheulich! — Beinahe hätte ich's vergessen, rathe



mal, wen ich von unseren alten Bekannten wiedergesehen habe? Du wirst staunen!"

"Ja, wie soll ich das rathen? — Nun, wart' mal, — Doctor Schellert?"

"Nein!"

"Doch nicht Lieutenant Baer?"

"Nein!"

"Hans v. Bornewitz?"

"Na, Du räthst es doch nicht. Denke Dir, den Assessor Sennig aus Berlin!"

"Ah! — den abscheulichen Kerl! Und darum spannst Du mich so lange auf die Folter!"

"Und, denke Dir, der ist verlobt und — weißt Du mit wem? — Mit Consul Erb's Luise!"

"Nicht möglich! Hat das affectirte Ding doch noch Einen gefischt. Da thut mir der arme gute Sennig eigentlich doch leid. Nun, er thut's wohl mehr des Geldes wegen!"

"So wird's wohl sein. Weißt Du" — un dabi tuschelde fe ehr wat in't Ohr un greep sich baben up'n Kopp.

"D, das glaube ich nicht!" meende Dora.

"Kannst Dich darauf verlassen, — ich hab's vom Balkon aus ganz genau gesehen. Mein Erich meinte zwar, das käme vom Helmtragen, aber Sennig ist nie Soldat gewesen. — Nun aber eine kleine freudige Ueberraschung! Denke Dir, von Geeren ist gestern mit seiner Tante hier angekommen und in Hillmann's Hotel abgestiegen. Gestern Abend war er bei uns und — fühlst Du nicht Dein Herz erbeben? — rathe, in welcher Absicht!"

"Ernestine, bitte, sag's schnell, bitte bitte, sag' es schnell!"

"Er hat meinen Papa gebeten, ihn bei Euch einzuführen. Ja, ja, meine liebe Dora, jetzt wird's Ernst. Paß auf, liebes Kind, der langweiligste Theil Deiner Jugend ist vorüber."

"D, Ernestine, ich bebe vor Schreck!" sä Dora, un fullt dabi up ehr Sopha. "Sieh her, Ihr sagt immer, meine Nervosität sei Verstellung. Ich muß doch schnell meine Mama hercitiren."

Se stund up un klingelde. Glicks darup keem Becka in de Stuben.

"Kufe meine Mama, Becka, sage, es wäre Besuch da!"

„Och Gott, dat weet je jo all längst!“ jä Beda vor sich hen, fe gung aber doch, um Fro Scheermann Bescheed to segg'n.

Dora weihde sich unnerdeß mit'n Taschendoof Luft to un jä:

„Ich kann mich immer noch nicht fassen! Er ließ in seinem letzten Briefe allerdings einen baldigen Entschluß ahnen, aber daß es so rasch kommen würde, — erzähle, Ernestine, bitte, schwärmt er noch sehr für seine Dora? und dann, sag' — hast Du seine Tante gesehen?“

„Bis jetzt noch nicht, sie wird aber zu uns kommen, mein Vater kennt sie. Nun, liebe Dora, mit der werdet Ihr wohl anfangs einen ziemlich schweren Stand haben. Die allerstrengste Etiquette will sie gewahrt wissen. Also sei recht vorsichtig mit ihr, hörst Du! Nach Papa's Beschreibung ist sie wie das Fräulein von Steinberg in unserer ersten Pension, hoch aristokratisch.“

„Großer Gott, Du machst mich recht ängstlich. Nicht meinetwegen, aber Du kennst ja unsere Verhältnisse. Ach, wenn wir doch erst verheirathet wären, und alle die schrecklichen Ceremonien wären überstanden!“

De Kamerdäär gung up un Fro Scheermann keem rin. Up ehr Gesicht, dat vor korten noch utsehn harr as veertein Dage Regenwäer, leeg luter Sunnenschien.

„Ach, guten Morgen, mein liebes Fräulein!“ jä je. „Seien Sie uns herzlich willkommen! So bald schon zurück aus Norderney? Wir haben Sie recht oft bedauert bei dem schlechten Wetter!“

„Unglücklicher hätten wir's aber auch nicht treffen können“, jä Ernestine, „indessen gewöhnt man sich ja auch an das schlechte Wetter. Es war schließlich doch noch sehr hübsch.“

„Mama“, jä Dora, „Ernestine ist gekommen, mir eine rechte Freude zu machen.“

„So? Da bin ich doch gespannt!“

Ernestine vertellde nu, dat Herr von Geeren ankamen weer un ehren Vadder bäen harr, em bi Scheermann's inföhren. Se keem nu, um dat Nödige vortobereiten. Ehr Vadder harr se herschickt.

„Herr von Geeren?“ frog de Dhlsche, „von Geeren? — Ach, das ist der junge Mann, der meine Dora mehrfach ausgezeichnet hat. Ich bin allerdings dem Mädchen sehr böse gewesen, daß sie, ohne ihrer Mama etwas davon zu sagen,

Befanntschaften macht, — werde mich indessen sehr freuen, den jungen Herrn Baron näher kennen zu lernen. — Wenn Sie übrigens meinen Mann selbst sprechen wollen —“

„Daß doch, Mama! — Nicht wahr, liebe Ernestine, Du verzeihst schon, wenn ich meinen guten Papa in Ruhe lasse. Von ihm werden wir in dieser Angelegenheit so wie so nicht viel Rath's holen können.“

Up eenmal fung dat in Scheermann sine Kamer an to rumoren.

„Wo to'n Donnerwäer“, reep de Ohle, „hett de verdreihde Beda min'n Kock wedder henhungen? Alle Dage, de Gott weern lett, desulwe verdamnte Schärerree!“

„Bitte, Mama“, sä Dora, „beruhige den Vater!“

Aber de keem all ut'r Dähr, den Kock halw antrocken, halw in Hemdsärmeln.

„Disse Beda“, sä he, „smiet id eersten Dag's ut'n Huse!“ un gung up den Koffeedisch los, ahne dat he Ernestine bemarken dä. „Gene von Jo Weiden konn dar of woll mal nah sehn!“

„Papa!“ — „Scheermann!“ reepen Mudder un Dochter togliet's, „siehst Du denn gar nicht wer hier is?“

„Wat denn? — Ah, süh da, Stientjen! Wo tom Düwel kamt Se denn all wedder her? Ik denke, Se patscht noch All mitenanner in'r Noordssee rum?“

„Nein“, sä Ernestine, „das schlechte Wetter zwang uns, unseren Aufenthalt im Bade abzukürzen. Wir sind vorgestern Abend hier wieder angekommen.“

„Kief Gener an, vorgistern Abend! No, dat maht Se recht, dat Se gliet's mal bi den ohlen Scheermann rinkiet un noch darto bi dat Sauwäer. Mudder, hal doch mal'n Buddel von den Söten! — Si Fro'nslüde drinkt jo gern so'n bät'n wat Lektürs. Oder so'n kleinen Angostura, de is god for'n Magen“, meende Scheermann.

„Aber, Papa!“ — „Aber, Scheermann!“ reepen Mudder un Dochter wedder togliet's.

Ernestine dankte for All'n's.

„Fräulein Ernestine kommt im Auftrage ihres lieben Papis, um uns auf eine ganz unverhoffte Ehre vorzubereiten“, neem Fro Scheermann wedder dat Word.

„So“, sä de Ohle, „no denn man los damit!“

„Herr von Geeren hat uns einen Besuch zugebracht.“

„von Geder?“ frog de Ohle, „Geder? wat's dat for'n  
Mensch?“

„von Geeren aus Hannover“, sä Fro Scheermann mit  
Mahnruß.

„Is dat de, wo Zi mi wat von vorfnacht hefft, dat he  
Dora freen — —“

„Der eine Annäherung an unsere Familie wünscht“, fullt  
em sin Fro in't Word.

„Dat's een un datsulwe. Ja, id' heff nix dagegen, lat  
em sid' man nähern; aber worum kummt de Muscheh denn nich  
gliet's sulwst her?“

„Ich habe sie im Namen meines Pappas auf den Besuch  
des Herrn von Geeren und wahrscheinlich auch auf den der  
gnädigen Tante des Herrn von Geeren — nebenbei gesagt einer  
hochadeligen Dame — vorzubereiten.“

„Borbereiten?“ Wat'n Snack! Vorbereiten is nich! So  
vål hefft wi ümmer noch in'n Huse, un Se wät't jo, Stientjen,  
wi ät't Klocke een; wenn he to rechter Tied kummt, kann he  
mitäten. Morgen givt dat jo woll noch mal Speck un Bärn,  
nich, Mudder?“

„Papa!“ — „Scheermann!“ sä'n Mudder un Dochter  
wedder tohope.

Ernestine konn dat Lachen nich laten un sä: „Ich glaube  
wohl nicht, daß Herr von Geeren diese Stunde für geeignet  
halten wird, seinen Besuch zu machen.“

Nu neem Fro Scheermann dat Word: „Sagen Sie Ihrem  
lieben Pappas unsern herzlichsten Dank und bestellen Sie, daß  
wir zu jeder Stunde bereit sind, den Besuch in Empfang zu  
nehmen. Hören Sie, zu jeder Stunde. Ihnen, liebes Kind,  
aber danke ich noch ganz besonders.“

Ernestine neem nu Abschied un de Kufferee unner de  
Froenslüde gung wedder los; denn makte Ernestine noch nah  
allen Sieden en Knix, of nah Scheermann sin Sied, un sä:  
„Guten Morgen allerseits!“

Scheermann harr de Zeitung to'r Hand nahm'n un seeg  
un hörde anners nix mehr.

„Papa!“ — „Scheermann!“ konn man wedder von Mudder  
un Dochter hören, un de Ohle keef nu in de Höchte.

„Doh so — Morgen, Morgen; willst se all wedder gahn? Kumm bald wedder, min Deern!“ sä he denn un lees fudder.

As Ernestine weg weer, smeet sich Dora in den groten Lehnstuhl un weende; Fro Scheermann leep de Stuben up un dal un weihbe sich mit ehr Taschendoof Luft to.

Unner Thranen sä Dora: „Papa, Du fällst doch immer mit der Thür in's Haus! Was soll aus der ganzen Partie werden, wenn Ernestine erzählt, wie Du Dich heute wieder benommen hast.“

De Dhlische weihbe mit ehr Taschendoof noch duller un sä: „Ich sage schon gar nichts mehr. Aber das glaube mir, meine Tochter, wenn Deine Mutter frühzeitig stirbt, sind Dein Vater und der alte Thieffen Schuld daran.“

Scheermann leet sich in sin Lesen nich stören un dreihde Muddern den Kuggen to.

„Aber ich kann und darf und will nicht schweigen!“ gung dat wedder los.

„Heute Abend: Großes Concert der österreichisch-ungarischen Damenkapelle!“ lees Scheermann. „Donner noch mal, dar mußt ich mit Thieffen hen!“

„Scheermann, bringe Deine Frau nicht zur Verzweiflung!“ reep de Dhlische.

„Alle Arten künstlicher Gebisse setzt schmerzlos ein —“ gung dat fudder.

Nu aber sprung Fro Scheermann up ehren Mann to un reet em de Zeitung ut'r Hand.

„Du willst nicht hören, aber Du sollst hören. Alles, Alles sollst Du hören!“

„Na, denn legg mal los“, sä he un lä sich achter äwer in sin'n Stohl, „maß Din'n Harten Luft.“

Fro Scheermann harr rode Backen krägen von all den Arger un sä:

„Als ich Euch Beide kennen lernte, Dich und den alten Thieffen“, — wenn'n den Wulf nennt, kummt he rennt, Thieffen stund in'r Dähr — „war ich ein unerfahrenes Mädchen —“

„Und Ihr waret powere Zimmergesellen“, füllt Thieffen ehr in't Word, „nich wahr, min Deern, so geht de Sermon fudder? Disse Predigt kenn ich nahgra' utwennig. Aber seggt mal,

känt Ji Rakertüg denn nich mal bi dat leewe Gotts Fröhstuck Fräen holn?"

"Süh Hinnert", sä Scheermann, "dat's famos, dat Du to rechter Tied kummst. Sett Di hier mal glieks mit up de Anklagebank."

"Man sachte", sä Thießen, "dat loppt mi nich weg. Süh mal hier" — he neem nu en mächtigen Speccaal unnern Arm weg un heelt den Scheermann unner de Näse, "kiek mal den Bengel an, den willt wi us Beide naher vorbinnen. Hermann, ik segg Di, nix geht äwer'n tofräen Harte, en lustigen Sinn un so'n älenlangen Elzlether Speccaal!"

"Un en lüttjen Jenewer!" flusterte Scheermann em to.

"Mein Mann hat keine Zeit, mit Ihnen über Elzlether Speccaale zu spreken, wenn ich über die heiligsten Güter der Menschheit mit ihm rede."

"Gottverdori", sä Thießen to Scheermann, "Din Fro fangt wedder an mi to Sie-zen; — sie kommt mich heute en bischen pazig vor. Hermann, Hermann! Du hest doch Din Ehegesponst nich wedder eifersüchtig maht?"

"Dora", sä Fro Scheermann to ehr Tochter, "entferne Dich, Herr Thießen wird frivol!"

Dora keek Thießen äwer de Schullern an, smet em in'n Vorbigahn en Blick to, wo man Müse mit vergiften konn, un gung stolz to'r Där nut.

"Und Ihnen habe ich nur zu sagen", sä Fro Scheermann Thießen, "daß ich es für besser halte, wir werden in unseren Beziehungen etwas kühler gegen einander, denn Sie benutzen unsere Freundschaft dazu, meinen Mann zu verderben, und mir selbst bei der Erziehung meiner Kinder entgegen zu arbeiten."

"Maht doch keen'n Snack, Mudder", sä Scheermann, "an mi is nix mehr to verdarben. Arger Di man nich, Thießen! Kumm, wullt'n lüttjen Jenewer drinken?"

"Argern is nich", sä Thießen. "Wäst mal Beide vernunftig. Ik denke eben daräwer nah, of wi usen Speccaal vor oder nah d'r Predigt vertären willt."

"Sie sollten sich schämen!" schreede Fro Scheermann.

"Wer schall sief schämen?" frogon Thießen un Scheermann toglied.

„Alle Beide! Sie sowohl als mein Mann sind mir in allen Stücken hinderlich. Ich gebe meiner Tochter eine Erziehung, die es ihr ermöglicht, in den ersten Kreisen unserer Stadt zu verkehren, überall wird sie ausgezeichnet, — noch mehr: der Sohn einer hochadeligen Familie, um den sich viele Mütter und Töchter vergeblich bemüht haben, bewirbt sich aus freien Stücken um meine Tochter, — hören Sie — aus freien Stücken —“

„Je, Thießen, darvon weest Du as Unfel noch nix.“

„Dat doch Din Fro snacken“, sä Thießen to Scheermann,  
„hol Du doch Din —“

„Heute hat der junge Adelige den ersten officiellen Versuch der Annäherung gemacht. Was geschieht? Das tölpelhafte Benehmen meines Mannes hat wahrscheinlich schon Alles wieder verdorben und meine Dora wird dann sehr unglücklich werden.“

„Du bist jo'n rechten Sleew!“ sä Thießen to Scheermann.

„Och Gott, weest woll, Hinnerk, id will di mal wat seggen, dat's jo man eben so vâl“, antwortde Scheermann, aber sin Fro leet em nich to Word kamen.

„Mein Sohn“, sä se, „macht mir noch mehr Kummer. Leider hat man, trotz meiner Einreden, Ihnen nicht nur seine Ausbildung zum Schiffsbauingenieur, sondern auch seine Erziehung zum Menschen überlassen. Was ist dabei herausgekommen? Er bildet sich ganz nach Euch!“

Thießen un Scheermann keeken enanner an.

„Er sucht was darin, sich möglichst zum echten Bremer Spießbürger auszubilden. Er will ohne Rücksicht auf seine Mutter — eine Schusterstochter heirathen, und — Dora's Verbindung mit Herrn von Geeren wäre dann eine Unmöglichkeit!“

„Wat snackst Du dar von'n Schosterstöchter? Du bist woll nich recht klof; darvon weet id jo keen Starbensword!“  
sä Scheermann.

„Wovon müfdest Du überhaupt, wenn es sich um Deine Kinder handelt? Nun, so höre es von mir. Dein Sohn bewirbt sich um die Tochter eines Flickschusters und Herr Thießen ist sein Freiverber!“

„Junge, Junge, wat krieg id dar to hör'n“, reep Scheermann. „Thießen, is dat wahr?“

„Ja, dat is so, as Din Fro seggt,“ sä Thießen. „Vorhen heff id von de adligen Mesallianzen nix wußt, nu weest Du as Badder nix von use kleene Schofterdochter, — harrst villiecht of noch in'n paar Wäken nix darvon to hör'n krägen. Nu dat aber so kamen is, will id Di reinen Win inschenken. Also, Heinrich is to mi kamen un hett to mi seggt: „Unfel, id bin verleent!“ „Och“, segg id, „Heinrich, dat deihsten nix, id bin of fröher verleent wesen. De Hauptsake is, in wen bist Du verleent?“ Do hett he mi sine Marie wiest un id heff veertein Dage as en Polizeicumfär rum spioneert, of de Deern en goden Namen hett, of se von Harten god is un wat ehr Badder for'n Mann is — en Mudder hett se nich mehr — un as id mi de Sake von allen Sieden äwerleggt harr, do heff id seggt: „Heinrich, Din Wahl is god, maß Di an de Deern ran!“ „Un wenn id dat segge“, dabi slog he mit'r Hand up'n Tisch un sin Stimme bäwerte, „dann müßt Ihr wissen, daß sich unser Heinrich nich wegmeißen thut!“ Nu slog he sich vor de Bost un sä: „Id heff Joen Jungen to dat maßt, wat he is, to'n Keerl as he in'n Boof steiht un to — —“

„Und zu einem tüchtigen Zimmergesellen“, set'te de Dylsche schnippisch hento.

„Jawoll“, sä Thießen, „to'n duchtigen Zimmergesell'n un'n hartensgoden Minschen. Is dat nix? Dat will hüt to Dage väl seggen.“

„Beruhigen Sie sich. Sie haben mit meinem Manne ein Vermögen zusammengearbeitet, mögen auch, wie die Leute sagen, das Meiste zu unserm Wohlstande beigetragen haben, aber —“

„De Lüde seggt dat nich alleen, dat segg id of“, fullt ehr Mann ehr nu in't Word, slog Thießen up de Schuller uu sä: „Ja, Hinnert, dat is wahr, blot där Di hefft wi use Gluck maßt, aber — dat will'ck Di seggen, de Geschichte mit de Schofterdochter paßt mi denn doch of nich in minen Kram. Nä, Hinnert, nä, dat paßt mi nich!“

As Fro Scheermann seeg, wi't Laken schaar'n weer, kreeg se noch mehr Kurasch un lä wedder los:

„Wie kommen Sie überhaupt dazu, in die Erziehung unserer Kinder einzugreifen? Heinrich ist unser Kind; ich arbeite mit allen Kräften daran, ihn aus dem Schlamm herauszubringen



— in dem Ihr Euch ja ganz wohl fühlen mögt — da kommt mir diese unglückliche Schusterliebschaft in den Weg und zwar durch Ihre Hülfe. Ich bleibe aber dabei: Wer Pech angreift, besudelt sich.“

„Wat? Wat is dat?“ frog Thießen. „Wer wagt mi so wat to segg'n?“ un dabi keem he so in Arger, dat he mit den Spectaal up den Tisch slog, dat de Tassen up de Ger kurrelden. „Schall dat up mi gahn? An den ohlen Thießen hett sich noch keen Minsch schittrig maht! Ich weet, Si hört nich geern von ohle Tieden spraken, aber dat's mi ganz egal. Also in'n Slamm sind wi bläben? Hörst Du dat, Kollege Scheermann? Kumpanjon Scheermann, hörst Du dat? In'n Slamm sind wi bläben! seggt Din Fro. — As Jungs von tein Jahr hefft wi use Brod sulwst verbeenen moht, Du hulpst Din'n Wadder, wenn he Footmatten mahte, un id min'n Ohlen, wenn he Wulle un Zägenfelle von de Buren tojamen koffte. Wi sind Beide in Manschesterbogen un mit'n halben Dahler Geld nah'r Stadt kamen, damit sind wi in de Lehre gahn, hefft arbeit't Dag un Nacht un hefft'n Vermögen tojamen slan, wovon wi up use ohlen Dage tären kânt. — Un nu schält wi in'n Slamm bläben sien? In'n Slamm bläben, wiel wi beide eenfache Borger un bi use plattbütsche Muddersprake blieben willt? Din Fro scholl doch wäten, dat dat for Di un mi so häter is, dat in us dat „Fiene“ nu mal nich rin will un dat se us utlachen wurr'n, wenn wi as se up'n Mal hochdütsch spraken woll'n, wiel wi mit dat „mir“ un „mich“ nu eenmal keen Gluck hefft un't of gar nich hebb'n willt. Aber is't denn all sowiet kamen, dat ohle defftige Plattbütsche sich seggen laten mät, se stecken in'n Slamm? Warrastig de Tied liggt noch nich so wiet trugge, wo sulwst de eerste Borgermeister mit sin Fro un Kinner plattbütsch sprok, wo de Mudders mit ehr Dochters an'n Frierheerd stunn'n un se noch nich nah de Franzosen schikten, de jem allerhand dummet Lüg in'n Kopp set't! Ich moch woll wäten, wo de grotste Slamm is, in disse französchen Pangschonen oder in usen eenfachen borgerlichen Familjen. Ich hol't mit de Tieden, wo noch'n eenfach Bremer Borgerword so väl gult as en Swur, — man de Tieden hefft wi harrt, de kamt nich wedder. — Dat Du, hier wende he sich an Fro Scheermann, use Sprake nich magst, kann id woll begriepen; Du bist von Din Mudder

nich up plattdütsch in'n Slap sungen, in Din Hart is dat Plattdütsche nich kamen, aber verstahn hest Du et doch, as min Kumpanjon um Di anheelt un ut de preißsche Scholmumsell sin Fro makte!"

"Hast Du's gehört?" sä Fro Scheermann to ehrn Mann.  
"Aber Du scheinst nicht aufgelegt zu sein, Deine Frau zu beschützen. — Ich gehe!"

Mit grote Schritte gung se af un smeet de Dähr achter sich to, dat dat man so knallde. Thießen keet ehr nah.

"Verdammtet Wibertüg!" sä he, as se rut gahn weer un smeet ehr den Spekaal nah, dat he an de Kamerdähr flog.

"Sinnerk, beruhige Di, weesß woll — ick will Di mal wat seggen, min Fro hett dat jo nich so meent!"

"Och wat, dummen Snack, hett dat nich so meent! In'n Stamm sitten bläben — —"

"Sinnerk, ick bidde Di, räg Di nich up. Kumm, wullt'n lüttjen Zenerwer?"

"Ick will Di wat sleiten, versteihst mi? Kam hier in min' Unschuld her un will Spekaal äten un mutt mi dat Biew vull Arger halen!"

Scheermann neem den Spekaal von'r Ger up un sä: "Och Gott, Sinnerk, weesß woll, ick will Di mal wat seggen — —, da's jo man eben so väl —"

"Her mit min'n Mal!" ranzte Thießen em an, neem den Spekaal wedder unnern Arm un sä:

"Ick will mit jo nix mehr to dohn hebben, blot Heinrich nehm ick ut. Up den un up den ohlen Thießen, den ohlen Groffack, dar hact Ji alltohope up rum."

"Och Gott, weesß woll, Sinnerk, ick will Di mal wat seggen — — weesß woll, da's jo — —"

"Swieg still, weesß woll Du — Du bist en ohlen Schapskopp! Ja, kief mi man an, as de Roh dat bunte Dohr! Am leevsten schidde ick Jo alltosam nah Docter Hermann Engelken. Din Dochter hett'n Klapps, Din Fro hett twee und dat ohle verdreihde Postür" — he wiste up Becka, de gerade in de Dähr keem — "hett drie!"

"Minschenkinner", sä Becka, "wat is hier los? Herr Thießen, wat is passeert?"

"Gah an'n Pahl!" brullde de ehr to un marscheerde af.

Becka harr sich verjagt, dat ehr de Knaken bäwerten.

„Ich bidde Se um Gotteswillen, Herr Scheermann, wat will Herr Thießen von mi?“ fragte se, as Thießen ut'r Dähr weer.

„An'n Pahl schaste gahn“, schreebe Scheermann, „heft Du't nich verstahn?“ un dabi leep he Thießen nah.

Dat weer for Becka to vâl, to vâl. Mit dree grote Schritte gung se bit in de Midde von'r Stuben, stellde sich in Posentur un deklameerde as Maria Stuart!

„Ich habe  
Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.  
Fahr' hin, lammherzige Gelassenheit!“

Se sprok so lut, dat Schiller, de in Gips utgaten up'n Sekretär stund, bäwerte, as se toleht sä:

„Regierte Recht, so läget Ihr vor mir  
Im Staube jeht, denn ich bin Euer König.“



### Kapittel 3.

## Bankjeh Andersen.

De Bankjeh Andersen hörde to de glücklichen Minschen, de dat so wied brocht hefft, dat se von ehr' Tinsen leben un en grotet Hus föhren kânt. Vor veer Jahren weer he von Hannover, wo he den Spiznamen „Bampier“ krägen harr, nah Bremen kamen, um sich hier tor Ruh to setten un blot noch so ganz in Stillen mit sin Geld to spekulern. In'n Winter heelt he alle veer Wäken grote Gesellschupp un harr of all genug „gode Frunne“ funnen, de sich en besonnert Bergnögen darut makten, bi em to äten un to drinken un de „taktvoll“ genug weern, nich to fragen, up welke Art un Wise ehr Gastgeber sin grotet Vermögen tosamten sla'n harr.

Aber nich Alle, de Andersen inlaen dä, keemen to em. Et givt to'n Glück äverall Minschen, de nich blot fragt, wo se wat Godes to äten findt, — nä, de toerst fragt: „Wat is dat for'n Mann, de us inlad't, un wat hett he for'n Kenommeh?“ Sulke leggt denn eerst de Inladung unner't Bergrotterungsglas. Disse gode Art is nich rar in Bremen, — un daher harrn dat Väle of mit sin Inladung so matt; se harrn se unner't Bergrotterungsglas leggt. Of se darbi nu wat funnen harrn, weet ich nich, genug, se gungen nich hen. Andersen harr väle Karten wedder trugge krägen, wo up stund: „Bedauere der freundlichen Einladung nicht Folge leisten zu können.“

Mit de bäteren Sorten harr he keen Glück harrt; he moß sich mit Nummer 2 un 3 behelfen, un dat mutt ich seggen, de heel'n em hoch in Ehren un wuß'n nich wo hoch se em tituleern scholl'n. Se nennden em Rath, viellicht wiel he eenmal in Hannover Verwaltungsrath von'n Actiengesellschupp wesen weer,

de nu aber all längst utspält harr, un Anderfen leet sid geern so nennen.

De Bediente bi Anderfen harr hüte Namdag den Updrag krägen, den besten Treppenlöper to leggen un veer grote Lorbeerböme an de Windfangdäär to stellen. Dat weer for em togliëks en Teeken, dat'r Besök to vermöden weer, of harr sin Herr em seggt, dat he von Klocke dree an witte Hanschen anhebben moß. De harr he nu all siet twee Stunnen an, as en Kutschen vorfahrde, ut de en Herr un en Dame utsteegen, de he up Befehl von sin'n Herrn beide in den Empfangsmaal führde.

„Die Einrichtung hier ist ja fürstlich“, sä de Dame, as je in den Saal treed un keef sid nah allen Sieden um, „aber man merkt doch, daß ein Parvenü hier wohnt. Ein Empfangs-salon und Niemand, der die Honneurs macht! Ich habe allerdings absichtlich auf mich warten lassen, aber wäre er Cavalier von echtem Gepräge, so wüßte er, daß ihn das nicht berechtigt, einer Dame meines Ranges gegenüber Gleiches mit Gleichem zu vergelten.“

„Aber, gnädige Tante, unsere Nabobs haben auch ihre Etiquette, der Herr Rath hält sein Geld höher als einen Stammbaum.“

„Fi Donc! Du scheinst auch dem goldenen Kalbe zu huldigen, aber ich will nicht hoffen, daß Du darüber vergißt, was Du dem Stammbaume des Hauses von Geeren schuldest, das seine Ahnen auf viele Jahrhunderte zurückführt! Ich kann Dir übrigens kaum sagen, wie es mich kränkt, in diesem Hause erscheinen zu müssen. War es Dir denn gar nicht möglich, eine andere Wahl zu treffen? Die Verbindung deines künftigen Schwagers mit der Tochter eines Schuhmachers, von der ich heute Kenntniß erhalten, ist mir sehr antipathisch. Dazu kommt noch die Andeutung in dem Briefe Anderfen's, daß die Tama das Vermögen der Scheermann's überschätzt hat.“

„Liebe Tante, meine Liebe zu Dora ist aufrichtig, und ich bitte deshalb — —“

„Nun ja, — Liebe“, dat Fräulein trock dat Word „Liebe“ bannig in de Länge, — „aber der Gegensatz der Geburtsverhältnisse! Ich will gern zugeben, daß Du dies Fräulein Scheermann durch die Heirath zu Dir emporziehst, aber — das will ich Dir sagen — jeder Cavalier, jede Dame von Stande wird

sofort merken, welchem Kreise der Gesellschaft Deine Frau entstammt."

"Aber, liebe Tante, glaube mir doch, Dora ist so fein gebildet, als irgend eine junge Adelige. Sie ist belesen, sie malt und ist sehr musikalisch."

"Du bist durch Liebe blind geworden; alle die Vorzüge, welche Du aufzählst, verlange ich von einer Gouvernante. Führe Dora in cercles, führe sie zur Cour bei Hofe und Du wirst den Abstand sehen, von dem was angeboren und was anerzogen ist. Ist Jemand fähig, ein competentes Urtheil zu fällen, so bin ich es, Deine Tante, die langjährige Hofdame."

"Du vergißt, liebe Tante, daß ich Dora mit Herz und Seele zugethan bin, und daß selbst ungünstige Vermögensverhältnisse mich nicht veranlassen könnten, anders zu handeln."

"Du handelst aber dann sehr unklug!"

"Vielleicht", meende de junge Mann, „aber — jedenfalls als Mann von Ehre!"

In dissen Ogenblick keem Anderfen in de Dähr. He gung up de gnädige Tante los, make en deepe Verbeugung un küfte ehr de Hand.

"Hochgeschätztes gnädiges Fräulein", sä he un smunzelde, "ich rechne es mir zur großen Ehre, Sie bei mir zu sehen."

Denn geem he den Baron de Hand un sä:

"Nicht wahr, Herr Baron, daß ich Sie ersucht habe, die Verlobung in meinem Hause feiern zu wollen, werden Sie nicht als Aufdringlichkeit ansehen, sondern als einen aufrichtigen Liebesdienst des langjährigen Freundes des Hauses von Geeren."

Unnerdeß nu de beiden Herrn eenanner Kragföte make, gung dat Fräulein in'n Saal hen un her, harr ehr Vornjette vor de Ogen un bekeet mit Kennermiene de Delbiller an'r Wand, — denn küfte von Geeren sin' Tante de Hand un neem von Beiden Affscheed.

Als Anderfen mit dat Fräulein alleen weer, sä he:

"Tausendmal, meine Gnädige, muß ich noch um Entschuldigung bitten, daß ich unausschiebbarer Geschäfte wegen nicht zu Ihnen in das Hôtel kommen konnte."

"Gehen wir mit Stillschweigen darüber hinweg, mein lieber Herr Rath, um sofort auf den Kern unserer Sache zu kommen. Ich kann Ihnen mein großes Erstaunen nicht ver-

hehlen, daß Sie sich zu dem Schritte hinreißen ließen, mein Rittergut unter Subhastation zu stellen. Es ist ja richtig, daß die von Ihnen gewährten Darlehen sich zu einer erheblichen Summe gesteigert haben, aber bei Berücksichtigung des Werthes des Ihnen zur Sicherheit gegebenen Unterpfandes, meines Rittergutes, kann ich nicht anders, als Ihren Schritt einen übereilten nennen, den Sie sofort wieder zurücknehmen müssen. Ihre Forderung an mich ist ja bei Ihren Vermögensverhältnissen nur eine Lappalie, und ich bin im Stande, Ihnen sofort gerecht zu werden, sobald unser Hof wieder zurückkehrt und Se. Majestät von der Verlegenheit der besten Freundin Ihrer Majestät Kenntniß genommen hat."

"Erlauben Sie, mein gnädiges Fräulein! Mag auch meine Forderung an Sie für mein Vermögen eine Lappalie sein, so konnte ich doch als Geschäftsmann, der ehrlich und redlich durch die Welt will, nicht anders handeln. Das verpfändete Gut ist seit Jahren schlecht bewirthschaftet, ja devastirt, das todt und lebende Inventar ist überall mangelhaft und dürftig, und was man geschäftlich Sicherheit nennt, ist mir also durch Ihr Rittergut nicht gegeben, noch weniger aber durch die mir soeben in Aussicht gestellte baldige Rückkehr des königlichen Hofes."

"Mag sein; Sie wissen, daß ich durch den von Ihnen ausgeübten Druck mich veranlaßt sehe, meinem Neffen, dem Herrn Baron von Geeren, das Rittergut für einen Kaufpreis von 150,000 Thalern zu übertragen. Ich ließ mich dazu bestimmen, als ich erfuhr, daß eine reiche Partie für ihn in Aussicht stehe, denn Sie wissen es auch, er selbst besitzt kein Vermögen. Ich erkundigte mich nun bei Ihnen nach den Vermögensverhältnissen der Scheermann's und Sie schilderten mir diese in Ihrem ersten Briefe als sehr glänzende. Infolge dessen komme ich von Hannover hierher, und heute hatten Sie zu meinem Schrecken in Ihrem Briefe nur die kurze Notiz für mich eingeschaltet: 'Vermögensverhältnisse sind nicht so glänzend, als wir uns gedacht.' Außerdem fügen Sie, was gewissermaßen dem Ganzen die Krone aufsetzt, die Bemerkung hinzu, daß die Eltern der Braut mit dem jungen Ehepaar auf das Gut ziehen wollen."

"Mein Fräulein, ich bedauere unendlich, wenn meine Auskunft Sie nicht angenehm berührt hat. Ich habe festgestellt,

daß bei der vor einigen Jahren erfolgten Auseinanderfetzung zwischen Scheermann und seinem Compagnon jeder Theilhaber 80,000 Thaler erhalten hat.“

„Entsetzlich! 80,000 Thaler? Und das nennt man hier in Bremen reich? Das ist ja eine schlicht bürgerliche Vermögenssituation, um — beim Entbehren aller Lebensgenüsse — von den Zinsen leben zu können. Ich sehe hier kaum noch eine Möglichkeit der Ueberlassung meines Gutes. Sie wissen, daß 50,000 Thaler als unkündbare Hypothek auf dem Kaiserhofe stehen; bei einer Anzahlung von 100,000 Thalern von Seiten der Braut wäre die Sache schnell geregelt: ich würde die Wechselschuld von 40,000 Thalern, die Sie als zweite Hypothek haben eintragen lassen, damit tilgen und allen weiteren Ansprüchen entlagen.“

„Ich betrachte die Sachlage doch mit anderen Augen, meine Gnädige. Ich halte diesen Verkauf für Sie sehr günstig, selbst dann noch, wenn auch nur 60,000 Thaler angezahlt werden könnten. 150,000 Thaler ist ein enormer Preis, der weder durch eine Subhastation noch durch einen Verkauf aus freier Hand zu erlangen ist.“

„Sie sprechen soeben von 60,000, vorher sagten Sie doch 80,000.“

„Ganz recht, 80,000 Thaler; das ist das ganze Vermögen der Scheermann's. Die Eltern würden es nicht hergeben, wenn sie nicht der festen Meinung wären, daß mit dem Ankauf des Gutes auch ihre Zukunft eine sorgenfreie sei. Daher schon ist es geboten, daß sie mit auf das Gut ziehen. Von diesen 80,000 Thalern müssen den Eltern und dem jungen Herrn Baron doch mindestens 20,000 Thaler als Betriebskapital in Händen bleiben, eine Summe, mit der sie eine Zeit lang laviren können; Sie, meine Gnädige, erhalten vor der Verlobung 60,000 Thaler. Nach Abzahlung der 40,000 Thaler an mich, für die von mir eingetragene Hypothek, behalten Sie demnach noch 20,000 Thaler in Händen, und wäre Ihr Kapital somit vollständig gesichert. Da Sie, wie Sie mir gütigst anvertrauten, in einigen Tagen die Summe von 10,000 Thalern in Hannover durchaus zahlen müssen, so ist auch diese Verlegenheit beseitigt und es verbleiben in Ihren Händen immer noch 10,000 Thaler.“



„Angenommen, eine höhere Summe wäre nicht zu erlangen, — glauben Sie, die Sache in dieser Weise regeln zu können?“

„Ich denke, ja. Ich habe mit der Mutter der Braut die Sache besprochen und diese schien durchaus kein Bedenken zu haben, ihren Mann zur Unterschrift eines solchen Contractes bewegen zu können. Die Sache liegt insofern günstig für uns, als zwischen Scheermann und seinem früheren Compagnon, der stets seine rechte Hand war, ein Zerrwürfniß besteht und dieser alte Pfiffikus uns deshalb keinen Duerstrich machen kann, der zu erwarten war, da sein Liebling, der Sohn Scheermann's, durch diesen Ankauf doch möglicherweise sehr in Nachtheil kommen könnte. Ausdrücklich habe ich die Bedingung gestellt, daß 60,000 Thaler gleich bei dem Kaufvertrag, der übermorgen in meinem Hause abgeschlossen wird, gezahlt werden und erst nach dem Vertrag die officiële Verlobung stattfindet. Ich glaube in dieser Weise die Sache mit aller Klugheit zu Ihrer Zufriedenheit geregelt zu haben. Um jedes Aufsehen bei den hiesigen Rechtsanwälden zu vermeiden, habe ich einen Schreiber, der lange im Justizfache gearbeitet hat und mir bei verschiedenen Abschlüssen zur Hand war, zu Hülfe genommen. Wenn Ihnen diese besprochenen Bedingungen conveniren, so werde ich den Menschen hereinrufen, er mag den Contract aufsetzen, — die Rechtsgültigkeit werde ich anderweitig zu erlangen wissen.“

Anderfen gung an de Dähr un reep den Schrieber.

„Treten Sie näher, Schellbach“, sä Anderfen to den Minschen, „füllen Sie diesen Contract nach dem beiliegenden Concept aus. Sie können das gleich hier besorgen.“

De Keerl set'te sich an Anderfen sinen Schriewdisch un maatte sich äwer den Kuntrakt her un Anderfen gung nu wedder to dat gnädige Fräulein.

„Eine Frage, Herr Rath, möchte ich mir noch erlauben. Würde der Compagnon nicht durch irgend ein Mittel zu bewegen sein, die fehlende Summe zu ergänzen?“

„Um Gotteswillen, lassen Sie den aus dem Spiel! Er darf von unserer Verhandlung überhaupt nichts wissen. Beruhigen Sie sich aber, gnädiges Fräulein, vielleicht wird noch Alles besser als wir denken.“

Dat adlige Fräulein smeet sich in'n Divan. Anderfen gung mit sin Concept in'r Stuben up un dal un dicteerde. Ummer

wenn'n Stäe keem, wo he den Körper so recht mit pisacken woll, nicht em Fräulein von Geeren frundlich to.

De Schrieber harr den Kuntrakt schräben, he stund up un geew em Andersen. De lees de Schrift där un geew se an dat gnädige Fräulein.

„Ich werde ihn der Frau Scheermann noch heute Abend übergeben. Die gute Frau kann die Zeit kaum erwarten, daß ihre Tochter zur Frau Baronin gemacht wird. — Gnädiges Fräulein werden hoffentlich noch einige Zeit in unserer Stadt verweilen?“

„O nein, gleich nach der Verlobung reise ich ab. Ich werde froh sein, die Stadt hinter mir zu haben, in der so manches Widerwärtige mir in den Weg getreten ist.“

„Bedaure sehr, aber auf Regen folgt Sonnenschein, meine Gnädige!“

„Und somit, Herr Rath, empfehle ich mich Ihnen.“

„Mit Herz und Kopf der Ihrige, meine Gnädige!“

He kufte ehr de Hand un sä:

„Auf Wiedersehen zur fröhlichen Verlobung!“

„Sie böser Spottvogel!“ sä de Gnädige, smeet den Kopp in'n Nacken un gung af.

„Schellbach“, sä Andersen to den Schrieber, as de Gnädige weg weer, „Sie können noch eine zweite Abschrift anfertigen und mir zustellen!“



## Kapittel 4.

### De Schoftermarkstæ.

---

Meister Bruhns seet mit sine Gesellen un'n dickkoppigen Lehrjung an'n Schofterdisch. Spraken wurd bi d'r Arbeit nich vâl, towilen hørde man woll Ledder kloppen oder den Draht äwer dat Bid quietchen, sonst aber gung dat man still to.

De Meister makte en ernst Gesicht; välerlei Gedanken gungen hüte dâr sinen Kopp. Wenn de ohle Mann of keene Nahrungsforgen harr, so harr he doch Waddersorgen. Als de junge Scheermann um sin Marie anhol'n dâh, harr he sin Jaword darto geben; he wuß aber nu nich, of he sich daräwer freien oder of he bedröwt sin scholl. Sin tokunftige Swiegerfâhn gefullt em woll, aber he weer ut'n Familie, de mit de Hierath nich inverstahn weer, un darum makte he sich Gedanken.

Sin Markstæ weer dicht an de Stuben von sin Dochter un twuschen Markstæ un Stuben weer'n grotet Glasfinster. He konn nu bi sin Arbeit All'ns sehn, wat in'r Stuben vorgung. Sin Dochter seet dar mit ehr'n Brägam. He hørde de Beiden lachen un sprâken, un up ehre frundlichen Gesichter leeg hell un klar dat Gluck, dat se in'n Harten drogen. Alle Ogenblick seeg de ohle Mann von sin Arbeit nah de jungen Lüde näher. He halde deep Aten, wenn he daran dachte, dat dat Lebensgluck von Marie up't Spill stund un dat dat verlarn gahn konn, wenn sich wat twuschen de Beiden stellen scholl. He sulstoft föhlde sich krank un swach un wuß recht god, dat he ehr nich lange mehr tor Sied stahn konn. He dachte of an sine sel'ge Fro, wat de woll to de Hierath seggt harr, wenn se noch lewte, un darbi fullt em en Versprâken in, wat he ehr up'n Dodenbedde geben harr.

In fröheren Tieden harr sin leewe Fro, de nu all fiem Jahr dod weer, alle Schoh, de in sin Warkstää makt wurrn, jultost infaat't un mit Band beset't, of de Stepperee harr se mit besorgt un for jedet Paar harr se von em dree Grote krägen. Nödig harr se dat jo nich harrt, aber se harr ümmer seggt: „Dit Geld legg ick vor use Marie ehr Utstüer trugge, dar schall se sich Vinnentüg for kopen.“

In'n Loope der Jahre harr se so an de tweehunnert Dahler tosamem spart un nah'r Sparkasse brocht, un as dat tweede Hunnert vull weer, harr de Dod ehr Arbeit un den Sparen en Enne makt un ehr Mann harr ehr up'n Starwebbedde verspraken moßt, dat he dat Geld so verwennen woll, wie je dat bestimmt harr. He brukte twar for Vinnentüg nich mehr to sorgen, dat leeg all fix un fertig da, dat harr Marie sich so bi lüttjen anschafft, un swar weer em dat nich wurrn, denn Meister Brühns harr gode Tieden harrt.

De ohle Mann quälde sich nu of mit den Gedanken, of he recht däh, dat Geld noch an'r Sparkasse stahn to laten, un wurd tolekt mit sich eenig, dat he dat Geld hüte noch kundigen woll, dat up sin Dochter ehren Namen schräben weer. De Sel'ge scholl ehr'n Willen hebb'n. —

Brut un Brägam seeten in'r Stuben, un maktten sich woll keene alltogroten Sorgen um de Tokunft.

Heinrich keek sin lüttje Brut, de vor em seet un Garn afwickelbe, in de blauen Dgen. Wenn se ehren Kopp dreihde, danzten de blonden Locken as golle Sprungfeddern up ehr'n mittlen Nacken. Ehr Gesicht weer as Melk un Blot, un ehre Stimme klung so rein as'n silwern Klocken. Heinrich konn sin Dgen gar nich von ehr afwenn'n un geduldig hulp he ehr bi dat Garnwickeln, un et weer of blot man Spaß, as he to sin Allerleewste sä:

„Aber, beste Marie, ick halte diese Wickerei wahrhaftig nicht länger aus! Wer Euch junge Mädchen nur auf den Gedanken gebracht haben mag, daß grade Euer Schatz der geeignetste Garnhalter sei?!“

„Der geeignetste gerade nicht“, meende Marie, „jedenfalls aber der allerliebste. Mein guter Heinrich, ick bitte Dich, halte nur noch eine kleine Viertelstunde aus!“

Heinrich halde deep Aten.

„Eine Viertelstunde!“ reep he. „Wenn wir erst verheirathet sind, gründe ich ganz gewiß einen Verein gegen das Strümpf- und Sockenstricken.“

„Du Hans Ungebuld! Bedenke nur, was daraus werden sollte, wenn wir Mädchen und Frauen auch so sein wollten! Erzähle mir lieber eine Geschichte.“

„Gut“, jung Heinrich nu an, „ich will erzählen. Du mußt aber dabei auch rathen können. Also: Es war einmal eine große, große Stadt, die hatte zwei Wejerbrücken und auf dem Marktplatze einen großen Roland stehen.“

„Nein, Heinrich“, fult Marie em in't Word, „das Räthsel ist zu schwer, das kann ich nicht lösen!“

„Höre nur weiter. In dieser Stadt lebte ein Schuhmachermeister, der hatte eine Tochter, die war schön — so schön, daß sich die ältesten Leute nicht erinnern konnten, eine Schönerer gesehen zu haben. So schön sie aber war, so böse war sie auch, denn sie hatte sich vorgenommen, ihren Liebsten mit Garnwickeln zur Verzweiflung zu bringen. Alle Augenblick brachte sie einen großen, großen Knäuel Garn geschleppt, den sollte er abwickeln helfen und dafür sollte er immer einen süßen, süßen Kuß als Belohnung haben. Nachher aber gab sie ihm keinen. Da riß dem Liebsten eines schönen Nachmittags drei Uhr die Geduld, und“ — — mit'n Wuppdi sprang Heinrich in de Höchte, Marie aber druckte em flink wedder t'rugge up den Stuhl un strafelbe em de Backen — „und die Wickerei ging wieder von Neuem los!“ sä Heinrich, halbe wedder Aten un heelt geduldig ut.

„Nun erzähle Du mir eine Geschichte, liebe Marie“, sä Heinrich nah en Wiele.

„Kannst Du Träume deuten?“ frog Marie, „dann will ich Dir meinen Traum von vorletzter Nacht erzählen.“

„Gewiß, ich habe das früher immer gethan, wenn ich bei meiner alten Tante Sophie eine Anleihe machen wollte.“

„Nun, die sind vielleicht leichter zu deuten gewesen, aber meiner ist gar nicht zu enträthseln, den hat selbst unsere Milchfrau nicht lösen können.“

„Was Dir geträumt hat“, sä Heinrich, „kann ich natürlich nicht errathen, aber von wem Dir geträumt hat, glaube ich doch zu wissen.“

„Denke Dir, wir fuhren auf einem großen Schiffe, weit, weit in's Meer hinaus. Das Schiff war so lang, daß man von einem Ende aus das andere nicht sehen konnte und hatte sechszehn himmelhohe Mastbäume.“

„Das muß ein wunderbarlich Ding gewesen sein“, lachte Heinrich.

„Und oben auf dem höchsten Mastbaum glänzte eine große goldene Kugel, und Du sahest im Mastkorb und wolltest immer höher und höher klettern. Plötzlich gab's einen furchtbaren Ruck, Du liehest los, stürztest herunter und ich fing Dich noch glücklich in meiner neuen Moiréeschürze auf. Vor Schreck bin ich dann erwacht.“

„Na, das ist eine schöne Bescheerung“, sa Heinrich un griff-lachte vor sich hen. „Ei, ei, liebes Kind, wer wird so etwas träumen? Aber klar ist der Traum doch, wie kein anderer!“

Marie keef em verwunnert an.

„Es wird doch nichts Schlimmes zu bedeuten haben?“

„Entsetzliches!“ sa Heinrich. „Höre nur zu. Das Klettern am Mast bezieht sich auf meine Preisarbeit; die goldene Kugel ist die Stelle in Glasgow, die der Sieger als Preis erhalten soll, und was das Runterplumpsen bedeutet — das wirst Du ahnen. Hättest Du doch nur die Kugel mit herunter geträumt!“

„Spotte nicht, Heinrich. Ich thue sonst des Nachts kein Auge mehr zu, — hängt doch für uns Beide so sehr viel von Deiner Arbeit ab!“

„Ja“, sa he, „ich hätte mich auch tüchtiger dahinter setzen sollen. Statt die ganze liebe Rosenzeit mit Dir zu verträumen, statt allabendlich mit meinem kleinen Mädchen draußen auf unserem lauschigen Plätzchen von der Liebe zu schwärzen, hätte ich jede Viertelstunde mit Zirkel und Winkelmaaß herumhantiren sollen, nicht wahr?“

Marie keef vor sich hen, se vergeet ganz, dat Garn fudder uptowickeln; denn sa se: „Gewiß, dann wärest Du Deines Erfolges sicher gewesen, und außerdem würde Dir und Deinen Eltern der viele Kummer über unsere Liebesgeschichte erspart geblieben sein. O, Heinrich, wenn Deine Mutter Recht daran thun sollte, zwischen uns zu treten; wenn es eine Sünde wäre, daß ich Dich so lieb habe! Gott weiß, wie oft ich darüber nachgesonnen und geweint habe. Wenn meine Liebe meinem

Heinrich auch nur ein Fünkchen Lebensglück kosten sollte — wie könnte ich das verantworten? Seit ich weiß, daß Deine Eltern unsere Verbindung nicht gerne sehen, kann ich mir gar nicht denken, daß die Zukunft so glücklich sein wird, wie die Vergangenheit es war.“

Nu smeet Heinrich dat Garn weg, druckte sin Marie fast an sik, un ut vullen Harten sä he:

„Meine liebe, gute Marie, Dein Heinrich kennt ja kein anderes Glück, als was er hier in seinen Armen hält! Eher wollte ich die Liebe zu Vater und Mutter aus meinem Herzen reißen und Alles, was ich habe, hingeben, ehe ich Dich, mein Kind, verlasse!“

„Wenn meine Eltern wüßten, welch' ein Mädchen ich liebe“, sä he sudder un druckte Marie fast an sine Brust, „und wie es mich wieder liebt — wie stolz müßten sie auf uns sein! Aber, sie sollen es verstehen lernen!“

„Du versündigst Dich an Deinen Eltern!“

„Nein, Marie. Gott weiß, daß ich meine Eltern liebe und daß ich mich nicht rächen will — aber, sie sollen kommen und Dich umarmen und Dich ihre liebe Tochter nennen; — sie sollen Dich kennen und lieben lernen!“

„Nein, Heinrich, sie sollen nicht kommen, lass' uns, lass' mich zu ihnen gehen!“

Heinrich wuß nich recht, wat he ehr darup antword'n scholl. In Marie weer in dissen Ogenblick en Gedanke upstügen, de ehr dat Blod so Harten dreew: aber se woll em leetwer nig darvon seggen.

„Warte die Zeit ab, — sieh nicht so betrübt in die Zukunft“, sä he; „lass' uns wieder fröhlich sein, denn ,noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen!“ Und damit Du nicht sagen kannst, Du bekämest einen faulen, flatterhaften Mann, so laß uns dies unendliche Knäuel fertig wickeln!“ Darmit neem he dat Garn wedder in de Hänne.

In dissen Ogenblick keem Thießen in de Stuben; he harr dat recht drock un keek in'r Stuben hen un her.

„Go'n Dag, Minners!“ sä he. „Heinrich, id glow war-raftig, Du helpst hier Garn afwickeln. — Dat maßt Du recht, min Tochter! Krieg em man bi Tieden unnern Pantuffeln, je eher, je lichter!“

„Heff id nich Recht?“ sä Heinrich. „Marie fangt väl to fröh damit an.“

„Nä, min Jung“, sä Thießen, „dat is ganz vernunftig von ehr. Si Scheermann's verdeen dat gar nich bäter, — Din Mudder hett to Huse jo of de Bogen an!“

„Hast Du Dich noch nicht wieder mit dem Vater ausgesöhnt, lieber Onkel?“ frog Heinrich. „Du weißt doch, daß er nicht ohne Dich leben kann; wie unglücklich mag er sich fühlen!“

„Unglücklich fühlen — dummen Snac! Meenst Du denn, dat mi dat Spaß makt hett, dat Din Mudder mi ut den eenzigen Winkel up Gottes Erdbodden, wo id to Hus weer, rutsmäten hett? — Un Din Badder harr nix dagegen, ja, he stimmde sogar mit in!“

„Bergiß über den Weibern Deinen alten Zwilling'sfreund nicht, bitte, versöhnt Euch wieder!“ sä Heinrich.

Thießen wurd nu noch argerlicher.

„Ich will mit Scheermann's nix to dohn hebb'n, — Di, min Jung, nehm id ut. Ich scholl dar wedder hengahn, wo se mi de Dähr wißt hefft? Nä, dar kennst Du Onkel Thießen slecht. Dat mi darmit tofräen, id heff min'n Kopp vull genug von anner Saken.“

„Wo is denn de Dhl? So, id seh em all!“ — „Bliew man hier!“ sä he denn to Marie un gung in de Wartstae.

„Ich kenne den Onkel, er ist gewiß schon halb wieder ausgesöhnt“, sä Heinrich, as Thießen weg weer.

„Es wäre mir schrecklich“, sä Marie, „auch dies Zermürfniß auf dem Gewissen zu haben, denn daß er für uns Partei genommen hat, ist gewiß der Grund dazu gewesen.“

„Nein, Marie, das hätten sie ihm vergeben, aber daß er nicht für die Geeren'sche Sache mit eingetreten ist, das vergeben sie ihm nie. Daß meine Mutter und Dora nicht so hartherzig sind, einem Manne, dem wir Alle so viel verdanken und der uns so lieb hat, die Thüre zu weisen, kannst Du glauben; aber sind die Frauen einmal auf eine Lieblingsidee verfaßten, und ist dabei wie hier eine vornehme Heirath im Spiele, ich glaube, der liebe Herrgott könnte vom Himmel kommen und dagegen sprechen — sie jagten ihn zum Tempel hinaus. — Aber Onkel Thießen thut mir recht leid. Viele, viele Jahre hat er um seine gestorbene Jugendliebe getrauert, nach vielem



Gram, nach einem Leben voller Arbeit ward er bei uns wieder der s'ibele Thießen, und nun ist mit einem Male das heitere Zusammensein gestört."

"Wenn wir erst einen eigenen Heerd haben, soll er zu uns kommen, nicht wahr? Bei uns mag er ganz so leben wie's ihm gefällt, wir werden ihn recht lieb haben — und, wie er, einfache Menschen bleiben."

"Gewiß! Vorläufig ist es aber nicht möglich, sintemal wir noch keinen eigenen Heerd haben. Ich wüßte auch nicht, woher der so schnell kommen sollte. Die Stelle in Glasgow kam gerade zur rechten Zeit, — da mußt Du nun mit Deinem schlimmen Traum alle Hoffnungen zu Wasser machen!"

In dissen Ogenblick keem so'n Bengel mit'n Korm vull Winbuddels in'r Dähr rin.

"Wahnt hier Herr Bruhns?"

"Gewiß wahnt de hier", sä Heinrich. "Wer schickt Di denn, min Sähn?"

"Wer scholl mi schicken? Min Herr schickt mi."

"Du kummt hier aber nich recht; hier wahnt de Schoster Bruhns."

"Je, glowt Se denn, dat de Schosters keen'n Win verdrägen kânt?"

Nu keem Thießen ut'r Warfstäe wedder rut.

"Holl mal stopp!" sä he to den Jungen. "Heff id Di Dummsnute nich seggt, Du scholst vor'r Dähr blieben?"

"Ja, — aber de Musstanten sä'n, id scholl jem de Buddels man geben, se wussen darmit Bescheed; un dat woll id doch nich."

"Nä, dat's recht, id nehm min Word wedder trugge, Du bist'n resoluten Bengel. Nu mal her mit de Buddels! Richtig, — Château Leoville, — Marie, hal mal Gläser rin!"

"Onkel, was soll das bedeuten, was hast Du vor?"

Thießen harr sin Messer ut'r Taschen halt un bahrde mit den Proppentreckter an'n Proppen rum.

"Dat Marie man erst mit de Gläser kamen un mi dissen verdammten Proppen rutpuhlt hebben! — Bi Scheermann's drinkt se disse Dage väl Win, dar ward woll hold Verlobung sien; no, mintwegen! Mi hefft se an de Luft set't, — id gah d'r nich wedder hen. Se brukt den ohlen Thießen nich

mehr! Ich kann darum doch min'n Wein trinken, — hier is jo of'n Brutpaar!"

Endlich harr he den Broppen rutkrägen, un Marie weer mit de Gläser kamen.

„Onkel, wir haben unsere Verlobung doch schon mal gefeiert“, sä Marie.

„Schad't nich, de kann gar nich genug fiert weern. Bruhns, kumm rin, ohle Jung! Wi sind hier Alle Hauptpersonen.“

„Onkel, wat hett dat aber Alln's to bedüen?“ frog Heinrich.

„Dat is noch gar nig. De Hauptsake kummt noch!“ sä Thießen. Denn gung he an't Finster, neem sin Taschendooft ut'r Taschen un weihde damit, un up eenmal fung buten in'n Hoff so en Art Hornquartett an to spälen.

„Hörst Du, Heinrich? Hörst Du, Marie? Dat is min Leibstuckchen!“ Un nu fung he dat Lied, wat de Musikanten spälden, mit.

„„Zimmermann zu sein ist eine Lust!““ — „Un nu hört mal to, Rinner, id will en Red' hol'n! Ich bin en ohl'n Schippstimmermann“, darbi neem he sin Glas, „un bin, as Din Mudder seggt, as en Bogge in'n Stamm stäken bläben. Dat Du of Zimmermann bist, wät't wi alle, aber wat for een' Du bist, datt heff id bither alleen wußt.“

He kreeg nu en Broom ut'r Taschen un geew den an Heinrich.

„Hier, liß dat sulwst — Du heft den Pries gewonnen un de Stäe in Glasgow is Din!“ „Hurrah!“ reep he un leep an dat Finster und weihde wedder mit'n Taschendooft un de Musik blasde en Tusch.

„Hurrah! un noch einmal: Hurrah!“

Nu gung he up Marie los un druckte de Deern so fast an sich, dat Heinrich se em wegreet un sä:

„Onkel, Du druckst jo min Marie to Schanne!“

Denn gung Thießen an den ohlen Bruhns ran un schuddelte den de Hand. Tolest neem he Heinrich in'n Arm.

„Ja, min Junge, nu weet id doch, woto id up'r Welt wesen bin. Ich heff ut Di en duchtigen Keerl matt, wenn id mi of keene eegen Rinner bewußt bin. Als id vor 26 Jahren minen annern „Heinrich“, minen Dreemaster „Heinrich“ von'n Stapel leet, do keem grade bi de Döpe de Nachricht, dat en lüttjen

Scheermann ankamen weer, un de wurd nu of Heinrich nennt. Domals heff ic den leewen Gott bäen, he scholl mi de beiden Heinrichs nich ut de Dgen laten. Un Gott hett mi hört! Ic heff domals noch extra for Di dreemal mit'r Kanonen scheeten laten, dat dat man so knallde, un nah'n paar Stunn'n konn keen Katte up Deß mehr grade stahn. — Hüte is de Welt civilisirter worr'n, so dull kânt wi dat nich mehr drieiben; fidel willt wi aber doch sien. Kumm, Badder Bruhns, drink doch of noch mal!"

Bruhns gung nu up Heinrich to un sä:

„Min Sähn, dat min Dochter Din Brut worrn is, dar konn ic nig gegen dohn, tor Fro föhr ic se Di sulwst to; se ward en brave Fro weern. Sie glücklich mit ehr; de leewe Gott gew' Jo sin'n Segen!"

„So Heinrich“, sä Thießen denn, „nu drint eerst noch en Glas Win un denn geihste up'r Stäe nah Din Ollern un bringst jem de gode Nahricht; ja, — dat hört sic so. Mintwegen kannst Din Mudder of seggen, dat Du anfangen harrst, Di ut'n Kley rut to paddeln.“

„Unfel, vergitt, wat min Mudder seggt hett. Kumm, gah mit mi!"

Man dat woll de Ohle nich.

„Nä, min Junge, so wiet sind wi noch nich! Mi klingt dat immer noch in de Ohren, wat ic hier nich wedderhalen will. Du aber makst glieks, dat Du hentummst!"

„Nun denn adieu, liebe Marie“, sä Heinrich, „bald bin ich wieder hier. Adjüs Badder Bruhns, adjüs Unfel Thießen. Ic kam glieks wedder!"

„Nä“, sä Thießen, „Du geihst eerst nah den Kunsel, ic heff all mit em spraken.“

Heinrich versproft dat of un gung.

Bruhns sä to Thießen, as Heinrich weg weer:

„Segg' mal, Thießen, wullt Du woll'n Dgenblick up't Hus passen? Ic heff mit Marie en lüttjen Weg utogahn; ic woll mit ehr nah'r neen Sparkasse; wi kamt Dar just noch tor rechten Lieb. Ramen ward unnerdeß woll Rums; ic bin of bold wedder trugge.“

„Gah man in Gottes Namen“, sä Thießen. „Ic legg mi unnerdeß en bäten dal, ic mutt wedder to mit sulwst

kamen.“ Un damit lä he sich of all up't Kanapee. „Maft man, dat Ji wegstamt!“ un da leeg he.

En Dgenblick leeg he still, as he alleen weer. Denn dachte he an de Kränkung, de em bi Scheermann's wedderfahrrn weer un de em nu afheekt, dabi to sin, wenn Heinrich sin'n Badder de Nahricht brochte, un dat fung wedder mächtig an in em to arbeit'n. He heekt dat Siggen nich länger ut un sprung in de Höchte.

„Ich kann nich slapen! Wo scholl de Slap of herkamen? Wenn man dat Biew vull Arger hett, find't man for de Freide keen Unnerkamen mehr. Siet diffen Krawall smecht mi nich Aten noch Drinken. Awer de dumme Deern, de Dora, heff ic mi am meisten argert; se sä nig, aber ankäfen hett se mi, dat mi de Galle in't Blot scheeten woll. As se ut de Sweizer Bängschon keem, markt ic all, dat se sich verännert harr, un as se nu eerst noch in Hannover wesen weer, weer de Hochmothsdüwel noch duller worrn. Ich harr mi domals as'n Kind up ehr Namen freit, aber as ic ehr nu en Fuß updrucken woll, heekt se mi blot de Backen hen un sä, ic scholl ehr Kleed nich trus maken. Mintwegen kânt se nu dohn, wat se willt, mi is All'n's egal.“

„Herein!“ reep he denn, wiel dar wat an de Dähr klopfte.

Anderfen sin Schriever treed in'r Dähr, mahte en Diener un sä:

„Ich komme doch nicht etwa zu ungelegener Zeit?“

„Dat kummt ganz darup an“, sä Thießen, de den Maat to kennen glowte; „wenn Se mi wat bringen willt, kamt Se tor rechten Tied; willt Se wat hal'n, denn paßt mi dat hüte nich; willt Se sich aber en Paar Stäbeln anmäten laten, denn stah ic to Deensten.“

„Wenn Sie die Gewogenheit haben wollten, würde mich das sehr freuen.“

„Gott bewahre“, dachte Thießen, „wat is de Mensch höflich, de will am Enn' pumpen; — no, wi weert jo sehn; is god, dat ic Di inn'r Klauen heff; ic will mal so lange Badder Bruhns späl'n, bit ic weet, wat de Keerl will“, — un lut sä he: „No, denn setten Se sich mal dal, ic will Se gliets Maat nehmen.“ — „Krischan!“ reep he denn in de Barkstae rin un

plinkogde den to, dat he em nich verraen scholl, „Krischan, bring mi mal den Maatstoc, en Stuck Poppier un'n Bleestift!“

Krischan brochte All's un make darto en ganz puglistiget Gesicht. Thießen trock sinen Roc ut, bund Bruhns sin Schootfell vor un fung nu an, Maat to nehmen.

„En hübschen Foot“, sä he un dreihde Schellbach sine Säbelbeene hen un her, „en bäten platt an de Sahlen, aber dat gitot sich woll noch.“

„Meinen Sie wirklich, daß es richtige Plattfüße sind?“ frog de Schrieber.

„Ja“, sä Thießen, „so'n Art is dat. Dat is for Se woll recht futal?“

„Das kann ich gerade nicht behaupten“, sä de Scheemkoppige, „aber Sie wissen ja, die Frauen — die Frauen — die sehen nach Allem!“

„Nu fangt dat Undeert of noch von de Wieber an to snacken!“ dachte Thießen.

„Sie sind sehr hübsch eingerichtet“, fung Schellbach wedder an, „man sieht doch gleich, daß hier Frauenhände, oder besser: zarte Mädchenhände ordnend walten!“ un darbi smeet de Keerl sine Dgen in alle Ecken un Winkel. „Ihr Fräulein Tochter ist wohl nicht sichtbar?“

„Jh! kiek mal an“, sä Thießen to sich sulvst, „will doch mal sehn, wo de Babbelsnute 'nut will!“

„Nä, min Marie is utgahn. Kennt Se se denn?“

„Ich kenne sie nicht nur, — ich verehere sie auch, wenn Sie mir diesen Ausdruck gestatten?“

„Worum woll nich?“ sä Thießen. „In'n Gegendeel, is frei mi immer, wenn de Lüde min Tochter lie'n mägt!“

„Sie wissen“, sä de Sunner wedder, „in meinen Jahren, wenn man alle Tage an's Heirathen denkt, kommen Einem die schmußen Dingerchen gar nicht aus dem Kopfe.“

„Jh, süh doch mal an, wat'n verleevte Maitatte“, dachte Thießen. „Kiek mal, wo nett!“ sä he denn. „Un darbi hefft Se of an min Marie dacht? Se sind jo'n vermosten Keerl!“

„Bitte, bitte, Herr Bruhns!“ sä Schellbach un make so god dat in sin' Lage gung — Thießen summelde immer noch an sin'n linken Foot rum — en Kragfoot. „Ich bin übrigens in Ihre Familienangelegenheiten mehr eingeweicht, als Sie

vielleicht glauben!“ sä he mit'n ließe Stimme un wiesste mit'n Ellbogen up en Aktenheft, wat he bi sid up'n Disch leggt harr.

Thießen dachte all, dat he nu mit allerlei „Enthüllungen“ losplagen wurd un lurde as en Katt an'n Dubenslag, — man de Keerl snappte up eenmal af, sprok von Geheemniß un biddte um Verzeihung, dat he dat so rutflan harr; sin Hart weer daran Schuld wesen, dat gung ümmer mit sin'n Verstand där, sä he.

Aber Thießen leet em nich so lichten Koops wedder fahrn. „Up keenen Fall kummt de Keerl mit sin weeket Hart un sine Geheemnisse von hier weg!“ sä he to sid und reet den Stäbel, den Schellbach bi sin'n Sermon all wedder half antrocken harr, weg. „Se willt doch mit disse scheemen Hacken nich weggahn?“ sä he un smeet de Slampen nah'r Barkstää rin.

„Krischan!“ reep Thießen, „sett hier mal fix en Achtersicken up!“

„So, so“, sä he denn to Schellbach, „Se hefft woll von min Dochter ehr Verlobung hört?“

„Zu dienen! Ich bin beim Rath Andersen und da war die Rede davon.“

„Hew'ck mi also doch nich irrt“, dachte Thießen. Gut sä he: „Ja, ja, dat is so'n Sake mit de Geschichte. Ich harr mi en ganz annern Plan maht; aber wenn sid so'n Deern wat in'n Kopp set't, wer konn'r dat woll wedder rutkriegen? De junge Scheermann is jo of man een von use Art; id harr aber for min Marie geern so'n bäten wat anners harrt, so'n Keerl, de in de Welt paßt, de fix mit'r Fedder Bescheed weet un nich up'n Kopp full'n is, en Koopmann, en Advokaten oder so wat!“

Schellbach spizte de Ohren.

„Hm, hm“, meende he, „und doch haben Sie sich, in der Meinung recht schlau zu handeln, schließlich gesagt: Ach was — Geld ist Geld!“

„Zawoll, ganz recht“, sä Thießen, „dat heff id dahn. Geld is hüt to Dage de Hauptsake, un Geld hett he jo of.“

Schellbach rutschte up sinen Stohl hen un her.

„Herr Bruhns“, sä he un neem up'n Mal en ganz fierlichen Ton an, „Sie sind ein vernünftiger Mann und ich bin ein guter Kerl, wahrhaftig ich bin ein guter Kerl! Sie werden es richtig auffassen und mir nicht übel deuten, wenn ich Ihnen

— so einen — kleinen Wink gebe, — betreffs dieser Heirathsgeschichte.“

„Man to, man to!“ reep Thießen un peddte vor Ungebuld up'n Footbodden.

De ohle Stiefer harr dat nu aber wedder gar nich so ilig und fung erst so'n Art Anleitung an — von leben un leben laten, von de schlechten Tieden un de hogen Kuttuffelnpreise un — dat eene Deewe de annere weerth weer.“

Thießen verstund em.

„Man keenen langen Semp!“ sä he; „de Stäbeln maak ick Se for umsunst.“

„Sie sind liebenswürdig, sehr liebenswürdig, Herr Bruhns, aber Sie werden einsehen, daß man von Stiefeln nicht leben kann.“

„Hier sind siew Dahler!“ sä Thießen. — „Wat, noch nich genug? — Denn Düwel of, Se sind hellischen dür! — No, hier is noch een!“

Darmit weer de Pacht maak un de Vordrag konn losgahn.

Schellbach föhlde in dissen Ogenblick de Wichtigkeit von sin Person dubbelt, wenn he jok man in Socken daseet, un as he nu de Halbendahlerstücke in sin rechte Hosentasche harr ringlieden laten, set'te he sich in Posentur.

„Sie wissen“, fung he an un hoste en paar Mal, as he dat in Hannover ümmer von den Gerichtspräsidenten hört harr, „Sie wissen, daß gleichzeitig mit der Heirath Ihrer Tochter mit dem jungen Scheermann, eine Heirath der Scheermann'schen Tochter mit einem hannoverschen Adligen geplant wird. Dieser Herr Baron steht im Begriff, das stark verschuldete Gut seiner Tante zu kaufen, und zwar mit Scheermann's Geld. Die Familie Scheermann ist durch den Hauptgläubiger der adeligen Dame, durch Anderßen, zu diesem Heirath'splan bewogen worden. Von Seiten der Familie Scheermann geht man auf Alles ein, denn der alte Scheermann wird, im Vertrauen gesagt, von seiner Frau Gemahlin vollständig unter dem Pantoffel gehalten; der Sohn ist seiner Mutter gegenüber machtlos, und der einzige gefürchtete Gegner, der frühere Compagnon Scheermanns, ein gewisser Thießen, hat sich durch ein halb zufälliges, halb beabsichtigtes Zerwürfniß noch zu rechter Zeit vom Kriegsschauplatz entfernen lassen. Ohne eine Ahnung davon zu haben, hat sich der alte Esel auf diese Weise selbst die Hände gebunden.“

Bi disse Stelle von Schellbach sine Rede seeg Untel Thießen wirklich en bäten dämlich ut.

„Anderßen“, sä de Winkelavkat nu fudder, „der mit dem Gelde der Braut sein Guthaben decken will, ist geschickt genug, die Scheermann'sche Familie nicht nur zur Herausgabe des Erbtheils der Tochter, sondern auch des dem Sohne zustehenden Vermögens zu bewegen und hat mit den beiden Familien, behufs Regelung der Geldangelegenheiten nach der Heirath, den hier in Abschrift vorliegenden Contract geschlossen, zu dessen Verlesung wir unter dankbarer Bestätigung der dafür geleisteten Zahlung sogleich schreiten werden.“

He harr sich dat Aktenheft herlangt un fung nu an to lesen:

„Zwischen dem Bankier Anderßen einerseits“ — man fudder keem he nich, denn ritsch, ratsch, harr Thießen em dat Schriftstück wegretten.

„Wat!?“ sä de, „seß Dahler, un blot vorlesen? Se sind woll nich recht klof! Dat Ding bliwt bi mi.“

„Herr Bruhns!“ reep Schellbach.

„Och wat, — Herr Bruhns hen, Herr Bruhns her“, sä Thießen. „Krijschan! smiet mal den Muscheh sine Stäbeln wedder rin!“ — „So! — Un nu fix up de Socken!“

Schellbach konn maken, wat he woll, von'n Himmel to'r Gere bidden un flehen, — he kreeg den Kuntrakt nich wedder. As he noch nich halw in sine Stäbeln weer, krepelde Thießen sich all de Hemdsärmeln up, makte de Stubendähr apen un sä:

„Nu geben Se mal ganz genau acht. Jä tell bit drie, un wenn wi denn noch alle Beide hier sind, will ich Se mal de Umbosspolka uppsäl'n!“

Un nu gung't los. Aber as Thießen de „Gen“ noch kum utsproken harr, weer Schellbach, de den tweeden Stäbel man halw antrocken harr, all an'r Dähr un bi „Twee!“ weer de ohle Tunslieker all buten.

Thießen stund en Wiele in Gedanken, denn set'te he sich up'n Stohl un lees den Kuntrakt där.

„Großer Gott“, reep he, as he darmit fertig weer, „wat heff ich dar lesen! Dar scholl man jo rambösfig von in'n Kopp weern! Jä dat nich Halsaffnieree? Twee Fleeegen willt se mit eene Klappen sla'n, willt de Familje um ehr Geld bringen un



den goden Jungen, den Heinrich, glowt se, dat Leewste, wat he up'r Welt hett, nehmen to länen! — Un disse Sliker, disse Anderfen — id heff den hannoverschen Filu ümmer nich trot — hett den ganzen Kram utheekt! Wat is darbi aber to dohn? — Mintwegen lat se in't Verdarben lopen, wer nich hör'n will, mutt föhl'n!" — — —

"Aber Thießen, Du bist jo en ganz niederträchtigen Keerl, — Du bist jo noch schlechter as Anderfen! Du fragst noch lange, wat darbi to dohn is? Mit'n Donnerwäer mußt Du dartwuschen fahr'n!" Un darbi leep he in'r Stuben hen un her, as wenn em de Immen stäken harrn.

"Nä", sä he denn un bleew stahn, „dat geiht doch nich; in'n Goden ward dat bäter asmaft.“

He lä de Hand up't Hart.

„Allmächtiger Gott, wat so'n ohlet Harte noch rumorn kann! — Mag use Herrgott mi den rechten Gedanken ingeben. — Scheermann is'n ehrlichen braven Keerl, he schall nich unglücklich weern! — Un sin' Fro? — No, god is de jo ok; dat id ohle Groffack nich mit ehr utkamen kann, dat will nig seggen. Se is for ehre Kinner up ehre Art doch en Mudder wesen, as se in'n Booke steiht, blot, dat se ümmer to hoch nut woll un wenn wi us Beide mal kabbelt hefft, denn harr id ok woll meistendeels de Schuld. Un wat se dar snackt hett von'n Pickenfaten — weer jo man'n ohlet Sprickword, un Sprickwörter hört man jo alle Dage, se sind meist nich so meent, — un dat in'n Stamm stäken bläben, — och Gott, dat is ok so böse nich meent wesen, das jo man eben so väl. — Un Dora? De dumme Deern is jo noch nich mal dröge achter de Ohr'n un hett noch nich den rechten Verstand; se is jo noch halw en Kind. Wo väl dusend Kusse heff id ehr all geben, un wo oft is se up min'n Arm inslapan. — Un worum bist Du veertein Dage un Nächte nich von ehren Bedde wegtamen, as se krank weer? Besinn Di mal, Thießen! — Hest Du schlechte Keerl ehr darum dat Leben erhol'n wollt, um nu stillswiegens totokieken, dat se se unglücklich maft? — Un nu eerst Heinrich. De Bengel hett mi in sin'n Leben noch keenen Arger maft, — un den sin Ollern scholl id to Grunne richten laten? — — Un min lüttje gode Marie, di willst se din Alles nehmen? Nah Scheermann mutt id hen, dat steiht fast, dar helpt kie'n Besinnen mehr, un in

Goden mutt ick jem kamen. De Stich, den se mi in't Harte geben hefft, hett weh dahn, aber ick will mi de Bien verbiten. Mag use Herrgott mine Wöre Kraft geben! Sen mutt ick, un wenn de Ohlsche de Düwel sulwst weer!" —

Marie Bruhns keem in de Dähr. „Da bin ick wedder, min leewe Unkel. Aber Du süst jo recht verdreetlich ut! Rich wahr, ick bin Di to lange wegbläben? Badder kreeg wedder sin Hartkloppen un do müssen wi langsam gahn.“

„Nä, min Deern, ick heff mi unnerdeß ganz god amüseert, — mak Di um mi keene Sorgen!“

He neem nu sin'n Hot un woll gahn.

„Morgen kumst Du doch wedder, Unkel?“

„Nä, morgen fröh woll nich, aber morgen Middag viellicht. Jd heff morgen fröh en swaren Weg to gahn: ick will to Scheermann's! Adjus, Marie!“

Marie set'te sich an ehren Disch un neem den Kopp in de Hand.

„Was sagt der Unkel? Er hat morgen einen schweren Weg zu gehen, er will zu Scheermanns? Dasselbe hätte ich ihm auch sagen können. Auch ich habe einen schweren Weg, auch ich will Scheermann's besuchen.“



## Kapittel 5.

### En ehrlichen Makler.

~~~~~

Hiite Morgen bleew dat in Scheermanns Hus recht lange still. Se harrn den Abend Gefellschupp harrt; de Brägam von Fräulein Scheermann weer mit sin Tante to Besök da wesen. De „Gnädige“ weer aber all bitieds nah Hus gahn, wiel se Kopprien krägen harr. Naher harr de ohle Madam ehren Mann of noch en ganze Stunne wat vorpredigt, wiel he sich to twatsch benahmen un ümmer anfangen harr, von sin'n Frund Thießen to snacken; — so väl sharr Beda in'n Af- un Togahn hört.

Von de Herrschupp weer noch nix to sehn un to hör'n un Beda schirrwarkte wedder mit den Wischlappen in'r Stuben rum. Sulke Ogenblicke harr se nich faken; se konn sich mal wedder ungestört de „Jungfrau von Orleans“ där den Kopp gahn laten. Se stellte sich of bold wedder vor den groten Spiegel un deklameerde.

Up eenmal steek so'n korten, dicken Keerl sin füerrodet Gesicht där de Stubendähr un frog: „Kam ick hier recht to Fräulein Scheermann?“

Beda konn sich nu so licht nich wedder ut de „Jungfrau“ rutfinnen; se sprok fudder un keek dabi stief in dat Kopperbargwark, dat de Keerl in'n Gesicht mit sich rum drog. Ahne sich stören to laten, deklameerde se:

„Wer bist Du, den sein böjer Engel mir  
Entgegen schickt? Gleich eines Fürsten ist  
Dein Anstand, auch kein Dritte scheint Du mir!“

„Nä“, sä he, „ick bin de Deenstmann Meier ut'n Kafeltimpengang un woll hier wat bring'n for Fräulein Scheermann, et is en Schachtel von Fräulein Wacker.“

„God, setten Se se dar man dal!“

De Mann gung wedder weg un grade woll Becka wedder anfangen, to beklameeren, do rögte sich wat in'r Kämmer, do inappte se af. Glicks darup treed Fro Scheermann in de Stub'n.

„War hier Jemand? Ich glaubte hier laut sprechen zu hören.“

„Ach so, ja, en Deenstmann hett'n Schachtel brocht von de Wackers.“

Fro Scheermann kreeg de Schachtel her, halbe en witte siden Schärpe rut, bekeef de Stickersee un lä se wedder weg. To Becka sä se:

„Sollte mein Mann Dich zu Herrn Thießen schicken, so wirst Du mir das melden; ich werde Dir dann schon sagen, was Du zu thun oder zu lassen hast!“

„Jawoll, Mudam“, sä Becka un gung rut.

Fro Scheermann leep nu de Stuben up un dal un wischede sich darbi mit de Hand över de Stirn; ehr moß woll de Kopp nich recht stahn.

„Liebe Mama“, sä Dora, de nu of rinkeem, „Du hast mich so lange schlafen lassen und weißt doch, was ich noch Alles zu meiner heutigen Toilette besorgen muß!“ Denn geew se ehr Mudder en Kuß un sä: „Mama, sag', was hattest Du gestern Abend noch mit Papa vor? Ich habe Euch Beide noch lange sprechen hören.“

„Denke, Dora, diese fixe Idee vom Papa: er wollte bei dem Kaufvertrag des Gutes, den er mit zu unterzeichnen hat — Thießen zu Rathe ziehen!“

„Unsinn!“ sä Dora, „Du hast es ihm hoffentlich ausgeredet!“ un denn bekeef of se de Schärpe, de in'r Schachtel leeg.

„Ja, aber erst nach einem langen Kampfe, mein Kind. Erst meinen bitteren Thränen gab er nach. Es ist entsetzlich; wie die Ketten hängen diese beiden Menschen aneinander! Wenn man eben glaubt, es sei gelungen, sie von einander zu trennen, bei der geringsten Berührung hängen sie wiederum fest zusammen. Nichts ist mir fataler, als daß Papa noch des Hauses wegen mit diesem Thießen abrechnen muß. Wenn Du erst verheirathet bist und wir auf unserm Gute wohnen, werden wir uns gar nicht mehr um diesen Thießen kümmern. Der Mann ist ja

ganz gut, er paßt aber nicht in unsere Gesellschaft. Außerdem habe ich es schon seit Jahren herzlich satt, daß er sich stets in unsere Angelegenheiten mischt."

"Zur Hochzeit wollen wir ihn auch nicht einladen", meende Dora.

"Dem habe ich schon jetzt einen Kiegel vorgeschoben."

Nu keem Becka wedder rin un brochte en Breew. — Dora leep ehr entgegen un reet ehr den Breew ut'r Hand un ritst weer of de Umslag runner.

"Das ist vortrefflich, das ist köstlich!" sä se, as se en paar Kiegen lesen harr. "Weißt Du was Neues, Mama? Rathe mal! Nein, Du kannst es nicht raten. Denk Dir, die Herren von Robinsky und von Präsid sind in Bremen; sie wohnen Beide bei Hillmann."

Se lees noch ümmer an ehren Breew. — "Kuno macht mit ihnen einen Spazierritt nach Horn. Es sind feine Leute, Freunde von Andersen, Du wirst sie dort kennen lernen. Präsid ist ein stattlicher Mann und Robinsky ein gewandter und äußerst liebenswürdiger Cavalier. Nicht wahr, Mama, in solcher Gesellschaft fühlt man sich doch recht gehoben. — Adel bleibt doch Adel!"

"Da hast Du Recht, meine Tochter, und Sackleinwand wird nie Battist!" sä de Dölsche mit'n Süßzer.

Fro Scheermann woll nu in ehr Kamer gahn.

"Ach bitte, Mama, nimm die Schachtel mit. Abscheulich, es ist schon zehn Uhr vorüber und um neun Uhr wollte die Schneiderin mein Kleid bringen! Und wo nur die Friseurin wieder bleibt, sie versprach mir doch, ganz in der Frühe das Haar wickeln zu wollen!"

"Werde nur nicht gleich nervös, mein Kind; es sind noch viele Stunden bis zum Abend", sä Fro Scheermann un gung mit de Schachtel nut.

"Dar is'n Mumsell buten", reep Becka in'r Dähr.

"Ah, das wird die Schneiderin sein", sä Dora, "laß sie herein kommen!"

En junget, hübschet Mäken keem in de Stuben un bleew bescheiden an'r Dähr stahn. Fräulein Dora gung up ehr to un sä:

"Sie bringen mir wohl mein Kleid?"

„Nein“, weer de Antwort, „ich möchte mit Frau Scheermann einige Worte sprechen, nur eine Frage an sie richten.“

„So, — ich weiß aber nicht, ob meine Mama jetzt für Sie zu sprechen ist; wer sind Sie und wie heißen Sie denn?“

„Marie Bruhns.“

„Dat sohr Dora där alle Glieder, se trock de Awerlippen spottsch in de Höchte und sä:

„Vielleicht kann ich Ihnen eine Antwort auf Ihre Frage geben; dann brauchen wir meine Mama nicht zu belästigen.“

„Ich wünsche die Antwort von Ihrer Mutter“, sä Marie bestimmt.

Dora klingelde; Becka keem rin.

„Frage meine Mutter, ob sie sich jetzt sprechen ließe.“

Dora set'te sich in'n Lehnstohl, neem en Modejournal in'r Hand un lees. Se harr aber kum anfangen, as Fro Scheermann of all rinkeem.

„Es will mich Jemand sprechen?“

„Ja, Mama, Fräulein Marie Bruhns.“

Fro Scheermann treed en Schritt trugge, smeet den Kopp in'n Nacken un sä stolz:

„Ich wüßte nicht, was die mit mir zu besprechen hätte.“

„Ich bitte mich zu entschuldigen, aber da das, was ich zu sagen habe, auch das Lebensglück Ihres Sohnes betrifft, so —“

„Hoffentlich werden Sie meine Zeit nicht allzulange in Anspruch nehmen“, sä Fro Scheermann, keef nah ehr Uhr un set'te sich in ehren Schaukelstohl. „Bitte, fassen Sie sich kurz!“

Marie weer blaß worrn, denn wenn se of grade nich up'n frundliche Upnahme räkent harr, — so isig fold harr se sich den Empfang doch nich dacht: de Mutter seet da as en Gipsfigur.

„Ich lernte Ihren Sohn kennen; er kam oft zu meinem Vater. Nach längerer Bekanntschaft gestand er mir seine Liebe. Lange wick ich einer Antwort aus, aber je mehr ich ihn zu vermeiden suchte, desto dringender wurden seine Bitten, bis ich nicht mehr ausweichen konnte, weil ich — ihn auch liebte. Leider habe ich erfahren müssen, daß Sie sowohl, wie auch Ihr Gemahl Heinrich's Wahl nicht billigen. Was kann ich dagegen thun? Nur Eins kann ich und muß ich Ihnen sagen — Ihr Sohn wird keine Unwürdige heirathen, und Eins darf ich thun, Sie

herzlich bitten: Fügen Sie zu dem Preise, den ihm soeben Fleiß und Talent gebracht haben, den Segen zu unserem Bunde! Machen Sie Ihren Sohn und mich glücklich; erhalten Sie sich Ihren Sohn und schenken Sie mir eine Mutter wieder, die ich leider so früh verloren habe!"

So wied weer Marie kamen, as Beda wedder rinkeem. Ditmal harr se'n Korm in'r Hand, wo en mittet Laten äwerflan weer.

„Hier is dat Kleed“, sä se.

Dora leep ehr entgegen, reet ehr den Korm ut'r Hand un neem dar en hellfiden Kleed rut.

Unnerdeß sä ehre Mudder to Marie:

„Lassen Sie sich von meinem Sohn über meinen und meines Mannes Willen unterrichten, er kennt ihn. Uebrigens ist mein Sohn ja nun selbständig, so daß er eine Frau ernähren kann, — er mag thun, was er nicht lassen kann.“

„Diese Schleife, liebe Mama, hat sie ganz falsch angenäht“, reep Dora dartwuschen, de sich nu blot noch um ehr Kleed kummerde. „Du hast doch selbst gehört, daß ich ausdrücklich sagte, die Schleife solle hier ganz oben angebracht werden!“

Aber de Dhlsche hörde nich up Dora, se moß eerst noch Marie Bruhns so'n bäten piesacken.

„Mein Mann und ich geben ihm, wie gesagt, vollständige Freiheit. Mag er in dem Netz bleiben, in das er — wer weiß wie — gelockt ist.“

„Mama, ärgere Dich doch nicht über diese 'aufdringliche Person!' Sieh mal, das Blumenbouquet hat sie auch nicht getheilt, da sollte sie drei kleinere daraus machen.“

„Weiter wüßte ich Ihnen nichts zu sagen“, sä de Scheermanns.

Marie heelt sich an'n Stohl fast, ehr wollen de Föte nich mehr drägen, — denn halbe se deep Alten un sä:

„Nach dem, was ich soeben gehört, habe auch ich nichts mehr zu sagen; nur für das Fräulein, das mich eine 'aufdringliche Person' nannte, erlauben Sie mir noch ein Wort!“

Denn weer se en Viele still, dat Hart jagde to stark in ehre Bost; endlich fund se de Ruhe wedder:

„Es ist wahr, ich bin die Tochter eines Schuhmachers, eines braven Schuhmachermeisters, nicht eines armen, nein, eines wohlhabenden, der durch seiner Hände Fleiß so viel erworben hat, daß er nicht mehr zu arbeiten brauchte, wenn er dies

nicht wollte. Ein junger Ingenieur bietet mir seine Hand, ich nehme diese liebe Hand an. Das ist Alles, was ich gethan habe. Darf ich deswegen beschimpft, — eine — — deep halde se Aten, — eine 'aufdringliche Person' genannt werden? — Ein Mann von altem Adel, ein Herr von Geeren, wie ich höre, ein reicher Mann, bittet um die Hand der Tochter eines bürgerlichen Mannes, der sich ebenfalls durch eisernen Fleiß eine ruhige Lebensstellung verschafft hat; die Tochter fühlt sich dadurch beglückt. Kann man ihr das verargen? Dürfte man sie etwa eine 'aufdringliche Person' nennen, weil sie aus unserm guten bürgerlichen Stande in den anderswo als höher geltenden Adelsstand treten will?"

"Impertinent!" reep Dora dartwuschen.

"Nun", sä Marie, "ich werde die Kränkung, die Sie mir zugefügt, Ihrem Bruder verschweigen."

"Mir wäre das Gegentheil lieber", sä Dora.

Marie weer'n Ogenblich still, denn sä se:

"Ein Beweis, daß ich ihn viel, viel lieber habe als Sie!"

Se föhlde nu, dat se nich mehr de Kraft harr, dat Gespräch fudder to föhr'n, und swankte nah'r Dähr.

Grade as se de Dähr apen maken woll, keem Thießen 'rin.

"Och wat, annell'n!" schullt he. "Dat ohle dumme Bustür will mi annell'n; ick bruk nich anmeld't to weern; — dat weer woll'n nee Mode!"

Do seeg he Marie.

"Süh da, Marie, wo kummst Du hierher?" Un nu geem he ehr de Hand un sä: "Min Deern, wat is Di passeert, Du bäwerst jo; wer hett Di wat dahn?"

"Bester Onkel! Heinrich weiß nicht, daß ich hier bin, ich bitte Dich herzlich, sage ihm nichts davon!"

"Nu weet ick Bescheed!" sä Thießen. "Arme Deern, nu weet ick, wat Di herföhrt hett un wat hier passeert is. Wat mägt de Beiden Di woll kränkt hebben, bit Din Lippen so blau worr'n sind. Aber wäs man ruhig, min Tochter!" reep he Marie nah, de nu weggung, "en Mudder heft Du hier nich funn'n; darfor heft Du aber of twee Badders!"

"Auch dieser Mensch noch!" sä Fro Scheermann, as Thießen neeger keem un Marie weggung. Dora woll mit ehr Kleed in de Nebenstube gahn.



„Goden Dag, Minners! Bliew mal hier, Dora! Brufft Di um mi nich to scheniren! Wo is Din Badder? Halt em hier mal her. Ich heff mit Jo alle Dree en Frundschuppsword to snacken; ich heff hüte den Groffsack to Hus laten, de Pott schall nich äwerbrusen, All'ns schall in Frundschupp bespraken weern — All'ns.“

„Toerst mal'n Frage an Di, Dora: Segg mal, kennst Du Din'n Brägam? Ich frag nich, of he Di gefallt, ich frag, of Du em kennst?“

„Gewiß kennt sie ihn“, sä Fro Scheermann so recht snippisch un von baben weg.

Thießen dreihde sich nah ehr um un sä:

„Ich frag Dora, — se is de Ursache, worum ich kamen bin. Un Du, Du scholst leewer nich in so'n snippischen Ton mit mi spraken. Dat weer bäter. Nä, lat us, as fröher, as Frunne tosam snacken! Et hannelt sich hier nich alleen um Dora ehr un um Jo aller Lebensgluck, of min't is darbi in'n Spill; denn ich heff Jo alle leewer, as Ji dat verbeent, un wenn Ji unglücklich weerd, ward de ohle Groffsack Thießen mit unglücklich. Hör' Du mi as vernunftige Mudder an, Du heft dat jo of fröher dahn; — naher kannst mi jo wedder Siezen. Ich heff hört, hüte scholl bi Andersen so'n grotartige Verlobung sien un vorher scholl en Koopverdrag afflaten weern. Worum ward de Koop in Andersen sin Hus afflaten, un worum is de Verlobung nich in jo'n eegen Hus? Biellicht will he vor min Henkamen sicher sien, man, dar hett he sich bannig verräket. Wenn Ji mi nu noch 'n bäten leew hefft, denn schunt de Geschichte noch'n acht Dage 'nut!“

„Dora liebt ernstlich“, sä Fro Scheermann, „und wird wieder geliebt, seit gestern Abend ist sie versprochen und ihr Bräutigam dringt auf die officielle Verlobung. Was haben Sie für Gründe, die Sache hinauszuschieben?“

„Um to unnersüken, of de Hierath for Dora en Gluck is. Mi is dat verdächtig, dat Andersen sin Hand darbi in't Spill hett; den tro ich nich! Dat is un bliwt for mi en Filu!“

„Abscheulich!“ sä de Scheermann. „Leute bloß darum hart zu beurtheilen, weil sie sich in der feineren Welt bewegen!“

„Nicht so väl sine Welt un mehr dütsche Ehrlichkeit weer mi leewer!“

„Anderfen ist — —“

„En Geldmensch“, sä Thießen, „de sid nächstens woll Gummiräder anschaffen ward, wiel de Steen, den sulke Art dar drägen deiht, wo anner Menschen en Harte sitten hefft, där dat Fahr'n gar to dull rumschuddelt ward.“

„Thießen, ich kenne Herrn Anderfen besser. Anderfen ist ein feiner Mann und ein guter Mann, der seine hülfreiche Hand nicht zu dieser Verbindung bieten würde, wenn er für Dora kein Glück darin erblickte.“

„Ich weet! He is een von de Finen, de for Alle en frundlichet Gesicht hefft, man en ehrlichet Harte hefft se for Numä.“

„Hochgestellte Leute gehen mit ihm um!“

„Hochgestellte Lüde sind oft schlechte Menschenkenner. Un deyn weet man of woll, worum de Art fakten mit sone Geldmensch umgeiht, umgahn mutt!“

As dat schiende verstund em Fro Scheermann gar nich.

„Sie sähen wohl lieber, daß Dora statt eine Frau Baronin eine Schusterfrau würde!“

„Wo väle Schosterfroens sind woll glücklicher as so manche Baronin!“

„Ihr ewiger Widerspruch ist nicht zu ertragen, Thießen, — er drängt mir das Blut nach dem Herzen!“

„Bliew ruhig, Luise. Moch doch Din gode Engel Di de Binne von de Dgen nehmen un Di klar sehn laten. Awerlegg Di, Luise, wat id segge. Du wullt doch Din Tochter nich ut de Hanne geben, as en junget Mäken ehr asgeleggtet Spältüg. Un Du, Dora, kief mi mal an, kumm, dreih mi den Ruggen nich to, dat paßt sid nich. Segg mal, bist Du of äwertügt, dat disse Baron Di leew hett, dat he Di nich blot um Din Geld nimmt?“

„Gewiß liebt er mich! Er hat mir noch gestern gesagt, er würde mich heirathen, und wenn ich auch ein ganz armes Mädchen wäre.“

„So, — wenn he dat seggt hett, denn mag dat of jo woll wahr sien. Hest Du denn of den Moth, in disse adlige Familie intoträen? Ward Din Mann un sin Tante un de ganze vornehme Sippshaft Di nich bi jede Gelegenheit föhlen laten, dat se von Adel sind un Du nich? Awerlegg Di dat woll; äwer jede unäwerleggte Daht hangt ehr Richtswert. — Bruf id Di

dat noch to seggen, dat ick et god mit Di meene? — Du un Din Broder, Ji sind ümmer min Lebensgluck wesen, for Jo läm ick, for Jo starw ick. Dora! Wie heff ick mi up Din'n Hochtiedsdag freit, — un hüte moch ick weenen! Ick frag Di nu noch mal: willst wi de Verlobung nich noch acht Dage 'nutschuben?"

"Warum verschieben, Onkel, was nach unserer Prüfung für gut befunden ist?"

"Nach unserer Prüfung!" sä Thießen, keef vor sich hen un schuddelde mit den Kopp.

"De Friseurje is achter in'r Stuben!" reep Becka in'r Dähr.

"Ich komme!" sä Dora un woll weggahn.

"Wo wullt Du hen? Bliw hier!" sä Thießen.

"Die Friseurje wartet, sie muß mir die Haare wickeln", sä Dora argerlich.

"Hett dat nich noch en bäten Tied?"

Nu keem aber Fro Scheermann dartzwischen.

"Es scheint mir, daß Sie aus purem Eigensinn, ohne Grund, Dora zum Entsagen ihres guten Glückes bereden und uns dem Gelächter der Welt preisgeben wollen. Geh, Dora, laß dem alten Manne seine Ansichten vom Leben; sie stimmen einmal nicht zu unserer Lebensanschauung. Geh', laß die Friseurje nicht warten, Du weißt, sie hat es heute sehr eilig."

Dora weer damit ganz inverstahn un woll abdreih'n.

"Dora, bliw hier!" sä Thießen streng un keef ehr scharp in de Dgen. "Ick frag Di noch eenmal: Besteihst Du noch up de Verlobung hüte Abend?"

Dora keef ehre Mudder an, denn sä se:

"Ja, Onkel, ich bestehe darauf."

"So", — sä Thießen, — "denn gah hen un lat Di de Haar wickeln, — mit Di bin ick fertig!"

Nu makte he de Dähr apen un reep:

"Becka!"

Becka keem.

"Becka, rop mal Din'n Herrn!"

Denn wende he sich an Fro Scheermann:

"Luiße, ick bin hierher kamen, um to versöken, of ick Jo mit min'n Rath tor Siede stahn konn un — wenn dat sien mutt — of mit min'n Geldbüdel. Ick weet nu leider in'n Borut: Du hörst min'n Rath nich geern. Siet Ji mit so vornehme Lüde

umgaht, — he trock dat 'vornehme' en bäten lang — bin ick Di un Din Dochter nich mehr god genug. Ich bin platt weg un Du wullt höger 'nut; use Herrgott weet aber dafor to sorgen, dat de Böme nich in'n Hewen wasst."

"Sie werden bitter", full em Fro Scheermann in't Word.

"Nä, min Deern, weiß Gott, dat will ick nich weern, aber seggen mutt ick, wat ick denke. Min Harte weer so bull, as ick hier her gung, un nu is mi dat, as konn ick de rechten Wöre nich finnen. Du wullt Din Dochter un Din Familie där en Hierath in de Höchte bringen; aber da bist Du scheef wickelt, wenn Du glomst, dat de Afglanz von fromden Flitterkram Di en Toll grotter maken kann. Du steihst hüte mit Din' Familie geehrt un geacht't dar, heft as Bremer Borgerstro Din godet Utkamen, kannst dohn un laten, wat Du wullt. Paß mal up, dat ward dar buten anners! Ich weet dat all, dat Zi Beide, Du un Din Mann, mit up dat God treffen willt, un nah min'n dummen Verstand warst Du, aber noch mehr Din Mann, disse Udeligen äwerall in'n Weg stahn, warst von de ganze Bagage äwer de Schullern ankäfen weern!"

"Wenn Ihre Redensarten darauf hünzielen, diese Heirath zu hintertreiben, so bitte ick, mich damit zu verschonen."

"So? Of god; den Minschen sin Wille is sin Himmelriek! Also äwer de Hierath keen Word mehr. Nu kam ick aber up den tweeden Punkt. Ich weet, Zi kraht alle Zo Geld for dissen Baron von Geeren tosamen, dat he von sin Tante dat God kopen kann. Is Zo Geld denn aber bi dissen Kram of so anleggt, dat Zi't nich mal verkeer'n kânt? Din Mann schall en Kuntrakt unnerschrieben, — heft Du dissen Kuntrakt of all lesen, un paßt Du of up, dat Din Mann där sin Unnerschrift keene dummen Streiche mak't?"

"Wir stecken unser Vermögen in ein Gut, das 200,000 Thaler werth ist und das für 150,000 Thaler in die Hände unseres Schwiegerohnes übergeht. Ist demnach in dem Gute selbst nicht Sicherheit genug für uns?"

"Ich will noch nich seggen nä un will of nich seggen ja. Hör eerst noch en paar Wöre von mi an. Dat God is siet mehr as twolf Jahr'n ümmer mehr runnerkam'n un is nu kum noch half so väl weerth as domals. Dat ohle Fräulein liggt vor'n lekten Anker; se hett sic mit de Oppositschonspartei

gegen Preißen inlaten, un dat hett ehr väl Geld kost, so väl, dat se nu en Schuldenlast von veertigdußend Dahler an dissen Anderßen to betahlen hett, de ehr dat nah un nah besorgt un de Tinsen ümmer in Borut ton Kaptal slan hett. Dat Geld, wat Ji hüte betahlt, liggt wahrschienlich morgen in Anderßen sin Geldschapp. Jā will Di noch mehr seggen: wenn Din Mann den Kuntrakt, so as he nu is, unnerschriwt, kânt Ji Jo Geld in'n Maand söken!"

"Kümmern Sie sich doch nicht weiter darum, ob mein Mann unterschreibt oder nicht; was er thut, ist Sache unserer Ueberlegung und geht aus unserem Geldbeutel!"

"So!" sä Thießen, "bi Nummer Twee bin id of abbligt; nu kummt Nummer Dree an de Keege. — Wo is Scheermann? Jā mutt em spräken."

"Sie haben ihn ja rufen lassen, er wird kommen, wenn er hört, daß sein guter Freund da ist, — doch muß ich Ihnen im Voraus sagen, daß mein Mann vollkommen mit mir einverstanden ist und Ihre Redekunst auf ihn keinen Einfluß mehr haben wird. Die Zeiten sind gottlob vorüber, da er Ihr Compagnon war und nach Ihrer Peife tanzen mußte. Die Firma Scheermann und Compagnie ist erloschen. Merken Sie sich das ein für allemal, Herr Thießen!" un damit gung se ut'r Stuben.

Thießen stund in Gedanken, denn sä he vor sich hen: „Die Firma Scheermann und Compagnie ist erloschen. Kann sien, dat he nich mehr up mi hört. Wen dat Schicksal verdarben will, den sleit et toerst mit Blindheit! Aber frei Di nich to fröh, Luise, — man schall den Dag nich vor den Abend loben.“

Nu keem Scheermann rinstort't.

"Sinnerk! Thießen! süh da, ohle Jung'! Gottlow, dat Du d'r wedder bist. Jā harr dat of warrastig nich länger ahne Di uthol'n; hüte weer id to Di kamen, 't freit mi aber, dat Du von sulvst wedderkamen bist! Schall'ck Di'n lüttjen Fenewer inschenken, Sinnerk?"

"Nä, — wenn id mi argert heff, drink id nich. Dat weest Du jo!"

"Hest Du Di argert, Sinnerk? Dch wat, dummet Tüg, wer ward sich argern! Töw, id hal Di doch 'n lüttjen, spöl leewer den Arger runner!"

„Nä, nä, lat man! Bliew man hier! Sett Di mal bi mi dal!“

„Ja, dat's recht, id heff mit Di of wat to besnaden. Hest Du't all hört, dat wi mit Dora up dat God treffen willt?“

„Ja!“

„No, wat seggst Du denn darto, Hinnerk?“

„Gott, wat schall id darto seggen? Id wunner mi, dat Ji Jo in'n Oller noch upt Is wagt. Strietschöhlen lehrt Ji doch nich mehr un mi's bange, Ji fallt dabi up de Näse.“

„Och Gott, Hinnerk, weef woll, mi weer dat toerst of nich recht, aber min Fro woll dat so, — un nu sett Di mal an mine Stäe!“

„An Dine Stäe? Nä, tom Donnerwäer, dat passt mi nich!“

„Süh mal“, sä Scheermann, „min Dora hett Gluck: se frigg en fixen, braven Mann, sin Tante giwt em dat God, wat — —“

„Zweemalhunnertbusend Dahler weerth sien schall, foftig Dufend Dahler billiger! — De Geschichte kenn id all“, fullt Thießen em in't Word: „Man fudder!“

„He is Offizier wesen un hapt — —“

„Dat de König von Hannover wedderkummt un de Preißen rufsmitt! Dar kann he aber lange up lur'n! — Dat weet id of all, id weet man blot noch nich, up de wovälste Hypothek Din Geld to stahn kummt.“

„Ja, min beste Jung, — dat weet id of nich; dat hett min Fro All'ns mit dat Fräulein bespraken.“

„Hest Du den Koopverdrag denn nich lesen?“

„Ja, lesen heff id'n woll.“

„Un wullt Du den unnerschrieben?“

„Ja, worum nich? Min Fro sä, he weer for de Kinner ganz god.“

„Ja, dar hett se Recht, for Kinner is he god, aber nich for verstännige Lüde. Hest Du den Kuntrakt to'r Hand?“

„Nä, den hett min Fro inslaten; hüte Abend gaht wi to Anderfen, dar schall he unnerschräben weern.“

Thießen harr sid voräwer bagen un keef stiew tor Ger.

„Hinnerk“, sä Scheermann, „id markt, Du bist bi schlechter Lune, denn will'c man stillswiegen. Id harr sonst'n Anliggen an Di harrt.“

„Wenn ick Di'n Gefallen dohn kann, ward min' schlechte Lune mi nich davon ahsol'n. Segg, wat wullt Du von mi?“

„Weeß woll, Hinnerk, as wi dit Hus kofsten, hefft wi Jeder tein Dufend Dahler darto geben, un Du heft mi domals seggt, wenn ick dat Hus mal ut mine Hänne geben woll, wollst Du mi tein Dufend Dahler utbetahlen un dat Hus alleen beholen. Bist Du nu noch willens dat Hus to nehmen un mi dat Geld to geben? Ick konn dat grade god brufen. Berlangen kann ick dat nich, wi hefft jo keenen Verdrag daräwer slaten.“

„Och wat“, sä Thießen, „Word is Word, wat verspraken is, is verspraken; wennehr wullt Du dat Geld hebben?“

„Ja, denn je eher je leewer!“

„Ick kann Di dat hüte Abend all geben.“

„Dat is mi leew; ick heff bi den Koopverdrag väl Geld to betahl'n.“

Thießen seet da, trummelde up sine Beene rum un seet noch ümmer de Ger' an, as wenn he ut'n Foothobden sich Rath halen woll.

„Segg mal, Scheermann“, fung he denn an, „weeßt Du noch, wer us där sine Dummheit um de eersten fiew Dufend Dahler brocht hett, de wi bi usen Anfang so swar verbeent harrn?“

„Swieg still, Hinnerk, dat bin ick wesen; ick heff den Kuntrakt mit den Spizhuben, den Holtläweranten, unnerschräben. Wullt Du mi dat nu astrekken?“

„Wat'n Snaß! Darvon is nich de Rede; — aber segg mal, heff ick Di dat siet de Tied of man eenmal vorsmäten?“

„Nä, Hinnerk, nich'n eenzig Mal“, sä Scheermann. „Aber ick heff of ahne Di nix wedder unnerschräben.“

„Worum denn nich?“

„Wiel ick domals hoch un heilig swaren heff, so lange Du an'n Leben weerst, ahne Dinen Willen nix wedder to unnerschrieben!“

„Hüte Abend makst Du aber en Utnahme, hüte wullt Du jo ahne mi wat unnerschrieben!“

Scheermann wurd verlegen.

„Ja, Hinnerk, — weeß woll — och Gott — ick will Di mal wat seggen: Dacht heff ick woll daran, min Fro sä aber, ick brukte keenen Vormund mehr, — se sä, se moß sich schamen,

dat ehr Mann bi sine grauen Haare noch'n Vormund nödig harr, un twuschen us Beiden weer dat mit dat Kumpaniegeschäft jo nu vorbi."

"Hör mi an", sä Thießen, "nu lat Di mal'n Spiegel vorhol'n. Du bist tiedslebens en goden Minsch, aber ahne fasten Willen wesen, en Minsch, de leewer giwt, as dat he Klagen anhört, — so'n wunnersamen Keerl, de leewer in'r Tokunft to Grunne geiht, as to rechter Tied en ernsthaften Schritt wagt. Du bist mi fakten vorkamen, as'n Blinnen, den man föhren un vor'n Afgrund bewahren mutt. — Swieg mal still, min Jung'; hör noch en Ogenblick to, ick bin noch nich klar. Vor'n Steffensdohr, da steiht 'n grotet Hus, un där hunnerde von Jahren wahnt dar ohle Lüde in. Dar find of sulke godmödige Seelen twuschen, as Du eene bist. Namdags kamt se tohope; da staht se denn bienanner in de Gänge; welke kieft still vor sich hen in de Weser un welke seht bedröwt de Sunne unnergahn un wischt sich dabi eene Thran' nah de anner von de Backen; un denn vertellt se sich ehre Geschichten, vertellt sich, up welke Art se in dat grote Hus rinkamen sind. — Kief, Scheermann, wenn Du hüte in Dinen Dussel den Kuntrakt unnerschriwst, denn is Din Geld in'n paar Jahren futsch un denn kannst Du Gott danken, wenn se Di in dat grote Hus noch upnehmen doht. Denn kannst Du Di to de ohlen Lüde stellen un de Geschichte von de grotartige Verlobung un den Godskoop vertell'n, kannst vertell'n, up wat for'n dämlige Art Du um Din Geld un in dat grote Hus kamen bist. Ja, kief mi man an; et is min vulle Cernst un Du warst noch fakten an mine Prophezeihung denken. Dat Slimme darbi is man, dat se Di utlachen un seggen weerd: Dat harrste in Din'n Oller doch all wäten schollt, dat man sich nich früher uttreckt, as bit'n to Bedde geiht!"

Scheermann seet in deepe Gedanken, endlich frog he:

"Kennst Du den Kuntrakt, Hinnerk?"

"Ja!"

"Un hollst Du den nich for god?"

"Nä, den Donnerwäer, holl ick den for god. Kumm mit mi to'n Notar, wi willt en annern upjetten laten. Din Geld mutt sicher stellt weern, dat mutt nah de eerste Hypothek von 50,000 Dahler kamen!"

Nu sprung Scheermann in de Höchte und reep:



„Hinnert, Du heft recht! Ich unnerschriew Anderfen sin'n Kuntrakt nich. Hier heft min Hand darup, ich hol min'n Swur!“

Thießen sin Gesicht strahlde en Ogenblick vor luter Freide un Glück, as he de Hand neem und druckte un dabi sä:

„Ich wuß et jo, dat et so kamen moß, Din'n Swur warst Du hol'n, — un ich, — ich bliew Din Frund in Not un Dod, un wenn Du mal wedder nah Bremen kummst, find'ft Du hier ümmer Dinen Kumpanjon, Dinen Thießen, Dinen Frund wedder! Wenn Du aber hüte Abend blindlings unnerschrieben däht — ahne min Jaword — denn weer't mit us vorbi. Schoßt Du denn mal wedder nah Bremen kamen, liseväl of mit oder ahne Geld, en Frund un Broder harfst' nich mehr an mi. Ja, wenn Du Dine goden Frunne, mi und de annern ohlen Jung'ns in'n Rathskeller oder bi Kaune upspöken un Di an usen Tisch setten wollst bi'n Buddel Win oder'n Glas Beer, ich wurd upstahn un to de Annern seggen: Rinner's, lat't us an'n annern Tisch sitten gahn, Scheermann hett sich to us set't, bi den willt wi doch nich sitten, de Keerl hett jo falsch swar'n!“

„Hinnert, holt up! Dat warst Du nich seggen!“ reep Scheermann un weende as en Kind. „Hinnert, lat mi hüte nich alleen! Du geihst hüte Abend mit, oder ich gah of nich hen, so wahr mi Gott helpe!“

Thießen slog sin'n Arm um em un sä lut:

„Wünsch, Kollege, Broder, Frund! Ich kenn Di doch bäter, as Din Fro Di kennt!“ un Beide heeln sich noch fast umslungen, as Fro Scheermann wedder rinkeem.

„Mein Gott, was schreien Sie denn so? Was sollen die Leute denken, die hier vorbeigehen!“

„Dat se denken, wat se willt, Luise“, sä Thießen, „ich bin so vergnügt, ich konn de ganze Welt umarmen; min Post is väl to enge for de Freide. Denk Di mal an, ich kam hüte Abend mit tor Verlobung nah Anderfen un — denk Di mal, Din Mann unnerschriwt Anderfen sinen Kuntrakt nich!“

Fro Scheermann fullt vor Schreck up'n Stohl.

„No fall man nich um vor Freide! Kumm, Scheermann, wi willt us glieks witte Hanschen kopen!“



## Kapittel 6.

### Dar heff'n Ahle säten.

In Anderfen's Hus gung dat hüte dull her. Wer ävern Wall gung un an dat Hus vorbi keem, konn marken, dat dar binnen wat los sien moß. De groten messingnen Handgriffe an'r Husdäär blißten as luter Gold, de groten Finster ut Spiegelglas weern klar as Kristall, un Wirten- un Lorbeerbäume weern vor'n un in'n Huse upstellt.

Konn man dat All'ns all vor'n Wall ut sehn, so gung dat achtern Wall, wo dat Hus of'n In- un Utgang harr, noch väl bäter. Dat Lopen weer dar achter all fröh morgens losgahn: Slachtergesellen mit ehre witten Schorten un Wollen, Fischwieber, Konditerjungens, Deenstmänner, Gärtners un Lohndeeners — de se sich wegen dat gnädige Fräulein extra von Hannover kamen laten harr'n, — leepen dar ut un in. Am allerbesten aber konn sich eener davon äwertügen, wenn he dat Recht darto harr, un in de Käken gahn droff, de unnen in'n Huse achtern Wall weer; man ahne so'n Recht harr id dat Nums raen mocht, in de Käken to kiefen, denn Fro Bahrmann, de Raffro, schirrwarte darin rum, un de förde en strammet Käkenregiment.

Hüte weer se noch darto nich bi goder Lune; se harr noch wat up'n Markt besorgen moßt un harr dar en gode Frundin drapen, un mit de harr se en bäten to lange snackt. Snacken däh se twar ümmer up'n Markt, aber denn wahrde dat man blot eene Stunne, un hüte harr dat rieklich annerthalb Stunnen duert. Darum harr se ehr bullet Schur, wiel se sich nu dubbelt afmarachen moß.

Fro Bahrmann scholl mal hübsch wesen sien, aber dat weer doch woll all lange her, denn to sehn weer nij mehr

dabon. En Sprickword seggt „Spize Näs un spizet Rinn, da stickt de Düwel in!“ un dat is wahr, en spize Näse un en spizet Rinn harr Fro Bahrmann, — of aber de Düwel darin steek, kann ick nich seggen, ick weet blot, dat se de beste Raffro in'r ganzen Stadt weer. Ehr Mann scholl mit ehr bit daken of ganz tofräen wesen sien; se brochte em alle Abend, wenn se ut to kaken wesen weer, en lüttjen Pott vull Aeten mit nah Hus, un hen un wedder weer disse „Lüttje Pott“ so grot, dat man'r woll'n Kalwskopp in smor'n konnt harr.

„Wat givt dat denn hüte Abend All'ns to äten?“ frog de Meiersche, de in de Käken keem, um, wenn't wunscht weern scholl, en bäten to helpen.

„Bluckte Finken un hadte Müse!“ weer de korte Antwort.

To den Schoothund, de in'r Käken rumsnuffelte un den se dabi up'n Foot pedd't harr, sä se: „Tred Holschen an!“ Dat arme Deert moß nu up drie Föte nah baben lopen un schreede so lut, dat dat ganze Hus in Alarm keem.

Kort un god — hüte harr se ehr'n Dullen. De Deern mit de dröge Nußen harr all en slagen halbe Stunne blarrd, wiel se de Kuttuffeln alle noch mal schel'n moß; Fro Bahrmann harr seggt, de harrn noch Dgen beholn un weern of nich rund genug schellt. De Deern droff sich bi dat Kuttuffelschel'n nich mal hensetten; as se dat dohn woll, harr de Bahrmann'sche seggt: „Löw, min Deern, ick will Di en Grotvadderstohl un en Füerkiken hal'n!“

De Bediente kreeg of sin Fett, wiel he dat Lopelmäken däcknutschen woll.

„Wat fallt Di Hackentiker in? Läßt Du de Deern nich tofrä'n, denn sla ick Di mit den Schottelbock um de Ohren! Dar is Din Bart noch nich nah wuffen, Du ohle Apthekerlieschen.“ De Bengel harr fröher mal in'r Aptheken deent.

De Meiersche, Mumfjell Zipzig, de se glicks so kort Bescheed seggt harr, de aber doch in'r Käken bläben weer, argerte sich gräsig äwer Fro Bahrmann. As se de Peterziljen un den Slat verlesen woll, reet de Bahrmann ehr All'ns wedder ut'r Hand: „Se fummelt mi dar väl to lange an rum; gahn Se man nah baben. Se staht mi hier blot unnern Föten rum!“

Denn gung't an de Offentungen, de up'n Frier stund. Dar argerde Fro Bahrmann sich of äwer, de woll afflut nich mör

weern. „De ohle Dffe mutt all lange mitmafft hebben“, sä se, un steef mit ehr grote Gabeln in de Tungen, „de is so taa als Sunner Klaus sin Steert.“

Denn fullt ehr up'n Mal wat anners in:

„Rinnerz, ick mutt jo noch seß Kalwsmidders halen laten un of noch en Pund Sozischen!“ „Kumm gau“, sä se to den Bedienten, „Du ohle Dröpssteert, stah nich so duffelig da, bestell dat mal bi'n Slachter un stiek nich, as of Du up Eier geihst! Gah of bi Klewenhusen vor, dat wi noch vor Klocke acht den Steenbutt kriegt!“

Nu gung se up de Kätsche los, de dat Eiwitt nich to Snee kriegen konn, wiel ehr de Arme weh däh'n. De kreeg of ehr Deel:

„Jck kann dat nich länger mit ansehen, wie Se darmit rumfleit! Her damit!“ un nu slog se sulwst darup los.

De Lohndeeners harrn haben in'n Saal dat Nödigste besorgt. Se harrn sid Jeder twee Buddel Win an de Sied schafft un of en virtel Kiste mit gode Zigarrn; of harrn se de Bonbons, de Makronen un de Appelsinen, de se nich mehr in ehre Taschen laten konnen, up de Tafelupfäße allerleewst torecht leggt, — mit eenen Word: se harrn Alles dahn, wat to ehre Funkschon hörde.

Baben weern se in'r Reege; se gungen nu in de Käten un frogten Fro Bahrman, of se unnen of helpen scholln.

„Nä, nich sehn, — kamt mi vor hüte Abend nich in de Käten!“

„Diffe Tellerlickers“, schullt se, as de wedder weg weern, „grapst Eenen Unns unnern Hännen weg, äwerall willt se an rumflickern. Jck kann so wat up'n Dod nich utstahn.“ Un darbi schunk se sid en Glas Madeira in. De Win weer eben runnerbrocht, he scholl an de Soofe gaten weern, darto keem he aber noch väl to fröh, — man to'n Fröhstuck keem he grade to'r rechten Tied.

Wat moß de Fro sid plagen!

Dat Lopelmäken stund an'n Fäerheerd un röhrde mit'n holten Sleew den Burforschkohl um. Fro Bahrman harr ehr seggt, se scholl den Kohl röhrn un hen un wedder en Schuß Schampanjer togeeten. De Deern moß dat woll man halw verstahn hebben. Se röhrde woll den Kohl um, aber wenn

Fro Bahrman den Ruggen wennde, harr se den Buddel vor'n Mund un leet den Schuß immer där ehr'n Hals lopen.

Daran denkt aber de Gäste gar nich, wenn dat Äten sig un fertig up'n Disch steiht, wat de armen Deenstlude sich vorher darbi asplagt hefft; un dat vüle Schorten an'n Frierheerd verbrennt, dat vergät't upstunns of de meisten.

De Konditerbengel brochte Tarten un Js. Dat Lopelmäken brochte de Tarten nah haben. Se fund unnerwegens, dat de Upsatz mit de Matronenverzierung en bäten to äwerlaen weer un puhlde de Matronenblätter, de nah ehre Ansicht to völ daran weeren, stillkens wedder af.

So harr Feder in'n Huse genug to dohn.

Dat Js moß de Konditerjung aber wedder mitnehmen. Fro Bahrman schullt mit den Bengel furchterlich: „Jä heff in'n Laden an de Mumfell mit dat melkmeeschen Gesicht dat Js doch to hüte Abend Klocke tein bestellt, — wat schall id dar nu all mit dohn? Dat mutt jo'n Swärenothsweerthschupp bi Jo sien!“

De Jung langde achter ut'n Kock en Zuckertuten rut un sä, de schickte sien Herr for Fro Bahrman.

„For mi? Och Gott, wo nett. Wat maht se denn to Hus? Js Din Madam all wedder to Beene? Js de lüttje Junge all dofft? No, dat freit mi. Bestell en schönst Rumpelment to Hus, un id leet mi of völmals bedanken!“

„Bring noch'n Buddel Madeira mit!“ reep se denn den Bedienten to, as de eben wedder truggekeem, „an eenen Buddel heff id nich genug.“

Ja, so'n Raffro hett warraftig ehre Noth, denn so gung dat hüte achtern Wall von'n fröhen Morgen bit an'n laten Abend in eenen fort! — — —

As de Klocke säben slagen harr, fung dat nu of haben up'n Wall an lebendig to weern. De eerste Wagen weer all ankamen. Fro Scheermann un ehre Dochter weern von de Damen de eersten wesen un seeten all in'r besten Stuben.

De ohle Scheermann un Thießen weern to Foote kamen; de weern all äwern Stunne in Anderfen sin Kontor.

De tweede Wagen fahrde vor't Hus; dat weer Heeder sin beste Rutschen, un neeschierig drängden sich de Lude, de vor Anderfen sin Dähr stun'n, an'n Wagen ran. Se woll'n doch de gepuzten Damen mit de siden Kleeder utstiegen seh'n.

De meisten de dar stunnen, weern Meierschen un Fußmacherschen; de dat recht drock harrn. Wenn en Kleed to'n Vorschien keem, wo se viellicht blot de Haken un Deschen ansett' harr, sä de Gene to de Annere: „Nief, dat Kleed heff ick maht.“

Fräulein von Geeren steeg ut. Se harr en wittet siden Moaréeckleed an un en ganz breede, gäle Schärpe hung ehr äwer de linke Schuller, de gung quer äwer de Brust nah de annere Sied, wo se as en grote Sleife tosamensat't weer un de beiden Ennen hung'n binah up'r Ger.

As se utstügen weer, smeet se ehr'n Kopp in'n Nacken un schuddelte ehre Kleeder, as en Hohn sine Feddern schuddelt, wenn't ut'n Hühnerstall kummt. To den Bedienten, de den Wagen upmahte, sä se: „Von zwölf Uhr ab den Wagen für mich bereit halten!“ un stolzeerde as en Königin in't Hus.

Nu gung vor'n Huse de Snaterree von dat Wiebertüg los:

„De süht jo ut as en Fahnenräger ut'n Schützenverein.“

„Up'n Kopp as'n Klosteroffe!“

„Is dat en Fromde?“ frogren welke.

„Ja,“ sä denn Nahber sin Kätsche, „dat is de Prinzessin Bumfia!“

Dat Wagenfahr'n wurd nu ümmer duller, un je mehr Wagen keemen, desto mehr Minschen keemen vor d'r Dähr tohope, um de Gäste utstiegen to sehn.

De Lichter in'n Saal weern ansticht; de Parkettfootbodd'n weer blank as en Spiegel; in allen Ecken stunnen mächtige Mirtenböme un twuschen de Böme paradeerde Polly, de Papagei. De mahte sich hüte Abend recht müsig; he kreihte towilen as en Hahn un lachte as en Kind. Spräken konn he of: „Schapskopp“, un „Donnerslag“, harr he all up'n Schipp von de Matrosen lehrt; he reep aber of: „Willt's of Eier? Eier?“ un „Arwken un Wutteln!“ —

Polly plusterde sich hüte mächtig up, befeel sich von allen Sieden un reet denn ut sin'n Frack de Feddern, de em ut de Keeg kamen weern rut un rechte stolz den Kopp ut'n Nacken. Man he konn of stolz sien: sin Bur weer dat beste in'r ganzen Stadt, dat harr sin Herr up'r Utstellung in Paris kofft. He seet nu in sin'n Ring un schaukelte sich un töwte up de Dinge, de dar kamen scholl'n.

He harr noch nich lange säten, as Anderssen mit Fräulein von Geeren in'n Saal keem.

„Es freut mich ungemein, mein gnädiges Fräulein, Sie einen Augenblick hier allein sprechen zu können“, sä he. „Was ich Ihnen mitzutheilen habe, wird Sie ohne Zweifel ebenso unangenehm berühren, wie es mich überrascht hat.“

„Der Anfang ist nicht günstig. Sprechen Sie, was ist geschehen?“

„Ich glaubte Alles zu Ihrer völligen Zufriedenheit geordnet zu haben und hoffte, den unterschriebenen Contract heute überreichen zu können — aber, denken Sie, gnädiges Fräulein, es fehlte — —“

„Doch nicht das Geld?“

„Nein, das Geld ist da, aber es fehlte Scheermanns Unterschrift! Statt dessen bringen die beiden Perle, Thießen und Scheermann, mir einen anderen Contract, von einem hiesigen Rechtsanwalt aufgesetzt, wonach Sie, gnädiges Fräulein, sich verpflichten sollen, die einzuzahlenden sechszigtausend Thaler als zweite Hypothek eintragen zu lassen.“

„Unmöglich! Nimmermehr werde ich darauf eingehen!“

„Seit einer Stunde habe ich in Gegenwart des Rechtsanwalts, den sie mitbrachten, dagegen protestirt, aber all' mein Reden gleitet spurlos an diesen beiden Felsblöcken ab. Scheermann unterschreibt keinen andern Contract, als den von Thießen gutgeheißenen. — Derselbe enthält aber auch noch eine Klausel, auf welche ich aufmerksam machen möchte, weil dieselbe uns Beiden — wollt ich sagen Ihnen — für die Folge höchst unangenehm sein könnte.“

„Und die lautet?“

Anderssen wies ihn an die Stelle. Fräulein von Geeren keef in den Kuntract un ehre Lippen bäwden.

„Diese Hypothek darf in den ersten fünf Jahren ohne die Zustimmung des Herrn Thießen weder verkauft noch verpfändet werden.“

„Abscheulich!“ sä dat Fräulein. „Rathen Sie mir, was ist dabei zu thun? Rathen Sie, helfen Sie! Sie sprachen ja so oft von Ihrem schlauen Kopf! Ich stehe allein; auf meinen ungeschickten Neffen ist hierbei gar nicht zu rechnen. Der ist in das Mädchen vernarrt und wäre im Stande, sich

zu verloben, ohne sich weiter um seine Tante und ihr Gut zu kümmern!"

"Gnädiges Fräulein, hier ist nichts zu machen; wir stehen vor der Alternative: entweder Sie unterschreiben, oder aus dem Verkauf wird nichts."

"Das wäre entsetzlich! Ich habe Ihnen schon gesagt, ich kann ohne zehntausend Thaler nicht nach Hannover zurückkehren. Ein ungeduldiger, gefährlicher Gläubiger droht mit der Pfändung meiner Sachen, wenn ich nicht binnen drei Tagen Zahlung leiste. Ich wollte diesen Thießen ignoriren; wenn Sie aber glauben, daß mein Wort von Nutzen sein kann, so werde ich auch dies Opfer noch bringen und zu ihm gehen."

"Schapzkopp!" reep Polly dartzuschwen.

"Sie würden sich nur alteriren, meine Gnädige! Thießen wird Ihnen stets erwiedern, daß Ihr Geld auch auf letzte Hypothek gesichert ist, da er in ironischer Weise behauptet, das Gut sei 200,000 Thaler werth. Ich möchte nur in aller Welt wissen, woher der Mann so genaue Kenntniß von Allem hat? Er besitzt eine Zeichnung Ihres ganzen Grundstücks; er kennt die Hypothekenschulden, die darauf ruhen; er weiß, wie hoch die Gebäude in der Feuerkasse stehen; Alles, Alles weiß er, auch Ihre momentane Geldverlegenheit kennt er, kurz — nichts ist ihm unbekannt. — Es ist keine Zeit zu verlieren; was geschehen soll, muß bald geschehen. Auch darf ich den Thießen nicht aus den Augen lassen, — geht er mit dem Rechtsanwalt fort, scheidert möglicherweise der ganze Plan."

"Hahahaha!" lachte Polly wedder.

"Die Gäste warten im Nebenzimmer; auch der Herr Baron mit Fräulein Dora erwarten mit Ungeduld den Augenblick, daß die gnädige Tante das Brautpaar als Verlobte vorstellt."

"Lassen Sie die Beiden warten, das ist Nebensache; verlieren Sie nur den Alten nicht aus den Augen! Auf keinen Fall darf der Verkauf hinausgeschoben werden; ich muß heute Geld haben, lieber Herr Rath."

"Die 20,000 Thaler, die nach Abzahlung Ihrer Schuld an mich noch übrig bleiben, würden dann sogleich zu Ihrer Verfügung stehen!"

"Ich rechne darauf, denn ich reise morgen früh ab; doch ich will zuvor mit der Frau Scheermann sprechen und sondiren,



ob nicht dennoch eine Aenderung des Contractes möglich ist. Wo ist sie?"

"Wenn das gnädige Fräulein erlauben, werde ich sie zu Ihnen führen."

"Ich bin entsetzlich alterirt. Gehen Sie, thun Sie das Ihrige!"

"Hoffentlich bringe ich auch den alten Thieffen mit, obgleich er sich vorhin sehr dagegen sträubte."

"In dessen Augenblick treten Gäste in den Saal; of de junge Scheermann un sin Mudder keemen und dat weer nu en Vorstellen un Krassföte maken an allen Ecken. De Saal wurd von Minute to Minute vuller — un tolekt keemen of noch Thieffen un Scheermann rin.

Denn fung de Musik an to spälen, un All'ns set'te sich in Bewegung und make en Rundgang dár den Saal; dat seeg ut as en lebendiget Karussell.

Bolly harr keen'n goden Charakter, he weer afgangstig, he beet, un stahl'n harr he of all, dat moß woll en Arwfehler sien. — He argerde sich ämer de välen bunten Farben, de he hüte Abend to sehn freeg. De Minschen weern jo noch bunter as he sulwst. He plusterde sich up un leet Alle an sin Bur vorbei spazeeren.

Doerst keemen Scheermann un Thieffen, de Beiden moch he sien, wahrhchienlich wiel de of so'n Plattdütsch sproken as he. De Reege Backfische mit de lange Gouvernante twuschen sich konn he nich utstahn — de harrn em vorn Narrn. De beiden Leutnants harr he geern in de Finger bäten, wenn he man konnt harr. De ohlen Damen mit de utsnäen Kleeder weern of nich nah sin'n Sinn. Mit eenen Word, he harr en schlechten Charakter. He steek sin'n Kopp twuschen de Stangen dár un lusterte, of he bi den Rundgang nich en Word upsnappen konn. Un dat gung tolekt of ganz god; he hörde Allerlei.

"Hol Di man an't olfte Gebot: Lat Di nich verbluffen! De Art geiht dat, as de Ratten, — je mehr man se strakelt, je höher holt se den Steert. Keen'n Boofstaben läßt Du ännern!"

"Ja, weefß woll, Hinnerk, dat's man eben so väl, aber dat — — will'k Di seggen — —"

Denn keemen de beiden Leutnants.

"Um eine halbe Kopflänge war der „Pascha“ vor, natürlich wettete ich gleich zehn Flaschen Sect, „Pascha“ müsse gewinnen. Da auf einmal mußte dem Thier — — —"

Nu keemen de Backfische.

„Das sagt meine Mama auch, sie meint, die wäre sehr naiv.“

„Nein, dumm ist sie! Sie wußte nicht einmal, daß erst Chaine anglaise und dann Balancez aux dames kommt. Cottillon, sagte sie, habe sie noch gar nicht gesehen. Hahaha!“

De lange Gouvernante stot'te den Backfisch an, wiel de so lut lachte. Dicht achter disse jungen Deerns gungen twee ohle Damen, de't an Didigkeit hold mit de ohle Keptiensche von'r Herrlichkeit harr'n upnehmen konnt.

„Bildung steht bei uns obenan. Wir haben ja man den einen Jungen und der soll auf die Schule bleiben. Wenn er mal erst sein Insurgentenexamen gemacht hat, kann er jede beliebige Barrière einschlagen, sagt mein Mann immer.“ —

„Ich versichere Sie, ich kenne an dem Geruch aus der Küche so ziemlich die Speisefarte im Voraus“, sä Herr von Harries.

„Sie haben gewiß eine feine Nase. Haben Sie heute auch Austeren gerochen?“ meende de Annere.

„Nein, Verehrtester, gerochen nicht, aber ich weiß, es giebt welche. Sie wurden heute Morgen im Rathskeller bestellt, als ich dort einen Frühschoppen trank.“ — — —

„Ja, das sagen Sie man, das sagt mein Mann auch, ich bin viel zu gut mit die Mädchens. Wissen Sie wohl, wenn ich das gewußt hätte, daß sie uns zu Neujahr den Dienst auf sagte, denn hätte ich ihr nich so reichlich beschenkt: zu Freiemarkt die schönen baumwollenen Küchenschürzen, so recht vollkommene, un zu Weihnachten den Klaben un das gedruckte Kleid, un von meine Tochter hat sie en alten Ruff dazu gekriegt, der noch ganz neu war.“ — — —

„Wat'n Wunner!“ reep Polh.

„Nun, was ist der langen Rede kurzer Sinn? Werden Sie ihn umstimmen können oder nicht?“

„Nein, meine Gnädigste, ich vermag es nicht; alle Mittel, die ich in Bewegung gesetzt habe, blieben bei meinem Manne fruchtlos. Dieser Thieffen, dieser Störenfried, ist an Allem Schuld.“ — — —

As de Beiden, de Gnädige un Fro Scheermann, an de Ingangsbähr kamen weern, gungen se ut den Saal rut. — —

„Ja, weesß woll, Thießen, ich will Di mal wat jeggeln, dat's jo man eben so väl; wenn dat ohle Puträtt nich will, denn lett se't blieben. De kann mi stahl'n weern, de — — —

„Nachher wurde noch ein keines Jeu gemacht —“

„Worin Sie Glückskind natürlich wieder viel gewannen?!“

„Eine Kleinigkeit, nicht mehr als 100 Friedrichsd'or.“

„Wenn ich mich verheirathet habe, mache ich mit meinem Manne eine Reise nach Italien, dafür will meine Mama sorgen“, sä nu de Backfisch, de wedder bi Polly vorbeieem un Polly weer unartig genug, ehr „Schapstopp“ totoropen. — — —

„So ist ihn mein Mann wieder nich. Ich lasse ihm immer erst ein Biichen in Salzwasser abkochen un denn jez ich'n gleich mit Fett zu Feuer, thu'r etwas Haferngorte, en paar Zipolln, 'n paar Nägelfen un en Biichen Wunnerpfeffer an, un denn laß ich'u langsam gar kochen, wissen Se, man so smorn; ich leg'r immer nur ganz wenig Torf unter, bloß so viel, daß er so weg pruddelt. Dann smeckt er aber auch — —“

„Nachmittags gingen wir nach den zologischen Garten. Die Hitze war man für mich zu groß und denn lief mein Mann mit seinen Pannomahut und seinen Tenoristenschirm immer'n halbe Meile vorne weg — —“

„Ja, Hinnert, weesß woll, de Lieden sind anners worrn; de jungen Lüde upstunns, eh se mal'n Dahler Geld verdeen kânt, willt se all Schampanjer drinken. Wi gungen as Jungs Sondags nah de Mullersche in'r Lee, weesß woll — de dat grote Wuppelbrett in'n Gaarn harr, — dar eeten wi en Sätten dicke Melf for dree Grote un wenn de Tied danah weer, geew de Dhl'sche us noch'n Teller vull gäle Blummen äwerher.“ — — —

„Lächerlich, höchst lächerlich, auf Ehre, von Annectiren zu fabeln, — wir sind auch noch da, um ein Wort mit zu sprechen.“ — — —

„Ich bin schon zu allen Tänzen engagirt, ich bin auch in der Tanzstunde noch niemals sitzen geblieben.“

„Manchmal kommt das erst nach der Tanzstunde!“

„Gewisse Leute müssen das besser wissen, die sprechen aus Erfahrung.“ — — —

„Nein, wissen Sie wohl, das smeckt mir zu streng; ich thu'r nur ein bißchen Peterziljen un ein ganz klein Spier Thiemjahn an.“ — — —

„Wenn id den Kuntrakt heff, gah id nah Hus. Dat schall jo de Düwel up de Länge hier utholn. Mit Di is dat aber wat anners, Heinrich, Du bist de Broder von de Brut, Du mußt hier bleiben, sonst givt dat Snadereen. Dat Packgod hier hett jo meist nig bätters to dohn, as anner Lüde slecht to maken. Un denn sind dat meist alle Bagels von eene Fedder, de fleegt gern to hopen.“ — — —

„Es zieht sich ungeheuer in die Länge. Wie ich vorhin hörte, soll um zehn Uhr gegessen werden. Wenn nun vorher noch getanzt werden soll, so wäre es Zeit, daß die Geschichte losgeht.“ — — —

„Wenn ich'n für uns durchfiltrirt habe, gebe ich für die Mädchens noch en Bißchen Zichorjen dazu, as en Wallnuß groß, da lass' ich'n wieder mit aufkochen. Das smeckt ganz gut un man verwöhnt ja sonst auch die Mädchens.“ — — —

„Fihu“, reep Polly wedder dartwuschen.

„Ja, ja, id weet! Aber de Grotfnute is gar nich mal tagen baren Bremer Borger, dat is noch dat Dullste. Id heff em dat vor'n paar Dage mal orntlich stäken, id ja: Sie wollen sich dicke thun as Bremer Borger un wissen nich mal was Bblers sind? Sie sind jo'n echten Blaustrumpten!“ — — —

„Aber Apfelmus muß dabei sein.“

„Das sagt mein Mann mich auch immer, un denn auch jo'n Bißchen — — —“

„Arwken un Butteln!“ reep Polly so lut dartwuschen, dat de dicke Dame sich orntlich verjagde un affnappte.

Anderfen keem wedder in den Saal rin. He winkte Thießen to, gung mit em in de Ecke, wo Polly stund un geem em den Kuntrakt. Thießen kreeg nu sin Brillenfutteral ut'r Taschen, pugte de Gläser un fung an to lesen. Polly harr't gar nich nödig, ümmer „Paß up! Paß up!“ to ropen, Thießen wuß ganz god, wat he to dohn harr. He lees un nickte darto. He harr sin'n Willen krägen, Scheermann sin Geld wurd nah de eersten softig dujsend Dahler up tweede Hypothek indragen.

Up eenmal blaste de Musik en Lusch un tum weer de to Enne, do keem dat Fräulein von Geeren, de sich upblast harr as'n Poggentanter, in'n Saal rin, an'r eenen Hand heelt se Dora, an'r annern Dora ehrn Brägam. Se föhrde se bit in de Midde von'n Saal, un dat Karussell bleew mit'n Mal stahn un de Snaterree harr'n Enne. Denn fung de „Gnädige“ an to praatjen:

„Meine verehrten Herrschaften“, sä se. „Sie Alle sind unterrichtet von der freudigen Veranlassung unseres heutigen Beisammenseins, und ich genüge nur der Form, wenn ich Ihnen hiermit Fräulein Dora Scheermann und Herrn Baron Cuno von Geeren als Verlobte vorstelle.“

Von allen Sieden wurrn deepe Kumpelmente maht, blot Thießen schiende dat nich grade for nödig to holn, he bleew bi Polly stahn un schuddelte mit'n Kopp.

„Fräulein Dora Scheermann“, sä se denn fudder, „darf sich bald als Mitglied des Hauses von Geeren betrachten. Möge die junge Braut stets eingedenk sein der Pflichten, welche die Ehre dieses uralten Hauses an seine Mitglieder stets gestellt hat und immer stellen wird!“

Dora un de Baron von Geeren -kusten ehr de Hand un von allen Sieden keemen nu de Gäste up jem to, um to gradeleeren. Heinrich Scheermann gung toerfst up sinen Swager to un de Beiden schuddelten sich de Hand.

„Warte nur“, sä Klara, de kleene Backfisch, to Dora, „das finde ich abscheulich, mir nicht eine Silbe vorher davon zu sagen! Warte nur, ich revanchire mich: wenn ich mich verlobe, sollst Du vorher auch keine Silbe davon erfahren!“

Dora lachte lut up un gung lachend to ehr Mudder, de bi dat gnädige Fräulein up'n Diwan seet.

„Mama, hast Du gehört, was Klara eben sagte?“

„Dora“, sä nu dat „gnädige“ Fräulein, „lachen Sie nicht so laut! Für unseren Stand, in den Sie jetzt erhoben sind, liebes Kind, paßt sich das nicht.“

„Siehst Du“, sä ehre Mudder, „habe ich Dir nicht schon oft gesagt, daß das laute Lachen unanständig ist.“

Dora küßte wedder de Hand von dat Fräulein un gung denn to ehren Brägam un ehren Broder, de noch ümmer tohope stunnen.

„Ach, gnädiges Fräulein werden noch oft Nachsicht mit meiner Tochter haben müssen“, sä Fro Scheermann. „Von Ihnen, von einer Dame, die in einer so strengen Convenienzschule erzogen ist und bei Hofe eine so hervorragende Stellung inne gehabt hat, wird meine Dora noch viel lernen können.“

„Gewiß, gnädige Frau, das Corrigiren wird nicht ausbleiben“, sä de Hauptmann v. Robinsky, de dat hört harr. „Das gnädige Fräulein ist eine Lehrmeisterin comme il faut, der es weder an Routine noch an Geist fehlt.“

„Und Sie“, sä dat Fräulein, „waren von jeher das Muster eines Cavaliers. Ich werde Ihnen meine Erkenntlichkeit durch die That beweisen, sobald unser Schiff wieder im sichern Hafen ist.“

Nu keemen de Lohndeeners rin. Welche drogen Theebräder, up de Gläser mit Win stunnen, welke harrn'r grote silberne Pokentellers mit Senatkringeln upstahn. Et scholl eerst so'n kleenen Mundsmack nahmen weern, denn woll'n se danzen un denn scholl't to Disch gahn.

De Gesellschupp deelde sich nu in en Studer seß Parten un set'te ober stellte sich um kleene Dische rum; dat adlige Fräulein un Fro Scheermanns bleeben up'n Diwan sitten un rund rum sammelten sich de Frunne von dat Fräulein. Tweemaal harr Fro Scheermann ehrn Sähn all där'n Lohndeeners ropen laten, dat he sich of mit to de noble Gesellschupp hol'n scholl un grade woll se to'n drudden Mal em herbidde laten, as he ankeem. Man he keem nich alleene, he trock Unkel Thießen achter sich her un of de ohle Scheermann keem nu mit neeger. Heinrich moß bi Thießen orntlich Gewalt anwenn'n, de harr dar gar keene Lust to, un Heinrich wurd em of woll nich so drängt hebben, wenn he nich so hartlich gern sehn harr, dat Thießen sich wedder mit sin Mudder verdrägen

scholl. So keem dat denn, dat Thießen mit an den vornehmen Disch keem.

„Ich bitte die Herrschaften, die Gläser zur Hand zu nehmen“, sä nu de Hauptmann to de Adligen, de um em rum weern un twuschen de Unkel Thießen daseet as de Uhl unner de Kreihen. All mitenanner neemen ehr Gläser to'r Hand, man so fix gung dat nich mit de Rede. De Hauptmann moß erst sin Balangse wedderhebb'n, de em bi dat väle Schampangerdrinken verlarn gahn weer. Tolest fund he se aber doch wedder. „Meine verehrten Herrschaften, sä he denn — hup! — do kreeg he en lüttjen Snuckup; liebe Festgenossen — — — ich schätze mich glücklich — glücklicher — am glücklichsten — Zeuge zu sein der Umwandlung — der Metamorphose — so zu sagen — die sich mit der geehrten Braut heute voll- — na! — voll- — vollzogen hat. Wie der Schmetterling, eh er sich im Sonnenlichte freut, erst eine schwarze Raupenhülle abzuwerfen hat, so — — richtig — so hat die geehrte Braut heute auch die Vergangenheit abgestreift und ist nun in ein schöneres Dasein eingetreten. — — Möge sie nun beim Biscuit der Gegenwart den schwarzen — — Pumpernickel der Vergangenheit vergessen und darauf — meine verehrten Herrschaften, dabi got he sin Glas Win up't Dischboof — darauf wollen wir anstoßen und trinken!“ — — —

„Charmant!“ sä dat gnädige Fräulein.

„Nä, of keenen Druppen“, sä Thießen, „dar kann id nich mit up anstöten!“ un smeet sin Glas an de Cer.

De Adligen stoben utenanner, as dat Glas klappern dä h un dat gnädige Fräulein un Fro Scheermann sprungen von ehren Divan in de Höchte. Nu wurrn of de Borgerlüde, de bit dahan noch niz von den Spektakel hört harrn, upstuzig un keemen 'ran. Anderßen woll de Geschichte vertuscheln un sä: „Meine Herrschaften, der Walzer beginnt!“

De jungen Lüde gungen denn of in den Nebensaal, wo danzt weer'n scholl. Thießen leet sid aber nich irre maken, man konn em ansehen, dat he noch wat up'n Harten harr, wat'r runner moß. He set'te sid denn of in Posentur un fung an to spraken:

„Mine Herrschaften! Id verstah nich, grote Reden to hol'n, id bin man so platt weg.“

„Das weiß Gott“, fullt em Fro Scheermann in't Wort, „darum ist es besser, man schweigt.“ „Heinrich“, reep se ehr'n Sähn to, „unterbrich ihn — ich zittere vor Scham!“

„Er spricht gut, Mama“, sä Heinrich.

„Aber er sagt Alles, was er denkt!“

„Was er denkt, ist aber nicht übel, Mama!“

Thießen gung in sin' Rede fudder.

„Dat kann ick aber woll seggen, en bättere Rede, as sulken infamigten Snicknaek harr ick doch woll to Stanne brocht.“

„Lieber, bester Onkel, ich bitte Dich, schweig!“ flusterde Heinrich.

„Dat mi man tofräe, Heinrich! Ic heff glowt, min Blod harr sich afföhlt, ick woll ruhig blieben, aber se hefft mi dat doch to swar maek.“

„Sinnerk, ick bidd Di um Gotteswillen, sie still, reg Di nich up“, sä de ohle Scheermann.

„Wer ist dieser närrische Kauz?“ frog Hauptmann von Robinskij.

„Mein Herr“, sä Heinrich und treed dicht an den Hauptmann ran, „ich werde nicht zugeben, daß man einen Mann kränkt, den ich meiner innigsten Dankbarkeit werth halte.“

„Sie still, Heinrich“, sä Thießen, „mit den Fent weer ick noch ganz alleene fertig. — Diffe „Närrische Kauz“ is en Schippstimmermann, de in sin'n Leben manchen Klog bearbeit't hett un de of bit up den hütigen Dag sin Handwarf noch nich verlehrt hett.“

„Bei Gott, als Polterabendscherz nicht übel, — aber zu früh, mein Lieber, wahrhaftig zu früh!“

Fro Scheermann wuß sich keenen Rath, se slog in ehr Angst ümmer de Hänne ävern Kopp tosamem.

„Der Mann“, sä dat Fräulein to ehr, „erlaubt sich einen Ton, der mir deutlich genug sagt, wer er ist.“

Thießen leet sich of dadär nich störn.

„Glowt Se, dat wi so dumm sind un sulke spottische Redensarten nich verstaht? Dora, use Kind, schall bi Schampanjer mitleidsvoll up dat Gewürm runnerkieken, wat ehr in'n Rupenstanne tor Siede stahn hett? Se schall dat Ollernhuß, wenn se in'n Smetterlingsstanne is, as en Drom vergäten? So'n Snicknaek is to'n Lachen, man äwer de Gefinnungsart,



de sowat utheken kann, segg ick: Pfi Deibel, pfi Deibel un dreemal pfi Deibel.“

Man hörde lut lachen.

„Nacht man to! Gener, de Religion hett, ick meen nich so Gen'n, de da glowt, dat he Religion hett, wenn he Bibel un Gesangbook in'r Kummode liggen hett, — ick meen so Gen'n, de se hier sitten hett“, darbi slog he sich vor de Bost, „de seggt ebenso as ick: Pfi Deibel!“

Wedder hörde man lachen.

„Nun kann ick begreifen, meine Liebe, was Sie mit dem Manne ausgestanden haben“, sä dat Fräulein to de Scheermanns, de hold witt, hold puterrod in'n Gesicht wurd.

Aber Thießen leet sich nich irre maken, he fung wedder an:

„Et is en schlechten Bagel, de sin eegen Keest smugig matt, oder ruhig tolist, wenn fromdet Bagelvolt, dat he godmödig bi sich upnahmen un suddert hett, dit Geschäft besorgt! Un et is en schlecht Kind, wat sine Ollern vergäten kann, wenn de Ollern ehrlich un brav sind, liebeväl of it in'n Wohlstanne oder in'r Armut grot worrn is. De Ollern, arme oder rieke, hefft en Recht, Leewe von ehre Kinner to fordern, wenn se se mit Leewe grot trocken hefft. Un wo weer dat nicht de Fall? De Waschfro, de den ganzen Dag sich asquält hett um't leewe Brod, bringt Abens ehr Botterbrod for ehr Kinner mit, un se sulvst geiht hungrig to Bedde. Wenn eent von ehre Kinner krank is, leggt se sich vielleicht gar nich to Bedde — se wakt mit ehre von'r Arbeit möen knaken de ganze lange Nacht bi ehr Kind, un wenn ehr de Dgen vor Nöigkeit tofalln willt, list se up dat kranke Kind un föhlt sich wedder stark genug! Schall so'n brave Mudder nich dat Recht hebben, Leewe von ehre Kinner to foddern? Un so as disse Waschfro givt dat Dufende von Mudders, arme un rieke, de blot vor ehre Kinner lewt un wewt, — un wer dat anners lehren will, äwer den rop ick: Pfi Deibel! — — So, nu wät't Se Bescheed; nu gh ick un slag mi den Stoff von de Föte. Adjüs!“


De vornehme Sippschaft brok in Gelächter ut, man Enkelde von de Borgerlübe steeken de Koppe tosamem un säen: „Thießen hett ganz recht.“

„Ginnerk, wo wullt Du hen?“ reep de ohle Scheermann un gung em nah.

„Onkel, warte, ich gehe mit Dir!“ sä de junge Scheermann.

„Heinrich, Du bleibst hier! Halt auch den Vater zurück!“  
reep de Dylsche.

„Nein, ich gehe mit dem Onkel! Siehst Du nicht ein, daß es unverantwortlich wäre, ihn in dieser Stimmung allein zu lassen? Hälst Du es denn für recht, einen alten Mann, der sein Lebelang für uns gewirkt und geschafft hat, dem die Sorge um Dich, um den Vater, um seine Pflegekinder die Angsttropfen auf die Stirn treibt, der sich nun nach jahrelanger Mühe verhöht sieht, so fortgehen zu lassen? Ich lasse ihn nicht allein, ich gehe dahin, wohin die Dankbarkeit mich treibt. — Möge es Euch wohl gehen! Mein Schiff trägt mich vielleicht schon binnen wenigen Tagen über's Meer. Lebt wohl!“



## Kapittel 7.

### En Rangdemuß bi'n Emmasee.

De Sewen makte hüte en ganz verbreetlichet Gesicht, un dat konn of gar nich anners sien, denn in'r Neestadt weer Beermarkt.

Jochen Dierks ut'n Blocklanne harr to'n olften Mal sin ohle Kracke nah'n Beermarkt brocht, to'n olften Mal moß he se wedder nah Hus trekken. Dat ohle Peerd keem allemal so smachtig wedder trugge, as et hengahn weer, man Jochen nich, de keem, as sin Fro sä, ümmer dick nah Hus.

Den ganzen Dag harr dat regent, as wenn't mit Moll'n von'n Sewen got, et weer en Wäer, dat man keenen Hund to'n Huse nutjagen moß. Up'n ganzen Heerndohrssteenweg seeg man keen'n Menschen gahn, sulvst de Granatfroens harrn sich in de Hüser un unner de Husdährn flucht't, um bäter Wäer aftotöwen.

Dar stunnen se nu un lurden, un puhlden ut luter Vange-wiele de Granat ut un smeeten de Koppe ümmer wedder in de Korwe. Bi god Wäer keem dat man enkelt vor, dat man unner de Granat en Kopp ahne Swanz un Fleisch fund, hüte konnen de Lübe sich freien, wenn se twuschen de Koppe so väl Granat funnen, de se dat Gnid noch nich umbreihet harrn, um eben achtern Smaß to kamen.

Sulvst Melkerdeerns, de sich doch sonst niz anfechten lat't, harrn sich unner Schuur stellt, den Regen aftotöben, man ehre Melkamers harrn se buten in'n Regen stahn laten, um doch so'n Bäten ehrn Schaden wedder bitokamen.

Doch, dat id nich leege: en dralle Dame kehrde sich nich an den Regen, de patschte där Dick un Dunn. Up ehren gälen Got

harr se en Taschenboof deekt un ehr himmelblauet Kleed harr se, so wiede as dat jichtens schidlich weer, in de Höchte nahmen, un wenn de Melkerbeerns äwer ehre roden Strumpbänner, de jo'n ganz kleen bäten to sehn keemen, siß lustig makten un lachten, konn se dar nich for. Dat weern jo of man Buerdeerns — un wat kann man davon mehr verlangen? Wi Stadlüde kiekt nah sowat gar nich hen.

Disse Dame mit dat himmelblaue Kleed un den gälen Hot weer use Bedä. Se harr hüte Morgen mit'r Stadtpost en Breew krägen, dar stund in, dat en Herr geern mit ehr wat bespräken woll. Sin'n Namen harr he nich schräben, he sä man blot, dat he alle Namdag in'n Borgerpark spazeeren gung. Se scholl man disse Dage glichs nah veer an de Otterkuhlen kamen, he keem da ümmer vorbei un woll siß da nah ehr umsehn; of stund dar in, dat et siß um en Familjengluft hanneln dä un dat se nich globen scholl, dat Gener siß'n Spaß mit ehr maken woll; en bejahrden, vernunftigen Mann harr den Schritt, den he dä, woll äwerleggt, he woll mit ehr en Bündniß affluten. — Darum harr se dat so hill, darum leet se siß där den Regen nich afholen; se harr en gobet Hart un wuß ut Erfahrung, wo argerlich dat is, wenn man up Jemand luern mutt, — se dachte dabi an den, de ehr all so ewig lange harr luern laten, an ehrn Theobald Flißbagen, un darum make se jo grote Schritte.

Dat wahrde lange, bit se de Otterkuhlen un de Swaneninsel fun'n harr, denn se harr siß in'n Borgerpark ganz verbüstert. Dat keem, wiel se den Kopp so vull harr un ut den Breew noch nich recht klof weern konn. — Endlich weer se to'r Stäe. Se scholl um Klocke veer da sien un de Klocke moß doch all veer sla'n hebben, aber up'r Swaneninsel weer keen Minsch to sehn un to hör'n, un se gung wedder de paar Schritte bit tor Otterkuhlen trugge. De Fischottern — domals weern'r noch welke in — patschten up den Rand von dat Bassin rum un keeken mit ehre klaren Ogen Bedä an, as woll'n se se fragen, of se jem nich wat mitbrocht harr. Man Bedä dachte nich daran, de Thiere to futtern; se harr den Kopp vull von ganz annere Saken.

De Regen harr Gottlow un Dank uphört, un se konn nu nochmal wedder den Breew därlesen, den se an ehren Bussen verwahrt harr.

„Liebe Rebecka! lees se. „Och Gott, he nennt mi all ‚liebe‘ — Rinnerst, wo söte, — dat is doch düttlich genog.“ — „Es handelt sich um ein Familienglück, — „ganz richtig, wat scholl dat fudder sien as en Hochtiel? Dat is jo dat grotteste Familienglück, wat id kenne.“ — „Ein bejahrter, vernünftiger Mann, — „dat is mi väl lewer, as wenn’t so’n jungen Bengel weer“, — „hat den Schritt wohl überlegt und will mit Dir ein Bündniß eingehen.“ — „Ja, dat he vernünftig is, dat mart id ut Allen rut, — he kann jo of gar nig vernünftigers dohn, as dat he mi nimmt. No, as Gott will, id holl still, id kann mi nich länger dagegen wehrn; lange genog heff id up min’n Theobald töwt!“

Se steek den Breew wedder in ehren Bussen un keek in de Otternkuhlen. As se so en Viele stahn harr, smeet se ehre Dgen nah’n Himmel un mit’n deepen Süfzer sä se:

„Glück un Unglück wesselt doch in’n Leben, ahne dat man sid dat versüht. Vor acht Dage heff id Scheermanns den Deenst upseggt, wiel id nich mit in’t Hannöversche will; denn schreew id vull von Spannung an den Direktor in Stade, of id as Preziosa bi em upträen konn, un de erbärmliche Keerl schriwt mi gistern wedder, dat he keene Preziosa mehr nödig hett, von den Artikel harr he noch genog up’t Lager. Gistern söhlde id mi recht unglücklich — —

„Da plötzlich hehr und mild,  
Naht ihr des Freundes Bild,  
Und mit gefühltern Schlägen  
Klopft ihm ihr Herz entgegen.  
Was sie in guten Stunden  
Geträumt, gehofft, empfunden;  
Was sie entbehrt, beweint;  
In ihm ist es vereint.“

De Fischotter, de dat en Liedlang mit anhört harr, slog koppbums in’t Water, Becka verjagde sid, aber noch mehr, as up eenmal Thieffen vor ehre apenen Arme stund.

„Herrjees, Herr Thieffen, sind se dat? Wat hefft se mi verjagd!“

„Becka,“ sä Thieffen, „nimm mi dat jo nich vor äbel, dat id Di heff hierher kamen laten un dat id min’n Nam nich unner den Breew sett heff. Ill woll nich, dat Du all vorher wat von mi utplappern konnst. Wat id mit Di to besnaden heff,

känt wi of hier afmaken un brukt nich up de Swaneninsel to gahn, bi so'n Beermarkswäer is jo doch num's in'n Park, de us belustern kann. Also nimm't nich äbel."

"Nä, Herr Thießen, nich en bäten! Se hefft also an mi schräben? Spräten Se sid man rein ut, Herr Thießen", un dabi keef se em schrecklich verleevt an un heelt den Kopp ganz scheef.

"Weeß woll", sä Thießen, "Scheermann's schält von de Geschichte mix to wäten kriegen."

"Och, id kann swiegen."

"Dat hap id of; verswägen mußt Du sien. Süh mal, Du weeßt, dat id ganz alleen in'r Welt stah.

"Globen Se dat nich, Herr Thießen — et giwt nach gode Seelen, de sid gern an Ehre Siebe stellt."

"Ja, wenn id noch jung weer — —"

"Ehr Hart is noch jung genog."

"Nä, min Deern, damit is dat vorbi —"

Becka harr eerst deep Aten halt, as se em in't Word fullt:

"Herr Thießen, sien Se davor nich bange; wenn man Eenen god is, findt sid de Leewe von sulwst."

"Hör to, Becka; sä Thießen. „Wat twuschen mi un Scheermann's vorfull'n is, dat weeßte jo — wi sünd utenanner. Ut'n Dgen will id se darum aber doch nich verlearn, un wiel id nu nich mehr mit jem tosamentamen kann, mutt id Jemand hebb'n, de mi af un an schriwt, wo jem dat fudder geiht. — Dat seh id all kamen, dat id of in Tokunft nah'n Rechten sehn mutt. Id will dat jo of ganz gern dohn — aber alleen kann id dat nich, darto bruk id Di, Becka, Du schast mi darbi helpen."

"Spräten Se sid man rein ut, Herr Thießen, hol'n Se mix achtern Barge; id heff all All'ns in min'n Garten äwerleggt!"

"Seider heff id hört, dat Du wedder Grapsen in'n Kopp trägen heßt, dat Du wedder an't Theater gahn wullt. Kannst Du mi nu woll den Gefall'n dohn un von dat dumme Theater wegblieben?"

"Unner dissen Umständen, Herr Thießen, ja! — Aber hefft Se sid den wichtigen Schritt of woll äwerleggt?" un dabi keef se verschamt up de Ger.

„Wat is darbi to äwerleggen? Wat id mi eenmul vor-  
nahmen heff, dat sett id där.“

„Ja, wäten Se woll — id heff keen Vermögen.“

„Wat bruckst Du Vermögen, dat heff id.“

„Herr Thießen, id bin woll man noch jung un uner-  
fahren — —“

„Du deihst jo aktrat, as wenn Du noch nich kunfermeerd  
weerst!“

„Aber wenn id mi dat richtig äwerlegge“, sä Beda, ahne  
sich an Thießen sin'n Snack to kehren, „denn kam id to de  
Insicht, dat up min'n Theobald doch nich mehr to rāken is.“

„No, nu spridst Du doch mal'n vernunftiget Word, un  
mit Din Theaterfram is dat jo of man larifari; also wullt  
Du de Stāe, de id Di vorsla, annehm'n, denn segg: Ja,  
id will!“

„Ja!“ schreede Beda mehr as se sprok, „ja, id will!“

Ehre Bost gung up un dal, man konn seh'n, wo dat dar  
in rumorde, denn makte se de Arme utenanner un beklameerde:

„Nun, so spend' er Glück und Segen  
Eurem männlichen Entschluß:  
Und so nehmt den ersten Kuß  
Von Preciosa's Lippen!“

Thießen weer nu to'n Ruffen gar nich upleggt, he wehrde  
se mit beiden Hānnen von sich af und sä:

„Berruckte Deern, wat kummt Di an? Du triggst woll  
all wedder Din'n Rappel?“

„Herr Thießen! Mein Gott, wat schall id von Se denken;  
makt Se mi nich eben en Hierathsandrag?“

„Dat fallt mi gar nich in!“ sä Thießen.

„Also hefft Se mi blot ton Besten harrt?“ „Oh!“ stāhnde  
se denn, dat man dat äwern Emmafee hörn konn, un bums! fullt  
se in Ahnmacht; aber se fullt so dicht an Thießen ran, dat he  
se in sin'n Arm upfangen moß, sonst weer se woll längelangs  
an de Ger plumpst. — Dar leeg se nu in'n ohln Thießen sin'n  
Arm. He konn de sware Person nich lange holn un trock se  
nah'r Bank un woll se dassetten; aber se leet em in ehre Ahn-  
macht nich los un set'te sich of nich up de Bank dal. Se be-  
sund sich noch, of se to de Ahnmacht en Portschon Krämpfe to-  
geben scholl, aber Thießen makte korte Fiewe.

„Dumme Deern, sett Di doch up de Bank“, schreede he,  
„oder ick lat Di warraftig fallen as 'n Stuck Holt!“

Nu eerst leet Becka em los un sä:

„De Bank is jo meßnatt! Uwerhaupt, wat denkt Se von mi, Herr Thießen?“

Se makte nu den Versök, to weenen, aber dat gung hüte partu nich, — ehre Dgen weern so waterdicht, as Leppert sin Fot.

„Dat is sehr Unrecht von Se, Herr Thießen, dat Se mine Jugend un Unerfahrenheit so mißbrukt un mi von min'n Theobald afbringen willt. So'n ohlen Mann, as Se, scholl sid wat schamen! Wenn Se mi nich hierathen willt, denn segg'n Se mi kort un god, wat willt Se denn von mi?“

„Du läßt mi jo gar nich to Word kamen; sonst weern wi all längst mit'n anner fertig. Hör mi doch mal vernunftig to; lat Di seggen, wat ick von Di will! Du weest, Scheermanns reist mit Dora up dat God, un ick glow, dat de Glückseligkeit dar nich lange duern ward. Ick moch nu geern von Tied to Tied Nahricht hebben, wo dat mit jem steiht. Dar weerst Du nu de rechte Person, de mi daräwer Bescheed geben konn, wiel Du um Scheermanns 'rum bist, un ahne dat se wat darvon markt, an mi schrieben kannst, wat passeern deiht. In dissen Fall will ick for Di alle Jahr hundert Dahler nah'r Sparkasse bringen un up'n Boock for Di indrügen laten, dat Du doch en Rothgrotten an'r Hand beholst. Du bist en hartensgode Deern, of fix in'r Arbeit, ick weet, Scheermanns beholt Di geern. Aber Du mußt Di den verdammten Romöjantenfram ut 'n Kopp slan un nich wedder ut'n Deenst lopen, um Romöje to späl'n. Segg to Din Mudam, Du harrst Di besunn'n, Du wollst blieben.“

„Herr Thießen, Se verlangt en grotet Opfer von mi. So fakten ick mi noch de Karten heff leggen laten, so fakten hett mi de ohle Beymann'sche seggt, dat ick bi'n Theater noch mal hoch stiegen wurd. Bedenken Se, gode Schauspälers sind hüt to Dage rar, un doch willt Se mi von dat Theater truggeholen, wo ick for geboren bin.

„Dat bildst Du Di blot in! Hör to. Wenn Du bi Scheermanns bliwst, will ick of nah Amerika, London un Amsterdam schrieben un där de Zeitungen Din'n Theobald upspöken



laten. Paß up, wenn he noch lewt un noch keene Fro hett, bring id'n Di lebendig up dat hannoversche God."

"Herr Thießen, Se sind en Ehrenmann, Se weerd ehr Word holn. Min Hand darup, id' bliew bi Scheermanns!"

"So", sä Thießen, "dat is doch endlich mal'n vernunftigen Gedanken von Di! Hier heft Du mine Adresse, an de Du de Breewe schickst. Ich verreise up längere Tied, aber dissentwegen kamt de Breewe doch in mine Hand."

"Nich wahr, Herr Thießen, Se vergät't minen Theobald nich?" sä Beda un heelt den Kopp wedder ganz scheef.

"Nä, Deern, wat weer id' den vergäten, aber mit Gewißheit kann id' jo nich seggen, dat id'n finn; wi willt dat Beste hapen!"

Nu gung dat bi Beda wedder mit Preciosa los:

„Auf den Himmel muß man bauen.

Nur der Himmel — —

„Gott schall mi bewahren“, sä Thießen, „dat geiht warraftig all wedder los!“ „Adjüs!“ sä he un kragte ut as wenn de Düwel achter em weer.

Aber Beda leet sich nich stören, se reep em nah:

„Nur der Himmel fügt das Ende!“

un makte sich up de Strumpe, um of noch vor Dunkelweern ut'n Park ruttokamen.



## Kapittel 8.

### En seliget Enne.

---

In'n Sunnabend Nambdag lieft de meisten Hüser ut ganz annern Dgen, as an'n Morgen. Denn Nambdags is All'ns for den Sonndag in'n Stanne set't. Dat weer hüte of so in Bruhns sin'n Huse in'r Jacobistraten. All'ns weer propper un sauber; de blanken Finsterruten keeken blank un klar as Katekellenoogen äwer de Straten un de Gardinen dar achter seegen sneewitt ut, je weern eben nee upstaken; de Blomen in de witten Potte vor'n Finster seegen so saftig un grön ut, as wenn se se eben ut'n Gewächshus halt harrn. In'r Käken blänkerte un bligte dat as Gold un Silber, all dat Kopper- un Messinggeschirr weer eerst den Dag vorher spiegelblank puht, wiel Marie en Schofteenfeger harrt harr, man am Besten neem sich de grote messingne Kästel up'n Frierheerd ut, de alle Dage en paar Mal blankpuht wurd. De Steene up'r Dähln un de Sull vorn Huse weern mit Steengrus witt schürt, kort, et weer All'ns in'r Keege, de Sonndag konn rankamen. In'n Huse un up'r Nahberschupp rok dat nah de Kaffebohnen, de Marie eben brennt harr, un de Kanalljenvagel, de all frischet Sand, Water un Futter, of'n Fingerhot vull Glanzsaat krägen harr, piepte vor luter Freide. He wuß ganz god, dat morgen Sonndag weer.

Marie seet in'r Stuben vor ehr'n Reisetuffer un packte mit ehr lüttjen Hanne hunnerderlei kleene un grote Saken in, de se unnerwegs nödig harr, — denn dat weer nu utmaht, se un Thieffen reisten mit Heinrich nah Glasgou. Se besund sich, of nich noch wat fehlte, aber se wuß nu nix mehr — se weer mit de Paderee klar un harr nu morgen Tied, um mit ehrn Bader eerst noch mal nah'r Karren to gahn.

Wo puckerde ehr lüttjet Harte, wenn se an de Reise dachte! Se weer ut Bremen noch nich völ rutkamen; Bremerhaben un Rehborg dat weern ehre wiedsten Reisen wesen, un nu scholl se en Seereise nah Glasgow maken. Ehr ohle gode Vader harr sine Inwilligung darto geben, wiel Untel Thießen mitfahren woll.

As se den Kuffer toslot, brochte de Nahbersche, Fro Wichelmanns, en groten Klaben in de Stuben.

„Kieken Se mal, wo wunnerschön de Deeg upgahn is, dat is en wahre Lust, de Bäcker hett sich daräwer freit!“

„Jck frei mi ok“, sä Marie; „wiel ick de Hälfte davon mit up de Reise nehmen will“, un darbi keek se — as dat en echte Bremer Husfro um Wiehnachten, Ostern un Pingsten ümmer to dohn pläht, — mit Wollgefallen up den Riesenklaben, den se sulwst anröhrt harr un de nu so god geraen vor ehr up'n Disch leeg. Ja, ja, dat weet mannichéen nich, wat dat seggen will. Is de Klaben misraen, denn is dat ganze Fest verdorben, denn helpt'r nix to, de Fro bliwt verdreetlich, so lange dat Fest durt, liebeväl, wat dat foru Fest is. Alle Bekannten kriegt dat to wäten, un an den Bäcker bliwt kien godet Haar.

Fro Wichelmanns harr all siet Jahren de Upwahrung bi Bruhns besorgt un scholl nu ok en Liedlang dar inhöen, ofgliest Tante Leidjen ut'n Bräwen sich anbaen harr, drie Wäten bi ehrn Swager de Hushollung to föhrn. Fro Wichelmanns wurd nu von Marie nochmal instrueert, woväl Loth Koffeebohnen se jedesmal nehmen scholl, wo de Zucker, de Wust, de Schinken, de Eier, de Bottern un allerhand so'n Kram to finnen weer. Se sä ehr ok noch, dat se jo ehrn Vadder god plägen un sich sulwst nich vergäten scholl. De Nahbersche versproch All'n's, se woll't an nix fehlen laten un Marie brukte sich unnerwegs keene Sorgen to maken.

As se noch so tosamem sproken und de ohle Wichelmann'sche Marie noch gode Rathsläge for de Reise geben woll, keem de Oldgesell in de Stuben. He seeg en bäten verbüftert un ängstlich ut un flusterde Marie to, dat ehr Vadder bi d'r Arbeit inslapen weer, de ohle Mann schiende up'n Mal krank worrn to sien.

Marie verjagde sich un gung gau in de Warkstää.

Dar seet de ohle Mann; in'r Hand harr he den Hamer un up'n Schoot en Steen, wo en Stud Vedder up leeg. Sin Gesicht weer noch bleeker as sonst, un sin Kopp hung so slapp voräwer, as wenn he all dod weer.

Marie neem em in'n Arm.

„Badder, min leewe Badder, wat is Di? Verhahl Di doch! Wat is Di ankamen?“

Brun's slog de Ogen up. Sin Mund harr sid an de eene Siebe ganz scheef trocken.

„Mi?“ sä de ohle Mann langsam, as of em de Tungen to swar weer, „mi fehlt nix, min Deern, mi is blot so sonnerbar. Bring mi to Bedde, dat is hüte all so fröh düster worrn.“

As Marie un Fro Wichelmann's em nah haben in sin Bedde brocht harrn, woll he Licht hebben, un wenn dat of noch Dag weer, sticte Marie em doch de Lampen an un set'te em de vor't Bedde. Denn neem se de Nahbersche bi Siebe un sä lese, dat se gau mal nah'n Dokter lopen scholl un wenn ehr Husarzt nich to Hus weer, nah'n annern.

Glieks darup hörde se unnen in'n Huse Unkel Thießen, de von dat Rangdemuh in'n Borgerpark trugge keem. He schuddelte sid noch vor Lachen, as he daran dachte, un vergnügt as he weer, sung he luthals, wat dat Tüg hol'n woll:

„Auf, Matrosen, die Anker gelichtet,  
Segel gespannt, den Compaß gerichtet.  
Liebchen, Ade! Scheiden thut weh!  
Morgen da geht's in die wogende —“

„Still, Unkel, bitte, bitte, sie ganz still!“ reep Marie em von haben entgegen, „min Badder is swar krank wurrn!“

„Doh, wat'n Snack“, sä Thießen, „bist woll nich klok!“

„Doh, Unkel, he is slimm krank, Fro Wichelmann's will eben nahn Dokter lopen.“

„Wenn dat nödig is“, sä Thießen, „gah id sulwst hen; — lat de man hier!“ He gung nu eerst in Bruhn's sine Kamern. De ohle Mann leeg still dar, as of he slapen däh, blot towielen halde he recht deep Aten.

Thießen keem bold wedder ut'r Kamern rut, he moß for den Kranken den Dokter doch woll nödig holn, denn he harr dat ilig, as he ut'n Huse gung un ranzte en Buerdeern mächtig

an, de em in'r Dähr in'n Wege stund un een äwert anner Mal: „Willt S' of weeken Reese?“ in't Hus schreebe.

„Gah ton Donnerwäer mit Din weeken Reese! Dar kumm, as s'ic dat hört, Morgens fröh mit tor Stadt“, sä he, schow de Deern an de Siebe un gung up de Straten.

Marie ehr Freide up de Reise weer in't Water fulln un deepet Leed weer darfor in ehr Harte trocken. Dat stund fast, — se konn nu de Reise na Glasgow nich mitmaken, unner diffen Umständen moß se ehren Heinrich mit Thießen alleene reisen laten. Se woll jo of ganz geern to Hus blieden, wenn man ehr leewe Badder wedder bäter wurd, doch ehr ahnte dat Aller schlimmste. Ümmer un ümmer wedder leef se nah'r Dähr, of Thießen mit den Dokter noch nich kamen dä; de Minuten wurrn ehr to Stunnen; — endlich, endlich keemen de Beiden.

„No, Badder Bruhns, wat is denn mit Se passeert?“ frog de Dokter, „wat maakt Se mi da for Geschichten?“

Badder Bruhns sweeg still, un wieldeß Marie den Dokter vertellte, wat se davon wuß, harr he den Puls von den Ohlen beföhlt. He verschreew nu Medizin, wovon Marie ehrn Badder alle halwe Stunne en Ätkäpel vull ingeben scholl un bi'n Weggahn sä he noch, dat he hapte, den Kranken of dit Mal, as vor acht Jahren, wedder därtobringen; den annern Morgen woll he wedder vorkamen, scholl aber wat Besonnens passeern, denn moch'n se em ropen laten.

Thießen geew den Dokter dat Geleite bit tor Husdähr un hörde hier von em, dat de Slaganfall von vor acht Jahrn s'ic bi Bruhns wedderhalt harr.

Bäl harr de Dokter to Marie nich seggt, ut sine Wöre konn se nich väl rutnehmen, aber se harr ängstlich up den Dokter sin Gesicht sehn, un dar harr se rut lesen, dat ehr Badder swar krank, dodeskrank weer. — Bedrömt un trorig leef se nah ehrn kranken Badder un de hellen Thranen leepen ehr äwer de Backen.

Als Thießen wedder rin keem, gung em dat ebenso as den Dokter; up sin Gesicht stund of mehr un wat anners to lesen, as de Trostwöre, de sin Mund seggen dä. — He neem bold naher sin'n Hot un leet de Beiden alleen.

De Minsch denkt, Gott in'n Hewen lenkt! — Heinrich weer grade darbi, s'ic Lustschlosser to boen, as Thießen to em

in de Stuben keem un em de Nahricht von Bruhns sin Krankheit brochte.

Heinrich harr grade daran dacht, wo schön dat sien moß, mit sin Marie up dat Deck so sitten oder ehr de Maschineree von so'n grotet Dampschipp wisen to können. Sin Brut scholl up'r Reise of kennen lehrn, wat dat heet, Schippbomeister to sien, wovon se jekt noch gar keen'n rechten Begriff harr. He lachte vor sich hen, as he sich dachte, wat de woll for'n Respekt for sin Handwerk — nä, for sin Kunst, un achterher of for sin Person kriegen wurd. — De Seepenblasen, de he fleegen leet, spälde de schönsten Farben, — Thießen aber blasde se mit sin Nahricht up eenmal alle twei, — niz bleem'r von äwer.

Keene ganze Stunne weer vergahn, do stunnen Heinrich un Thießen an Bruhns sin'n Bedde, wo se of Marie mit verweenden Dgen funnen.

Marie in Thranen! Marie ehre frommen Dgen in Thranen! — So seeg Heinrich disse Dgen, de um ehr'n goden Badder weenden, tom eersten Male, — aber se keemen em hüte doch noch väl, väl schöner vor, as sonst. — Seggen konn he niz; stillswiegens druckte he sin Marie an de Bost un kuste ehr Stirn un Dgen.

Mitreisen konn Marie nu nich, dat weer em klar, dit Freidenlicht weer vor em utpußt un doch kuste he sin Marie recht hartlich un druckte ehr trohartig de kleene weeke Hand. Marie verstund ehr'n Heinrich; se wuß, wat he mit dissen Händedruck seggen woll.

Thießen stund achtern Aben; he moß woll'n Snäwe krägen hebben, denn he snow sich alle Dgenblick un wischte sich de Dgen ut.

To aller Freide verhalde sich nu de Kranke en bäten. Wenn he of nich upstahn konn, so konn he doch nah'n paar Stunnen en Tasse Thee un'n lüttjen Zwieback to sich nehmen, of weer he tämlich munter un sprok so vernunftig, as wenn em niz passeert weer.

Heinrich weer noch jung, aber doch weer he Menschenkenner; sin unschuldige Marie stund vor em in'n vullsten Glanz; he seeg in de gode Dochter sine tokunftige Fro un jä sich, dat de em of mal in Freid un Leed to'r Siede stahn wurd, un dat se, wenn Gott so woll, of mal en duchtige bratwe Mudder

for de Rinner weern wurd. He makte nu mit'n bäten lichtern Garten noch allerlei Geschäfte af, de for de Reise nödig weern. Thieffen woll afflut de Nacht bi Bruhns blieden, man dat geew Marie nich to. Se harr Tante Leidjen Bescheed seggen laten, un de weer of gliet's kamen, wat Marie eegentlich gar nich leew weer, denn se harr nu de ohle Mumsell genog to stüern, dat se mit ehr Gebuchter un Stähnen den Kranken nich noch beunruhigte.

De Nacht weer tämlich god voräwer gahn, de Badder harr slapen, un meende den Morgen, he föhlde sich väl bäter, un he wurd of woll nich in'n Bedde blieden, wenn sin Föte man nich so answuln weern.

Heinrich reiste den Mandag alleen af; Unkel Thieffen bleew in Bremen. De Affscheidung wurd Allen recht swar, aber Keener woll dat den Annern marken laten.

Nah'n paar Dage schiende wedder All'ns in'r Reege to sien. Tante Leidjen weer wedder in ehr'n Präwen un Unkel Thieffen keem blot noch Vormiddags un Namdags, um Badder Bruhns up'n Ogenblick to besöken. So weer de Donnerstag Abend rantamen. Marie seet an'n Krankenbedde, aber in Gedanken segelde se alle Ogenblick up See bi ehr'n Heinrich, de nu all drie Dage unnerwegs weer; se rärente de Stunne ut, wo dat Schipp in Glasgow antamen konn. — Den Anschien nah sleep de Kranke, wenn of nich so still un sanft as den Dag äwer. Siet en paar Stunnen rochelste dat in sin Bost un denn greep he alle Ogenblick nah de Däken un knutterte mit de Hanne dat Beddlaten tosamen, wat he fröher nich dahn harr. Marie harr mal darvon hört, dat dat bi Kranke keen godet Teeken sien scholl; se kreeg Angst un woll all nah'n Dokter schicken, as ehr Badder an to spräken fung:

„Bist Du bi mi, Marie?“

„Ja, ick sitt an Din'n Bedde, Badder!“

„Min gode Deern!“ sä he un sochte mit sin Hand ehre Baden; — de Hand weer kold un fullt swar up Marie ehrn Kopp. „Ick frei mi, dat Du nich alleen steihst, wenn use Herrgott mi to sich nahmen hett. Du heft Dinen Heinrich, Unkel Thieffen un use Tante Leidjen; aber de beste Trost for mi is de, dat Du den leewen Gott heft! An den hol fast, min Dochter, de ward Di blieden bit an Din selig Enne!“

„Mat mi nich angst, min leewe Vadder!“ sä Marie, un ehre Thränen leepen up sine Hand, de se an ehr Backen druckt harr. „Du wullt doch nich von mi gahn, min leewe Vadder?“

„Sie standhaft, Marie, — viellicht sleiht min letzte Stunde bold.“

„Schall ick nich den Dokter halen.“

„Nä, — bliew Du bi mi, Du ganz alleen, — mi kann sonst keen Minsch mehr nutzen! Ick bidde Di nochmal, sie standhaft, mine leewe, gode Marie, — ween nich mehr! Un nu liß mi mal den Gesang vor, den Du use Mudder an ehr'n Dodesdag vorlesen heft, — Du weest woll noch, se wurd so ruhig un tosträen danah, viellicht vergeiht mine Bien denn of, — — he steiht Nummer 444, „Jesus meine Zuversicht“.“

Dat brukte he Marie nich eerst to seggen: in ehr lutherschet Gesangbook, wo de Gesang stund, leegen Teeken: bröge, welke Bläder von Efeu un Immergrön, de se von ehr Mudder ehr Graw pluckt harr.

As Marie unner Sluchzen to Enne lesen harr, sä ehr Vadder:

„Ick dank Di, — min gode Deern — un nu — nu — lat mi slapen, — recht lange slapen, — ick bin möe — recht möe!“

Denn lä de ohle Mann sich in sine Kussen trugge un makte de Dgen to.

„Tid tack, tid tack!“ makte de Perpendikel von de ohle Wanduhr. Buten up'r Straten weer't still, All'ns leeg in deepen Slap. — De Klocke slog olben, — de Klocke slog twolf — ümmer dat ohle Generlei: „Tid tack, tid tack!“ — Marie sulvst weer elend un swach von dat väle Nachtwaken worrn, of se weer recht möe; — aber wenn de Slap se äversall'n woll, kämpfte se dagegen an, de Anblick von ehren franken Vadder geew ehr ümmer wedder nee Kraft. Se neem dat Gesangbook wedder to'r Hand un lees.

„Tid tack, tid tack“, gung dat ümmer fudder, un dartwuschen hörde man deepe sware Süßzer von den Mann, de nu in'n Starben leeg, de old un möe sich en langen, langen Slap wunschte.



„Tid tack, tid tack,“ så de Uhr noch mal, do — bleew se stahn! Sachte, ganz sachte weer de Dodesengel an dat Krankenbedde träen un harr mit'n eenzigen Fuß den ohlen Mann sin Dual un Noth en Enne matt. — —

Marie weer mit ehrn Gesang to Enne un ut deepster Seele så se Amen!

In'r Kamer weer dat mit eenmal so still, so bange wurrrn; Marie hörde de Uhr nich mehr, se hörde of ehrn Badder nich mehr; ehr bleew de Aten ut. Bull Angst neem se de Lampen von'n Disch un gung damit an't Bedde — dat weer, as of de Wand in dat leewe bleefe Gesicht schieñde.

„Allmächtiger Gott, min Badder is dod!“ — — Ehr gode, fromme Badder mit sin Silberhaar, de alle Morgen mit ehr bäet harr, weer von ehr gahn, harr sine Marie alleen laten. Nu harr se keene Mudder, nu harr se keenen Badder mehr! — — Se kufte un strafelde dat leewe Gesicht, aber dat weer kold; se slog ehrn Arm um ehrn Badder, as scholl he an ehrn Harten wedder warm un lebennig weern, as konn se damit sin Leben trugge hal'n.

Se weer trorig, trorig bit deep in ehre Seele. De Tokunft leeg mit eenmal so swart vor ehr, ehr weer to Moe, as moß se nu den langen Weg där't Leben alleen, mudderseelen alleen gahn, as harr se keen Hart mehr up Gottes Welt, wo se ehre Freide un ehr Leed utschutten konn. — Se dachte nich daran, dat se Brut weer, un dat se noch'n Unkel un en Tante harr, — se dachte blot an ehrn Badder — un de leeg vor ehr up sin Dodenbedde; sin Mund konn ehr keenen Trost mehr geben, de weer stumm, — stumm up ewig! —

En Stunne weer vergahn. Marie seet vor'n Bedde in den oldmod'schen Grotvadderstohl; se harr ehr'n Kopp anlehnt un weende still vor sich hen; — slafen konn se nich.

Gräsig lange wahrde disse Nacht in Seelenpien; disse Nacht, de unner Thranen hensleek.

Endlich graude de Dag, — Gottlow, de swarte, schreckliche Nacht weer vergahn! Allein mit ehr'n Herrgott harr Marie den Kampf dārkämpft, — un in ehr Seele weer dat wedder hell worrn. As Fro Wichelmanns in't Hus keem, konn se gefast un ahne Thranen ehr den Dodesfall mellen.

De Fro sä Thießen Bescheed, un nich lange naher konn se an den sin ohle gode Post ehr Leed utklagen.

„Sie still, min leewe Marie“, sä Thießen, un slog sin'n Arm fast um ehr, „Du steihst nich alleen in'r Welt, — se sind jo nich Alle dod, de Du leew hest; of Din Vader bliwt bi Di un steiht Di to'r Siede mit finen Segen. Sin Segen aber sind de goden Lehren, de he Di geben hett, un wiel Du in finen Sinn un finen Geist leben warst, ward Di dat an gode Minschen un Bistand in'n Leben nich fehl'n. — — Nu sie vernunftig, min Deern, un drög Dine Thranen, Du makst mi sonst of weekhartig, un denn — — denn —“

He keem nich fudder, he moß sich de Dgen wischen, de hellen Thranen leepen em äwer de Baden.

Do brochte de Wichelmann'sche den Koffee rin.

„Süh“, sä Thießen, „dat kummt mi just to paß, ick drink'n Tasse mit!“

He däh so, as of he ganz ruhig weer.

„Kumm, Marie, schenk us in!“

Nah en Viele keem Tante Leidjen of anstort. De lamenteerde nu ganz gewaltig un schreebe so lut um ehren Swager, dat man dat in'n Nahberhuse hören konn. — Lange wahrde dat aber nich; se weende ehren Strämel runner, un as se damit fertig weer, probeerde se den Klaben, den se, as se seggen däh, nu he en paar Dage ohlb weer, väl bäter verdrägen konn, as so ganz frisch.

Se konn nich früh genug de trorige Nahricht unner de Lüde bringen, un woll nu geern glieks All'ns belopen, wat'r to belopen weer; aber Marie woll nich togeben, dat se an Heinrich telegrafeerde, — of nich, dat se de Anzeige bi de Schoster-Dodenlade makte. Marie meende, dat harr All'ns noch keene grote Fle, dat scholl noch woll besorgt weern. So bleew ehr denn nig anners über, as nah Hus to gahn, sich flint dat swarte Barägefleed antotrefken un ehre intimsten Frundinnen, 'n Studer siefuntwintig, den Dodesfall antosseggen.

Slimme acht Dage harr Marie noch därtomaken, un een Gluck weer dat for ehr, dat se Unkel Thießen harr; de stund ehr tro tor Siede un besorgte All'ns, wat bi dissen Dodesfall to besorgen nödig weer.

Gerst as de Sunne en Graw beschiende, wo frische Blumen  
up plant't weern un wo up'n Krüz to lejen stund:

Hier ruht in Gott

GEORG BRUHNS.

Jesajas 57, V. 2:

„Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden,  
und ruhen in ihren Kammern.“

keem de gewohnte Ruhe wedder in Marie ehr Fuß un in ehr  
Harte.



## Kapittel 9.

### Preciosa un de Föerwehr.

Siet Beda den ohlen Thießen dat Verspräken geben harr, wedder bi Scheermanns in'n Deenst to gahn un sich nich mehr um't Theater to kummern, weer se eerst recht mimerig worrn. Dat se den ohlen Keerl so licht ehr Word geben harr, konn se sich gar nich vergeben. Bi allebem weer se aber in ehr Hus-hollung ümmer fix up'n Posten un Scheermanns weern'r dicke mit tofräe, dat se se wedder harrn. Man hüte passeerde ehr alle Näselang en Mullöhr. As se glowde, se harr den Koffee klar, weern de Bohnen noch in'r Mählen, un as se de Hut von'r Mettwust trocken harr, smeet se in Gedanken de Wust in't Föer un beheelt de Hut in'r Hand.

En Lichtstrahl fullt eerst wedder in ehr Harte, as de „Lewkojenstengel“, ehre Kunsthebamme, — de se't jo blot to verdanken harr, dat se dat Kuliffenlicht to sehn kriegen dä — bi ehr vorsprok un ehr sä, dat se sich äwer so'n Verspräken man jo keene Rupen in'n Kopp setten scholl. Bi so'n Schenie un bi so'n Talent wurd de leewe Gott woll'n Oge todrucken. Se sulwst, de Lewkojenstengel, woll recht geern for de Kunst en Opfer bringen un up Beda ehre Kosten mal nah Begeesack fahrn, dar weer grade en Theatergesellschaft ankamen, un mit den Direktor woll se mal äwer Beda spräken. Se woll em mal fragen, of dat nich angung, dat Beda mal so stillkens dar heruntischen un as Preciosa gastiern konn. Man en Preciosa-Upföhrung kann'n nich so ut'n Ärmel schuddeln, darto hört nich blot Talent, darto hört of en Protwe un wo scholl Beda de Tied to'n Protwe hernehmen?!

Wunnerfchön drop fick dat nu, as Fro Scheermann Beda sä, dat tokum'n Sonndag de ganze Familie Scheermann, of de tokunftige Swiegersöhn, nah Bremerhaben fahrn woll; Herr von Beeren scholl de veer groten Dampschippe von'n Nordbütschen Lloyd, de grade in'n Haben liggen dahn, mal befehn.

Dat keem Beda god to Paß. Se neem fick vor, an dissen Sonndagnamdag in'n Spiejesaal so'n Art Generalprome von „Preciosa“ ganz vor fick alleen to hol'n, un jeden Ogenblick, denn se astamen konn, sammelde se nu an ehr'n Preciosaantog rum, un neihde dar, wo dat man jichtens angung, noch Flittern un Berrelnfram up.

De Sonndagmorgen weer rankamen un Beda weer mudderseelenalleen to Hus. Se slot de Husdäär af un makte baben in'n Spiejesaal All'ns to de Vorstellung prat. Alle Stöhle, de se in'n Huje finnen konn, harr se tofamen dragen un in Riegen upstellt. Se harr en eersten, tweeden un drudden Platz makt un an'r Ter stund en upgespannten Regenschirm, de den Sufflörfasten vorstellen scholl.

Wiel se nu wuß, dat ehre Herrschaft eerst spät Abens von Bremerhaben wedderkamen konn, gung se in Fräulein Dora ehr Slapstuben, wo de grote Spiegel in weer, in den se bi't Antreden ehre ganze Figur befehn konn. Seß Lichter sticte se an, wiel dat Dageslicht bi dat Sminken nich god is, un pinselde so lange in ehr Gesicht rum, bit se utseeg as'n Wihnachtspoppe, de eben ut'r Fabrik kamen is. Denn neem se de Klocke von'n Disch un klingelde: dat weer dat eerste Teeken. Nu makte se fick noch fix twee Halfränner äwer de Ogen, dat dat utseeg, as of se fick en Paar Hofisen vor'n Kopp nagelt harr un keel fick nochmal von allen Sieden an, of of wo en Innerrod oder en Band vorkieken däh. Nä, nu weer All'ns in Ordnung. Se seeg so recht zigeunersch ut un weer mit fick sulvst tofräen. Nu klingelde se to'n tweeden Mal, just so as se dat in'n Theater of doht.

So wiet weer nu All'ns in'r Keege, blot de Koppuß fehlde, wiel de noch bi de Bugmakersche weer, aber as en gode Schau-spälerin wuß se fick to helpen; se neem en ohle Mullgardinen un wickelde fick de as en torfschen Bund um'n Kopp, un baben up bund se fick den groten Kükelbusch, den Fräulein Dora hüte Morgen von ehrn Brägam trägen harr.

„Bunnervoll!“ reep se ut, as se nu ehren Antog noch mal von unnen bit haben bekäken harr, set'te den Luchter up dat Finsterbrett, klingelde tum drudden un lekten Mal un — nu moß de Geschichte losgahn.

Nah haben, nah den Spiesesaal gung se; de groten Flägel-dährn weern apen, man in'n Saal weer dat still. So konn se nich upträen, nä, se woll mit Applaus upnahmen weern. Se slog nu ehre beiden Hanne tosamen as en Slachtergesell vor sin Dähr, wenn he Nachts nich in't Hus kamen kann. Denn treed se in den Saal, makte nah allen Sieden deepe Knige, ganz so, as of se sich for den Applaus bedanken däh un stürbe, as dat de meisten Schauspälers maken doht, up den Sufflör-kasten — den upgespannten Regenschirm — los. In'r Hand harr se'n kleene Guitarre, de se up'n Bähn funnen harr, en afgelegtet Spältüg von Fräulein Scheermann; dar fingereerde se nu an rum, as wenn se spälen däh. Wat se as Preciosa to spräken harr, weer'n Melodram. To'n Melodram hört Musik; de harr use Bedä aber nich, de moß se sich sulwst darto maken, un dat gung of ganz god, dat harr se bi den langen Lewkojen-stengel of ümmer dahn.

Se fung nu an:

Lächelnd sinkt der Abend nieder,  
tübelit — tübelit.

Kings erschallen Jubellieder,  
Alles jauchzt in froher Luft;  
Schrumm!

Und sich liebend zu vereinen  
Zählt das Vateraug' die Seinen,  
Sucht das Kind der Mutter Brust! —  
tübelit — tübelit.“

Mit eenmal ballerte dar wer buten an de Husdähr, dat'r dat Hus von bäwerte, un dat dat keen Applaudiren weer, konn se sich glieks denken.

„Mein Gott“, sä Bedä, wat's dar los?“

Bum — bum — bum gung dat wedder, Finsterruten wurrn insla'n un „Füer!“ „Füer!“ schreeden de Lübe up'r Straten. „Füer!“ „Füer!“ gung dat fudder.

Halfdod vor Schreck storrte Bedä de Treppen runner. Ja, dat Füer weer in ehr eegen Hus, de Roof keem ganz dick ut Fräulein Scheermann ehr Kamern rut. Dat Himmelbedde mit

de langen Gardinen stund in Flammen! Beda moß woll, as se den Luchter up dat Finsterbrett set't harr, dat Licht an de Gardinen brocht hebben un dabär weer'n de in Brand kamen. Dat hülp nu aber nix, se moß de Husdäär apensluten, un de Minschen keemen in't Hus stort't. Dat leep de Treppen up un dal un Beda weer ümmer, dartwuschen in ehren Preciosaantog un mit den Rüsselbusch up'n Kopp.

Se weer vor Schreck so verbüstert, dat se an sich gar nich dachte, se woll blot mit retten helpen un statt nu weerthvulle Saken to nehmen, weer se so verklungelt, dat se blot den ohlen Scheermann sin Unnerbogen, de an'r Wand hung, to faten kreeg. De harr se nu unnern Arm klemmt un jagde damit twuschen de Lüde rum.

Weer dat en Spektakel up'r Straten! De nee Fiererwehr weer domals grade inricht worrn un fix to'r Stäe, wiel en Schofterjung, de dat Fier toerst sehn harr, gau nah'r Wache lopen weer, den Dahler to verdeen. Dat Fleiten von de Fiererwehr un de Spektakel von de Minschen, de sich in un vor Scheermanns Huse ansammelt harrn, weer gräßig antohörn. De Fiererwehrdirektor keem in sin'n besten Sonndagsstaat anstort't, mit'n langen Släpjäbel an'r Sied un dicke Majorsepoletten up de Schullern. He weer grade eenerwegens to Besöt wesen un harr nu nich mehr nah Hus lopen un sich umtreffen konnt. De schullt un resunneerde nu wat dat Lüg hol'n woll äwer dat unnuze Gefindel, wat där sin Lokieken em blot den Weg verspeerde; man je duller he schell'n däh, je slimmer wurd de Spektakel. De Direktor verstund aber keenen Spaß; he reep de Polizei un nu duerde et nich lange, do harr'n se so'n Stuffer twolf Schandalmakers bi'n Wickel un brochten se nah'n Stadthuße.

Dat schiende en bäten to helpen, blot de Windmeyersche leet sich nich verbluffen; de schullt in eener Gange weg. Et konn ehr gar nich passen, dat anstännige Borgerfroens nich mal mehr dat Recht hebben scholl'n, de Spruzenlüde in'n Weg to stahn. Da harr blot de nee Branddirektor Schuld an. Sonst harr'n se doch wenigstens noch mit de Klocken lutt, wenn Fier weer, nu wurd man'r kum noch wat von gewahr! Nä, de nee Kram paßte ehr gar nich. So gung dat fudder un de Windmeyer'sche wurd hüte noch dastahn un resunneern, wenn nich

so'n mitleidigen Polizeideener se bi'n Arm nahmen un nah'n Polizeibüroh an'n Steendohr brocht harr.

De Hunnerde von Minschen, de sid vor Scheermanns Huse ansammelt harrn, weern nah beiden Sieden ut'nanner dräwen, dat dat vorn Huse free wurd un de Fierwehr arbeit'n konn; num's drof mehr in't Hus rin un sulvst use Becka woll'n se nich wedder passeern laten. Se harr sid in'n Nahberhus flucht't, un dat weer god, denn up de eene Sied von Scheermanns Hus weern de Minschen, de dar hendrängt weern, gar nich god up Becka to spräken. Den Kutsher Steenkopp sin Fro, de Becka noch nich eenmal lien konnt harr, vertellde Jedem, de't hörn woll, de ahnwäten Deern harr in ehr Dullheit dat Hus ansticht un sid sulvst mit verbrennen wollt. Annere Froenslüde meenden, dat harr se ut bloter Niederträchtigkeit dahn un wunschten Becka tein Jahr Luchthüs. Nä, meende de Drieselmann'sche, dat weer lange nich Strafe genug, so'n Person moß von Rechtswegen von unnen bit haben rädert weern, denn se harr de ganze Stadt in Gefahr brocht, wenn de Wind nich noch rechtiedig vor den Brand umsla'n weer.

Up eenmal freegen se Becka in'n Nahberhuse to sehn un nu heelt de Denker'sche dat nich länger ut. Se gung strammweg in't Hus, gung up Becka los un kreeg de bi'n Arm to faten.

„Dat kânt Se gar nich wedder god maken“, sä se, „de Arger, den Se schlechte Person mi injagt heft, is mi in de Anaken fahr'n; id heff'n Kind an'r Brust un dat arme Worm mutt nu all den Arger wegsugen!“

De Stumpnagel'sche keem nu of noch darto un räente ut, woväl Hüser harrn dalbrennen konnt. „Über töw man“, sä se, „de Polizei ward Di ohle Zigeunersche den bicken Buckel woll verschalen!“

Becka weer mehr dod as lebendig.

De Spektakel wurd immer duller, bit endlich de Polizeideener Meyer X, den de annern Wiener vertell harrn, wat'r passeert weer, an Becka rantreed un ehr sä, dat se glieks mit em up't Stadthüs moß.

Becka kreeg'n Dodeschred; — un nu eerst keem se wedder tor Besinnung. Se woll sid annere Kleeber antreffen, aber dat geew Meyer X nich to; he sprof darvon, dat he sin corpus



delicti so aflätvern moß, as he dat funnen harr. Aber in sin Post weer minschlichet Gefühl: he leet'n Droschke halen.

De Rükkelbusch weer Becka von'n Kopp nah achtern rutstcht, de hung ehr as'n Zopp in'n Nacken, un nich eene von de Froenslüde harr so völ Lebensart, dat se ehr den wedder torechtstaken däh, — Becka moß mit dissen Zopp in'n Nacken astrullen.

As Becka sid mit ehre witten Atlaschoh där de Minschen dārarbeidt harr un in de Droschke stāgen weer, langde Meyer X, eh he sulwst in den Wagen steeg, achter in sin Rocktaschen; he föhlde to, of he of en Strick bi sid harr, wo he Becka in'n Nothfall mit fastbinnen konn. Ja, en Strick harr he. He steeg nu of in de Droschke un swabb smeet he de Dāhr to, un de Wagen rullde mit Preciosa un ehren neemodschen Monzo āwer den Osterdohrssteenweg nah'n Stadthuse to.

As Meyer X mit sin Preciosa in dat Polizeibüroh keem, wuß de Kumpfāhr nich, of he wafte oder dromde. Becka aber weer dickdrāwisch worrn un trumpschte orntlich up; se harr sid bi de Droschkensahrt wedder verhalt. Stramm as en Soldat vor sin'n Leutnant stund se da. De Kumpfār bekeet Becka von'n Kopp bit to Föten, as Meyer X em den Rapport toflüstert harr. He woll nu en Protokoll upnehmen, un lä en reinen Wagen Poppier vor sid hen. Denn frog he Becka:

„Wat is dat for'n sonnerbaren Antog, wo Se da in ankamt?“

„Dat is Preciosa!“ sä Becka.

„Wo kamt Se denn in so'n Antog?“

„Den heff id mi antrocken!“

„Dat kann id mi woll denken, aber worum heft Se den antrocken?“

„Wiel id de Preciosa spālt heff, Herr Kumpfār; Se weert doch dat Stuck kennen — Preciosa?“

„Nā, dat kenn id nich!“ sä de.

Dadār sunk he nu in Becka ehr Dgen en grotet Stuck un se neem sid vor, den Kumpfār barnah to behanneln.

„Sowāl id höre, sünd Se as Rāfsche in Deensten un nich as Komöjantin. Raken un Theaterspāl'n paßt doch slecht tosamem!“

Dat argerde Becka; se sä ganz snippisch:

„Oh, man kann of as Rāfsche en grote Schauspālerin sien!“

De Kumpfār dreihde sid nah Meyer X um un sä wat von „Größenwahnsinn“ un „die arme Person ist zu bedauern.“

„Wo heet't Se?“ frog he fudder.

„Rebecka Nidel; min Künstlernaam is Fräulein Nidelsberg.“

De Kumpfär schuddelbe den Kopp.

„Wo ohld sind Se?“

„Mut't id' dat seggen?“ frog Beda.

„Jawoll, dat mät't Se?“

„Ick bin anfangs von de twintiger Jahre, genau weet id' dat nich; Se kânt sid' jo min'n Geburtsschien kamen laten.“

„Also Se hefft Romöje spält?“

„Ja!“

„Kummt denn in dat Stuck wat von'n Frierwart vor, oder brennt'r en Huß in af?“

„Nä — blot Illuminatschon is'r in.“

„So, darum hefft Se woll de Gardinen ansticht, dat dat recht natürlich utsehn scholl?“

„Wenn där mi dat Frier utbraken is, Herr Kumpfär, denn mag dat kamen sien, dat id' dat Licht to wiet an de Gardinen set't heff, as tum drudden Mal klingelt weer, — mit Fliet heff id' dat nich dahn.“

„Wat hefft Se denn dar unnern Arm?“ frog nu de Kumpfär.

Beda wuß gar nich, dat se wat unnern Arm harr. De Kumpfär neem ehr dat af un slog dat utenanner. Dat weer Scheermann sin Unnerbogen! — Beda verjagde sid', se wuß nich, sä se, wo se darto kamen weer.

De Kumpfär sunn hen un her, wat he mit Beda anfangen scholl. He glowte ganz bestimmt, dat de Deern äwersnappt weer un sä trohartig to ehr, se scholl sid' dat Romöjespäl'n ut'n Sinn sla'n. An'n Frierheerd konn de Kunst nich gedeihn. Un denn weer jo dat Raken of'n Kunst, in de se't to wat bringen konn.

Dat weer Water up Beda ehr Mähl'n. Se fung an vor den Kumpfär ehre Preciosarulle to deklameeren un swentke dabi de Hanne nah unnen un nah baben:

„Was dem Wesen angeboren,  
Dabon trägt es das Gepräge,  
Und entbehrend auch der Pflege,  
Bleibt sein Werth doch unverloren.“

„Nu swiegen Se man still“, sä de Kumpfär, „nu wëet ick genug!“

Se klingelde, un Meyer X, de eben vorn bäten rutgahn weer, keem wedder rin. De Kumpfär flusterde em wat to.

„Ick verstah“, sä Meyer X. Denn dreihde sich de Kumpfär wedder to Becka um un sä:

„Gahn Se man mit dissen Mann, de ward Se torecht wiesen, bi denn find se in goden Hännen.“

Meyer X neem nu sin Preciosa wedder an'n Arm un noch mal gung dat in de Droschke. Ehre tweede Visite makten se up'n Irrenhuse in'r Wisch. As Meyer X dar sin Preciosa aflawert harr, sticte he sich en Zigarrn an un sohr alleen wedder nah Hus.

De Dokters up'n Irrenhuse hefft en scharpern Blic as so'n Kumpfär, se kiekt nich danah, wat de Kranken for Kleeder anhefft, se kiekt jem in de Ogen und denn wät't se Bescheed.

Den annern Morgen leet de Direktor for Becka anner Kleeder von Scheermanns hal'n un schicte de Decrn wedder nah'r Stadt. He heelt se nich for krank. Wenn all de Minschen, sä he, de in den Bahn weern, Komöje spälen to können, in't Dullhus scholl'n, denn konn'n se an allen Ecken un Ranten noch nee Irrenhüser boen un se wurr'n doch bold wedder to kleen weern.

Becka harr en godet Harte, se seeg in Allen wat ehr tostöten däb, de Hand von dat Schicksal; — se keem sich vor, as en Märtyrerin for de Schauspälkunst. Se weer of gar nich mehr so trorig, dat dat so mit ehr kamen weer; se sä, dat Schicksal harr ehr damit blot wedder den rechten Weg, den se insla'n moß, wiest un de führde ehr wedder direkt up't Theater to.

An'n Dobben konn se sich nich wedder sehn laten un in'n Deenst woll se nu of äwerhaupt nich wedder gahn. No, se wurd of woll so licht keen'n funnen hebben.

Achtern Heerndohrswall wahnde nu so'n ohle Fro, de hörde, as se sulwist seggen däb, mit to'r Kunst: denn se harr all lange Jahre Abends de Gardrobentorme for de Schauspälers in't Theater dragen. Bi disse Fro wahnden alle Winter Choristen un dar weern of to Tieden „verkannte Genies“ twuschen, for de se to jeder Lied Trostwöre bi'r Hand hebben moß. Alle nennden de ohle Fro „Mudder“, un se satte for ehre „Rinner“

faken Pellkuttuffeln un Heering un geew jem of en Speck- un Zipollnsooße darto. To de gung use Beda un klagte ehre Noth. De ohle Fro neem Beda gliets bi sid up un denjulwen Abend harr se all hört, dat de Direktor Blaubeen in Verden Schauspielers söken däh. An den schreew Beda. Se sä in ehrn Breew, dat se weniger up hoge Gage as up gode Kullen sehn däh, dat se to all ehre Hauptrullen dat Kostüm mitbringen däh un dat se toerst am leewsten as Hedwig in'r „Banditenbraut“ upträen woll.

De Direktor, den dat in sin'n Kram paßte, freide sid äwer den goden Fang un schreew ehr en Breew — „en söten Breew“ — as Beda seggen däh, un schickte ehr en Kuntrakt un de Nachricht, dat se de anner Wäke den Donnerstag as „Hedwig“ upträen scholl.

Ku weer Beda nich mehr to holen; dat keem ehr woll en bäten hulter de pulter, aber se moß'r hen. In ehre Freide geew se sid dat heilige Gelubde, dat se in jeden Ort, wo se gasteerde, eene Vorstellung for de Armen geben woll un en Fotografi von sid noch darto.

Acht Dage weern vergahn, as Beda sid to de Reise nah Verden fertig makte. Scheermanns harrn ehr Lohn schickt, ofglick se't nich nödig harrt harrn, un bi d'r Polizei weer se wegen „Fahrlässigkeit“ mit fiew Dahler Strafe davon kamen.

Bull Hapnung steeg Beda fröh Morgens Klode säben in de Droschke, um nah'n Bahnhof to fahren. De Nahbers keeken ut Dähren un Finster un de eenogige Krepelmeyer'sche konn nich unnerlaten, an de Droschke to gahn, as Beda sid darin torecht set't harr un ehr to seggen, wat de Büde in'r Stadt von ehr for Snackeree mak harrn. Beda woll aber nig hör'n, se geew den Kutscher en Wink, dat he affahren scholl un reep ut'n Wagen trugge:

„Das Aergste weiß die Welt von mir, und ich  
kann sagen, ich bin besser, als mein Ruf!“

De Kutscher klatschde mit de Pietschen, un dar juste de Wagen hen nah'n Bahnhof.



## Kapittel 10.

### De Reise nah'n Kaiserhof.

Tagelang nah den Brand gung dat in Scheermanns Huse her as up'r Rathsaptheken oder as in'n Zinnenform, wo Revolutschon in utbraken is. Murlüde, Discher, Maler un Gläscher leepen dar ut un in, um wedder god to maken, wat dat Frier un en bäten Water rungeneert harrn.

En eegentlichen Verlust harrn Scheermanns där dat Frier nich harrt. Se harrn den Schaden god erset't krägen, Inspekter Böhnten von'r Magdeburger Asscuranz harr M'ns coulant afwickelt un'n bannigen Pungen Geld up'n Disch liggen laten, — un dat nu de Murpolier un de Dischergesellen, de Maler un Gläscher darfor sorgten, dat dit Geld of jo richtig verbruht wurd, kann man jem warraftig nich verdienen.

Wenn Scheermanns nu of keen'n Geldverlust to hebben schienden, so weer jem doch alltosamen en arigen Schreck in de Knaken fahrn, as je in'r Meenung, dat dat hillge Graw woll verwahrt weer, den Sonndag Abend gegen Klocke olben to Hus keemen un statt von Beda von den Rettmeister Nolze un en Polizeideener empfungen wurrn. Dissen Schreck konn jem Nums wedder ut de Knaken halen, dar hulf nix to, de moß mit'r Tied von sulwst gahn.

Herr von Geeren, de all'n Mandag Morgen nah sin God harr reisen wollt, um de nödigen Jurichtungen to dräpen, harr wegen dat Frier sine Reise noch en paar Dage upschaben. Hüte aber moß he, dar mog kamen, wat'r woll, afreisen. He weer mit'r Droschte noch eerst mal bi Scheermanns vorsahrt, um Affsheed to nehmen, un um'n Haar harr he sid bi disse Wisite verspätet, wiel Scheermann em, as et losgahn scholl, noch partuh en Buddel von den hunnertjährigen Konjack, den

he mal von'n ohlen Frund in Brate to'n Präsent krägen harr, mit up de Reife geben woll, damit he sich unnerwegs nich verfullde, un wiel of Dora em upheelt un meende, dat he ganz god noch en fiew Minuten blieben konn. Endlich konn't losgahn, sin Brut un sine Swiegerollern geeben em dat Geleite bit to'r Dähr un Dora weihde mit'n Taschendoof achter de Droschke her, so lange se de sehn konn.

Et weer aber of de höchste Tied wesen, dat he bi Scheermanns weg keem, denn as he'n Billet nahm'n harr un noch bi de Tollners stund, um sin'n Handkuffer dárkieken to laten, lut'te dat all tum drudden Male un he harrt blot en frundlichen ohlen Tollbeamten to verdanken, dat he noch mitkeem. Hals äwer Kopp weer he in't Coupee storrt un harr dabi bold en ohle Dame sin'n Kuffer up de Föte smäten.

He harr aber Gluck, nich blot hier an'n Bahnhof, nä, of as he nahn annerthalb Stunnen Isenbahnfahrt den Wagen wedder verleet un nu noch nich wuß, wo he fudder kamen scholl. Vor'n Bahnhof heelt en Kutscher mit'n Stohtwagen, de harr Reisende nahn Bahnhof brocht un leet nu mit sich hanneln äwern Tour nah dat God „Kaiserhof.“ Et weer woll'n bäten lange Tour, meende de Kutscher, aber for Geld un gode Wöre moß de Minsch hüttodage väl dohn. Herr von Geeren besunn sich, dat Thießen em kort vor den Krakehl in Andersen's Huse up'n ohlen Frund upmarksam maft harr, de in'n Dorp, wat'n lüttje Stunne von'n Kaiserhof asleeg, wahnde, un dat he Thießen verspraken harr, dissen Frund — Kolwey harr Thießen em nennt — uptoßöken. He frog nu den Kutscher, of he Kolwey in Bücken oder wo dat Ding heeten mog, kenne un wo wiet dat von'n Kaiserhof asleeg. De Kutscher sä, dat de Ort jem an'n Weg leeg, un dat se vor Kolwey's Huse vorbeifahr'n moßen. Dat keem den jungen Herrn god to Paß; he sä, dat de Kutscher bi Kolwey anholn scholl.

Herr von Geeren keef nich up de Gegend, där de se fahrden, he keef of nich nah'r Uhr, he weer ganz in Gedanken versunken un hörde of nich, wenn de Kutscher em wat sä. Up'n Mal heelt de Wagen an vor en grotet staatschet Hus, vor Kolwey sin' Dähr. Twee grote Ladenfinster wiesten, wat dar All'ns for Geld to hebben weer: Koffee un Zucker, isern Potte un Porzellan, bunte Taschendöker, Dischdäken, Sidentüg,

forte un lange Piepen, — All'n's leeg as Krut un Rößen, funterbunt där'nanner.

En groten, breetschullerigen Mann mit en runnet ehrlichet Gesicht keem an'n Wagen un streckte sin Hand ut, um Geeren ruttohelpen; dat weer en Hand, ut de man bequem dree harr maken konnt, un disse Goliath stellde sich mit'n richtige Isbärenstimme as Kolwey vor. Dat weer de Mann, von den Thießen em seggt harr, dat de allbekannt weer un in'r ganzen Gegend in hogen Ansehn stund.

v. Geeren wurd nu in de beste Stuben föhrt un stellde sich hier as Körper von den „Kaiserhof“ vor, un dat durde man en lüttje Viele, do weer dat Gespräch in'n besten Gange. Je länger Geeren mit Kolwey sprok, je mehr föhlde he, dat he dat mit en rechtschaffen un upgeweckten Keerl to dohn harr. Kolwey sä nich väl, aber wat he sä, harr Hand un Foot. Wat he von den Koop hörde, schiende em gar nich to wunnern, so dat Geeren up den Gedanken keem, dat woll Thießen em wat davon schräben harr.

„Hier in usen Ort“, sä Kolwey, „lew't en ohlen Mann, den sin Dochter is an en Dagelöhner verhierath't. Arme Lüde sind dat man un väle Kinner hefft je of, aber ehren ohlen Vadder hefft je doch to sich nahmen. Disse ohle Mann is nu lange Jahre up dat God so'n Art Berwalter oder Husmeyer wesen un he schall de Beerthschupp ut'n Grunne kennen; id heff all fakten äwer dissen Minschen spräken hört, — de konn us viellicht väle Fragen beantwort' n, de Se an mi stellt hefft. Id kann em ropen laten, he wohnt hier glietz achterum in so'n lüttjet Hus.“

Dat weer Geeren just recht un Kolwey schickte en Jung'n, de eben mit'n Buddel Win rinkeem, weg, um den ohlen Wehmeyer mal rum to halen. — Dat wahrde of nich lange, je harrn in'r Stuben kum mit ehr Gläser up'n gode Tokunft anstott, as en ohlen Mann mit witte Haar in de Stuben keem. De Mugen in'r Hand, bleew he an'r Dähr stahn. Man konn't sin'n blaulinnen Bogen, wo Flicken von allen Farben upneiht weern, woll ansehn, dat he arm weer un sich as Dagelöhner plagen moß.

„Wehmeyer“, frog Kolwey, „is He nich fröher up dat Geeren'sche God wesen?“

„Jawoll, Herr“, sä de, „säbenuntwintig Jahr bin id dar wesen.“

„Wo lange is He dar all weg?“

„All twolf Jahr, as de ohle Herr uphörde to weerthschaffen un sin Land an de Buern verpachten däh. So väl id hört heff, schall dat God verkofft weern; id glow man, so licht ward sid dar woll keen Körper to finn'n. De dat nu kofft, mutt väl Geld hebb'n.“

„Dat is all verkofft for 150,000 Dahler“, sä Kolwey.

„Se maht woll Spaß, Herr! En vernunftigen Minich kann for dat God, so as dat hüte liggt un steiht, nich so väl Geld utgeben; he konn'r de Tinsen jo gar nich rutsla'n, oder he moß'r Dukaten up seien. Dar mutt Gener tom allermindesten noch siwuntwintig Dufend Dahler rinstäken, dat he't man wedder so'n Väten in Stanne frigg.“

Geeren weer't, as wenn em de Aten wegblieben woll, as he den eenfachen Mann so spräken hörde. Kolwey harr den Mann ruhig vertell'n laten, denn sä he:

„Dat God ward wedder in Stanne set't, disse Herr is de Körper“ — den Namen nennde he nich. — „Un nu noch eens, Behmeyer, — segg He mi mal, föhlt He sid woll noch kräftig genug un hett He Lust, en Stäe dar wedder antonehmen? Id glow, de Herr ward dar up ingahn.“

„Mine Herr“, sä de ohle Mann, un darbi lä he beide Hänne vor de Bost un de Thranen keemen em in de Ogen, „geern, recht geern neem id en Stäe an! Dag un Nacht will id arbein, um min Brod to verdeenen. Swar is dat, bi sin Kinner dat Gnadenbrod to äten, besonners, wenn de sulwst Noth lieben doht — —.“

„Gah He nu man nah Hus, Behmeyer, un kam He morgen mal wedder, wi willt us dat äwerleggen. Segg He to min'n Kutscher, dat he den Jagdwagen anschirrt; inn'r Stunne willt wi nah'n Kaiserhof fahrn. — Ehr'n Stohlwagen willt wi man fahrn laten“ sä he denn to Geeren.

Geeren bedantte sid, as de ohle Behmeyer buten weer, bi Kolwey, dat de em to dissen Mann verhulpen harr un meende, dat Behmeyer en ehrlich Gesicht un woll ok en goden Willen harr.

„Ja“, sä Kolwey, „ehrllich is dat geringe Volk hier meisten-deels, aber dumm; darbi buffelt et den ganzen Dag unverdraten weg. Behmeyer is aber ehrllich un klof.“

En Tiedlang harrn se noch tosamen spraken, as Kolwey anfang:

„Giw et keen Middell, dat de Koop wedder trugge geiht?“  
Geeren wuß teent.



„Hett Ehre Tante Se in den Globen laten, dat dat God noch in den fröhern Toftand weer, fo as Se dat as Kind fehn hefft, — oder hett se wußt, dat Se in den Globen kofften, dat dat God noch beweerthſchaft' wurd? Hett Ehre Tante Se vielleicht stillſwiegens in den Globen laten? — Blot in een von diſſe Fälle ſeh id' de Möglicheit, dar wedder von af to kamen. Is dat ſo, denn mät Se Ehre Tante wegen Bedrog verklagen.“

Geeren verjagde ſich, as he dat Word „Bedrog“ hörde. Scholl he ſin eegen Tante — en Fräulein von Geeren — wegen Bedrog anklagen? — Geeren ſin Antwort weer keen „Ja“ un of keen „Nä“, un as Kolwey ſin verlegen Geficht ſeeg, ſweeg he darvon ſtill.

De Rutfcher harr anſpannt; Geeren un Kolwey ſteegen in un beide fahrden nah'n Kaiſerhof to. —

As ſe in't Dorp rinfahrden un de langwielige Schuffee achter ſich harrn, keemen ſe an de Karfen vorbi. Gegenäwer leeg dat frundliche Paſtornhus, un de ohle Mann, de äwer de Blomenpotte weg ut de blanken Finſterruten keef, weer de Paſtor. As he Kolwey ſeeg, neem he ſin'n Räßſſel von den witten Kopp un nickte de Beiden frundlich to.

Nu keem en lange Reege Hüſer, alle in jämmerlichen Toftand. De Wänne weern ut Lehm un Stroh toſamen ſmärt un an välen Stellen twuſchen dat Fachwart weern Stude rutfulln. Um Wind un Wäer den Togang to wehr'n, weern de Väfer mit Bräder benagelt oder mit ohle Plunnen toſtoppt. De Finſterruten weern an välen Stellen mit Poppierſtriepen verklieſtert. Achter de Hüſer weern Swien- un Zägenſtälle anbaekt un vorne leegen grote Meßhopen.

Dat weern de Hüſer, wo fröher de Dagelöhners von'n Kaiſerhof in wohnt harrn un wenn diſſe Hüſer of noch to dat God hörden, ſo wohntden upſtunns blot arme Lüde dar in, de keen Unnerkamen finnen konn'n. Wer toerſt keem, mahle toerſt, — Miethe wurd nich betahlt.

Rechter Hand, dat nette mitte Hus, wo de grönen Finſterladen an weern, un de Lindenboom un de Beerkruppen vor ſunnen, weer de „golle Hirsch“, un dar fehrden de Beiden in.



## Kapittel 11.

### Slott Kaiserhof.

---

Dat Slott, wo vor langen, langen Jahren de so un so välfte Herr von Geeren sin adlig Wappen äwer dat grote Portal harr inhauen laten, leeg up'n lüttjen Barg, un wenn dar of siet Jahren keene Hand anleggt weer, seeg dat von Wieden doch noch ümmer stolz un vornehm ut. Man konn von'n Slott ut äwer den Dannenwald wegsehen, de sid von allen Sieden as en grönen Mantel um den Barg leggt harr. Grade as en Festung leeg et da, achter'n Fjengitter, wat mannshoch un woll en paar hunnert Schritte lang weer, as of et Ritter un Edelvroen un'n Schatz von Gold un Edelsteene bewahrde. Man ebensowenig as nu dat verrust'te un verbagene Gitter en verlopenen Hirsch oder en verlopenen Minschen ahsol'n konn, denn dat Dohr weer uthungen un leeg verrenkt und verrust't an'n Bodden, un dat Gras weer daräwer wegwuffen, ebensowenig geew dat Slott hüte noch Schäge un Minschen Schutz, denn von binnen rögte sid dar nig in. Keen Jngang weer verflaten un bit up de Swalken- un Dickkopptenneester, de an de spizen Finstergäbels anbakt weern, marckte man nig von Leben, — Alln's weer öde un dod! — De breede Freetreppen, mit dat brockfällige Steengelänner, up de man in dat Slott 'nupsteeg, wenn man den beplasterten Vorplatz, up denn nu Gras, Brennnäteln un Unkrut wuffen, äwerklattert harr, weer mit Mueraffall un Dachpannen äwerseit, un Kräten un Eidechsen krabbelnden darup rum. So weer dat von buten, — man von binnen seeg dat noch väl troviger ut.

Vor de Freetreppen leegen twee steernerne Beester, man schade, dat man nich mehr sehn konn, of dat Hunne, Löwen

oder Hyänen sien scholl'n, möglich of, dat finer Tied de Bildhauer dar sulvst nich harr klof ut weer'n konnt. Up'r Dählen weer dat fuchtig un düster, un en eeken Wendeltreppen föhrde nah haben to, bit nah den lüttjen Tohrn, de up dat Slott stund.

Von de Kinner, de dunebi in'n Wald dröget Holt un Bickbeern sochten, harrn Enkelde woll mal den Moth un gungen Hand in Hand bit an de Porten un denn schreeben de Jungens rin: „Maximilian!“ un wenn denn nah'n Viele dat Echo trugge keem „Maximilian“, denn neihden se Hals äwer Kopp wedder ut. Maximilian schreeben de Jungens blot, wiel in'n Dorpe de Sage gung, Kaiser Maximilian weer mal mit'n grotet Gefolge dar infehrt un harr in'n Slott fröhstuckt — un de scholl nu noch ümmer darin spöken gahn, wahrschienlich, wiel dat en utverschamt ledert Fröhstuck wesen weer. De Buern wussen of ganz bestimmt, dat Kaiser Maximilian all de annern Slottgeister, de mit em spöken gungen, kummandeern däh. Von dat Kaiserfröhstuck moß dat of woll kamen, dat dat Slott un dat God de „Kaiserhof“ nennt wurd.

De kleene slanke Vene mit de klofen Ogen un de helle Stimme weer nich so'n Bangebogen as de groten Jung's un Deern's, de gung faken ganz alleene in dat Slott rin, stellde sid unner de grote Treppen un sung: „Puthöneken, Puthöneken, wat deihst up usen Hof?“ — oder wat ehr sonst grade infulkt, — un wenn sid dar haben wat rögde, denn heelt se ehr Schorten up un denn keem woll af un an en Appel oder en Beern von haben runnerflagen. Von'n Geist keemen de aber nich — dar moß doch woll noch wer anners in'n Slotte husen.

Vor ohlen, ohlen Tieden harr mächtig völ Land to den Kaiserhof hört, de Buern ut'r Umgegend sä'n, soväl, as man haben von den Tohrn ut äwersehn konn. Aber dat weer all lange her. All siet en paar hunnert Jahr weer een Stuck Land nah annern an de Buern verkofft, un wat nu noch to dat Slott hörde, weer siet Jahren stückweise verpacht't. Kortlich, gliet's nah den Berkoop, weer aber de 'Buern kundigt worrn. — De Pächter von disse Landstucke räkten allemal in'r Gerntetied mit'n Avkaten ut'r Stadt af un de schidde dat Geld nah Aftog von sine Gebühr'n an Fräulein v. Geeren, de sid in Hannover upheelt un ahne grote Meichte dat Geld verwichste. Ehre Frunne hulpen ehr willig un geern dabi.

Damit nu de ohle adlige Tante, de doch so väl up ehrn Stammboom un so wenig up Ornung heelt, bäter mit ehrn „Stammstüz“, ehr „Schloß“ un ehrn „Kaiserhof“ prahlen konn, moß de ohle wacklige Gärtner Friedrich, de keen anner Unnerfam'n fun'n harr un nu de paar nich verpachten Appelböme behö'n moß, in'n Slotte sulwst wahn'n. Dat heet, he konn for sid un sin Fro dar binnen dat Lock utsöken, wo de Wind am wenigsten därpuste un in dat de Rotten un Müse am wenigsten „Nahbersche, Nahbersche, kumm hier mal her!“ spälde. Fomtig Dahler Lohn kreeg de ohle Mann alle Jahr for dat Uppassen up Hus un Hof to, un uterdem weer em de Titel „Sloßvagt“ anhung'n. En Koh un en Hund konn he sid to'r Gefellschupp hol'n; man ut disse beiden veerbeenigen Beester bestund de Beehstand von den stolzen Kaiserhof nich alleen; en graue Katte un twee Hühner hörden of noch darto. De twee ohlen Klucken seeten da, tosamengebuckt un de Koppe twuschen de Flunken; je seeten so wehloedig da, as of se äwer de Vergänglichkeith in'r Welt nahdachten. Alle Beide harrn al siet Jahren keene Eier mehr leggt — äwer so'n Dorheiten weern se 'nut. Ehr Mann, de rodbunte dickdräwsche Hahn, dreem sid up'r Nahberschupp rum; de weer all siet dree Wäken nich an't Hus kamen. Man eenen Trost harrn de beiden Hühner noch, se wussen, dat se to ohld un to mager to'n Sonndagsbraen weern un se harrn sid fast vornahmen, wenn't aber doch mal an't Messer gahn scholl, ganz bestimmt nich gahr to weern — un wenn se of all Klocke säben to Frier keemen.

De Koh in'n Stall keet verdreetlich ut de Dgen, as'n Deenstmäken, dat Sonndagsnamdags nich to Danz gah'n schall. De Slachter harr vor dree Wäken ehr Kalw nahm'n un siet de Lied brullde dat arme Deert blot noch ut as-moll.

De graue Katte harr't eegentlich am besten, denn Müse un Rotten geew dat so väl, dat se gar nich dagegen anäten konn un alle Näselang de Ratten ut'r Nahberschupp to'n Middagäten bi sid seeg. Disse Katte seet nu da un strafelde sid; woll teinmal harr se ehre Boten natt maht un sid blank puht; um den Besöf, um von Geeren bekummerde se sid aber ganz un gar nich. „Müse“, dachte se, „kann de Keerl jo doch nich fang'n helpen.“

Man harr nix dagegen harrt, wenn de ohle Slottvogt Friedrich sin'n ganzen Beehstand in'n Slotte, in den groten Ahnensaal oder annerstwo unnerbrocht harr, aber de ohle Mann heelt up Ordnung. „Jeder in sin'n eegen Stall“, dachte he, steek de Koh in'n Kohstall un leet de ohlen Klattrigen v. Geeren'schen Ahnen ruhig hangen, wo se hungen.

An Ställen, heet dat an — leddigen Ställen, weer gar keen Mangel up'n Kaiserhof, denn achter dat Slott leeg en grotet Quadrat, de vormalige Weerthschuppshof mit sine halw tosamfull'n romantschen Koh- un Beerstallruinen: of hier weer All'ns fuchtig, verlaten un dod, — gerade as dat Slott sulwst. — —

De junge von Geeren, de hüte up den Grund un Bodden von sine Ahnen ankamen weer un noch in'n Mandshien dat ohle verfallene Meest vor sich liggen seeg, muß sich nich to raden un to helpen. Siet en paar Stunnen leep he all um dat Slott un den doden Beehhof rum, wischte sich af un to den Sweet von't Gesicht un seeg ut, as of he in'n Stanne weer, sich dod to scheeten.

Nu stund he wedder vor dat ohle Ffengitter un seeg all dat Elend vor sich. Lange stund he da un leet sich allerhand Gedanken där'n Kopp snurn. He weer en eenziget Mal in sin'n Leben as Junge da wesen, dat heet — nich up Geerenschen Grund un Bodden, bi en Pächter weer he in'r Feerjentied wesen. Dat Slott un den Slotthoff harr he noch ni beträen. —

He weer nich an'r Hand von en sorgsamen Vadder upwussen, de Unkrut un Dor'n von sin'n Harten harr afwehrrn konnt. Arbeiten harr he woll lehrt, aber keen Rathgeber harr sin'n Charakter mit Sorgfalt bildt. Ahne Bistand harrn sine Verwandten em blind in't Leben tappen laten, — moch dat mit em kamen, as dat woll. Un doch weer wat ut em worrn: en Dffizier, en smucken, lustigen Dffizier — man ahne Geld. Do harr sich — mit Andersen sin Hulpe — disse gode Partie mit Dora Scheermanns funnen, sin Gluck scholl anfangen, he harr nu en Brut, — un up eenmal gungen em de Dgen up!

De ohle Thieffen weer de eerste weesen, de em wahrschoet harr. Wat de seggt harr, weer indrapen: dat Ungluck leeg klar un düttlich vor em, dat harr all up em töwt. Wenn en Hungrigen, de dagelang nix to äten harrt hett, dromt, dat he

en Pannkoken in'r Hand hett, un wenn he denn upwakt un gewahr ward, dat dat blot en Strump is, denn is dat schrecklich genug, — hier leeg de Sake aber noch väl slimmer. Wat scholl he to sin Brut, wat to sin Swiegerollern seggen? — „Bedreeger!“ — „Swindler!“ — „Lump!“ reep em dat ut allen Ecken un Finstern to. —

Langsam steeg he de Freetreppen 'nup un keef där de Finster in de grote, düstere Husdahl'n; dar weer aber keen Minsch to hörn un to sehn un doch moß de ohle Friedrich dar wahren.

„Heda!“ reep he in dat Hus, un „Heda!“ keem dat Echo trugge. Nix rögte sich. De ohle Friedrich weer swarhörig, de hörde blot god, wenn sin Enkelkind, de lüttje Vene, ehr „Putthönekens“ sung, — un sulke Lieder konn v. Geeren nich singen. Dador harr he aber grote Kanonenstäweln an, un as Friedrich gar nich hören woll, ballerde he mit den rechten Affas gegen de ohle eeken Dähr. — Endlich reep dat von baben:

„Wer is dar unnen?“

„Bringen Sie Licht!“ antwordte Geeren.

„Wer is dar?“ reep Friedrich wedder.

„Herr v. Geeren, Ihr neuer Gutsherr!“

Langsam un vorsichtig keem nu Licht, een, twee, drie, veer Treppen runner.

„Min beste Herr“, sä Friedrich, „mi ward dat Gahn so swar; neh'm'n Se 't nich for äwel, wenn dat en bäten lange wahr hett.“

„Hier sieht es schlimm bei Euch aus!“ sä v. Geeren.

„Wat?“ frog Friedrich.

„Schlimm sieht es bei Euch aus!“ wedderhalbe Geeren recht lut.

„Dat hett all lange so utsehn“, meende Friedrich.

Nu schreede Geeren em to, dat he sin kunstige Herr sien wurd un dat he morgen fröh sich dar inquarteeren woll.

„Beste Herr, dat ward so licht nich gahn; bi us is blot min Dackamer wahnbar inricht't un dar wahn ich mit min Fro in.“

„Wird hoffentlich bald besser werden!“ schreede Geeren em in't Ohr. — He harr väl Noth mit denn ohlen Mann, um em dat klar to maken, worum he kamen weer.

Kolwen, de Geeren nu eerst nakamen weer, make de Noth en Enne. He weer nich glieks mit nah'n Kaiserhof gahn, he

weer in'n gollen Hirsch bläben, wiel he nich darbi sien woll, wenn Geeren sin'n Koop bi Licht beseeg; he sulwst kennde dat God ut= un intwennig. De Unruh harr em nu aber doch hentrocken, wiel Geeren em to lange wegbleew.

Geeren wurd annern Sinns, as he dat Gesicht von Kolwey wedderseeg; he gung mit em wedder nah'n „Hirsch“ un keem hier bi'n Glas Beer hold wedder up anner Gedanken. Naher fahrdn se nah Bücken trugge; Geerert scholl de Nacht bi Kolwey blieben.

Unnerwegs, to Hus, lange, lange — bit in de deepe Nacht — seeten de Beiden noch tosamen un berathslagten, wat nu weern scholl. Kolwey sprok Geeren Moth to un versprok of, mit Rath un Daht alltied to'r Hand to blieben.

Acht Dage later weern up'n Kaiserhof Mur= un Timmerlübe, Steenhauer, Discher un Gläscher, Schosteenfeger, Erdarbeiter un Dagelöhner — woll an de fostig Minschen, an'r Arbeit; sulwst en duchtigen Kamerjäger weer ut Bremen verschräben, dat he Jagd up Rotten, Mäuse un anner Tüg maken scholl. Geeren weer den ganzen Dag dartzwischen; he weer de Offzier, de dat Kommando föhrde, un de ohle Wehmeyer, de rein wedder jung wurd, weer sin Feldwebel. De Lübe moffen duchtig arbei'n, freegen aber of god betahlt. Kolwey keem af un an, sid mit Geeren to besnaden un as'n erfahr'n Mann de Arbeiter up de Finger to seh'n.

So weer mit eenen Mal wedder Leben in'n Kaiserhof kamen!



## Kapittel 12.

### De Banditenbrut in Verden.

---

Donnersdag Morgen gegen Klocke nägen gungen twee Herren — en ohlen un en jungen — up'n Bahnhof in Verden den Perron up un dal. Dat Beide keene Alltagsminschen weern, konn man up den eersten Blick marken. Dat moß wat Besonners sien. De korte Dick mit den swarten Kleedrock, de witte Weste un den hogen Hut up'n Kopp weer de Direktor Blaubeen von'n Theater. Den moß dat bi de Kulle hüte doch bannig heet sien, denn he wischte sich den Sweet af un pufte as en Stör.

De annere, de upsluffern dunnebeenige Slaadob, de eben den Kragen von sin'n grasgrönen Jägerrock in de Höchte klappte, wiel em in sin graufareerde Sommerbogen fror, weer de Herr von Schrappinshy, as de Lüde sä'n, en hellischen Späler, de sich up'n Theater all recht afftrapzeert harr, denn et geem Stucke, wo he an eenen Abend veer Kullen in spälen moß. Fröher weer he mal bie'n Hoftheater wesen, wo he, as he geern vertellde, ümmer de swarsten Kullen krägen harr; un dat log he nich, denn he harr all de Dische un Stöhle up de Bühne drägen moßt.

„Der Zug hat sich wohl verspätet?“ frog de Direktor Blaubeen den Portjeh, de eben ut'r Packkamer keem.

„Nä“, sä de, „de mutt glieks ankamen, dat Signal is all da.“

Un richtig, — man hörde de Lokomotive all fleiten. De Direktor greep nu achter in sin Rocktaschen, langte en Paar dunkelwitte Glacehanschen rut un trock se an, Herr v. Schrappinshy makke dat ebenso; he trock of welke an, — de weern aber



slowitt un von Boomwulle, — denn set'te he sich sin'n Klemmer up un smeet sin'n Kunstlerkopp in'n Nacken, as of he den Klemmer up sin Nase balangseeren woll.

As nu ut'n Zug — as dunnemals ut'n Noachtafen — Mannken un Wienken rutstagen weern, moffen de Weiden lange nah Becka söken, un doch weern se all mehrmals an ehr vorbeilopen. — Becka weer resoluter, se harr sich den Direktor of anners vorstellt, fund em aber doch un gung up em to.

Dat weer mal'n Schreck for den Direktor, as de dicke Person an em 'rankeem un sich em vorstellde. He harr Becka eher for en Art Riesendame hol'n, de sich for Geld sehn leet, as for sin nee Primadonna! Wenn Direktor Blaubeen for sin Person nu of grade nich for dat Magere weer, so harr he dar doch wat um geben, wenn sin Banditenbrut en halben Zentner lichter wesen weer, denn he wuß recht god, dat sich de Dickigkeit bi'n besten Willen nich wegsinken leet.

Je mehr he Becka ehr Doart ankieken dä, je länger wurd sin Gesicht. He trock sich of gliets sin Hanschen wedder ut un argerde sich, dat he ehr'ntwegen sin'n neen hogen Hot upset't harr. Un nu moß of noch so'n Smudderregen kamen un he harr keen'n Regenschirm bi sich. Wat konn dat aber All'ns helpen? He moß den Arger runner worgen; de Zeddel von Fräulein Nickelsberg ehr Gastspill weern an all'n Ecken anslan.

Herr v. Schrappinsky stellde sich mit en Gesicht so söt as Zirup de nee Kunstlerin un Kollegin vor. He stenterte mit sin Muzen, de utseeg as en Klingelbüdel, vor Becka rum un makte en Diener, as'n de Kautschukmänner in'n Circus nich deeper maken könnt. Naher bot he Becka sin'n knäkerigen Arm an un vertellde ehr unnerwegs, dat he dat Vergnügen hebb'n wurd, mit ehr tofamen to spälen, he harr den „Rudolf“ krägen.

Alle Dree zuckelden nu nah't Theater hen, Becka mit ehrn dunnen Rudolf vorup, de Direktor mit'n dicken Kopp achterher. He konn sich gar nich satt sehn an de Weiden. Dat keem em vor, as of he in disse „Hedwig“ en fetten Kalwerbolten kofft, un de Slachter em as Knakenbilage dat lange Isbeen, den „Rudolf“, toleggt harr.

Se weern in'n Theater ankamen, de Sufflöse kroop in't Loß un de Prove neem ehrn Anfang. Dat moß man nu seggen, Becka harr ehr Nulle god utwennig lehrt, — dat

snurrde man so runner! Un doch wischde sich de Direktor achter de Kulissen den Angstschweiß von't Gesicht.

Nu keem de Scene ran, wo Hedwig den Rudolf dodscheeten mußt. De Direktor, de Becka woll tein Mal torecht stellt harr, wiel se ehrn dicken Buckel ümmer wedder nah de Siede von't Publikum dreihde, frog in sin'n Jammer ganz kläglich, of se denn of scheeten konn?

„Jamoll“, sä Becka, „dat versteiht sich! Worum scholl ich nich scheeten können?“

Dat log se em aber vor, denn se harr dat Scheeten noch garnich probeert, bi Fräulein Lemkojenstengel harr se ümmer mit de Aen blind schaten.

Denn weer dat god, sä de Direktor, denn scholl se hüt Abend bi de Vorstellung man driefte scheeten, dat weer de Glanzpunkt von'r ganzen Vorstellung, — man wenn se dat nich konn, scholl se den Rudolf mit den Flintenkolben „niederschmettern“, as dat in'r Rolle vorschrieben is. Se wieste ehr denn of, von welke Kulissen se de Flinte wegnehmen scholl, un instrueerde ehr: so dra as Rudolf den Schlüssel in de Kellerlufen stecken däht un de Gräfin dat Stichwort „Himmel, erbarme Dich mein!“ seggen däht, scholl se losballern.

De Prome weer nu to Enne. — De Akteurs makten Becka Kratzfüße un sä'n ehr Fladusen; in ehrn ganzen Leben harrn se so wat noch nich sehn. De Froenslüde smunsterlachten unner sich un stot'ten sich enanner an.

Becka gung mit ehrn Smachtclappen, den Rudolf, in't Weerthshus, wo de Schauspälers to Middag eeten un wo of dat Theaterbüroh weer. Becka weer grade an'n Gagedag ankamen un da drop se dat nu, dat all de Kollegen un Kolleginnen, de as Priester un Priesterinnen in Thalias Tempel de grotsten Meisterwarke von use Dichters verarbeit'n däht, tofamen keemen. Alle kreegen „Asche“, as se sä'n. — De Direktor harr Geld, völ Geld! He harr for drie Monate Abonnemangsgeller inhal'n laten, und da konn jo dat woll de Schauspälers passeern, dat se dissen eersten Monat richtig mit preißsche Dahlers betahlt krägen. Meistendeels weende he an'n Gagedag un betahlte mit Thranen, statt mit Silbergeld.

Gen Kollege bi de Truppe fullt Becka am meisten up, un grade disse Keerl heelt dat gar nich de Meichte weerth, sich ehr

vorstell'n to laten. Sin Gesicht weer quittengäl un sin Figur lang as en Bohnenstang'n. Sin swarten Haare harr he in'r Midde scheidt un nah beiden Sieden achtert Ohr sträken. He harr stiere Dgen un buschige Dgenbrunen, de in'r Midde tosamem wuffen weern. En langen spanschen Mantel harr he um sich hungen un den rechten Flunken davon so äwer de linke Schuller slagen, dat'r sin Gesicht man noch eben rutkieken konn. — Mit grote Schritte gung he in sin'n Mantel de Stuben up un dal, sprok mit keenen Minschen un seeg mehr up'n Footbodden, as nah haben.

De Kollegen sä'n to Beka, dat dat de grote Charakter-späler Jean Vinkert weer un wunnerden sich, dat se von den noch nix hört harr.

En halwe Stunne weer Jean Vinkert woll so up un dal gahn, do set'te he sich an'n Disch un neem den Kopp in de Hand, dat de Haare bit up den Disch runner hungen. Nah'n Viele neem he all sin Geld ut'r Taschen — woll so'n Stuffer twolf preißsche Dahlers — sin halbe Monatsgage — un lä dat vor sich hen; denn lä he veer Dahler davon midden up'n Disch. — „Vier Thaler bekommt die Wirthin!“ sä he. Denn neem he wedder twee Dahler weg, lä se to de veer un reep: „Zwei Thaler der Schuster! — Skandal!“ stähnde he. „Drei Thaler der Schneider! — Himmeldonnerwetter!“ Nochmal neem he twee Dahler weg. „Zwei Thaler der Theateragent! — Toledo! Ihr seid ein Mann, schützt mich vor diesem Priester! — Einen Thaler der Stiefelpuzer! Jesus Maria!“ Nu weern de twolf Dahler alle; he slog sich mit'r Hand vor'n Kopp un grähde so lut, as of he den Othello späde: „Und was kriegt Jean Vinkert? Nichts! — Nichts! — Jean Vinkert — kriegt Nichts!“ Do stund he up, streef den ganzen Krempel wedder in sin Taschen rin un sä: „Unsinn! — Jean Vinkert behält Alles! Die Andern kriegen — Nichts!“ Denn slog he sin'n Mantel wedder äwer de Schullern, set'te sin'n groten Hot up un gung tor Dähr nut.

Of an Spektakel fehlde dat dar nich. De Sufflöse, de disse Guse, as se de nennen däh'n, kreeg Schellers von'n Direktor, wiel se där de Stadt leep mit'n dicken Kufelbusch von Wasßblomen, den se sulwst makt harr un den se verlossen woll. Schön weern de Blomen nich, de Rosen seegen ut as

Zipolln! — De Direktor kundigte ehr in'n Bisien von alle Schauspälers den Deenst up. He sä, dat Verloosen weer Bädeln, se verschimpfeerde damit sine ganze noble Gesellschaft. — In veer Wäken scholl se afgahn, mitsammt ehrn Brägam, den versapen Theatermeister.

Bi Disch makte Herr v. Schrappinsky in'r Geschwinigkeit bi sin nee Frundin un Kollegin en Anleihe von siem Dahler. Man as se em de borgt harr, neem he von ehr Affscheidung un leet se sitten.

De Abend keem ran.

Beda harr ehrn neen Antog an. Se harr sid hellschen updonnert und doch sä de Subrette achter ehren Ruggen, se harr en Tallje as en Bremer Mettwust!

Dat Hus weer bräkend vull. De Dwertüre gung los un de Ulanenofficiere un de Primaner up'n eersten Platz wippsteerden all hen un her, so neeschierig weern se up de Primadonna ut Bremen. Se pußten mit ehre Taschendöcker, eh mal de Vorhang in de Höchte gahn weer, ehren Opernkiefer af. Endlich! — Klingelingeling — dar gung he in de Höchte. — Hedwig stund all dar. De Officiere up'n eersten Platz sä'n „Ah!“ De Zuschauers up'n tweeden makten dat nah un sä'n of „Aah!“ un von de Gallerie kem dat Echo „Aaah!“ Welke reepen datwuschen: „Reizend!“ un welke: „Himmlich!“

Kum harr Beda en paar Scenen runnerkurrelt, schreeden se all „Bravo!“ un klatchten in de Hanne. — De Direktor achter de Kulissen weer all wedder in Sweet un leep vor Angst hen un her, as de Mus in'r Falln, de Segen, dat Bravoropen, kem em to fröh un to dicke.

As de tweede Akt spält wurd, sweete he noch duller. De Keerl, de Rudolf, wuß keen Starbensword von sin Kulle, he moß All'ns ut'n Sufflöckkasten rut halen, un de Kunstpausen makte he immer tor unrechten Tied. — Dat Beste scholl aber eerst noch kamen!

As he an de Stäe in sin'n Monolog keem, de so druckt steiht:

„O, Hedwig, Hedwig! (Er greift nach dem Gewehr)

— — — Komm Du altes Rohr.

Du bist gewohnt das warme Herz zu treffen!“

do brullde he in de Kulissen un vergeet den Gedankenstrich:

„Hedwig, Hedwig, komm Du altes Rohr!“

Dat Braworopen woll nu gar keen Enne nehmen un de Lüde sä'n, dat se sich lange nich so amüseert harr'n as hüte.

Als nu Beda ehre grotteste Scene un de Dgenblick rankeem, wo se scheeten moß, woll dat ehr Unglück, dat se den zackermentschen Hahn von de Flinten nich upkriegen konn. Rudolf steek den Slätel in de Kellerluken; dat Stichword weer da: de Gräfin sä „Himmel erbarme dich mein!“ — man de Flintenhahn lehrde sich nich an dat Stichword, he seet fast. Vor Angst gung Beda mit ehre Flinten an de Sied un flusterde in de Kulissen: „Minners, id krieg den Hahn nich up.“

„Himmel, erbarme dich mein!“ sä de Gräfin nochmal recht indringlich, un Rudolf rackerde for dull mit sin'n Slätel an de Kellerluken.

„Id krieg weiß Gott den Hahn nich up!“ sä Beda wedder nah de Kulissen to.

„Himmel erbarme Dich mein!“ brochte de Gräfin tom drudden Mal; de Sufflöse kloppte en paar Mal mit ehr'n Bleeistift up'n Footboden un schreede ganz lut ut ehr Lock: „Himmel, erbarme Dich mein!“ — De Direktor achter de Kulissen harr sich mit beide Hanne in sin Brüt to faten un brullde of dartsuuschen: „Himmel erbarme Dich mein!“ man nich röhran: de verdamnde Hahn woll afflut nich in de Höchte un de Himmel woll sich of nich erbarmen!

Nu reep ehr de Direktorische ut de Kulissen so: „Herr Gott, so schlagen Sie ihm doch mit den Kolben dobt!“

Dat harr hulpen. Bauz! geew Beda Rudolf eenen mit den Kolben up'n Däz, dat em Hören un Sehn vergung un he luthals upschreede. Dat Publikum kloppte sich de Hanne bold to Schanne.

Up'r Bühne gung nu All'n's in Rusedebeuse där'nanner, un de Vorhang moß fallen.

Use Beda stund mit ehre Flinten achtern Vorhang un konn ganz un gar nich begriepen, worum de Direktor so väl Krakehl maken däz un rumsprung as en kalkunschen Hahn, un wo he sich dat unnerstahn konn, ehr so väl Groffheiten an'n Kopp to smieten. Dat Stuck harr doch so gefull'n, un de Lüde woll'n noch gar nich nah Hus gahn, se klatschten jo noch ümmer in de Hanne.

Ku keem of Rudolf noch anstorrt, de sid von den Schlag eben en bäten verhält harr, aber noch ganz ramdüsig weer un tum stahn konn. De woll ehr sogar en Backs geben for de dicke Bul'n, de se em an'n Kopp slagen harr. — Becka versproft em de siem Dahler, de he ehr aspumpt harr, as — Smerzenz-geld, he scholl man blot nich so'n Schandal maken.

Dat weer use Becka, oder — as se nu heeten dä — Fräulein Nickelsberg ehr tweede theatralische Bersöf!

Den annern Morgen seet Becka wedder up'n Verdener Bahnhof in den Wartesaal II. Klasse un töwte up den Zug, de von Hannover keem. Mudderseelealleen seet se dar. Keener harr ehr dat Geleite geben, — nich mal de ohle upsludern Rudolf; un de blanken Thranen leepen de arme verruckte Deern äwer de Backen.

„Dat Künstlerleben“, sä se vor sid hen, „hett doch of sin Schattensieden, aber en ächte Kunstlernatur mutt dat in Geduld äwerwinnen.“

Ehr fullt dat wedder in, wat de ohle Bethmann seggt harr: „Nur durch die Transpiration vieler Lampenfieber wird das Darstellungstalent eines Schauspielers an die Oberfläche getrieben“, un se neem sid vor, fudder to sweeten.

Den Namdag seet se wedder bi de ohle Fro achtern Heerndohrswall an'n Koffeedisch un de geew ehr darin ganz recht: „an dat ganze Unglück weer blot de ohle zäckermentsche Flintenhahn Schuld.“

Bäl Geld harr ehr de Reise kost, un niz harr se mitbrocht, as en ganzen Barg Theaterzeddels, wo ehr Name grot up druckt stund; de alleen weern Balsam up de Wunne, de de Direktor Blaubeen ehr slagen harr.

## Kapittel 13.

### Wer is de Verruckte?

---

Wenn Gesche, Thießen sin ohle Huzhollersche, Abends mit ehr Husarbeit fertig weer, plegte se sich in ehr Kamern, de achter nah'n Hoff nutleeg, to setten un to stricken. Stief as'n Waspoppe seet se denn da un nix an ehr rögte sich, as de dunnen Anakenhänne. De slikten un fusselten aber of so fix dāranner, dat dat utseeg, as wenn se an jede Hand dubbelde Finger harr. Dat gung immer in vullen Gange, blot wenn se in ehr'n Zwer mal Bruddelee maht harr oder minnern moß, wiel se dune bi'n Hacken weer, konn dat woll kamen, dat se mal stopp heelt, aber man'n Dgenblick, denn gung dat wedder los „wat heste, wat kannste“, un denn smeet se of allemal den griesen Kopp in'n Nacken.

So harr se dat nu all dräben, siet se as junge Deern in'n Deenst kamen weer un en Verännerung schiende gar nich denkbar to sien. Stund ehr mal de Kopp nich recht, denn fung se mit'n Mund an to häwern, un denn of rögten sich ehre Lippen, as of se ehre Gedanken utspräken un mit in den Strump rinstricken woll. Disse Lippen, de nu runzlich weer'n as gedrögte Blummen, fröher — vor fostig Jahr'n — mocht'n se woll mal schön wesen sien, — ton Kussen schön. Jetzt seeg de arme Dhlische ehr Mund, de keene Zähne mehr harr, as'n tofamentrocken Snörbüdel ut.

Siet de unglückliche Geschichte mit Scheermanns harr Gesche manchen Arger runnersluten moßt un faken harr ehr de Kopp ganz verdreht stahn. Hüte weer't aber of gar to dull wesen, un bi de Strickeree keemen ehr allerhand Gedanken in'n Kopp, de se geerne wegjagd harr, wenn't man gahn woll. Se

versochte All'n's, se schullt innerlich — as de Bagen, se bawerte stärker mit den Mund as sonst, aber nix woll verla'n. Denn versochte se en Middell, wat ehr all faken hulpen harr, wenn se äwer ehr'n Gedankengang nich wegfonn, — se leet de Rippen noch'n bäten forscher arbeit'n un sproft for sich hen, wat de lüttjen Deerns to seggen plegt, wenn se dat Stricken lehrt: „Kinstäken, Umsla'n, Därhal'n, Afglienlaten! — Kinstäken, Umsla'n, Därhal'n, Afglienlaten!“ Se wurd darbi so iverig, dat sich tolezt ehr Näsenspitze un ehr Kinn forsweg „Goden Dag“ seggen dähn, aber dat woll all nich helpen, ehr Kummer weer to swar, he seet to deep, un so greep se denn to ehr leztet Middell, se fung lut an to schell'n!

„So'n schlechten Keer!“, quasselde se vor sich hen, „veerruntwintig Jahr heff id em deent un nu maht he mi so'n Schandal! Moß he sich nich erst orndlich wat anteen, eh he mi rinropen däh? — Nich slapen kann he? Ja, wat weet id, worum he nich slapen kann?! Min Gewäten is rein, id kann slapen! — Dat weer keen Bedd, sä he, dat weer'n Sack mit Kuttuffeln un id moß woll Gusekoppe un Höhnerpotjen mit in de Däken stoppt hebben! Un denn woll he'n Spreedäken hebben, — en Spreedäken! — un de Nächte sind all so kold!

All so'n Tüg snackte Gesche vor sich hen un stricte darbi, un dit Middell moß woll bäter helpen, as dat eerste. Denn as se en Tiedlang resunneert harr, wurd dat stiller in ehr'n Harten; se smeet ehr'n Strickstrump weg, trod ehr Taschendooft rut un matte dat, as dat de Froenslüde in usen leewen Bremer Lanne un annerswo of maht, wenn wat nich nah ehr Nutzen gahn will: se weende sich en Strämel torecht.

Dat weer nu aber of keen Spas mit use ohle Gesche un et weern woll un wiß keene Profodillsthranen, de se weende, nä, se harr keene Zipoln darto nödig, dar seet wat Swares achter: Thießen, ehr ohle gode Herr, weer — verruckt worrn! — Nich up'n Mal, nä, dat harr langsam, mit so'n stillen, innerlichen Klapps anfangen un denn weer dat von Dag to Dag duller worrn. Vor veertein Dagen harr he all, as he Namdags up'n Sofa slapen woll, de staatsche Hätelee, de Schoner, de Slummerrull'n un All'n's, wat sonst noch for'n räken Sofa nödig is, All'n's, worup Gesche so stolz weer, ut'n Finster smäten. Dat weer unnuzen Firlsanz, harr he seggt, de ohle



Tafelée bleew em blot an de Knöpe hangen, un he woll'r sich nu nich länger äwer argern!

„Nu paß up“, harr Gesche domals gliets to ehre Frundin, de Klostermannsche von'n Stavendamm, seggt, „dat is en böset Teeken, un wenn he nu, as mi dat ganz danah utsehn deiht, rejell medezinsch dull ward, denn kummt dat in nägen Dagen, nägen Wäken oder nägen Monaten to'n Utbruch!“

Mit den Gedanken, wat se up ehre ohlen Dage noch All'ns belewen konn, gung Gesche jeden Abend to Bedde un kroop deep unner ehre warme defftige Fedderdüken, de so vull un dick weer, as de besten Timm'schen Kullentwuste — aber dat duerde doch noch en tämlische Tied, bit se to'n Inslapen keem. —

Slimm, warrastig slimm stund dat aber of mit usen ohlen Frund Thießen. Dull weer he noch nich, aber up sin'n richtigen vernunftigen Schick weer he all lange nich mehr. He konn dat Leben alleen nich verdrägen, un alleen weer he jo nu — ganz alleen.

Et weer noch fröh an'n Dage, as Thießen den annern Morgen upwakte. Gesche moß woll noch slapen; dat glowte he, wiel he ut'r Feerne so wat as Holtztagen hörde. He stund up, sticte sich de lange Piepen an un fung sine Wannerung hüte fröher an as sonst. He gung in sin Stuben hen un her, midden in'n dicksten Tobacksqualm, man he spörde den gar nich; he harr sin'n Kopp vull Gedanken un paffte darup los, as wenn sin Mund en Schofteen weer.

„So'n Junggesellenleben“ äwerleggte he, „is doch gar nig, un dat Kentjeh spälen is eerst recht um de Swerenoth to kriegen. — Arger in allen Eken!“

To'n Soloclub in'r Lästerschule, wo he sonst ümmer mit den ohln Scheermann hengahn weer, gung he of nich mehr. En paar Mal harr he dat woll noch dahn un harr sin'n Semp mit to de Politik geben, aber he harr dat Schicksal von Europa in so swarte Farben malt, dat em Nums von de ohlen Solobrüder Recht geben harr. Snidermeister Schinkel harr seggt: „Ginner!“ harr he seggt, „Du bist en goden Keerl, man von de span'sche Frage verstehst Du nig. Äwerlat mi dat.“

Do harr nu de ohle Thießen sin'n Hot nahmen un harr to sine Solobrüders seggt, se konnen em allmit'nammer mit ehre span'sche Frage den Buckel nupstiegen.

Mit Scheermanns weer et ganz vorbi. He seeg nu eerst in, wo leew he den ohlen Schapskopp von Scheermann harr harr. Heinrich weer nich mehr dar un mit de adlige Sippshaft woll he nig mehr to dohn hebben. „Un wenn se up de Kneen anrutscht keemen, id bleew steenhart!“ sä he ümmer to sid sulwst. „Man wat heff id nu? Langerwiele! Bruhns is dod un bi Marie kann id mi of nich den ganzen Dag up'n Stohl setten; nu kann id in min' Stuben Fleegen fangen oder mit den ohlen Rührtmann up'n Ball de Manten futtern. Nä dat is nig for mi, id bliew dabi: id fang wedder an to arbeit'n! Aber wo finn id Arbeit un wat for Arbeit paßt noch for mi ohlen Keerl?“

De Geschichte von den Brand bi Scheermanns keem em of in'n Kopp. Halw weer he argerlich daräwer un halw moß he lachen, wenn he an de verruckte Beda dachte. Argerlich weer he, wiel de Deern em en Strich där sin' Räkning maht harr. Wat'n wichtige Kulle harr he ehr nich todacht! — Wer scholl em nu Bescheed seggen, wenn mal sin' Hulpe bi Scheermanns nödig weer? — Dat seeg he in, dat Scheermanns Beda nu nich behol'n tonnen. — — Frein däh he sid, dat Beda for ehr Komöjespäl mal en Dentzettel trägen harr, he glowte, dat wurd ehr woll up den richtigen Weg bringen, un denn freide he sid of, dat sine Hushollersche, sine ohle brave Gesche nich Komöje spälde. „Mit de kann mi so wat nich passeern“, sä he vor sid hen.

Zwee Stunden weer he nu all up, as sin Gesche sid ut de Feddern un ut ehr sorgenbulet Neest rutpuddelt harr; — he wunnerde sid, dat en Menschenkind so lange slapen konn, sä aber nig, as Gesche em den Koffee brochte.

As sin Koffeedrinken vorbi weer, harr he'n halwen Zwieback äwerlaten, denn mit sin'n Apptit weer dat siet Kortzen man swach bestellt. Gesche harr, as se dat Koffeegeschirr upwusch, dat Stück Zwieback funnen un dat Schollie — so nennde Thießen sin'n Hund — hensmäten. Schollie, de hellisch stolz darup weer, dat he noch Zwieback fräten konn, ahne Botter oder sonst wat'r up, woll sin'n Herrn mit sin' bescheiden Wesen en Freide maken un swänzelte mit den Zwieback in de Stuben rin. —

„Gesche! Gesche!“ gung dat up'n Mal un de ohle Deern stort'te tor Stuben rin.

Thießen seet in'n Slaproed up'n Sofa. In'r linken Hand heelt he sin lange Piepen, mit de anner den halwen Zwieback, den he Schollie wedder wegnahmen harr, in de Höchte.

„Seß Dahler veeruntwintig Grote“, reep he.

Gesche weer verduzt un ehr Gesicht wurd friedewitt.

„Seß Dahler veeruntwintig Grote — kost de Weet'n!“ reep Thießen wedder.

In Kleenigkeiten weer he hellsch knickerig un meende nu, dat he mit dissen Bericht von'r Kornbörse Gesche am besten up ehre riwe Hushollung henwiesen konn.

Gesche harr aber leider man wenig von dat, wat'n Kumbinatschonsvermögen nennt un glowte, wiel dat grade de nägte Dag weer, dat de medezinsche Dullheit bi Thießen to'n Utbruch kamen däb.

„Ach, du leewer Gott“, sä se un rung de Hanne.

„Min arme Herr! Spraken Se doch mal mit'n Dokter.“

„Bist Du krank?“ frog Thießen.

„Nä“, sä Gesche, „ick nich, aber Se. Ick meen dat god mit Se, Herr Thießen: Gahn Se doch mal hen nahn Dokter, laten Se sich mal unnersöken; is jo mägelk, dat he dar doch noch wat bi dohn kann, — vielleicht is dat mit en paar Stuck Fisz up'n Kopp afmakt!“

Nu weer dat Bermunnern an Unkel Thießen.

„Nah'n Dokter? Wat hett de Dokter mit min'n Zwieback to dohn? Un Fisz up'n Kopp? Up minen Kopp? — Herr Gott in'n hogen Hewen, scholl dat ohle Worm woll verruckt worrn sien?“ dachte he bi sich. He harr doch bither noch nich so wat Affonnerliches an ehr wahrnahmen, wenn se of in'r lezten Tied en bäten mucksch mit em wesen weer. He kreeg dat mit'r Angst un wurd up eenmal ganz weef.

„Wat is Di, min beste Deern?“ sä he godhartig, stund up un woll up ehr togahn.

Gesche harr aber sin Frundlichkeit falsch verstahn un dachte, dat he in sin Dullheit sich an ehr vergriepen woll. Mit'n Husch weer se buten un een, twee, dree slot se achter sich af. Nu weer de ohle Thießen inspunn'n.

„Mutts of dit arme, gode Worm noch to min'n Unglück bidragen“, sä he to sich un slennerte wedder in sin Stuben up un dal.

„Dat 's warrafftig hier haben bi ehr nich recht richtig un id Schapsköpp heff ümmer seggt, dat mi so wat mit mine Hußhollersche gar nich passeern konn. Bin id dar woll mit Schuld an? Nää, — harr id davon wat ahnen konnt, harr id warrafftig bi Tieden wat dagegen dahn; — aber wer kann of glieks so wat vermoeden? Leewer Gott, id will hapen, dat dat man so'n vorbigahnden Rappel is.“

„Groter Gott“, sä he nah'n Wiele to sid, stellde sin Piepen weg un lä sid längelangs up sin Sofa, „niz as Mullör, niz as Arger — keene Freide mehr — un wat weer id vorledden for'n fidelen Keerl! Nu heff id mi min Levdag asplagt un dachte mine ohlen Dage in Ruh un Fräen geneeten to können — un nu is't da of niz mit, nu hett'rn Uhle säten. No, alltolange ward dat jo woll mit mi ohlen Keerl nich mehr duern. Mi weer dat jo of ganz recht, wenn dat glieks vorbi weer. — Wo schön moß dat woll sien, wenn id nu, statt's up den ohlen Sofa — in min stillet Graw leeg, — en paar Rosenböme un en bäten Reseda haben up — un konn nu so slapen hunnert — tweehunnert — duzend Jahr!“ — — —

„Klopp, klopp!“ gung dat an de Dähr buten. Nich mal in sin ewige Seligkeit leeten se em in Ruhe.

„Herrein!“ schreede he, aber nich as en Engel, nä as'n Bremer Timmermeister, den se in sin'n Slap stört. „Herrein, tom Donnerwäer nochmal, wer is dar buten?“

Jawoll, „Herrein!“, he harr god ropen. De dar buten dreihde un wrackelde an den Griff herum, man de Dähr gung nich apen, — Gesche harr se jo afflaten.

„Of dit noch!“ reep Thießen, „un of keen Glätel hier.“ He sprung von'n Sofa up, gung neeger an de Dähr ran un reep: „Wer is denn dar buten un wat willst Se von mi?“ Man Schollie bellde so lut, dat Thießen sin eegen Word nich hör'n konn; un dat unner sulken Umstänn'n de dar buten eerst recht niz verstund, weer keene Frage. Thießen schreede denn of glieks dar achter her: „Kusch di, Schollie“. Man hüte schiende sid All'ns gegen em verswaren to hebben. Schollie bellde fudder, as wenn he't in Afford harr, as wenn he de Hunnestüer mit Wellen afverdeenen moß. Thießen reep noch mal „Kusch di!“ un böhrde den Foot up, as wenn he Schollie pedden woll. Dat hulp. Schollie wuß woll, dat sin Herr em

nich pedden däh, — nä, siet he mit Unkel Rührtmann Morgens in'n Borgerpark spazern gung, weer dar gar nich mehr an to denken, — aber Schollie weer'n inachtigen Hund, he markte, dat sin Stillswiegen von Wichtigkeit sien moß un sweeg.

Endlich weer dat nu wedder ruhig worr'n, un Thießen frog noch mal wer dar buten weer.

„Ich bitte um Entschuldigung“, reep dat nu von buten, „wenn ich Sie in Ihrer Ruhe störe. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen und da ich nur besuchsweise auf zwei Tage in Bremen bin, so war es mir unmöglich, eine andere Zeit zu wählen.“

„So! Aber wer sind Se denn eigentlich, id weet Se noch nich recht hentobringen?“

„Ich bin Geeren, der zukünftige Schwiegersohn Ihres früheren Compagnons.“

Stimmereß harr Unkel Thießen gar nich passeern konnt. Dar weer nu de beste Gelegenheit, sich wedder um Woll un Wehe von't irdische Jammerthal to kummern, vielleicht brukten de Annern em all wedder, vielleicht of harrn se all insahn, dat dat ahne den ohlen Thießen nich gung — un nu moß he hier inspeert sien.

„Mi is dat hellisch futtal“, reep he dār de Dähr, „aber id kann warraftig nich apenmaken. Min Froensmensch, de ohle Gesche, is vor'n Stunne verruckt worrn un hett mi in ehr'n Kappel inslaten.“

„Höchst unangenehm, in der That“, sä Herr v. Geeren.

„Loben Se“, reep Thießen wedder, „mi fällt wat in. Gahn Se in use Käken; dar hangt rechts äwern Füerheerd en Slätel, de to de Spiesekamern paßt. Dar gahn se nin un treffen den tweedunnersten Kasten links in'n Schapp apen, wo Jugwer ansteiht. In dissen Kasten liggt en Slätelbund un dar mutt sowat as'n Hauptslätel bi sien!“

Herr von Geeren moß doch woll en wichtige Frage mit Thießen to bespräken hebben, denn he gung glieks up den Vorschlag in. He fung nu in'r Käken an to söken un wunnerde sich nich schlecht, wo heet bi Thießen de Melk fast wurd, — de weer äwerloopen un dat roß dar nah luter Brand un Füer. — Nah'n siew Minuten keem he wedder, he harr dat Slätelbund funnen.

Thießen harr sich unnerdeß fast vornahmen, sin' Hus-  
hollerische noch hüte in't Dullhus to schicken, nödigenfalls in'r  
Zwangsjacke.

Herr von Geeren harr nu dat Klätelbund woll all dree  
Mal därprobeert un dat Slott weer noch ümmer nich apen,  
— de ohle Thießen vergot vor Ungebuld grote Sweetdruppen.

„Bon'r Slosseree versteiht de Keerl of nig, dat seh ik all“  
brummde he vor sich hen, do gung't snapp — un de Dähr  
weer apen.

„Es wird einiger Worte bedürfen, Herr Thießen, um Sie  
über den Zweck meines Besuches aufzuklären“, sä Herr v. Geeren  
un wischte sich dabi mit'r rechten Hand, de bi dat Klätelsöken  
ävern Frierheerd ganz swart worrn weer, so unglücklich äwer  
sin Gesicht, dat he utseeg as en Schosteenfeger.

„Scheniren Se sich nich, seggen Se man driefst, wat Se  
von mi willt“, sä Thießen, knöpte sich den Slaprock bit unner't  
Kinn to un makte mit'r Hand en Bewegung as en Fürst, de  
en Biddsteller tom Sitten inladen deiht. Oh, he konn of  
aristokratisch sien, de ohle Thießen!

„Vor allen Dingen“, sä von Geeren un keef Thießen  
forsch an, „komme ich nicht, um etwas zu erbitten, — ich  
komme, um etwas von Ihnen zu fordern.“

Thießen heelt en Ogenblick mit Nooken in un seeg ut as  
Gener, de en falschen Wessel honoreern schall, von den he sin  
Levdage nig hört un sehn hett, oder of as en Minschenfräter,  
de nich recht weet, von welken Enne he sin'n lebennigen Sonn-  
dagsbraen toerst anbiten schall.

„Dar bin ich doch hellisch gespannt up!“ meende he un de  
Ader vor sin Stirn swullt dick an. „Dar bin ich doch hellisch  
gespannt up! Ich heff ümmer meent, dat all dat, wat'n Minschen  
Leewes nahmen weern kann, mi där Ehre Hierathsgeschichte  
all nahmen is, un nu kamt Se un willt noch wat von mi  
fordern?“

„Ich verstehe, was Sie damit sagen wollen, weiß aber  
auch, daß ich mir dieserhalb keine Vorwürfe zu machen habe.  
Herr Thießen, wir haben uns bislang erst einmal und noch  
dazu unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen gesprochen.  
Wenn Sie mich heute hier sehen, so bin ich für mich allein  
und aus eigenem Antriebe gekommen, um eine Erklärung von

Ihnen zu fordern. Sie sind der Rathgeber der Familie Scheermann —“

„Wesen!“ reep Thießen dartzwischen.

„Sie widersetzen sich“, sproß von Geeren fudder, „mit Händen und Füßen meiner Heirath mit Fräulein Scheermann. Ich weiß, daß Sie ein Ehrenmann sind und mir eine Erklärung dieser Handlungsweise nicht schuldig bleiben werden. Ich ersuche Sie daher, mir Ihre Gründe anzugeben.“

„Well“, sä Thießen, de den jungen Mann fast ansehen däb, „min Grunne schält Se to wäten kriegen. Min eerste Grund is de, dat ic bithier noch gar nich to wäten frägen heff, wat for'n Art Charakter denn eegentlich Dora ehr Brägam is. For de Scheermannsche — for de Dhlsche, — wat segg ic — for Ehren Waschlappen von Swiegerbadder sin Fro — is jo blot de Adel — dat Rutpaddeln ut'n Stamm, as se dat nennt — de Hauptfak. — De tweede Grund is, dat de Halsaffnieder Anderfen dar mit achtersticht un dat Ehre Tante — von Se will ic gar nich snacken — blot dat Geld un nich dat Mäken leew hett. Un denn — Grund dree bit nägenundartig — dat ic verdüwelts väl up usen Bremer Borgerstand holn doh!“

„Nicht mehr“, sä Herr von Geeren, „als ich auf meinen Adel. Ich schwöre Ihnen, daß mir bei meiner Heirath meine zukünftige Frau tausendmal höher steht, als ihre Mitgift!“

„Dat's All'ns recht schön un god“, sä Thießen, „man bi alledem, wat ic von de Geschichte hört heff, konn ic darvon nix marken. Wenn min Urdeel nich recht is, harrn Se dat ohle Inventar von Unkel tor rechten Tied man'n bäten upklären schollt. Ich will Se dat woll loben, dat Se bi de Geschichte nich dat eegentliche Kurnickel — as'n so seggt — sind; man de Anderfen, dat is en Kurnallje von'r stimmsten Art. Un Se schält sehn, de barbeert Se un de ganze Gesellschupp äwern Läpel!“

„Herr Thießen — —“

„Ja, dat's wahr! All mit'nanner weert Se barbeert; un denn — wat Ehr Tante is, so is mi dat ganz egal, of de mi lien mag oder nich, man unner us, Herr v. Geeren, — Ehr Tante is of en Kurnallje!“

„Herr Thießen“, fullt v. Geeren in, „wenn ich nicht wüßte, daß Sie es nicht so schlimm meinen, als Sie da sagen — —“

„Jä?“ sä Thießen, „ic meen dat grade noch mal so slim, as ic dat seggt heff!“ — un nu keem he eerst in't richtige Fahrwater; All'ns, wat he up sin'n Magen liggen harr, keem nu rut, un he demonstreerde Herrn v. Geeren vor, dat he von sin eegen Vermögensangelegenheiten man hellsch wenig verstahn däh, dat he sintwegen en fixen Offzier sien mog, man keen Kätenmensch, un dat sin Tante em an'r Nase rumsöhrn däh un dat de Bankseh Anderfen wedder sin Tante dat Fell äwer de Ohrn trecken däh. Un all' dat, wat he ut den Kuntrakt un de Schriftstude rutsudeert harr un de Zahlen, de he so oft in sin Bedde äwerräkent harr, wenn em de Höhnerpotjen nich harr'n slapen laten, all dat smeet he in Hypotheken un Tinsen un Tinsfestinsen den jungen Minschen so lange um de Ohren, bit de von sin Unerfahrenheit äwertügt weer un sic mit sin Schosteefegerfinger ümmer wedder äwer sin heete Stirn fohr. Thießen hanteerde mit sin Fleegenklappen um sic rum un ümmer, wenn he en Kraftword an Anderfen, Scheermanns oder de ohle Tante adresseerde, slog he damit up'n Disch.

As he nu grade up dat Andenten von sin'n ehemaligen Frund un Kumpanjon Scheermann rummtrummeln däh, leeten sic buten Stimmen hör'n.

„He pultert all wedder!“ sä dar Wer un ahne antokloppen wurd de Dähr apenmakt. En kleenen, kugelrunnen Keerl, mit en rod' frundlichet Gesicht, kleene runne Dgen un en Stumpnase, de utseeg, as en Hunnehus, wo't rinregen kann, de Lippen upenanner knäpen un mit'n grisen Zilinnerhot up'n Kopp, keem rin. Achter em stunnen twee Keerls in blaue linnen Kittels, twee Keerls, de utseegen, as wenn se von Isen weern, un mit Füste, so grot, as Kinnerkoppe.

An'n Jngang, an'r Dähr stund Gesche. Se harr ehren neen Sonndags-hot up'n Kopp un weer in ehr Hartensangst um ehren verrückten Herrn mit dissen düren Hot in'n dicksten Regen nah'n Dokter lopen, harr aber keenen finnen konnt, as den Barber Zeudler.

Zeudler stund wegen sin Koldblödigkeit, mit de he Schroppkoppe un noch wat anners setten däh un of Vieckdoorn opereerde, bi de Froenslüde in groten Ansehn. In allen Fällen, wo't angung, wurd Zeudler um Rath fragt un de geew denn all



dat, wat he nich sulvst beholn woll, an annere Dokters af, damit de doch of wat to dohn un to leben harrn.

Dissen Fall mit Thießen woll he sid up Gesche ehr Bidden doch of eerst sulvst ansehen.

„In zweifelhaften Fällen dieser Art, oder wenn ich Simulation vermuthe, pflege ich mich hierauf zu beschränken“, sä he un heelt Gesche dabi en langet Futteral hen. Wat for'n Instrument dar in weer, moch de leeve Gott wäten.

De beiden blauen Keerls harr he unnerwegs upgräpen, for den Fall, dat Thießen sid up nix inlaten woll. — De ganze Gesellschaft schow nu in de Stuben rin, un Kriskan, de eene von de beiden Maschuppdrägers speede all in sin Hanne.

„Wat 's dat?“ frog Thießen un reet de Dgen up.

„Welke von disse Weiden is de bukke?“ frog de anner Maschuppdräger, up den v. Geeren sin swartet Gesicht en verdächtigen Inbrudt maht harr.

„Willt Zi to'n Donnerwäer seggen, wat dat to bedüden hett?“ schreede Thießen un sprung up, un of v. Geeren stellde sid in Posentur, as de eene Maschuppdräger em von achtern an'n Kragen kamen weer.

„Ruhig, — ruhig!“ sä Zudler to Thießen, as wenn he en unartig Peerd beswichtigen woll, „so ist's schön — so ist's schön — das wird Alles wieder gut!“ — In sid rin sprot he aber: „Wenn ick Di man eerst unner heff, denn willst wi den Dreih woll kriegen.“

Nu weer dat aber mit Thießen sin Geduld vorbi. He kreeg Zudler vorn an'n Rock to faten un bi dat Henunher-schuddeln, wat nu losgung, markte de kloke Peerdokter denn nu of hold, dat he sid doch woll irren moß un dat he dat mit en hellisch klaren Kopp to dohn harr. He kroop to Krüz un vertellde nu, „warum, wieso und zu welchem höchst menschenfreundlichen Werke“ he herkamen weer, un darbi wieste he ümmer up dat lange Futteral.

„Wat?“ reep Thießen, „Se willst Dokter sien un Se seht nich, wo de wahre Putschent is? Dar achter“, un darbi wieste he up Gesche, „dar gahn Se hen mit Ehr Futteral.“

Aber as wenn de Stormwind en verweltte Rose äwer de Stoppeln weihet harr, harrn disse Wöre Gesche fortjagt. Dahen

luste se mit ehrn natten Sonndagshot bit in ehre Kamern. Se moß woll grote Angst hebb'n, dat Zeudler ehren Fall for „zweifelhaft“ un „simulirt“ holen konn, denn se slot nu nich blot de Dährn af, nä, se sett'r of noch ehren Waschdisch drwas vor, dat jo Rums rinkamen konn.

Unnen gung dat noch lange nich to Enne. Zeudler heelt eerst noch en Vordrag äwer de Unannehmlichkeiten von sin'n hogen Berop. — De beiden Maschuppsdrägers konnen sid aber man swach darfor intresseern un woll'n betahlt sien.

„Von mi kriegt Si tee'n Swaren“, sä Thießen un Zeudler woll of nig geben.

Herr v. Geeren konn dat Lachen nich laten un daräwer keem de ohle Beerdotter hellisch in Wuth; he weer rod worr'n as'n Buterhahn. Man je mehr he resunneerde, je mehr moffen de Unnern lachen.

As de Schandal to bunt wurd, sä Thießen, he woll morgen sin Hushollersche to em schicken, de konn for ehr Dummheit sulwst betahlen un damit brochte he den Dokter un sin beiden Gehulfen to'r Dähr nut.

„So wat is mi doch min Lewdag noch nich vorkamen“, sä Thießen, un Herr v. Geeren meende, dat em tein Dahler nich so leew weer'n as disse Spaß. —

De Unnerbrätung paßte eegentlich nich in de Beiden ehrn Hierathskram, se harr aber doch ehr Godes harrt. Beide harrn noch lange äwer den Dokter un Gesche snackt un tolekt daräwer lachen moßt, un so weer ehre Unnerholung frundlicher worrn; denn wenn man mit Eenen tosamen lacht hett, denn is dat swar, naher wedder knurrig to sien. Unkel Thießen sä sid böld, dat de junge Abligedoch woll'n annern Keerl sien moß, as he sid vordem vorstellt harr, un he seeg gar nich in, worum de junge Minsch nich en Glas Win drinken scholl. He halde also ut dat Eckschapp Gläser un en Buddel Rothwin.

„Nu faten Se Ehr Glas an“, sä he, „un laten Se us mal up en glückliche Tokunft anstöten!“

Von de Tokunft keem nu dat Gespräch of up de Vergangenheit, un Unkel Thießen leet nich nah, von Geeren moß em sin'n Lebensloop von A bit B vertell'n.

Sin Badder un Mudder harr v. Geeren nich kennt; as he drie Jahr ohld wesen weer, harr he sin'n Badder verlar'n,

de as Leutnant in Hannöverschen Deensten stund un sin Mudder weer all en Jahr fröher storben. So weer dat kamen, dat de Rinnerjahre, an de glückliche Minschen, de unner de Dgen von gode Ollern grot worrn sind, so geern trugge denkt, for em recht trorige Jahre wesen weern; he wunschte sich keenen Dag davon wedder trugge.

As sin Ollern sturben, harr en Frund von sin'n Vadder, de Hauptmann v. Hermsdorf, em ut Gnade un Barmhartigkeit in sin Hus nahmen un em fiw Jahre bi sich behol'n. Dat weern slimme Dage wesen. De Hauptmann weer em woll recht god to wesen, aber de Fro Hauptmannin harr em um so schlechter behandelt, harr em ümmer föhlen laten, dat he dat Gnadenbrod eet. Ja, trorige Rinnerjahre harr he dar verlew't.

Von sin'n achten Jahr an, as de Fro Hauptmannin em dorchut nich länger hebben woll, neem de Unkel up'n Kaiserhof sich siner an un geew em in Pangschon up dat Rittergod Kranäne bi den Pachter Sternberg, de for sin beiden Jungens en Huslehrer heelt; de scholl em ok mit unnerrichten. God harr he dat dar ok nich — he weer von'n Regen unner'n Druppenfall kamen, aber he moß tofräen sien, wiel sin Unkel man wenig Kostgeld for em betahlde. As he oller wurd, freide he sich sogar, dat he so un nich anners unnerbrocht weer, denn he seeg in, dat he in disse Familje wat lehrt harr un noch mehr lehr'n konn.

Bit in sin säbenteinstet Jahr bleew he in Kranäne, do sturw sin Unkel. As he de Dodesnachricht krägen harr, keem glieks darup von dat Vormundschaftsgericht in Hannover de Bescheed, dat de Unkel em as Univerfalarben insett harr. Dankbaren Hartens neem he de Nahricht up un gelowte sich, dat, wenn nu ok alle Noth em verlaten harr, he um so duchtiger an de Beweerthschaffung von dat God arbeiden woll. En glücklichet Leben schiende for em antofangen.

Aber kum acht Dage duerde de Herrlichkeit, do wurd em von datfulwe Gericht mitdeelt, dat sin Tante, Fräulein von Geeren, dat Testament umsmieten woll un'n Prozeß inleit't harr. Acht Monate swewte de Prozeß, denn wurd dat Testament for null un nichtig erklärt, eenesdeels, wiel en Formfehler dabi passeert weer un annerndeels, wiel de Unkel, as he dat Testament maht harr, krank wesen weer. Sin Tante harr nahwiesen

konnt, dat he dat Delirium harrt harr. De Kaiserhof fullt danah an Fräulein von Geeren, an de Schwester von den verstorbenen Major von Geeren.

As he nah dissen Verlust en Tiedlang verlaten da stahn harr, fund he dār Vermiddlung von sin Tante, de verspraken harr, wegen siner Zugehörigkeit ton Huse von Geeren, wat for em to dohn, Upnahme in'r Militärschule. Dat Leben, wat he dar söhrde, weer of man'n verzuckert Glend. Keene Tobate von Hus, immer unner rieke, hochnäsige Bengels, söhlde he hier sine Armoth dubbelt swar. Bidden an sin Tante um Unnerstufung beantwortde se toerst gar nich, denn verbiddte se sich julke utverschamte Forderungen, as se schreem; en echten von Geeren drof keene Bädelsbreewe schrieben un se wurd ehre Hand ganz von em treffen, wenn't noch mal passeern scholl.

Thießen weer bi dat Bertell'n up un dal gahn; man konn em anmarken, dat em dat Schicksal von Dora ehrn Brägam to Harten gung, he harr de Piepen in de Ecke stellt, as se utsmökt weer, harr sich'n Zigarr'n ansticht un paffte von frischen darup los, wat dat Tüg hol'n woll.

„Wat nu kummt“, unnerbrof he Geeren, „dat kann'k mi denken; vertelln Se mi blot, wodär sind Se mit dit Karnickel von Tante wedder tosamem kamen, de Se doch so to seggen von Hus un Hof jagd hett, un wat Se von de ehr Weerthschupp to wäten krägen hefft.“

„So lange mein Onkel lebte“, vertellde v. Geeren fudder, „bezeichnete man ihn als einen reichen Mann, dessen Gut allein Hunderttausende werth sei, und wenn auch während seiner letzten Lebensjahre die Wirthschaft sehr zurückgegangen sein mochte, so werden die Leute doch wohl recht gehabt haben, ihn reich zu nennen. Meiner Tante mag damals die Erbschaft sehr gelegen gekommen sein, denn, wie ich später hörte, hatte sie durch ein luxuriöses, verschwenderisches Leben ihr eigenes Vermögen fast gänzlich vergeudet und zehrte bereits von dem letzten Rest und — der königlichen Gnade. — Um mich, den armen Nessen, hatte sie sich vordem gar nicht gekümmert und nachdem sie das Gut und Vermögen des Onkels in Besitz genommen, auch nur soweit, daß sie mir die Stelle in der Officierschule besorgte. Sie zwang mich gewissermaßen, die Officiercarrière einzuschlagen, und einmal dabei, durfte ich es trotz meiner elenden Lage nicht mit ihr

verderben. Sie war einflußreich, verkehrte viel bei Hofe und ihr Name verbreitete auch über mich seinen Glanz. Dies Letztere war der einzige zweifelhafte Sonnenstrahl, den ich ihr zu danken hatte.“ —

„Da kamen die Tage von 1866; ich kämpfte als Officier mit bei Langensalza und wäre nachher vielleicht in preußische Dienste getreten, allein meine Tante und ihr Anhang wußten dies zu verhindern. Sie machten mir für die Zukunft glänzende Aussichten und da mir die Mittel zum Lebensunterhalt gewährt wurden, habe ich einige Jahre ohne bestimmte Beschäftigung in Hannover gelebt. Hier führte mich mein glücklicher Stern bei Andersen, welcher damals Hannover noch nicht verlassen hatte, und bei den Anhängern unserer Königsfamilie etwas galt, weil er viele Geldgeschäfte vermittelte, mit meiner Dora zusammen. Wir lernten uns kennen und lieben, und jetzt erhielt ich eines Tages von meiner Tante ein Schreiben, in dem sie mir mittheilte, sie wüßte, daß das Gut Kaiserhof, welches über dreihundert Jahre in den Händen der Familie von Geeren gewesen sei, auf mich überginge. Sie versprach, mir in jeder Beziehung entgegenkommen zu wollen und hielt es für zweckmäßig, wenn ich das Gut schon bald übernehmen würde. Damit eröffnete sie mir einen Wirkungskreis, wie ich ihn oft für mich gewünscht hatte, denn halb und halb war ich ja Landwirth und hatte bei meinem harten Pflegevater auf Kranäne von der Pike auf gedient. Dort hatte ich arbeiten gelernt, die Schwielen meiner Hände, welche ich im ersten Jahre meines Militärstandes durch weiße Glacehandschuhe vorsichtig verhüllen mußte, waren Zeugen davon. Kurz; der Plan meiner Tante gefiel mir; ich kam nach Bremen, sprach mit meinen zukünftigen Schwiegereltern über den Ankauf des Gutes und war glücklich über die Einwilligung der Familie Scheermann, bis — Sie mit Ihrem Einspruch dazwischen traten. Dennoch, und heute muß ich sagen — leider! wurde das Gut gekauft. Ich muß gestehen, auch ich hielt vor Kurzem noch Ihre Vorsicht in Betreff der Kaufgelder für überflüssig; erst heute, nachdem ich meinen Kauf beesehen habe, ist es mir klar geworden, wie Recht Sie hatten.“

„Dat heet up god Plattbütsch doch woll: Erst hüte heff ik inseh'n, dat min Tante mi bedragen hett — nich wahr?“  
frog Thießen.

„Das wollte ich damit gerade nicht sagen. Meine Tante, die mir allerdings ein Verzeichniß des vorhandenen Inventars vorenthielt und nichts davon sagte, daß der größte und beste Theil desselben, des lebenden wie des todten, längst verkauft sei, mag sich ja auch getäuscht haben. Sie war ja ganz und gar von ihrem Anwalt abhängig und hat das Gut wahrscheinlich, seitdem sie es besessen, nie gesehen.“

„Dat mag nu sien as dat will“, sä Thießen, „so väl steiht fast, Se hefft'n Ei koftt un markt nu eerst, dat dat all utblaft is. Seggen Se mal, is denn an de Sake nix mehr to ännern?“

„Nein! Ich habe das Gut gekauft mit dem Inventar, wie es liegt und steht; ich muß also zufrieden sein mit dem, was ich vorgefunden habe und werde in den ersten Jahren hart kämpfen müssen. Doch mein Muth ist nicht gesunken; ich weiß, ich habe einen großen Fehler gemacht; ich habe mich täuschen lassen, aber ich kann arbeiten und werde durchkommen!“

Thießen weer all wedder mal de Cigarre utgahn. He gung de Stuben up un dal, denn stund he still un sä:

„Nu vertell'n Se mi of mal, wo Se dat dar funnen hefft.“

Geeren vertellde em All'ns, sine Tosamentkunft mit Kolwey, sine Ankunft up'n Kaiserhof un wat he up Rath von Kolwey, den he välen Dank schuldig weer, bit jetzt dahn harr und noch fudder dohn woll.

Thießen wurd bi dat Vertell'n hold argerlich äwer den schandbaren Bedrog, de hier vorleeg, hold freide he sich, dat disse von Geeren en Minsch weer, ut den sich mit'r Tied noch en ganz fixen Keerl maken leet. Un darfor wurd Kolwey woll sorgen helpen. As Geeren to Enne weer, stückte Thießen sich en anner Cigarre an, de eerste harr he in sin Wuth ganz breet kaut, un geew of Geeren eene. Denn sä he un geew Geeren darbi de Hand:

„Ich heff en Bidde an Se, de Se mi nich afflan dräfst. Ich reise nah England, as Se vielleicht all hört hefft, un of ich wedder kam un wennehr, dat mag de leewe Gott wäten, dat hangt All'ns von Umstänne af. Unnerdeß ich nu in England bin, holt Se Hochtied mit Dora. De Deern sitt noch ümmer deep in min'n Harten; ich bin — uprichtig geseggt — sulvst argerlich daräwer, kann mi aber nich helpen un darum kann ich of den

Hochtiedsdag nich god vorbi gahn laten, ahne ehr en Geschenk to maken. Sehn Se mal, woto heff id denn dat bäten Vermögen? Wat id tofamensta'n heff, dat scholl jo doch mal for Heinrich un sin Schwester sien. Wenn dat nu anners kamen is, so willt wi hüte nich daräwer snaden; genug, id, ehr tweede Badder, will Dora en Hochtiedsgeschenk maken un Se schält dat hüte noch von mi annehmen un mi dat Verspräken geben, reinen Mund to hol'n. Kien Minsch von Scheermanns, of Dora nich, draf darvon wat gewahr weern, dat dat Geschenk von mi kamen is. Willt Se mi dar de Hand up geben?"

"Herr Thießen", sä von Geeren, erlassen Sie mir das. Soll ich der Ueberbringer eines Geschenkes sein und den Geber nicht nennen dürfen?"

"Süh", sä Thießen un wurd wedder ganz gnatterig, „so sind de jungen Lüde, dat geringste, wat jem unbequem is, willt se sich affschuddeln. Is god, laten Se't blieben, denn sind wi jo to Enne.“

„Werden Sie nicht ungehalten, Herr Thießen“, sä von Geeren. „Ich habe natürlich nicht das Recht, das zurückzuweisen, was Sie Ihrer und meiner Dora zugebacht haben, und wenn Sie durchaus wollen — —“

„Ja, id will dorchut!“ meende Unkel Thießen. Id sulwst kann for Se jungen Lüde nix utföken, darvon verstah id nix, dat schält Se for mi dohn. Min Rath is de: kopen Se sich Peere, Reihe un wat'r sonst tohört; denn ahne Beehstand is en Dekonom wat en Fohrmann ahne Wagen is; mintwegen kânt Se sich aber of Fortepianos oder annere Schrapshären darfor kopen, — mi kann dat egal sien. Hefft Se mi nu verstahn?"

„Ja, ich verstehe Sie“, sä Geeren, „und ich verstehe auch, daß meine Braut einen trefflichen, guten Onkel hat.“

„Och wat — „guten Onkel“ dat hett sich wat mit „god“ sien, da swiegen Se mi von still!“

Darmit gung Thießen an sin Schriempult, kreeg dar en Poppier rut, en Rentenbreev äwer fiendufend Dahler, un heelt dat v. Geeren hen.

„Hier, dat nehmen Se mal, dat is Joe Hochtiedsgeschenk.“ Geeren weer stumm, he wagte gar nich, dat Poppier antofaten, aber Thießen druckte em dat in de Hand.

Nu maken Se mi man keene Umfstände! Aber dat segg id Se, wenn Se mi een Word to Scheermanns seggt, dat dat Geld von mi is, denn halt Se dat Donnerwäer, denn kiet id Se min Lewdag nich wedder an. Mudam Scheermann schall von mi nich seggen, dat id mi bi ehr for Geld wedder anvettermicheln woll. Nä, dat fallt mi gar nich in; — de kânt ehrn Weg gahn, un id gah minen of.“

Geeren woll spräken, man Thieffen leet em nich to Word kamen. „Wat Se mi seggen willt“, meende he, „dat weet id all längst. Drinken Se man eerst ehren Win mal ut! So! — id schenk us noch mal in; de Gottlosen kriegt den Rest — un damit schunk he sid sulwst den Rest in sin Glas. — Tom lekten Mal klungen de Gläser an'nanner.

Dat harr Geeren sid nich dacht, dat he so'n braven Unkel krägen harr; he weer so von de Unnerredung andahn, dat he, sulwst wenn Thieffen em damit tofräe laten harr, doch nich de richtigen Wöre wurd funnen hebben, sinen Dank uttospräken; — darum sä he of nig un druckte Thieffen blot de Hand.

In den Ogenblick, wo von Geeren dat Hus verleet, keem de Breewdräger in de Dähr un brochte Thieffen en dicken Breew. Bull Freide greep he darnah, de Breew keem jo ut Glasgow von Heinrich. Egentlich weern dat aber twee Breewe, — in Thieffen sin'n leeg noch een in mit'n swarten Rand, de weer an Marie; dat weer de Antwort up de Dodesnachricht, de se ehrn Heinrich schickt harr.

Thieffen konn nich flink genug sin Brill upsetten, um den Breew to lesen, un dat da gode Nachrichten in stunnen, konn man an sin Gesicht sehn: wat kreegen sine Ogen up eenmal for'n Glanz, un wat'n hellen Sunnenschien keem mit'n mal äwer sin ohlet ehrlichet Gesicht!





## Kapittel 14.

### Allerlei Menschen.

„Din Lung holt fast, un lat Din'n Arger  
nich de Tügel scheeten,  
Een eenzig Word tobäl kann Di — hejt Du't  
mal seggt — Din Läbelang verbreeten.“

Wenn Dora wat von dissen Vers wußt harr, weer vielleicht de Breew, wo se jußt bi to. schrieben weer, nich so spizfönnig utfulln; aber se wußt nix von plattdütsche Rimels. Ohne sich lange to besinn'n, leet se ehr Feddern äwer dat Poppier rutschen; grote Umstände make se mit dissen Breew äwerhaupt nich; de weer man an Marie Brubns, un scholl'n Antwort sien up de Nachricht von de ehr'n Badder sin'n Dod. — Wäken harr se vergahn laten, bevor se wedderschräben harr.

As Marie ehr'n ohlen Badder de Dgen todrußt harr, heelt se dat for recht un billig, of Scheermanns dissen Troerfall antofeggen, wenn se of noch so hart gegen ehr wesen weer'n. Marie wußt jo, dat Harten, de in Feendschupp lewt, lichter wedder anenanner rußt, wenn de Dod mit sine Knakenfinger an'r Dähr kloppt un mit sin gräßiget Gesicht to'r Stuben ringrinft. Wat se an Dora schräben harr, weer ut deepen Harten kamen; se harr sich inbildt, de Breew konn en Brugge weern un ehre Harten mit'nanner verbinnen. Nu scholl se aber gewahr weern, dat ehr Wunsch nich erfüllt wurd, dat de Antwort up ehren Breew eerst recht noch en mächtige Wand twuschen ehr un Scheermanns upbo'n däht — vielleicht for ümmer un ewig. So kold un so deelnamlos as Dora in ehr'n Breew de Wöre sett't harr, brochte dat Annerseen so licht nich to Stanne. Wenn Marie ehr schräben harr, dat ehr Poppegei, oder dat

ehr Schoothund, oder de Katte storben weer, harr de Antwort von Dora grade paßt.

Noch harr keen Dodesfall in'r Familje Dora in't Hart drapen, se wuß noch nich, wo swar dat for'n Dochter is, wenn de Dodenbahr vor't Hus dragen ward, ehr'n leewen Vadder aftohalen. For Dora weer in Bruhns blot en Schofter storben, un Schofters givt et jo väle Dufende. Of nu een mehr up'r Welt is oder een weniger, darup keem dat jo woll nich an. Dat Ohle — so klung dat in ehr'n Breew an Marie — moß for dat Nee Plaß maken, dat meer von de Natur so inricht't; se scholl sich damit trösten, dat gegen den Dod keen Krut wuffen weer. Dat weer aber noch nich dat Slimmste, wat se schräben harr; dat bitterste leeg noch unnen up'n Bodden von den Kelch, wo se Marie ut drinken leet, — dat weer en „Postscriptum“ unnen an'n Kanne: Da se in Tokunft swerlich Gelegenheit hebben wurd, wedder an Marie to schrieben, so woll se nu glieks en Bidde an ehr richten, de se woll nich afflagen wurd, wenn se in Wahrheit so zartföhlend weer, as se schrieben däh; se moch, wenn dar nu doch wat ut weern scholl mit ehren Broder, Upgebot un Troung so lange 'nut to schuben söken, bit se mit v. Geeren verhierath't weer, un mit em un ehre Olern Bremen up ümmer verlaten harr.

As Marie dissen Breew lesen harr, stund se da, as of se von'n Blich drapen weer; se wurd bleef as de Dod, aber keene Thrane keem ehr in de Ogen. De Wunsch, dat et ehr doch noch glücken wurd, mit ehr Swiegerin kunstig in Frundschupp to verkehren, weer mit'n Mal verschwunnen. En Mäken — ja se sich — wat in'n Stanne is, in en kranket Hart noch Bermoth to geeten, konn nu un nümmer ehr Frundin weern. — — —

Wo anners weer dat mit Heinrich sin'n Breew, de weer Balsam um ehr Hart; woll tein Mal harr se den all lesen; in jede Reege fund se Trost. Wo grot weer aber of de Unnerscheed twuschen disse beiden Breewe; un doch keemen se von Broder un Schwester. Se lees noch mal, wat Heinrich ehr up de Anzeige von den Dodesfall schräben harr un je mehr se lees, je mehr weer ehr dat, as of sin Wöre ehr wunnet Harte uprichten däh. Denn lees se den lekten Breew von Heinrich, lees, wat he äwer de Hochtied schräben harr. He woll nah Bremen kamen, um sich mit ehr troen to laten un se denn as sin Fro

mit nah Glasgouw nehmen, un dat je eher, je leewer. Wo söte Klung dat! — un doch weer Marie hüte nich mehr ganz un gar damit inverstahn, un dar weer blot de Breew von Dora an schuld.

In Glasgouw — schreew Marie in ehr Antwort an Heinrich — woll'n se sid troen laten, nich in Bremen, un mit Unkel Thießen woll je, wenn de Tied rantamen weer, nah Glasgouw reisen. Von Dora ehr'n Breew schreew se nix; davon scholl keen Anner wat to wäten kriegen. — — —

Wäken weer'n wedder daräber henfläken; Breewe weer'n kamen un afgahn. Heinrich schreew, dat he mit Marie ehr'n Vorflag, de Hochtied in Glasgouw to holn, inverstahn weer; he moß aber doch woll markt hebben, dat dar noch wat anners to Grunne liggen dä; wenn Marie, de fröher sulwst den Wunsch utspraken harr, in Bremen in'n Dom tro't to weer'n, so mit eenmal en annern Sinn krägen harr un de Hochtied nich in Bremen siern woll. He schreew an Marie, dat em dat vorkeem, as wenn se em wat verheemlichen dä un wenn se em leew harr, scholl se em glieks de vulle Wahrheit schrieben. Nu konn se nich anners; se schickte Dora ehr'n Breew nah Glasgouw un bund Heinrich up de Seele, dat he Unkel Thießen nix davon seggen scholl, se woll'n den Riß truschen em un Scheermanns nich noch grotter maken. — —

Heinrich heelt Word; he schreew an den goden Unkel Thießen, dat he bold räwer kamen un em sin Marie mitbringen scholl un knutt'e em in, dat he sin Hartblatt up'r Reise jo god in Acht nehmen moß.

Thießen paßte dat mit de Troung in Glasgouw ganz god in sin'n Kram. Man em gung dat all nich fix genug. Wat scholl he, nu he nich mehr to Scheermann gung, woll bit dahin anfangen?! He harr sin Kuffers all vullpakt; nu weer he fertig damit un harr of rein gar nix mehr to dohn. Ut Lange-wiele kreeg he dat Schandalmaken un räsuneerde den ganzen Dag up de Dummheit un Slechtigkeit in'r Welt. Hüte weer he to Hus un snörde sine Weerthsaken, sine Handfesten, sine Actien un so wat'r her in en Packet tosamem. „Ja, ja“, hojahnde he dabi, „so is dat in'r Welt.“ Denn set'te he sid ganz still up sin'n Sofa, hojahnde nochmal un fung an to baukoppem.

Bon buttwennig seeg he nu ut, as of he inslapen weer, aber intwennig weer he munter bläben un hunnerderlei Gedanken flogen dār sin'n Kopp.

„Dat is upstunns en undankbare Tied“, sä he sid in sin'n Drom. „Klöker sind de Minschen woll worrn in ehr ewiget Numoren mit Iesenbahnen, Dampfmaschinen un mit ehre lange Keege von Telegraphenstangen, man — as id segg — undankbar sind se of worrn, undankbar gegen so manchet Gode! — Dat is jo woll wahr, dat All'ns, wat sid nich sulvst erhol'n kann, weerth is, dat et to Grunne geiht, aber — id, id kann mi nich helpen — de Grönsnabels hüttodage smiet't doch gar to väl in de Rumpellkamern, wo wie Ohlen mit Biew un Seele an hungen hefft. — Wenn id so trugge denke — wo sind use goden Nachtwächters mit ehr Snurräder henkamen? Nich mal mehr de Tied ward anseggt. — Wo is min Großmudder ehr Spinnrad bläben, dat so leew snurrde un blot mal still heekt, wenn se mi en braden Appel ut'n Uben halde? Wo prächtig pakste dat to de schönen Geschichten, de se mi vertellde! —

„Wo sind de blanken gollen Stirnbanner hen, de datomalen de Koppe von de Deeren's tosamem hol'n moffen, dat se vor luter Klotheit nich ut'nanner plakten? Wo sind se hen un wo sind de fixen Deern's sulvst bläben? Wenn dar of Nums an schuld is, weg sünd se of! 't is en Sunne un Schanne!

„Rinners, Rinners, id bidd' Jo um Gotteswillen, wo anners süht dat hüte in'r Welt ut! Minschen un Dinge All'ns is umkrempeelt un väle bunte Klatten sünd von de Minscheit ehr Narrenkleed afräten. Denkt man blot an de Kartenleggere, an dat Wahrsseggen un an den Spölkram von datomalen! In jedet anständige Hus, wo't en groten Bähn, en Rumpellkamer ober en langen Keller geew, geew dat of Gespenster. Nu hefft se of disse goden urohlen Rumpane, äwer de wi so väle lange Winterabende snactt hefft, mit Maschinenqualm ut ehre dunkeln Ecken rutrökert. Ja woll, de Spölgester sind ut Bremen, — un of ut all de Keester, de drum un dran hangt — rutsmäten; id glow of nich, dat se wedder kamt, wenn of enkelt gelehrde Männer sid grote Meichte gewt, de armen Gespenster wedder in anständige Gesellschupp to bringen. — Ja, ja, dat is nu mal jo in'r Welt! Slechte Minschen! — Wo Manchet, wat us datomalen Spaß makte, hefft se us nahmen! Wi schall man

blot mal verlangen, wo lange dat Tohrnblasen noch duert. Dar resunneert se jo of all Näselang äwer, wenn se mal'n paar Swaaren darto hergeben schält. Dat kânt wi warraftig noch erleben, dat de Kloßnackers us dit of noch vor d'r Nāse wegnehmt, dat us dit letzte Stuck von'r goden ohlen Tied of noch sleiten geiht! —

„Et is so, as id segge: wi lewt in'r undankbaren Welt —“

Do kloppte wat an de Dāhr un mit sin Duschēn weer dat nu vorbi.

Sin Hushollersche keem rin un sã, dat buten en Dame stund, de em sprãfen woll. Un darbi seeg se so snippich ut, as woll se seggen: „Of dit Unglück mutt id noch erleben!“ —

„En Dame?“ frog Thießen. „Wat for'n Dame?“

„Ja“, sã se, „dat mät Se doch woll am besten wäten! Bekannt kummt se mi vor, id kenn' se aber nich. Se hett blaue Feddern up'n Hot.“ — „Biellicht“, set'te se hento, „kennt Se den Bagel an sine Feddern!“ un darbi schuddelkoppte se, dat ehre lilla Hubenbänner hen- un herweihden.

„Wat gah't mi de blauen Feddern an! Worum fragt Se de Person nich eerst, wer se is?“

Nu trullde de Dhsche 'nut.

„Blaue Feddern! Dummen Snack! Wat weet id von blaue Feddern?“ sproft Thießen vor sid hen.

De Hushollersche brochte de Nahricht, dat de Dame sid Fräulein Nidel nennt harr.

„Dat is Becka! Wat will dat ohle ahnwäten Postür all wedder von mi?“ brummde he in sin'n Bart.

„Schall rinkamen!“ sã he denn to sin Hushollersche.

Becka keem nu rin. Se weer in vullen Staat un brochte em de Nahricht, dat se vor der Hand dat Theater verlaten woll un wedder bi Scheermanns in'n Deenst keem. Se scholl aber eerst anträen, wenn Scheermanns nah ehr God reisten, wiel se sid an'n Dobben vor de annern Deensten nich wedder seh'n laten konn. Se fragte Thießen of, of he von ehr Mullöhr noch nig hört harr? De Füergeschichte kennde Thießen woll, un von dat Gastspill in Verden harr he of wat munkeln hört, aber dat muß he noch gar nich, dat Becka twee Dage as Choristin an'n Stadttheater wesen weer, un wiel he grade Tied harr, leet hee sid dat nu von ehr vertell'n.

„Se hefft ganz Recht, Herr Thießen“, sä se, „dat Theater hett of sine Schattensieden. Unner de Schauspälers giwt dat jo enkelt ganz gode Minschen, aber et giwt dar of welke twuschen, de dägt gar nix; de schitaneert een'n up alle mögliche Wiese, wenn se marlt, dat man bäter spälen kann, as se. Warrastig, Herr Thießen, Se kânt mi't to globen, so is dat! De Gene is up'n Unnern afgunstig; ja neidisch sind se binah alle. Se gunnt sid eenanner nich dat Swarte unnern Nägel. — Denken Se mal, wo mi dat vorgiftern gahn is. De Fro, bi de id wahne, harr mi bi'n Direktor en Angaschemang utmakt for Chor- un Statistenrullen; de Musikdirector scholl aber eerst mine Stimme probeern. Bi'r Chorprobe däh he dat nu of. He tippde mit sin Finger up dat Klavier un sä, id scholl dat hoge C mal singen. Kum harr id'n Ton rutbrocht, as he mi anschreede: „C — C habe ich gesagt!“ un dabi stot'te he mit den Finger ümmer up dat Klavier. Id fung nu wedder an, aber of id nu viellicht dat hoge C nich drapen harr, — id weet dat nich genau — up eenmal sä he, id scholl man min Muul holen! — Id bidde Se, Herr Thießen, een so antoblassen! Dat konn id mi doch nich gefallen laten! Wenn dat en ungebildeten Minsch seggt, kann'n dat begriepen; man een mit Manschetten un en golle Brill up'r Nase, so een scholl sid doch warrastig wat schamen, mi so antoranzgen, blot wiel id dat hoge C nich finnen konn.“

„Worum kummst Du denn nu to mi?“ frog Thießen.  
 „Schall id Di dat hoge C viellicht söken helpen?“

„Nä, Herr Thießen, id woll jo man blot Bescheed seggen, dat id wedder bi Scheermanns in Deenst träen will.“

„Weest woll, Deern, Di geschutt dat ganz Recht, dat Du alle Dgenblick so ankummst“, sä Thießen, „worum geihst Du ümmer wedder an dat zackermetsche Theater, wo Du nix verlaren heft! Id heff Di genug wahrschoot, aber dat geiht bi Di in een Ohr rin un to'n annern wedder rut.“

„Herr Thießen, id bidde Se, wenn use Herrgott eenen nu mal dat Talent darto geben hett — — —“

„Oh wat“, sä Thießen, „de Düwel hett Di dat geben un nich use Herrgott! Upstunns“, sä he fudder, „wenn Gener en Lied jaueln kann, will he an't Theater gahn. Dar harrst Du mi fröher mal hören moßt. Wenn id sung, denn bleeben

de Lüde up'r Straten stahn — aber an't Theater bin ick darum doch nich gahn — dar harrn mi keene tein Peere hentragen. — Hier up'r Nahberschupp wahnde fröher of so'n Donna, de makte fröh Morgens Klocke säben all de Finster apen un grählde bit Abens Klocke olben; de sochte of dat hoge C, un as se dat funn'n harr, wuß se d'r narrns mit hen; — arbeit'n konn se nich un tolekt moß se de Hungerpoten sugen."

"Narrns mit hen?" frog Becka. "Worum is se so dumm wesen un is nich an't Theater gahn?"

Holbläselnd, wie Aurora,  
Deffnest du die gold'nen Thore  
Der Verfass'men, heil'ge Kunst!"

"Still!!" schreede Thießen, „keen Word mehr, oder ick „öffne die Stubenthür“ un smiet Di 'nut! Dat's jo en wahret Unglück mit so'n theatralischen Därfall! Scham Di wat, in min ehrbar Hus rumtospringen, as'n junget Kalw!"

"Schellen Se man nich, Herr Thießen, ick will't nich wedder dohn, — ick bin jo all still."

"No, denn is't god", sä Thießen. „Hör mi nu mal to, wat ick Di noch to seggen heff, dat annere is jo All'ns Vari-fari. — Du brukst mi nu nich mehr to schrieben, wat in Geerens Huse pousseert. Ick heff'n Frund, Kolwey heet he, de wahnt in Büden — dat Reest liggt blot en Stunne von't God — de giwt mi Nahricht. Aber de hunnert Dahler, de ick Di verspraken heff, schast Du darum doch alle Jahr von mi hebb'n, dat heet — so lange Du von'n Theater wegbliwst. Alle Monat geihst Du sulwst to Kolwey un halst Di de acht Dahler dar weg, un veer Dahler extra to Wiehnachten, — maft grade hunnert Dahler. Hest Du mi verstahn?"

"Ja, Herr Thießen, ganz god; ick dank of välmals!"

"Un nu mak, dat Du nah Hus kummt", sä Thießen un dreihde ehr den Büdel to, „ick heff noch to schrieben."

As Becka de Stubendähr apen makte, harr se binah en grotet Unglück anricht't; se stotte mit de Dähr gegen de Hus-hollersche ehr spiße Nase. Dat ohle Minsch harr in'n Anfall von Eiferfucht buten lustert un där't Slätellock känen.

## Kapittel 15.

### Dat Meest kann boet weern.

„Wenn man den Düwel den kleenen Finger givt, nimmt he glieds de ganze Hand“, dat's richtig; dat'sulwe — aber umgefehrt — kann'n towielen of von'n Gluck seggen. Hett Di dat Gluck eerst eenmal de Hand baen un heft Du verstahn, disse Hand fasttoholen, denn kannst'r up af, denn smitt sich dat Di noch mal ganz un gar an den Hals! Wenn man eerst eenmal dat grote Loos gewonnen hett, denn holt dat dat tweede Mal nich mehr so swar.

Heinrich Scheermann in Glasgow gung dat of so mit dat Gluck. — Dat he up so'n slimme Art ut sin Ollernhus harr kamen moßt, weer en Mullöhr for em wesen, en grotet Mullöhr, wat sich vielleicht eerst nah lange Tied wedder god maken leet, — man de Kummer daräwer weer doch hunnertmal upwagen där sin Leewe to Marie — un dit Gluck konn em of Rums nehmen. Denn weer he nah Glasgow kamen un aktrat as dat mit dat grote Loos ümmer geht — gung dat of bi em; — harr he bither all Gluck harrt, hier in Glasgow keem't noch dicker. — He konn nu tofräen in de Tokunft sehn; he harr en Stäe funnen, as et woll nich väle geew in sin'n Berop, et weer em slump, up eene von de grottesten Werften as Ingenieur anstellt to weern, un sin Puntrakt, denn se eerst nahn längere Prowetied upsett't harrn, weer so hol'n, dat he, wenn he woll, mit'r Tied sogar Deelhaber von de Firma weern konn. He konn for sin Marie nu en Husstand inrichten, de wiet äwer de Anspruche nutzung, de dat bescheidene Kind an't Leben makte, un freide sich so recht hartlich up de Tied, wenn he mit ehr tofamen dat Meest inrichten wurd.



Se schreew an Marie, dat he all dat Gluck noch gar nich orndlich faten konn un dat dat for een Hart väl to väl weer; se scholl man fix maken, dat se räwer keem, um em dabi to helpen; he for sin'n Deel woll ehr davor of bistahn, all den Kummer to verbriegen, den se harrt harr un woll noch hebben wurd, wenn se de gode, ohle Wadderstadt Adjus seggen moß. Se scholl aber man nich glosen, dat se nu Beide buten in'r wieden Welt ganz verlaten dastahn wurrn. De Direktor und sine Familje — schreew he — weern gode Lüde, he weer da as Kind in'n Huse, un dat weer of all asfalt, dat Marie bit tor Hochtied dar in'r Familje Uprahme finnen scholl. Sunnerterlei stund noch sonst in den Breew: wie he inricht' weer, wat he All'ns to dohn harr, un wo sich Marie bi de Seekrankheit benehmen scholl un so wat'r her.

Unkel Thießen seet den Morgen, as disse Breew in Bremen ankamen weer, bi Marie un fröhstuckte, un in de Tied, wo dat Mäken den Breew vorlees, säbelte he an'n groten westfäl'schen Schinken rum.

„En ganz infamen, niederträchtigen Bengel is Din Heinrich“, sä he, as Marie fertig weer, „von mi schriwt he nix!“

„Du heest doch hört“, sä Marie, „hunderttausend Grüße an meinen guten Onkel Thießen.“

„Och wat“, sä Thießen, „darvon ward keen Goos fett! Ich meen, dat ich mit kamen scholl; darvon schriwt he jo hüte nix, de Slungel.“

„Min leewe Unkel“, meende Marie, „dat hett he Di doch all schräben, dat versteiht sich jo of ganz von sulwst. Wo scholl ich, en junget Mäken, woll so'n lange Reise alleen maken können, un wo scholl'n mi Beide us woll ahne Di in Glasgow inrichten?“

„Wahr is dat“, meende Thießen, „un ich doh jo dat of, wiel dat nich mehr as mine Schulligkeit is. 't is mi woll sehr swar“, — dabi däh he, as of eegentlich tein Peere datohörn däh, em mit de lüttje Marie up de Reise to bringen — „aber wat sien mutt, mutt sien un ännert kann dar nix mehr an weern. Ich heff of all den Slachter Goosmann seggt, dat he us twee Bund rökerde Mettwurst for unnerwegs herschicken schall.“

Sowiet weer jo dat nu noch lange nich, sä Marie, se harr noch eerst dit un dat, un hier wat und dar wat to besorgen. — De Kopp un dat Hart, sä se, weern ehr von all

de grote Freude un von all de frohen un leewen un wedder of wehmödigem Gedanken so vull un so swar!

„Jck frei mi jo so, sä se denn, dat ick nu hold bi min'n heintrich bin un dat ick Di — min leewe Unkel, mitnehmen kann. Man dat Einzige, wat ick mit swar'n Harten verlate, is min Badder sin Gram.“ Un as se dat sä, heelt se sick ehr lüttje witte Hand äwer de Ogen.

„Ween nich, min gode Deern!“ sä Thießen, gung to ehr un neem ehrn blonden Kopp in sin Hanne. „Dat is nu mal nich anners in'n Leben“, un darmit geew he ehr en Ruß up ehr Stirn un snackte up de arme Marie los un vertellde ehr, dat he sick all'n schottische Muzen mit lange Bänner harr maken laten un dat he von datfulwe Tüg of'n Bogen hebben woll, un of se woll meende, dat em so'n engelschen Cotelettenbart god kleeden däb.

As he Marie so nah un nah wedder in ehre Alltagsstimmung rinsnack harr, besprok he mit ehr, wenneer de Reise losgahn scholl un wat bit dahren noch to dohn weer. Mit de Hüser weer All'ns in Ordnung. En Frund von Thießen harr den sin Hus un of de ohle Gesche ävernahmen, un Bruhns sin Hus un Geschäft mitsammit de Saken harr de Oldgefell kofft. Sobold Marie afreiste, woll de Hochtied hol'n un mit sine junge Fro nah'r Jacobistraten treffen. Unkel Thießen harr sine Weerthpoppiere bi d'r Bremer Bank deponeert un Marie ehre Handfesten of.

„Wat mi sulvst anlangt“, sä Thießen, „so mutt ick of noch wat for min' eegen Sicherheit dohn.“

„Is denn dat wurklich so gefährlich up'n Schipp?“ frog Marie.

„Och“, sä Thießen, „wat is dat gefährlich. As ohlen Fahrensmann denk ick dar nich an un ick will jo of keen Schwommortels koop'n. Jck will von ganz wat anners spraken. Jck heff so nahdacht un do is mi de Infall kamen, dat Ji Beiden, wenn Ji nu eerst in de Flitterwäken sind, mal an'n schönen Namdag to mi seggen kânt: „Deewe Unkel Thießen, Du bist en ganz scharmanten Keerl, man wi sind en junget Ehepaar, un Du schaneerst us en bäten!“

„Aber“, sä Marie, „beste Unkel, wo kannst Du Di so wat in'n Kopp setten? In usen ganzen Leben weert wi dat doch nich dohn!“

„Min gode Deern“, sä Thießen, „dat kannst Du vorher gar nich wäten, wo dat nah d'r Hochtid kummt! Ich heff nu aber en ohlen Bekannten, Karl Holthusen, of en Bremer Kind, de is in — in — Leeds, ja — so heet jo dat Ding woll, dat liggt of an jenner Siebe von'n Kanal. Min ohle Frund hett dar en grote Wullspinneree un hett mi nu all'n paar Mal schräben, dat ick em doch mal besöken scholl. Dat will ick nu of dohn un hüte noch an em schrieben, dat he sich nich wunnern schall, wenn ick mal bi em ankloppen dääh.“

Marie woll darvon partuh nig wäten.

„Dat mi dat man maken“, sä Thießen, as he sin'n Got neem, „un maß Du, dat Du mit Din' Backsbeern fertig warst. Vor all'n Dingen bliew ruhig un dent nich so väl an Din'n Heinrich. Bildt Di in, Du weerst en ohle Zumfer un schost mit mi nah'n Noordpol fahr'n. Adjüs, Marie!“



## Kapittel 16.

### De Genstedler up'n Kaiserhof.

Woen kost Geld, un wer bo't, mutt Lehrgeld betahl'n, dat's en ohle Geschichte. Of Geeren harr all väl Geld utgeben; man Kolwey sorgte dafor, dat dat Lehrgeld nich altohoch wurd; he keef ümmer nah'n Rechten un paßte up, dat Geeren nich äwert Ohr hau't wurd. De välen Arbeiter, de se Anfangs anstellt harrn, weern bold verminnert worrn, Kolwey harr sehn, dat de sich enanner blot in'n Wege stunnen un dat weniger mehr beschickten, wen man All'ns god indeelt wurd. De gelinnte Winter keem jem bi den Bo god to paß; de Arbeit brukte of nich eenen Dag ganz instellt to weern; gung dat mal Buten nich mehr, denn wurd Binnen desto mehr beschickt un so keem denn bit to'n Fröjahr All'ns in'r Reege, de Kaiserhof keef wedder gesund ut de Dgen, ut'n Slottruine weer weddern Slott worrn, un of Koh- un Beerställe, ja sulvst de Swineställe weern musterhaft inricht't.

Of de Weerthschupp hulp Kolwey inrichten; he reiste mit Geeren in'n Lanne rum, um Inköpe to maken un se harrn dat Glück, prächtige Reihe un Beere up'r Aufschon to Eystrup for'n billigen Pries to hanneln. Of dat nödige Futter weer besorgt un en duchtige Grotmagd. for de Melkweerthschupp. Geeren gunnde sich keene Ruhe; he weer äwerall un de Lude markten bold, dat he von den Krempel wat verstund un dat se em keen K vor'n U maken konn'n. He harr sich nich glieds up'n groten Beehstand inlaten, de konn jo ümmer vergrotttert weern, wenn se dat nödige Futter von sin'n eegen Lanne hal'n konn. Aber dafor harr he sorgt, dat dat Ackerland to'r rechten Tied bestellt worrn weer.

Up'n Weerthschuppshof fehlten de tweebeinigen Bewahners nich. En mächtig groten Hahn von de Art, de up use Vuernhawe to finnen is, förde de Upsicht äwer'n lange Keege Höhner, un wenn de nu up den kleenen Meßhopen seet, plägte he ümmer sine grön un gäl schimmernden Flunken tosamten to slan, — woll for Bewunnerung, dat up so'n groten Hof keen grottern Meßbarg to finnen weer. Man he freihde lut un vergnügt un de Höhner hörden so nippe to, wenn he Riferikiii reep, as of se Studenten weern un he de Professor.

Inwennig seeg dat Slott of all ganz anners ut. De ohle Wendeltreppe weer rufsmäten un en staatsche breede Treppen förde nah baben. Dat bunte Plaster in'r Husdäh'n weer umleggt, un de grote Saal un de annern Stuben harr'n nee Footbodden krägen. De groten eeken Dähren weern utbättert un uppoleert un de meisten Stuben harrn funkelnagelnee Finster krägen. Wat von de ohlen noch to brufen weer, harrn se bi de Weerthschuppshüser un de Daglöhnerwohnungen anbrocht. Malers un Tapezeerers weern noch nich fertig, de leepen noch ümmer mit Kliestern un Farbenpotten up un dal un hen un her; se moffen sich aber darto holen, wenn se wat verdeenen woll'n. Kolwey harr All'ns upt Genauste veacordeert; se kreegen ehre Arbeit god betahlt, — man fort Fullenzen geewt hier niz.

Vorn Slotte leeg en mächtiget Runddeel, dat weer umgraben, un all de ohlen Böme, de hier to väl stunden ober de verkummert utseegen, weern mit'r Butteln utgraben. Se harrn sich dat gefall'n laten moßt un niz harr se dat hulpen, as se sä'n, dat se of mal schöne Kronen un gröne fastige Bläder dragen harrn, unner de so manchet leewe Jahr de Menschenfinner Schatten socht un funnen harrn. De ohlen Böme moffen fallen, un de annern, de stahn bleeben, konn'r sich en Lehre an nehmen. Se neemen sich denn of vor, noch lange fast un gesund to blieben, disse ohlen mächtigen Eeken un Böken; un se mochen woll recht hebben, dat de grote stolze Plantane noch lange harr mitmaken konnt, wenn se nich ümmer so pieplich wesen weer un bi den kleensten Nachtfrost de Bläder harr hangen laten.

De Daglöhnerkaten seegen wedder as frundliche Arbeiterwohnungen ut. All'ns weer dicht maßt. Finster un Dähren weern maßt un de Wänne binnen un buten weern wittjet.

Friedrich, de in een't von de Hüser mit sin Fro un mit sine Backsbeeren introcken weer, harr all dat Takeltüg, wat vordem in de Hüser wahnde, rutsmäten.

Geeren weer siet den Besöt bi Untel Thießen blot eenmal in Bremen wesen, to Wiehnachten, sonst harr he stramm uthol'n up'n Kaiserhof un de langen Winterabende meist alleen verlew't. Hen un wedder keem mal de Pastor oder Kolwey un enkelt gung he of mal to Besöt bi sine Nahbers. To dohn aber geew dat Abends ümmer genug vor em un ton Breetwe-schrieben for sine Dora weer faken nich mal genug Tied to finnen.

Darum moch dat to Wiehnachten, as he mal wedder in Bremen wesen weer, dar of recht hoch hergahn sien. Scheermann's Deenstmäken scholl acht Dage nah Wiehnachten bi'n Bäcker vertellt hebben, dat de Baron von Geeren de beiden eersten Fierdage bi sin Brut wesen un dat de Russeree de twee Dage grotartig wesen weer, — vor ehren sichtlichen Dgen harr de Herr Baron Fräulein Dora gradeto in't Gesicht kußt; un nah sine Afreise harr Dora ganze twee Dage lang Lippenpomade brukt. — So vertellde de Deern. Of dat nu All'ns wahr is, willt wi dahan gestellt sien laten, man mutt eben up so'n Aantensnaek nich alltoväl Gewicht leggen! —

Geeren bewahnde in'n Slotte en Erkerstuden, de he sück recht behaglich inricht't harr, de aber of vor der Hand as Wahn-, Ut-, Slap- un Arbeitsstuden deenen moß. Wer de messing'n Koffeemaschine dar stahn seeg, de konn sück inbilden, dat de Studen of as Käken brukt wurd, un wer slecht sien woll, konn gar an'n Hunnestall denken, denn Hektor, de grote Jagdhund, streckte sück up dat Bärenfell, wat vor Geeren sin Bedde leeg.

Hüte Abend seet Geeren wedder an sin'n Schriewbisch, up den en grote gröne Lampen stund. He schreew wedder Breetwe, un de, de grade vor em leeg, weer for sin Brut in Bremen. He schreew an Dora, dat he sück noch mal rutrieten un to ehr'n Geburtsdag nah Bremen kamen woll. He harr jo nu en goden Berwalter krägen un de ohle Wehmeyer weer jo of noch da; dat scholl woll'n paar Dage ahne em gahn.

De Ropp stund em nich danah, lange Breetwe to schrieben; he harr to väle Sorgen up'n Hals. Darum makte he dat of

kort af. Mit Dora weer dat wat anners; de lewte ahne Sorge in'n Dag 'nin un ehre Breeve weern ümmer lustig un fidel schräben. Em bleew denn of nix anners äwrig, as eben so krüßfidel wedder trugge to schrieben, wenn't of saken in sinen Harten ganz anners utseeg. He schreew denn of ümmer, as of he de glücklichste Minsch von'r Welt weer. Sin'n Kummer glowte he alleen drägen to kün'n. Dar scholl sin' lüttje Brut, dar scholl'n of Annere nix von gewahr weern.

Middags weer'n Breev von Dora kamen. Den neem he nu bi'n Schrieben nochmal in de Hand un lees'n tom tweeden Mal där, um to sehn, of he bi de Antwort noch wat vergäten harr. Dora schreew, dat dat witte Atlastkleed, wat se von em tom Wiehnachten as Brutkleed krägen harr, nu fix un fertig weer, un dat et Tüg genug wesen weer to twee Rosenrüschen un en grote Släpe. — Of dar twee oder drie Rosenrüschen an weern, dat weer nu von Geeren ganz egal, he woll sin Brut, nich dat Kleed hierathen. He schreew aber doch en paar Riegen äwer dat witte Kleed.

Ehr Mudder, schreew Dora, harr en grausiden Moirée-kleed wählt un Theerosen to ehr'n Haarpuß. — Dat weer Geeren nu vullens eenerlei, of sin Swiegermudder en fiden oder en tarlatan Kleed an harr, — aber dat konn jo nix helpen, he schreew of en paar Riegen äwer dat grausidene.

Denn stund dar, dat Ernestine Anderjen Brutjumfer sien woll un dat de von ehren Schatz en seegrönet Kleed darto krägen harr, wat veermal mit Blonden besett' un mit Waterliljen bestäken weer. Veermal oder teinmal un wenn de sid of noch sulwst harr vergolln laten, dat weer em liekeväl. Ernestine Anderjen slog he äwer, daräwer schreew he nix.

De Hochtied scholl in'r „Union“ fiert weern — also nich bi Hillmanns —, dat weer em recht, je eenfacher, je leetwer, dachte he, aber he drof dat nich schrieben.

Fudder unnen schreew Dora: „Biele Familien freuen sich auf unsere Hochzeit und haben schon jetzt angefangen, sich darauf einzurichten.“ — He moß nu so dohn, as of he sid of daräwer freide. Dora harr aber Recht, inricht harrn sid all welke. Seß oder säben Familien harrn de Kasten mit de sulwern Dessertmesser all torecht stellt, um se uppuzen to laten, wiel de as Hochtiedsgeßent dat junge Brutpaar beglücken scholl'n. —

Deffertmesser! Leewer Gott, blänkern doht se jo, dat is wahr, de armen Dinger sind aber darum doch slimm dran; weer se frigg't — un da is keen Minsch sicher vor — socht se je eher, je leewer, wedder los to weern. Wo se hen wannert, roppt Rums „Willkamen!“ un wo se Affscheidung nehmt, ward keene Thrane vergaten, — ahne Heimath wannert se von eenen Hochtiedsdisch ton annern. „Dat is en wahren Segen“, seggt de Husvadder, „dat wi Gelegenheit hefft, de verdammten Dinger wedder los to weern!“

Undankbare Minschen! Unglucksjelge Sulwerkastens! Wo faken hett nich all so'n Kasten mit sulwern Messer as Antrehtarte ton'r Hochtied deent, up de en ganze Familje mit Kind un Regel — alle ahne Mulform — rinlaten is. — Aber wat helpt dat All'ns, et givt äwerall noch — — undankbare Minschen! —

Geeren weer mit sin Schrieweree fertig. He neem noch en Boof tor Hand, stellde den Disch mit de gröne Lampen vor't Bedde un lees noch en Stunne in'n Bedde.

So gungen de Dage for em hen, so de Abende up'n Kaiserhof.



## Kapittel 17.

### Adjüs Bremen.

Use minschliche Organismus is en Wunnerwerk, he is eenzig. — dar will ick of gar nig gegen seggen, man een'n Konstruktionsfehler hett he doch: Hart un Magen liggt gar to dune bi'nanner.

Wenn so'n grotet Schipp vull Menschen ut'n Haben leggt un dahen seilt nah de grote gröne See to, un de Annern, de trugge bliewt, staht an'n Lanne un swenkt de witten Taschendöcker, de von Thranen natt sind, — wenn Leewe, Erinnerung, Wehmoth un Spannung us där Blot un Adern schutt, wenn dat Geheemniß in'n Bussen snell un lut an de Rippen kloppt, — denn is dat Hart e dat Zentrum, um dat sich use Lebensrad dreiht un de Magen hett darmit nig to dohn. Man so dra dat ohle Schipp eerst äwer so'n paar korte Soltwellen henwippt is, un von'n Lanne nig mehr to sehn is, tritt de Magen sin schrecklich Regiment an; he fangt gräsig an to rumor'n un smitt All's ut'n Huse rut, — un denn is mit'n Mal dat Zentrum von'n Harten runnerruscht — en Handbreed deeper up'n Magen!

So weer dat of up den groten Dampfer, de hüte Bremerhaben verleet un nah all de Plageree un Schärerree, nah all dat Ruffen un Adjüsseggen use Marie un Unkel Thießen wegdrägen däh von'n Bremer Lanne.

Et harr Unkel Thießen Knäpe kost't, en Schipp to'r Awerfahrt nah Glasgow to finnen. Twuschen Bremerhaben un Glasgow giwt dat keene Damperverbinnung un äwer Hamburg oder England woll he nich geern reisen, dat makte em keenen Spaß; he woll direktemang nah Glasgow oder wenn't nich anners sien konn, doch nah Greenock oder Port Glasgow fahr'n.

Do droop sich dat nu, dat de Bremer Lloyd een'n von sine välen groten Dampers, de nah Amerika fahrt, nah Greenock schickte, um em dar bi Caird un Cumpant umdoen to laten — un Untel Thießen brochte dat fertig, dat se em un Marie mit näher neemen. He harr'n bäten Angst harrt, dat Marie unnerwegs Langeweile kriegen könn, wiel he glowte, dat sonst keene Passagiere an Bord weern un freide sich nu, as se in Bremerhaben doch'n ganz nette Gesellschaft, meistens Damen, an Bord droop'n. „Nu geht nig verkehrt“, sä he to Marie, „nu bin'ck tofräen.“

Thießen weer'n seekundigen Keerl. As Schippstimmermann von'r ohlen Schole, harr he in sin'n jungen Jahren as Zimmermann up Bremer Schäpe fahr'n un naher weer he as Meister faken nah England un Schottland reist, wiel he Scheermann to sulke Geschäfte nich bruken konnt harr. As Meister harr he sich dat angewöhnt, up See immer mit'n paar Toll Rothspahn in'n Magen to fahren, denn däh em de Schuckelee von dat Schipp nig. Marie weer'n bäten blaß worn, as dat Schipp von'n Lanne asleggen däh, man se hulp'r sich bold äwer weg un kreeg wedder ehre roden Backen, un as nu von Tante Leidjen ehr wittet Taschendoot, wo se noch'n viertel Stunne lang mit weihde, nig mehr to sehn weer, do weer of de letzte von de välen Thranen verswunn'n, de se tom Affscheidung weent harr; de Vergangeneit mit Leed un Freide weer achter ehr unnergahn un de Tokunft leeg in hellen Sunnenschien vor ehr.

Thießen weer hüte en unruhigen Gast; he konn dat nich lange bi Marie up'n Achterdeck uthol'n un moß eerst mal'n Inspektionreise därt Schipp maken. De Koptein weern goden Frund von em, man he wuß, dat de noch väl to väl to dohn harr, um mit em to snacken un so resunneerde he denn wat vor sich hen, wenn em wat in'n Weg keem, wat nich nah sin Nutzen weer. All'ns feek he sich genau an, un hen un wedder fullt he of mal äwer'n Matrosen her, wenn de wat nich orntlich maht oder'n verkehrden Rink in't Lauwerk sitten laten harr. He studeerde of de Reglements där, de dar uphungen weern, leet sich Marie ehr Rojen un sine eegene wisen un nickkoppte tofräen äwer de Inrichtung. De Stuart moß em genau seggen, wennehr an Bord schafft wurd un he weer d'r gar nich von tofräen, as he

dat grote „Menü“ to lesen kreeg, wat se hüte bäregerceeren wollen, — Arwken mit Speck weern em leetwer wesen. Up'n mal slog't veer Glasen, un nu full'n em all sine Sunnen bi; he harr sin lüttje Marie gode annerthalb Stunden alleen laten. „Ja, ja, sä he sich, de Tied lopt verdüwelt flink hen, wenn man so'n grot't Schipp kennen lehrn will, — un nu heff id doch noch nich mal All'ns sehn.“

Marie harr sich unnerdeß ganz god mit sich sulvst äwer ehre Tokunft unnerhol'n, se harr den Unkel nich vermist; eerst as he wedder bi ehr weer, fullt ehr in, dat he ehr fehlt harr. Dar weer allerlei vor ehre Dgen vorbeiflagen, wat se nich kennen dä, grote Fische sprungen in'n Water rum, Kartthorns harr se an'n Lanne sehn un geern wußt, in wat von'n Ort de stunden, un of grote un kleene Schäpe weern an ehr vorbeifahrn. Nu weer Unkel Thießen wedder da un ahne dat se em upforderde, fung he an, ehr All'ns to verklaren. De Thorn, den se nu to Gesicht kreegen, weer de Bremer Führtorn un nu wurrn se of bold dat Führtorn un de Släteltpinnen to sehn kriegen, un de Fische, de dar ümmer den Steert ut'n Water steeken un koppboms in'n Water schoten, weern Stwienfische. Denn moß Marie mit em äwert Schipp gahn. He lehrde ehr, dat Backbord de linke, un Stüerbord de rechte Sied von'n Schipp weer, wieste ehr dat ganze Vorgeschirr mit'n Bugspriet, un of Wanten, Pardunen, Stengen, Ankerspills un so wat'r her kreeg Marie to sehn, de en grotet Intresse darfor harr, wiel ehr Brägam jo of Schäpe boen dä, un unvedraten mit Unkel Thießen äwerall rumklatterde.

Wer achter de Beiden hergung, harr globen schollt, dat Marie as Schippsjung anstellt weern scholl, so iwrig weer Thießen in'n Bertellen, so genau set'te he ehr All'ns utenanner. Wenn't an't Segelsetten gahn weer, id glow warrastig Marie harr mit helpen konnt, se wuß'r nu von Bescheed. Ja sulvst de Windverhältnisse lehrde Unkel Thießen ehr kennen, wie't weer, wenn de Wind rechts rum gung oder wenn he krimpste. Wenn he krimpen, dat heet, wenn he links rum gahn scholl, denn kreegen se noch schlecht Wäer, sä he, un he freide sich man um Marie ehrnthalben, dat dat Schipp so fix un stief to Water leeg. Se scholl sich, wenn't nu aber doch mal stark anfang'n dä to schaukeln, man ümmer in'r Widde von't Schipp

hol'n un man keene Angst hebben. An'r Leefied seet se up Deck am allerbesten.

As he von de Disciplin an Bord vertellde, arbeitde he sîch so in'n Iwer rin, dat Marie glowte, he meende ehr, as he davon snackte, dat so'n Schändlichkeit, Wedderwöre to hebben, gar nich genug bestraft weer, wenn de Verbräter blot tor Roje kummandeert wurd.

„Unkel, id heff jo of gar keene Wedderwöre harrt, id hör jo ganz nippe to“, sä se.

„Dat weet id jo woll, min Deern“, sä Thießen, un slog wedder'n annern Ton an, „heff id denn von Di spraken? — No denn wäs man wedder vergnügt, Du schaft keene Strafwache hebben. Aber kumm, wi wät nu of mal de Kombüse un de Rojen besehen, un denn ward dat of woll Tied, dat wi us mit de anner Gesellschupp bekannt makt!“

Se gungen nu eerst in de Kombüse, wo Marie sîch äwer de famoste Inrichtung von den Heerd, un of daräwer freide, dat All's so propper, un dat de Backen so hübsch uphung'n weern. Denn gung't in de Kajüte un hier rauden se sîch eerst en Ogenblick von dat lange Runtreffen ut. Unkel Thießen snackte derwielen von sine Seereisen as Schippstimmermann un vertellde Marie ganz gräfige Geschichten von'n Klabaftermann.

„Du weest, id bin nich äberglow'sch, aber mit'n Klabaftermann hett dat sine Richtigkeit. Id heff sulwst sehn, as he sîch den fîrsten Keerl von'r ganzen Mannschupp halen däb, den ohlen Bootsmann Krischan Hilgerloh; — Gott heff'n selig, et weer'n goden Fent, he harr man blot nich so supen moßt.“

Do keemen von de annern Passagiere welke in de Kajüte un nu weer bold Bekantschupp makt un Marie bi de Froenslüde god unnerbrocht. Unkel Thießen konn wedder up't Deck gahn. Dat de Froenslüde Unnerholung harrn, darfor sorgte he noch; he frog so quanswiese, of dat wahr meer, dat de Engländerinnen so bannig grote Föte harrn. De Antwort töwte he nich af, un he harr dar of noch lange up luern konnt, denn de Striederee, de nu unner de Froenslüde losgung, hörde so bald nich wedder up.

Middags bi'n Schaffen un Abends späldde Thießen den verfluchten Keerl un weer nu bold de Middelpunkt von de ganze Gesellschupp, de Froenslüde konn'n rein nich mehr ahne em to

un beduerden alle, dat de Reise, se fahrdn Noordenum, nich där'n Kanal, blot so'n Studer veer Dage duern wurd.

An'n annern Morgen, as de Damen to Beene keemen, weer Thießen verschwunnen. Marie sochte em äwerall, man he weer nich to finnen, un von de Matrosen harr em kortlich of num's sehn. Marie ängstigte sich, aber de Lichtmatrose Hinnerk Meyerbierts meende, se scholl sich man um denn nich sorgen, Thießen weer'n seefahren Minsch, de woll sich woll wedder infinn'n. He weer all bi Sonnenupgang mit'r lang'n Piepen up Deck rum lopen un harr sich nu woll wedder'n bäten up't Ohr leggt. Man dat verheelt sich anners. Thießen harr Apptit up'n Glas Beer krägen un seet nu in den Koptein sin Kajüte achtern Beerbuddel. De Koptein harr wat mit'r Nautik to dohn un moß em alleen laten, un ut Vangewiele kreeg Thießen nu en Boof ut'r Taschen, wat em in'n Haben so'n Kolporteur upsnackt harr. Up dat Boof stund: „Die Kunst, in fünf Stunden englisch zu sprechen“, un Thießen, de sin Engelsch nich versocht harr, siet he keene Schäpe mehr boode, glowte sin Kenntnisse doch'n bäten daran upfrischen to können. He set'te sin Brill up de Nase un sä to sich: „Schaden kann dat jo nich, man fiew Stunnen hol ich dat nich ut.“

Glieks up'r eersten Sied stunnen Bokabeln a man, a boy, a house, a garden.

„Gottverdori!“ sä he, „ich kann warrastig noch mehr, as ich dacht heff; da kânt wi jo woll glieks en bäten nah Achtern mang de Konversationschon gahn“, un he slog nu dit wichtigste Kapittel up.

Dar weern nu en ganze Reege Afdeelungen. De eerste weer äwerschräben „Bei der Buchmacherin“.

„Dat's nix for mi, ich heff min Dage nix mit Buchmacherschen to dohn harrt.“

„Beim Zahnarzt — Gott schall mi bewahren, man jo nich!“ meende Thießen.

„Im Concertsalon — bin ich in min'n Leben nich wesen.“

„Essen und Trinken — dat's wat anners“, sä he un set'te sich recht bequem in'n Sofa torecht, „dat's doch'n vernünftigen Snack, damit willt wi use Sprachforschung anfangen! — beef, roastbeef, beefsteak, pudding — — —“ lees Thießen.

„De Keerl, de dat Boof matt hett, hett gar keen'n schlechten Gesmaak“, sä he, as he so'n siefuntwintig Gerichte lesen harr. „Will doch glieks mal sehn, wo denn Pellsuttuffeln un Heering up engelsch heet!“

He sochte un sochte, — fund dat aber nich.

„Jä glow warrastig“, meende Unkel Thießen, „de Keerl matt sich dar nix ut, denn dat is doch woll nich minschenmöglich, dat dat in England keen Pellsuttuffeln un Heering gint; de Dinger sind dar jo to Hus!“

Als he aber naher of keene Klütjen un Blummen un keen Labstaus finnen däb, smeet he dat Boof weg un sä, dat Dings weer nix weerth, dar verstund he denn doch noch mehr von'n Engelschen.

He drunk nu sin Beer ut un gung wedder up Deck. Marie kreeg em toerst to sehn un nu leeten em de Froenslüde den ganzen Dag nich wedder von sich. He moß bi jem blieben un vertellen un Nambags kreegen se em sogar noch tom Danzen ran.

De Pellsuttuffeln un Heeringe wolln em aber nich wedder ut'n Sinn un he frog denn of en ohle gemüthliche Englännerin, de mit an Bord weer, of dat denn bi jem nich mal Pellsuttuffeln un Heeringe geew?

Ja woll, sä de, he scholl ehr in Glasgow man mal besöken, denn scholl he dat bi ehr äten.

„Do you speak english?“ frog em nu en Annere.

„Jes“, sä Thießen, id heff dat eben in'r Kajüte lehrt“ un wieste up sin Boof. „Rieken S' her: I love you.“

De Damen meenden denn of eenstimmig, dat Thießen utverschamt väl Spraktalent harr.

De Wind krimpste nich um, dat Wäer bleew schön un alle Dage wurd up Deck en recht fidelet Leben föhrt. Wollt mit'n Danzen nich mehr, denn spälden se Pannerspille, un markwürdig, Thießen moß sine Panner fast immer där'n Ruß inslösen. De annern Herrn an Bord harrn dit Gluck nich, de moffen den „Aben anbäen“ oder „in'n Soot“ fallen; blot den jungen hübschen Unnerstürmann un den Koptein slumpte dat en paar Mal, dat se of'n Ruß astreegen, all de annern moffen sich den Mund wischen.

„Güte Nambag Klode veer sind wi in'n Haben“, sä an'n veerden Morgen de Koptein, un nu wurd Unkel Thießen noch

mal so fidel as vordem. He sung sine besten Leibstuckchen un dat von „Rosabella Fridolin“ un dat ohle Bremer Seemannslied „Hinab zum Meeresstrande eilt Doris heute hin“ moß he tweemaal wedderhalen, denn de ganze Gesellschaft sung den Chor mit.

Marie weer von Stunne to Stunne upgeregter worrn; se kummerde sich um nix mehr un dachte blot noch an ehrn Heinrich. Kum weern se in'n Haben, as Heinrich of all an Bord keem, un nu weer Marie endlich da, wo se sien woll: se hung an Heinrich sin'n Hals un woll den gar nich wedder loslaten.

Unkel Thießen harr All'ns besorgt, wat to besorgen weer, von'n Koptein, de, so lange dat Schipp umboot wurd, in Greenock bleew, Afcheed nahm'n un mit em en Tosamentkunft in Glasgow bespraken, un stund nu achter de Weiden. In'r rechten Hand harr he'n Reisetaschen, in'n linken Arm twee Umflagedöcker, twee Mantels un twee Regenschirme, un — in de Dgen twee helle Freidenthranen.

## Kapittel 18.

### Dora holt Hochtiel.

As Dora ehr Bruttleed fertig weer, gung dat an de Inrichtungen for de Hochtiel un dat weer warraftig keene Kleenigkeit. Fro Scheermann un Dora harrn manche slaplose Nacht, de Inladungen makten jem grote Sorgen. Dar weern so vüle, de se nich god äwergahn konn'n un de nu wedder nich to de adlige Sippe pakten. Dree, veer Mal harrn se de Liste all upset't, un ümmer noch konn'n se nich to'n Entsluß kamen. Dat Beste weer nu woll wesen, wenn se de Geschichte ganz kleen afmakt harrn, man Dora sä, dat gung partuh nich; alle ehre Frundinnen freiden sich up'n recht grote Danzhochtiel un harrn'r ehr Kleidaschen to inrichten laten, un Fro Scheermanns geew ehr darin recht, se moffen in'n suren Appel bieten. Dora ehr Brägam, den se de veerde Liste henschickten, harr schräben, dat he jem All'n's äwerlaten woll un besonnere Wünsche nich harr; wenn se Kolwey in Bücken nöbigen woll'n, weer em dat recht leew. Un dat däh'n se denn ok.

Fro Scheermann harr eegentlich glowt, dat Geeren noch'n ganze Keege von Adelsfamilien upschrieben wurd, un ehr weer'n Steen von'n Harten full'n, as he nix darvon schreew.

De ohle Scheermann weer de ganze Tiel äwer mulstrig wesen un wegen Reumatismus all veer Wäken nich ut'n Huse kamen. He harr sich um nix kummern wollt un mischte sich doch ümmer wedder dartwuschen, wenn bi Disch de Rede up de Hochtiel keem. He woll partuh, dat se Thießen inladen scholl'n, un hörde nu eerst, dat de von Bremen afreist weer, wohen, wuß Fro Scheermanns nich, — Beda, sä se, harr



vertellt, dat he nah Afrika reist weer, un ehr konn dat just recht sien, je fudder weg, je bäter.

Heinrich harr siet sine Afreise von Bremen nig von sich hören laten, he existirde nich mehr for Scheermanns. De Ursache kennde de Ohle nich genau, he wuß of nig von Dora ehrn Broom an Marie, harr of siet de Verlobung in Andersens sin'n Huse nig äwer de Brut von Heinrich to hör'n krägen. Um den Bengel kummerden se sich nich. De Leutenants von Robinsky un von Präsit weern up Reisen un nich upto-sinnen un dat ohle „gnädige“ Fräulein melde sich krank. Wenn se Dora ehrn Brägam fragt harrn, de harr jem seggen konnt, worum. Herr von Geeren harr ehrn Broom henschräben, den se sich achtern Spiegel stäken drof. Man sin Brut un sin Swiegerollern wussen nig davon, de wussen nich mal, dat he Unkel Thießen en Besöf maht harr. Se sä sich, dat'r nig där bäter maht wurd, wenn he't jem nu all up de Nase bund, dat sin' Tante em äwert Ohr haut harr.

De ohle adlige Dame weer politisch genug, um in ehr Antwort up de Inladung sich nig von den Broom marken to laten. Se schickte ehre hochadligen Segenswünsche un glieds en Hochtieds-geschenk mit. Dat weern so'n paar ohle Inventarstücke ut'r Familje, en Bibel, en hannoverschet Gesangbook un en Stammboom. Äwer den Stammboom freide sich Fro Scheermanns am meisten, dat weer for ehr dat beste Hochtieds-geschenk wat'r kamen konn. Scheermann harr'n annere Meening, man he beheelt se vor sich.

Se muhte aber ganz böse up, as Dora ümmer wedder darup bestund, in'n Dom trot to weern. Se mocht seggen, wat se woll, sulvst ehre blanken Thranen hulpen nich, Scheermann sä, dat weer blot'n nee Mode un de mahte he nich mit. Wenn he dabi sien scholl, moß de Troung in'r Union sien. Ja, de Ohle konn of stickharig sien; wenn de mal sin'n Kopp upset'te, weer slecht mit em umtogahn.

In'r Union, an'r Ecke von'n Wall un von'r Osterdohrstraten, hefft all völe glückliche Brutpaare ehre Hochtiend fiert, in'n Troungssaal is all manche Bund slaten worrn; de naher bleew wat he sien scholl, en Bund for't ganze Leben, man of all manche Hochtiend mag dar in Glanz un Pracht fiert sien, de Noth un swaret Glend for de jungen Ehelübe nah sich troffen hett. — No snack'r man nich äwer.

Dora's Franzbinnen weer bi Andersens wesen un dat mutt id seggen, et weer dar hoch hergahn. Hüte nu weer ehr Hoch-  
tiedsdag, un Klode twee scholl de Troung sien. Glieks nah  
Gen aber gung all dat Wagenfahren los. Wenn so'n Hoch-  
tied in'r Union is, denn hefft se vor de Dähr en Telt upstellt, un  
dat is for neeschirige Lüde ümmer en Teeken, dat se wat to  
sehn kriegen kânt un as de eerste Wagen ankeem, stund et  
vor'n Hüse swart von Minschen, meist Froenslüde un Kinner.  
Et giwt jo in Bremen so'n besonnern Slag Froenslüde, — of  
dat meistens Meierschen sind, weet id nich — de sid dat nich  
nehmen lat't, wo'n Hoch-  
tied is, vor'r Dähr to stahn un de  
Kleedaschen to mustern. Liekeväl wat't for Wäer is, säbenun-  
twintig Grad Hüte holt jem ebensowenig af, as Regenwäer  
oder fothogen Snee; ja, wenn't Bidelsteene frust, so dat jem  
de Schohsahlen dār't lange Stahn an de Schäbelsteene hang'n  
bliest, se māt'r hen. Un dar kannste up af, se gah't bi'n  
Hoch-  
tied nich eher wedder weg, as bit se de Brut in ehr'n  
Staat sehn hefft. Trakteert weert se jo eegentlich nich vor'r  
Husdähr, de Nase utnahmen, de krigt allerlei to rufen, Jasmin,  
Rejeda, Kölnschet Water un so wat'r her, hüte extra noch  
Moschus, dar harr Andersens sid mit insmärt. De Mulwarke-  
gungen nich slecht, as de Gäste ut de Wagens steegen un nu  
as up Helgoland de ankamenden Gäste dār so'n „Lästerallee“  
mossen. Alle kreegen se wat nah, Scheermann un sin Fro  
nich weniger as annere.

So'n ohlen Bäckermeister harr sid ganz vorn upstellt, de  
woll blot Andersens sehn un fahrde nu, as de utsteeg un em  
ankieken moß, ümmer mit den Zeigefinger twuschen sin'n Hals  
un sin'n Hemdskragen rum, wat so utseeg, as wenn he sid  
den Hals affnien woll un wat in'r Doomsstimmensprake „Ara-  
wattensfabrikant“ heeten schall. Andersens moch dat woll marken,  
man he konn'r niz gegen maken; de Keerl dāh dat ümmer, wenn  
he em up'r Straten begegende. Dat weer'n bittere Willen, bi em  
slogen de aber nich mehr an, he harr'n to goden Wagen.

Scheermann un sin Fro weern de eersten wesen, denn  
teemen de Brutjumfern, de Brutführers un de annern Gäste,  
un drie virtel up twee stunden de Wagens in'r Osterdohrstraten  
dicht achternanner. De goden Lüde konn'n sid nich satt sehn  
an all de siden Kleeder un Släpen, de sid, eene noch mächtiger  
as de annere, ut de Wagens rutwickelden.

De Union weer fein mit grote Mirten- un Lorbeerböme, mit Palmen un Blomen utsmuckt, bi'n Jngang fung dat all an un in'n Saal hörde dat noch nich wedder up, de ganze Treppen weer to beiden Sieden mit Blomenpotte bestellt un de Weerth harr sin'n besten Treppenlöper leggen laten. Lohn- deeners mit witte Hanschen hulpen de Gäste ut'n Wagen un baben an'r Treppen stunnen twee junge Herren, de jem in Empfang neemen un in den Versammlungs-saal föhrden.

„Nu kamt se, nu kamt se“, gung dat mit'n mal, un richtig, de wichtigste Ogenblick weer kamen, dat Brutpaar weer vor- fahren. Alle reckten de Hälse un dat geew nu en Drängeree un Schuppseree, as up'n Freemarkt, wenn Musche Piro sin ganzet Theater up'n Buckel nimmt un damit up de Wannerschupp geiht.

„En strammen Keer!“ sä de Wesemannsche ganz lut, as v. Geeren ut'n Wagen steeg un sin Brut, sin Dora, bi dat Utstiegen hulp, un as se Dora ehr wittet Atlaskleed seegen, sä Fräulein Wullgarn, de hüte ehre gode Kundschnpp in Stich laten harr, um bi'r Union de Kleeder to mustern: „Darvon kost de All'n to'n minnsten dree Dahler!“ un dat ward woll so wesen sien, denn Trintjen Wullgarn verstund d'r wat von, se weer all dartig Jahr Wullneiersche. „Rief mal, wat de for'n lange Släpen achteran bummeln hett, dat's doch de reine Ver- swennung!“ sä Antjen Drettmanns. De verstund nu nix darvon, dat weer man blot en Linneiersche.

Dora seeg mit ehr'n Mirtenkranz un mit den langen kost- baren Spizensleier, in den se sich inwickelt harr, aber of ut as en Prinzessin.

Der Troungs-saal von'r „Union“ weer to disse Hochtid ganz besonners herricht. En Altar weer upbo't, de prächtigsten Blomen weern to beiden Sieden upstellt worrn, un woll fostig Lichter brennden rund rum.

De Gäste stunnen vereenzelt an'n Jngang un töwten up de Dinge de dar kamen scholln, Keener sprof en Word mit'n Annern, et weer'n ganz fierliche Stimmung.

Wat is dat doch for'n Unnerscheed up de Gesichter, wenn man se bi d'r Troung sütt un wenn man dree Stunnen naher wedder kummt! Bi d'r Troung seht se alle ut, as of se keene fieme tell'n kânt, un dree Stunnen later hebbt se dat ganze Gemmaleen binnen, von achtern un von vorn.

Eben harr de Klocke twee slagen, as Pastor Petri, de nu of all in'n Grabe ruht, in den Saal treed. De ohle ehrwürdige Herr harr Dora dofft un kunfermeert. He weer nich recht up'n Strump un harr de Troungen afgeben, bi Dora harr he aber en Utnahme maht. He sprof äwer den Text: „Ich und mein Haus wollen dem Herren dienen“, un wat he sä, konn'n sich alle, de dat hörden, to Harten nehmen.

As de Troung vorbi weer, sprof de Pastor noch lange mit dat Brutpaar; to Disch bleew he aber nich.

De Pastor weer weg, dat junge Ehepaar un de ohlen Scheermanns harrn dat Gradeleern, wat von allen Siedern lözung, as de Troung to Enne weer, glücklich äwerstahn, — blot de rechten Hänne däh'n jem von de vüle Druderee noch'n bäten weh, — mit eenen Wort: dat Geistliche weer to Enne un dat Weltliche scholl anfang'n, dat Aten un Drinken.

De Gesellschupp weer bi Lüttjen von den Troungsmaal wedder in den Versammlungsmaal trugge gahn un dar weer dat nu en Gewöhl, as bi'n Promenadenconcert in'r Börse; de Paare gungen ümmer up un dal un an'nanner vorbi. Up'n Mal wurd en Tusch blast un Scheermann biddte nu de Gesellschupp, mit em in'n groten Saal to kamen.

Disse Saal makte sich staatsch, he weer mal wedder von Woltjen up'n ganz besonnere Art dekorirt worr'n, un ick mutt seggen, Flaggen un Kränze weern'r nich bi spart. In'r Midde von'n Saal harr he ganz wat besonnere annagelt. He harr to Scheermanns seggt, dat de „leitende Idee“ for de Dekoratschon dat Gegenüwerstellen von Jugend un Oller sien scholl un dat All'ns nah de Regeln von'r Heraldik utföhrt wurd. Fro Scheermanns harr em noch besonnere up de hannoverschen Farben upmarksam maht, man to de dütschen, preiß'schen un Bremer Flaggen pakte dat hannoversche Gäl nich un as Mann von Gesmack leet he sich up so'n Zauber nich in. Achter in'n Saal weer en lüttje Bühne boot, un darvor stunnen de langen Dische, de so tosamenstellt weern, dat dat as'n Hofisen utseeg, blot dat'n Hofisen achter rund is.

Kapellmeister Asche, de mit sine Militärmusikers baben up'r Tribüne seet, leet, as de Gesellschupp in'n Saal keem, den Hochtiedsmarsch ut'n „Sommernachtsstraum“ blasen un argerde sich, dat Alle, de dar unnen rummascheerden, em ümmer mit'n

„Ah!“ mang de Musik keemen. As de Marsch to Enne weer, harr Jeder sin'n Platz funnen un in bunter Reege setten Alle um de Dische rum.

Nu aber müssen de armen Lohndeeners d'ran globen; de keemen rein nich to Pust; as se kum de Proppen von de Bubbels trocken harrn, pingelde dat in'n Vorsaal un nu schoten se as'n Hund, den se Füer unnern Swanz bunnan hefft, dahin, um de Zoppen to haaln. As de nu rumdragen weer, heelt en jungen fixen Minsch en korte Rede; he sä, dat Herr un Fro Scheermann em biddt harrn, dat Tafelmesteramt to ävernehmen un dat he toerfst in'n Namen von de Gastgeber de Gesellschupp willkommen heeten un se bitten woll, Käken un Keller Ehre antodohn un fidel to sien. Toerfst weer dat man en bäten stiew, dar woll so recht keen Leben rin kamen. Anderfen harr all'n Hoch up dat junge Ehepaar utbrocht un darbi so mit söte Wöre um sich smäten, dat man globen scholl, de ganze Keerl weer ut Zucker tosamem set't; dar weer of all'n „Hochtiedsklabberadatsch“ verdeelt, man de dar rinkeeken, konn'r nich väl Ree's in sinnen. Du leewer Gott, wo konn dat of anners sien; mit so'n Hochtiedsblätter is dat'n eegen Ding, de wannert ümmer von een Hochtied to'r annern un saken weert blot de Namens von Brut un Brägam ännert. Man dat id nich leege, in dissen Klabberadatsch stund doch en ganz neet Lied in, dat weer bi'n Nahdich to singen un gung nah de Melodie: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“ — Dat tweede Hoch gult den „verehrten Eltern der Braut, unsern lebenswürdigen Gastgebern.“ So'n jungen Snotterbarse harr sich darto mell't un de makte nu sin Saken of ganz god, man Leben brochte of he nich in't Hus.

Herr v. Geeren harr all vor dat Hoch dankt, wat se up sin Fro un em utbrocht harrn, un nu moß of Scheermann sich wat marken laten. Sin ohle Frund, de Keepfläger Jann Swäpe, weer all bi em wesen un harr purrt. Scheermann kloppte denn of an sin Glas, — sin Fro kreeg en Dodesangst, — he kloppte noch mal, denn stund he up un sä:

„Ach Gott, — Minners — id will Jo mal wat seggen, — wenn id woll, konn id jo of en grote Rede holn, dat's jo man ebensoval, — aber kort un god is bäter — Meine lieben Gäste leben Alle hoch!“

„Hoch! un nochmal Hoch!“ gung dat där den Saal, de Musit blaste en Tusch mehr as sonst un dat Hochropen heelt of länger an. Scheermann harr Stimmung in de Gesellschaft brocht; sin Frund Heinemeyer keem eegens mit sin Glas to em ran un sä:

„Junge, wat heft Du for'n famofte Rede hol'n, dat harr iek gar nich achter Di socht!“

„Ja“, sä Scheermann, „wat meenste woll, wenn wi dat man willt, kânt wi dat ümmer noch — dat's jo man ebensoväl.“

Anderfen harr all'n ganze Viele nahdacht; he woll sid'n Hoch up de Damen torecht maken, as mit'n mal en Elsflether Koptein, de in Noord, Ost, Süd un West as de beste Damenredner bekannt weer, em dat vor d'r Nase wegsnappte. Un dat weer man god, denn de Annern harrn noch genug an dat Zuckerwart, wat he vorhen utkramt harr. Koptein Meyn ut Elsfleth make sin Saken of hüte wedder god, sin Snäcke, man wuß gar nich, wo de Keerl de Alle herkreeg, slogen där un brochten de Gesellschaft in so'n rechte kreuzfidele Hochtiedsstimmung. Den ohl'n Scheermann sin Reumatismus schiende där dat Lachen verdräben to sien, he heelt dat Sitten nich mehr ut, leep mit'n Glas in'r Hand an de Dische langs un stor'te mit Jedem an, mit de jungen Deerns sogar tweemaal.

„Kinner's“, sä he ümmer to sin' ohlen Bekannten, „sie't vergnügt, doht Jo wat to Goe un lat't Jo nich lange nöbigen; genug is jo da un den Winkeller kriegt wi hüte nich mehr ut!“

He harr jo recht, genug weer da, de Beerth harr rieflich un god toricht't, man mit de Rumloperee argerde he sine Fro, — de em all tweemaal an de Frackschöte tarrt harr, dat he sitten blieben scholl.

En Hochtiedsmudder hett jo ehr Dgen äwerall, hold is ehr hier wat nich recht, hold dar nich. Man disse kleenen Verdreetlichkeiten konnen bi Fro Scheermann dat frundliche Gesicht nich verdriegen, — se harr in ehren Leben all stimmere Saken därmakt un doch dat Gesicht in'r Gewalt behol'n. Of de Gedanke, dat de Hochtied eegentlich so ganz anners utfullt, as se sid' dacht harr, dat von de adlige Verwandtschaft Num's darbi weer, un dat gode Frunne, wo se doch ganz bestimmt up räkent harr, nich tor Hochtied kamen weern, konn ehr nich väl anhebben; de Sake leeg deeper. Twee Abende vor'r

Hochtied harr ehr Swiegersähn, de Herr v. Geeren, mit Dora in Vertraen spraken un ehr seggt, dat de Lebensweg nich ümmer dār en Rosengarn, dat he of manchmal āwer Dorn un Disteln fōhrde. He konn un woll ehr nich verswiegen, dat he grote Sorgen up sin'n Harten harr. Dora harr dat nu an ehr Mudder wedder vertellb un Fro Scheermann harr de Dummheit maht un ehrn Swiegersāhn bāen, he moch doch in Tokunft Dora mit sulke „Geschäftsangelegenheiten“ verschonen; wenn de Mann Sorgen harr, denn brukte de Fro nig darvon to wāten. Dar weer se aber slecht ankamen; Geeren dachte ganz anners darāwer un sā, dat Dora dar eerst recht von wāten moß. En Mann, de en Fro harr, gegen de he nich sin Hart utschutten konn, harr man en halwe Fro, un he woll en ganze Fro hebben. — Da harr een Word dat anner halt un toleht harr Herr v. Geeren ehr gradeto seggt, wo dat mit em stahn dāh un dat he noch lange to krāpeln harr, eh'r he āwer'n Barg weer. De foftein dusend Dahler, de he von Scheermann to'r Renovatschon von Hus un Hof krāgen harr, weern alle, un dat he Beeh un Inventar for de Weerthschupp harr besorgen konnt, verdankte he en goden Frund, de em sief-dusend Dahler as Hochtiedsgesent for Dora geben harr. Nu weern of de Handwarkers, de up'n God arbeitd harrn, noch nich alle betahlt un vor der Hand wurrn se also keene grote Sprunge mehr maken kān'n. Dat Enne von'n Liede weer wesen, dat Mudder Scheermanns ehr eegen Bankboof āwer seß-dusend Dahler ehrn Swiegersāhn geben harr. Dat moch ehr nu woll in'n Kopp rumgahn. Wenn Scheermanns of mehr Geld harrn, as Anderfen tageerde, nu weert doch hellisch tosamensmulten. Aber so oft se of darāwer nahdenken moch, se fund, wenn't sien moß, ehr frundlich Gesicht glieks wedder un stot'te rechts nn links vergnōgt mit an.

Nu funnen of allerlei Upfōhrungen statt. Toerst keem en Burdeern, de Matten to verkopen harr un de Gelegenheit wahrneem, an de jungen Thelūde allerlei gode Rathslāge to verbeelen; un as de wedder verschwunnen weer, gung de Vorhang von'r Būhne up un dar stund en schōnet lebendet Bild. Wiel dat Elsa un Lohengrin sien scholl'n, leet Kapellmeister Asche de nōdige Musik darto maken. Denn wurd en kleenet Gelegenheitsstuck upfōhrt. Hermann Maneck weer Regisseur, de harr

dat verstahn, äwerall so'n bäten Solt un Päper twuschen to streihn, un de Bisfall woll nu keen Enne nehm'n. Nu keem wedder'n Bild, dat weer nah ohldgriechischen Muster un gewiß god gelung'n, man se verstunn'n dat nich Alle. Jann Swäpe sin Fro meende, dat dat woll Adam un Eva sien scholl'n.

„Dumme Deern,“ sä Swäpe, „se hefft jo Beddlatens umhung'n, un dar hefft Adam un Eva ehr Vewe nix von wußt — un von de Slange un den Appelboom is of nix to sehn.“

Twuschendär weer af un an en Soloquartett sung'n, un of Reden weern noch hol'n worrn. Denn harr dat Ehepaar von Geeren en Rundgang maht un mit jeden Gast anstott. Ernestine Andersen harr Dora dabi in't Ohr flustert, dat se in ehr seegrönet Kleed en groten Winpläcken krägen harr. Aber nu weert to Enne; Alle gungen wedder in den Bersammlungssaal un wieldeß se hier Koffee drunken, wurd de grote Saal tom Danzen inricht't. Äten un Drinken, Dische un Stöhle weern hold rufsmäten un in'n Vorjaal weer en grotet Buffet upboot.

Dat Brutpaar harr sich bold nah Disch ganz sachte druckt; de Danzeree mahte et nich mehr mit. Of Scheermann trock sich mit'n paar ohle Frunne in de Spälstuben trugge, man de Elsflether Unkel woll nich mit, de bleew bi de jungen Deerns un de ohlen Mudders in'n Koffeesaal, wiel he noch Lust harr to danzen. Fro Scheermann dankte ehren Schöpfer, dat de annern ohlen Keerls unnern Föten weg weern.

So'n Studer tein ohle Herren seeten nu mit Scheermann um de Späldische rum; man mit dat Solospäl'n woll dat hüte nich recht gahn, darto harrn se allmit'nanner de Koppe to stark anrooft. Se schoben denn of de Dische bold tosamem un smeeten de Karten weg.

„Kinner's“, sä Scheermann, „wat schall dat Kartenspäl'n of, wi kânt hier jo sonst unner us fidel sien, hier stört us Num's, hier brukt wi nich bange to sien, dat us dat Wibertüg äwern Hals kummt, min Ohlsche kummt ganz gewiß nich!“

Un dar harr he vullkamen Recht, da wagte sich so licht Keene rin, denn as se dar en halwe Stunne tosam'n säten harrn, weer so väl Toback'squalm in'r Stuben, dat man'r nich mit'n Säbel dārhan'n konn. Kum dat Gener den Annern sehn konn. Aber fidel weern se doch worrn, disse Ohlen, se keemen



bi ehr Snaderee von't Hunnerdste in't Dufendste, un matten ehrn Harten Luft, se weern jo unner sief.

De ohle Kundgefang „Lasset die feurigen Bomben erschallen“ weer hüte bi Disch nich tolaten worrn, hier konn'n se'n singen un se halden dat denn of ehrlich nah. Wer an de Keege keem, moß twee Glas drinken un doch brukten se nich eenmal den Schimmel treffen to laten, dat gung man ümmer „Hat's gut gemacht, hat's gut gemacht, drum wird er auch nicht ausgelacht!“

Wenn se nu of Rums utlachten, so lachten se doch desto mehr äwer de Dántjes, de tom besten geben wurrn. Korßen wuß väl von de gode ohle Lied to vertell'n, wo noch up Tafel un Boof swaren wurd un meende, dat all de nee Kram blot Unheil brocht harr. He harr dat all achteinhunnerd un acht-unveertig ankamen sehn un weer darum of nich eenmal in de demokratischen Versammlungen gahn. De Fromden, de sief nu in Bremen breed matten, brochten blot Unheil. „Rinners“, slot he sin Rede, „wi sind jo unner us, wi sind meist alle Bremer Rinner un kánt'r jo vernunftig äwer snaden.“

Bremer Rinner weern se binah alle, darin harr he recht; man se harrn toväl Rothwin drunken un wenn se of'n orntlichen Stäbel verdrägen konn'n, mit dat vernunftige Snaden harr dat nu nich mehr väl up sief.

„Ja“, sä Scheermann, „dat is jo, wat id segge, dat's jo min Snad: wenn se sief bi us eerst en Neest boot hefft, wenn se warm sitten doht, denn resunneert se up All'n's, wo wi Bremer sief ohlen Tieden mit Biew un Seele an hangt!“

De meisten geewen Scheermann recht, blot Tietjen woll'r nich recht wat von wäten, dat weer'n Demokrat ut'r ohlen Schole, de sprof von Fortschritt un woll jem nu lang un breed utenannersetten, dat de Tieden nich schlechter, sonnern bäter worrn weern, aber dar keem he bi de Unrechten, he moß swiegen.

Denn wurd äwer de Borerschaft resunneert, de nix Gesunnes mehr to Stanne brochte, sief se de Nemter uphaben harr, un de ohle Sibenramer Drönemeyer vergeet sief so wiet, dat he sä, Alle, de for de Gewerbefreeheit stimmt harrn, weern riep fort Dullhus. Of äwer de Bremer Kost wurd spraken.

Swäpe meende tolegt, wenn he man in'r Borerschaft seet, wurd dat ganz anners sien, he woll'r woll for sorgen, dat bättere Tieden keemen. Dat neem em Muller, de nu all Jahre

lang dit wichtige Amt harrt un ümmer mit Theodor Garbade stimmt harr, hellisch krumm.

„Nimm mi dat nich äbel“, sä he, „aber dat verstah id bäter as Du. Weeß woll, wenn Du in'r Borgerschaft en Andrag stellst, denn mußt Du den of modelliren können, versteihste woll? un dat kannste nich; un so wiet kânt wi of nich wedder trugge griepen, wi Du wullt, wi mät mit'r Tied vorwärts gahn! Ich bin jo sulwst for dat Konserwiren, dat wät Ji jo Alle, aber so wiet draff dat Konservatorium denn doch nich gahn.“

„Süh, dar hefft wi dat jo wedder“, sä Heinemeyer, „gegen All'ns, wat us de goden ohlen Tieden trugge bringen konn — Oppositschon!“

Swäpe weer där dat väle Rookten un Drinken ganz düsig in'n Kopp worrn; bi em gung All'ns, wat'r snackt weer, där'nanner un as he jem nu den ohlen Borgereed, denn he noch swären moßt harr, herfeggen woll, vermengelerde he den mit allerlei annere Dinge.

„Ich will den Rath gehorsam sien“, sä he, — „of brunen Kohl mit Pinkeln äten — of in allen Nöten un Gefahren, so disse goden Stadt beegen doht, tro un hold sien — of grote Bohnen nich verachten. Ich will holen Tafel un Boof, Schaden un Nahdeel von mi afwehren, un nah minen Vermögen Granat äten.“

Denn fullt he wedder in sin'n Stohl trugge un en wahren Segen weer't, dat he hold naher insleep. De annern ohlen Knaste drunten, snackten un rookten fudder, so lange as se dat man konnen, un as dat man jichtens mägelf weer. Nahher sleepen of se Een nah'n Annern in, un dat se nich stört wurrn, dafor sorgte Fro Scheermann.

As se upwachten, weer dat heller lichter Dag, de Hochtied weer längst vorbi, un de annern Gäste weern all fiet en paar Stunnen nah Hus gahn.



## Kapittel 19.

### De Intog in'n Kaiserhof.

As v. Geeren acht Dage vor de Hochtid nah Bremen reiste, weer dat Knecht for Dora un em tämlich in'r Keege. Scheermanns harr'n de neen Saken un of all'n groten Deel von ehr ohlen Möbeln räwerschicken laten un Handworkers weern von Geeren bi dat Upstell'n behulplich wesen. Dora ehr Wahnstuben, de Ut- un de Slapstuben for de jungen Lüde weern fix un fertig un nu keem of Becka räwer, um de Upsicht to föhr'n. De ohlen Scheermanns woll'n eerst veertein Dage nah'r Hochtid kamen un moffen darum ehre Möbeln un Kleedafchen so lange noch in Bremen behol'n.

Becka harr d'r genug bi to dohn, se moß von'n Morgen bit to'n Abend fliebig sien, wenn se bit to'n Intog von de junge Herrschupp dat, wat de Handworkers to dohn äwerlaten harrn, fertig bringen woll, un dat mutt ehr de Reid laten, bi all den vageligen Theaterfram, den se in'n Kopp harr, weer se doch in'r Arbeit duchtig bläben. Dat gung ehr von'n Hännen, dat annere Deerns, de nich so vagelig, aber geern en bäten bequem sind un leewer de Herrschaften for sich arbeiten lat't as umgekehrt, en Muster d'ran nehmen konn'n. Becka verstund nich blot in'r Käken to regeeren, se weer of in'r Husarbeit fix un in'r Stadt harr se sogar dat Gardinenupstäken besorgt. Dar weer nu, as se up'n Kaiserhof ankeem, twars nix mehr bi to dohn, dat harr all de Bremer Sadler besorgt un se brukte sich eegentlich blot noch um dat Reinmaken un Büzen to kummern. Aber dat weer ehr nich genug. Nu se eenmal vorut schickt

weer, fund se Allerhand, wat nich in Ordnung weer, un Bedden, Sophas, Dische un Stöhle moffen sich noch allerlei von ehr gefallen laten.

Gen Kummer nagde bi all de Arbeit an ehr'n Harten. Se harr dat bestimmt vorutset't, dat se bit to'r Hochzeit in Bremen blieben wurd, un eerst harr dat jo of so heeten, aber do weer up'n Mal de Hochzeitreise nah'r Sweiz up Geeren sin'n Wunsch upgeben un nu moß se früher afreisen. Wat harr se sich nich for Pläne maht; se woll sich in'n Geheemen of to'n Upführung präparieren un de Hochtiëds Gäste as „Jungfrau von Orleans“ äwerraschen. Ehr Kostüm harr se klar un den Monolog „Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften“ harr se binnen. Se harr, wie geseggt, sich ganz stillswiegens vorbereitet, man as Scheermanns ehr Waschfro se mal in ehr Wohnung besochte, harr se nich länger dicht hol'n konnt un de ohl Snaemugrethe mit in't Vertraen trocken; ja se harr ehr de ganze Jungfrau vorspält un dabi ehr vullet Kostüm antrocken, jogar de Fahne harr se in'r Hand harret; dat ohle Waschwiew harr vor Bewunderung nix seggen konnt, bit se wedder bi Scheermanns wesen weer.

Dar vertellde se nu haarkleen All'ns wat se wuß an Fro Scheermanns un de freide sich nu nich slecht, dat se en Wart harr, Becka Hals äwer Kopp nahn Kaiserhof to schicken, un dat ehr dat Unglück mit de Jungfrau nich äwern Hals kamen konn.

As id all seggt heff, fund Becka noch välerlei Arbeit up'n Kaiserhof vor un kreeg noch welke to, as de Linnenutstüer for Dora schickt wurd. Se packte dat Linnenschapp vull un äwertrock of de Bedden, sowiet dat nödig weer. Denn aber makte ehr de Dekoratschon von't Slott noch väle Sorgen. Wen se man updrieben konn, de moß Kränze binnen helpen un toleht harr se glücklich dat ganze Hus von binnen un buten mit Kränze behung'n, julwst Ehrenporten fehlten nich. Dat de allerlei Inschriften kriegen, darto weer ehr de Scholmester in'n Dorp behulplich, de malde, wat se von em verlangde. Dat Word „Willkommen!“ harr he woll twolf Mal, dat eene Mal grotter as dat anner fertig brocht, blot mit de Berse moß se em von'n Hals blieben, dat makte em to väl Arbeit; se moß tofräen sien, wenn he den eenen Spruch, de äwern Jngang scholl, fertig kreeg. Flaggen weer'n in'n ganzen Ort nich to finnen, se wuß

sich aber to helpen, se steek ehr „Jungfrauenfahne“ von'n Hahnbalken ut därt Uhlenloek.

Güte weer All'ns to'r Keege kamen, Beda musterde noch Mal dat Slott von binnen un buten, von unnen bit baben un weer tofräe. Se konnen kamen, se weer'r up inricht. As nix mehr to dohn weer, leep se up ehr Kamern un trock sich wat an. Fierlich, sä se, woll se de Herrschaft empfangen, un wiel nu sonst keene Ehrenjumfern da weern, trock se sulwst en wittet Kleed an, steek sich Blomen in de Haar un neem en grotmächtigen Rückelbusch in de eene un en Kranz in de anner Hand. Denn gung se vor de Dähr, wo de Scholmester mit de Jungs sich all upstellt harr un wo of de annern Deensten, de Inspector un de Dagelöhners stunnen. De Inspector lachte still vor sich hen, as he Beda in dissen Uptog to sehn kreeg, de Annern säen nix, de glowten, dat moß so sien, un dat weer man god, sonst harr use Beda keene free Upsicht mehr harrt.

Kort vordem, dat de Wagen mit de jungen Lüde ankeem, weer of Kolwey ut Bücken kamen, de keen Tied harrt harr, de Hochtied in Bremen mittomaken un nu de jungen Lüde hier begröten woll.

Aber of dat halwe Dorp weer tor Stäe; Beda ehre Vorbereitungen harrn alle Lüde neeschierig maft.

„Se kamt!“ reep up'n Mal en Jung, de in'n Eckboom flattert weer, un richtig, de Wagen rullde de Allee entlang up't Slott to. Beda weer de eerste, de an dat junge Ehepaar rankeem; Dora wuß gar nich, wo se dar to keem, as se up'n Mal bekränzt weer as'n Klosteroffe, un von Geeren dreihde verlegen den grotten Rückelbusch in'r Hand rum, den Beda em tostaken harr. Mit ehr Gedicht keem se aber nich to Stanne, denn de Jungs fungen, as se den Mund apenmatte, an to singen, oder bäter an to schreen, un as de fertig weer'n, reepen Alle Hurrah! un nochmal Hurrah! Geeren dankte nah allen Sieden un matte, dat he mit sin lüttje Fro in't Hus keem. Kolwey un den Inspektor trock he mit rin. Beda leep achterher.

De Spruch, den de Scholmester äwer de Husdähr anbrecht harr, lut'te: „Gefegnet sei Euer Eingang!“ Wi willt'r Amen to seggen.

\*

\*

\*

Mann un Fro mät eerst en Schäpel Solt tosamen äten hebben, bit Jeder von Beiden weet, wat he von'n annern to hol'n hett. Wi willt Geeren mitsammt sin Fro un Swiegerollern dissen Schäpel Solt in Fräen vertären laten, dat junge Paar mag de Flitterwäken ungestört geneeten. Wenn dat Solt alle is, willt wi toseh'n, of de, de hüte von Bremen nah'n Kaiserhof kamen sind, dat Gluck funnen hefft, wat se sich darvon versproken.



## Kapittel 20.

### Gode Minschen.

Up de Familie, de Heinrich sin Brut as Kind in'n Huse upnehmen woll, schiende Gottes Sonne mit Wollgefallen. Use Herrgott, de ut sin'n blauen Hewen up de Eer runner kickt, de schickt dat Gluck unner de Minschen grade so, un of nich en baten anners, as se dat verbeent; dat heet, ick sprak hier nich von blanket Gold un Sulver, of nich von Lloyd-, Nationalbank- un IJenbahnactien oder Staatsobligatschonen un gode Handfesten, ick sprak von dat Gluck, dat durchter is un wo anners sitt, as in'n isern Geldschapp, von dat Gluck in'n menschlichen Harten.

De schlechten Minschen, de dat gar nich injehn willt, wo schlecht se sind, de kant dat nich begriepen, wo dat togahn deiht, dat se sich so unbehaglich fohlt; de willt'r of niz von waten, dat de swaren un swarten Gedanken, de se quält, ut ehr'n eegen verpest'ten Harten upstieg. Darum kant se of gar keen Ruhe finnen un quält nu sich un annere Minschen, un faken de am meisten, de dat am besten mit jem meent. Statt's sich vor'n Kopp to slan un — as se dat immer doht — Himmel un Eere for ehr Ungluck verantwortlich to maken, scholln se man mal in ehr Harte kieken, denn wurnn se bold finnen, dat dat dar in utfütt, as in'n Swinfall un dat'r val Spölwater to'n Keinefeeren nödig is. Man an sowat denkt se nich.

Wenn een Spruch in'r Bibel wahr is, denn is dat de, wo use Heiland seggt, dat de Minschen selig sind, de en reinet Harte hefft, un so bestimmt dat wahr is, so bestimmt is of dat wahr, dat de annern, bi de dat in'n Harten schlecht utfüht un de

dat partuh nich utspöl'n willt, von een' Dage to'n annern unglücklicher weerd, bit se tolekt ut Angst un Bertviemlung an de Wänne hochgahn mochen. Leider Gott's givt dat noch ümmer völ dummet Volk von disse Sorte, un dat ward of woll so blieben, so lange de Welt steiht; — man, un dat is for annere Minschen in Noth un Kummer all faken en Trost wesen, et givt doch noch völ mehr Minschen von de annere Sorte, — gode Minschen mit'n reinet Harte.

To de Art hörden of de Lüe, bi de Heinrich sid bold so glücklich föhlt harr un de nu sin Marie to sid nehmen wolln, bit dat eegen Keesf fertig weer. Alle mit'nanner weern se god: Badder, Mudder un Kinner, de ohle Grotmudder nich to vergäten. De Director un sin Fro weern twee stolze adlige Naturen, — von den Adel meen ick, äwer den de leewe Gott sulstoft dat Stammregister föhrt; un wenn Unkel Thießen se nahsten ümmer „en Paar Brachteremplare“ nennde, so harr he recht. Wer man en Stunne rinkeef in Directors Hus, de sonn dat sehn.

Wenn nah Fierabend de Director mit sin Fro, sin ohle Mudder, sin Sähn un sin Dochter an'n Theedisch seet, denn vertellde he woll von sine Kinnerjahre un sine Reisen, oder he sprok mit sin'n Sähn äwer de Tokunft un geew em gode Lehren. Se hörden em Alle geern to un wenn jo mal de eene oder de annere von de Froenslüde en Boof to'r Hand nahmen harr, lä se dat bold wedder bi Sied un lusterde up dat, wat'r ipraken wurd, oder lachte mit, wenn wat Lustiget vertellt wurd. Wenn se denn af un an of mal mit rinsnachten, denn weer dat ümmer grade so, as wenn Zucker to'n Koffee geben ward. Un nu eerst, wenn dat Gespräk up Miß Ellen ehr'n Brägam keem, de in London weer! En Rosenfarbe leep äwer dat leewe Kind ehr Gesicht un ut ehre Ogen lucht'te helle Freide un reinet Gluck! Ja, dat weer de Glückseligkeit, de de leewe Gott for gode Minschen schaffen hett.

Wenn sid denn Miß Ellen an't Klavier set'te un spälda un sung:

„Ich kann's nicht fassen, nicht glauben,  
Es hat ein Traum mich berückt;  
Wie hat' er doch unter Allen  
Mich Arme erhöh't und beglückt?“



denn neem de Director sin Fro ehr Hand in sine Hanne; de Weiden sä'n nix, se dachten an de Jahre, de nu all lange vergahn weern, an de schöne, schöne Tied, wo se sich kennen un leewen lehrt harrn un ut ehr'n Dgen lucht'te dat still un glücklich, se weern tofräen mit ehr Geschick, as alle Minschen, de en reinet Hart hefft.

An so'n Abend harr use Heinrich ok mal von sin Deewe un von sin Stormtied vertellt un Alle harrn se em geern tohört, ok de ohle Großmudder, de von de Achtig nich wiet mehr af weer. De seet bian up'n Sofa, se weer ditmal länger bläben as sonst un neem nu, um sich waat to hol'n, en Appel un fung an, sich den to schell'n. Man se keem'r nich mit to Enne, dat Appelschell'n wurd 'ümmer langsamer un langsamer un tolekt full'n ehr de Hanne mitsamms den Appel in'n Schoot. Nich lange wahrde dat, denn dromde ehr von ehrn selgen George, von de Kinder ehrn Vadder un Großvadder — se seeg em wedder in den blauen Kleedrock mit de blanken Knöpe, mit den Bussenstrich un den witten Halsdock, — he weer noch eben so hübsch as datomalen, as he noch Brägam weer, he seet bi ehr un lä sin'n Kopp an ehr' Backen, — he geew ehr ganz lise en Kuß un se — heelt still, — se woll em sogar eenen wedder geben un spizte all in'n Slap ehrn Mund. — Up eenmal schot se tofamen, so harr se sich verjagt, — en ganz fromdet Gesicht harr ehr in'n Drom den Mund henhol'n. — Se reet de Dgen up un keef de Rinner de Reege nah an, of de woll wat von den Kuß markt harrn? Nä, Gott-low, de vertellben sich noch wat! — De Droom weer aber doch schön wesen, — se duschte wedder in un sochte in'n Droom ehren George, viellicht konn se em wedder finnen; se woll em doch so geern den Kuß noch geben.

Heinrich harr vertellt, wo leew sin lüttje Marie em weer, he harr mal sin ganzet Harte utschut't, nich'n Winkel weer sin'n Frunnen verslaten bläben. He harr dat dahn, wiel he wuß un nu ok wedder seeg, dat se Alle ebenso Andeel an sin'n Gluck neemen, as se em et möglich maht harrn, Deel to nehmen an jem ehr Gluck. Fro Jennigs weer tolekt upstahn, harr Heinrich sin Hand nahmen un em seggt, dat se em all mit'nanner bistahn woll'n, as gode Frunne un Bröder dat doht; de Direktor aber harr sich to sin'n Sahn wennt un

em seggt, dat he an sich arbeiten scholl, um of mal so'n resoluten Keerl to weern, as Heinrich, de for sine Leewste där Dick un Dunn gahn weer.

En Seemann hett den annern leew, wiel se wät't, dat se beide een Schicksal to drägen hefft, dat se beide unner Donner un Krachen up ehrn Posten utholn mät un as duchtige Seelüde of uthol'n weerb. So gung dat of den Direktor; Heinrich weer em noch väl leewer worrn, siet he wuß, dat de sich in sin'n Leben of all Wind um de Nāse harr weih'n laten. He sulwst, de Direktor, weer of nich ümmer up Rosen un Swanensfeddern beddt wesen; nä, noch nich tein Jahr weer dat her, do harr sin Tokunft mal an'n siden Faden hung'n. Un doch weer em nich bange wesen, weer sin Vertraen nich to Grunne gahn, nich mal ansehen harr man't em, wat in em vorgung. Erst as sin Schipp wedder flott un unner goden Wind weer, harr he to sin Fro, as de Middags bi Disch en Offenbraen trangscheerde, seggt, dat he vor veertein Dage nich an Offenbraen, sonnern ehr an'n Stuck dröget Brod dacht harr. — —

Hüte weer in Jennigs Hus Allns in grote Upregung, Alle freiden sich, denn Herr Scheermann konn jeden Ogenblick mit sin Brut vorfahr'n; de Wagen stund all längst an'n Bahnhof for jem prat.



## Kapittel 21.

### Use Landslüde in Glasgow.

---

Heinrich un Marie harrn doch endlich den Weg ut ehr'n Leeweshimmel tor Gere trugge funn'n un weern mit Unkel Thieffen nah'r Iisenbahn gahn. As se dar alle god unnerbrocht un mit den Zug nah Glasgaw affahrn weern, gung dat Bertell'n aber eerst recht los. Du leewer Gott, wo konn dat of anners sien! So'n paar Berleewte snackt sich jo nich ut, wenn se of alle Dage tosamten kamt, un disse beiden harrn sich so lange lange Tied nich sehn! Wat kloppten dar woll de Harten, un wo grot moch de Freide und de Seligkeit von de Beiden sien! Unkel Thieffen seet denn of ümmer an'n Finster un keek ut; he keem sich ganz verlaten vor.

As se aber eerst in'n Wagen seeten, de an'n Bahnhof prat stahn harr, un där de prächtige Vorstadt von Glasgaw lusten, do hung of em wedder de Himmel vuller Bigelinen. Heinrich fahrde sulwst, un glücklicher un stolzer is noch keen Römer in sin'n Siegeswagen där de Porta Triumphalis fahrt, as Heinrich mit sin Marie nah Glasgaw rin. Wenn he of keen'n Lorbeerkrantz up'n Kopp harr, so'n Schatz harr doch von all de röm'schen Keerl's noch keen Gener mitbrocht, as de weer, den he hüte in Triumpf nah Hus fahrde.

Up'n Greenplatz, vor'n prächtigen Palast, heelt de Wagen still. In'r eersten Etage wahnde de Direktor Jennig mit sin Familie, un unnen in'n Huse weern ganze Keegen von Contors; Minschen von allen Ratschonen keemen un gungen dar ut un in un hüte weer dat grade recht lebendig.

As sich Heinrich nu mit sin Marie där de välen Kooplüde, Schippzmaflers un Schippers därdrängt harr un Arm in Arm

mit ehr de grote Marmortreppen mit dat blanke messingen Gelänner 'nup gung, do föhlde he, dat sin Marie bäwern däh. Ja, se weer ängstlich, et keem ehr vor, as wenn se dar nich hen hörde, as of dat Hus to vornehm for ehr weer.

De wittkoppige Deener, de haben an'r Treppen stund, makte de Angtreedbähr wiet apen un leet dat Paar inträen.

Unkel Thießen weer noch unnen bläben, he harr jo noch Tied genug; he moß sich dat Gewöhl dar unnen eerst mal recht genau besehn.

Heinrich un Marie wurrn nu in de schöne Familienstuben föhrt, wo de ganze Familje all prat stund, um dat Brutpaar in Empfang to nehmen. Heinrich makte sin lüttje Marie mit Allen bekannt, un Alle schuddelsten ehr ehrlich de Hanne un heet'en se frundlichst willkommen.

Toerst weer Marie doch en bäten befangen wesen; se harr Angst harrt, of se sich of jo benehmen konn, wie sich dat hörde; — dat wahrde aber man'n Ogenblick, do weer de Angst weg. De Lehren von Badder un Mudder, de gode Scholbildung un de Winke, de se von Heinrich krägen harr, disse Dree tofamen harrn in ehr gesunnet Hart en Rummandör sett', de ehr in allen Lebenslagen sä, wat se dohn un wat se laten scholl. Se drop denn of glieks dat richtige, as se up de ohle Matrone togung, de in'n Lehnstohl seet, un de toerst begrüten däh. Bornehm, as de ganze Inrichtung, seet de ohle Dame da; se moß woll'n bäten nervenswad sien, denn se schuddelde in eenen fort den Kopp mit de sneewitten Locken.

Dat Marie toerst nah de hengahn weer, darüber freiden sich Alle, denn de Großmudder weer de Middelpunkt in'n Huse, um de dreihde sich All'n's; wat se de an'n Ogen affehn konnen, dat wurd dahn. — Aber Großmudder fund of Gefallen an Marie. Se geew ehr frundlich de Hand un trock se an sich, denn dreihde se langsam ehren witten Kopp un seeg sich nah Scheermann um, heelt em de anner Hand hen un gradeleerde em von ganzen Harten to sin Brut. Sine Marie, sä se, weer en leewet, leewet Kind.

Wat makten de paar Wöre up Heinrich for'n mächtigen Inndruck; nig harr em grottere Freide maken konnt, as dat Urdeel von de gode ohle Fro. He neem ehr Hand un druckte de an sinen Mund.

Nu keem Unkel Thießen ansleennert. Of he wurd frundlich upnahmen; se kennden em all von'r besten Sied där Heinrich sine Beschriewung.

Gode Minschen kennt enanner an de Dgen, as sich Hofdamen an ehrn „Parfüm“ kennt. Gode Minschen slut't sich so licht an enanner an, as unschullige Rinner, un use Bremer Utwannrer harrn dat darum nich swar, sich in Glasgaw to Hus to föhlen. — As Frundinnen, de sich von kleen up kennt hefft, hungen Marie un Miß Ellen tosamem, un wiel Ellen geern Dütsch sproff, weer of hold en richtige Deernsfrundschupp mit all dat Snacken un Bertellen von de hundertdusend Wichtigkeiten un Kleenigkeiten, äwer de de Froenslüde to spräfen plägt, so lange de Welt steiht, in vullen Gange. Beide laboreerden jo of an een un desulwe söte Krankheit: an heete, heete Leewe, un dat moß doch utspraken weer'n, suß konn jem dat dat Hart noch afdrucken, oder't konn am Enne vor luter Gloth un Frier noch en richtige Explosion in disse lüttjen Harten geben. Ehre söten Snabels stunnen denn of, wenn se bi'n anner weern, nich'n Dgenblick still; se gungen, as Unkel Thießen sich utdruckte, hen un her as'n Wantensteert.

Unkel Thießen wurd — dat verstund sich von sulwst — hold de Bertroensmann von de Beiden, denn et giwt jo up'r Gotteswelt keen Grad von Verwandtschupp, de so väl Beschuzers vorbringt, as de richtige Unkelschaft, un Unkel Thießen bilde sich dar of nich slecht wat up in.

He weer sin Lewdag man so slicht weg wesen un to Hus in Bremen wurd em so licht num's darto krägen hebben, mit helle Glacéhandschoh up'r Straten rumtolopen. In Glasgaw meer dat wat Anners. Thießen weer un bleew en slichten Keerl un en echten Bremer, man he wuß, wo dumm un unuttstahlich dat is, wenn Fromde nah Bremen kamt un, wiel se — of mit Recht oder Unrecht, is jo libebäl — noch an de Inrichtungen von ehr Heimath hangt, nu up All's schimpt un resunneert, wat hier anners is. He neem sich vor, ganz nah'r Dannesfitte to leben un nich to resunneeren. Wo oft, sä he sich, heft Du so'n hergelopen Keerl in Bremen de Wahrheit seggt, dat he doch hengahn scholl, wo he herkamen weer, wenn't em in Bremen nicht gefullt, un nu wollst Du

anners sien? Nä Thießen, dat geiht nich! Un wiel he dat muß, harr he sich of vornahm'n, ganz so to leben, as dat in Jennigs Huse Mode weer. Dat wurd em bi sin Natur woll'n baten swar, man he hup'r sich doch äwer weg un so keem dat of, dat he sich bold ganz as to Hus föhlde un dat se up'r annern Sied em Altosamen geern sien mochen, de beiden jungen Deerns am meisten.

Un den drudden Dag spazeerde he mit jem där de Straten von Glasgow. Stolz as'n Spanjer harr he den neen swarten Bilinner up'n Kopp un an'r rechten Hand en gälen Handschuh, — de for de linke Hand weer em upplagt. Marie an'n linken un Miß Ellen an'n rechten Arm leet he sich von sin lüttje „Engelsche“, de den Föhrex maken moß, alle de Dent- un Markt-würdigkeiten in'r Stadt un an'n Haben utenannersetten. De grote Hauptkarken, de Universtität, dat grote Krankenhaus, dat Magdalenenstift, de Steernwarte, All'ns wurd mustert, un toleßt of en grotet Denkmal.

„Wenn se mi nah min'n Dobe uthauen un up so'n Postament stellen willt“, sä Thießen, as se vor de Säule stunn'n, „denn doht dagegen man glieks Insprake, oder Zi moß'n Jo of mit uthauen laten; alleen mag id dar baben nich stahn, wenn Zi Jo aber mit frundliche Gesichter up beiden Sieden to mi stellen willt, lat id mi dat gefallen!“

Marie fung lut an to lachen un Ellen stimmde mit in, as se ehr up Engelsch wedderhalde, wat Unkel Thießen platt-dütsch herresunneert harr.

Sulke Spazeergänge makten se nu alle Dage un de konn'n em gar nich to lange duern. Unnerstund sich enkelt mal'n Ingeborenen stahn to blieben, um em un sin beiden jungen Deerns antoglupen oder dreihde sich wer nah jem um, no, de markte bold, wat de Klocke slagen harr un schrammde af. Unkel Thießen sä nix, aber he keef so Een'n an as en Bullenbieter, de up'n Anstand steiht.

For Marie weer All'ns, wat se up sulke Spazeergänge to sehn kreeg, grotartig un wunnerbar, un Unkel Thießen freide sich daräwer; — for em weer dat jo nich grade ümmer wat Nees, un in'n Stillen moß he sich of manchmal seggen, dat dat Ceene oder Annere in Bremen un Bremerhaben doch väl bäter weer.

Nambags gungen de beiden Mätens meistens alleen up de Wannerfchupp; Unkel Thießen harr denn to Hus allerlei to kramen; un wenn dat nich weer, gung he of geern mal nah de Dock. De jungen Mätens weer dat aber of ganz recht, se harrn so allerhand to besorgen, wo se Unkel nich ümmer bi brufen konn'n; se stunn'n jo beide dune vor'r Hochtied.

Miß Ellen ehr Wohnung wurd prachtvoll inricht't; ehr Vadder harr ehr dat for de Utstüer bestimnde Geld geben un ehr ganz äwerlaten, wo to se dat verwennen woll. Dat keem ehr nu god to paß, dat Marie ehr äwerall mit ehr'n Rath tor Sieb stund un nich möhe wurd, mit ehr där de Magazins to lopen. Ja, faken weern se in'n Rad woll dreemal in Ellen ehre tokunftige Wohnung; jeden Ogenblick bit to'n Abend, wo de Familje wedder tofamen keem, nuzten se ut, un dat mit Recht. Bit to'r Hochtied weer noch väl to dohn, wenn All'ns fertig weern scholl. No, dat is nu allerwegen so in'r Welt, jo'n Brut hett dat wäkenlang vor'n Hochtiedsdage so hill, dat ehr nich de Tied bliwt, Sonndagsmorgens nah'r Karren to gahn, — un doch is faken de Utstüer nich to'r rechten Tied fertig! Dat ward of woll ümmer so blieben un ümmer so wesen sien. So as id de Froenslüde kennen lehrt heff, glow id, dat dat'n Arwfebler von Eva is, — de schall jo of nich mit'r Utstüer fertig wesen sien, as de Hochtied rankeem — un Eva harr doch blikwenig darbi to dohn; se brukte ehre bäten Wäsche jo man mit eenen Boockstaben to marken.

Marie weer Ellen äwerall behulplich, un dar ward nu Mannicheen fragen, wat däh se denn for ehr eegen Neest? Dat will't Jo seggen: gar nix däh se dafor. Ehr Sinentüig harr se mit von Bremen räwer brocht, dat leeg All'ns hübsch packt in'r Kisten un for all dat Annere, wat to'n Husstand hört, sorgte Heinrich. He harr bidd't, se moch em de Freide maken un sich um gar nix bekummern; wenn All'ns klar weer, scholl se äwerrastcht weern. Marie weer darup ingahn, un so harr se denn nich mal en Ahnung davon, wo se denn eegentlich to wahren keemen. Heinrich harr ehr seggt, dat he in Port Glasgow mieth't harr, wiel em dat dar gelegener weer, as in Glasgow sulwst. In'r Oldstadt un Vorstadt packte em dat nich, dar weert to dredig, un in'r Neestadt — no mit een'n Word, Port Glasgow sä he, weer am Besten. Marie harr nix

dagegen intowennen, bedurde se of, dat se denn so wiet von de goden Jennings wegkeemen, so weer se doch glücklich in den Gedanken, dar ganz mit ehrn Heinrich vereent to sien.

Wenn se Miß Ellen ehre prächtige Wohnung un all de schönen Möbeln seeg, so keem ehr of nich eenmal de Gedanke, dat se dat of woll so hebben moch, se freide sich mit ehr Frundin äwer All's, wat in de ehr Neest Nees to keem, un weer ümmer ganz glücklich, dat se so ganz un gar densulwten Gesmack harr un ümmer up ehre Rathsläge hörde. Reid kenne se nich.

Wi Menschenfinner sind von Natur nich grade mit väl Geduld utstatt' un darum weer dat Heinrich un Marie of gar nich so to verargen, dat se ungedulliger wurrn, je neeger de Dag ruckte, de ehr Paradies updohn un se Beide mit Mirten bekränzt in'n Egehimmel föhren scholl. Bi all ehr Schirrwarken keem jem dat faken so vor, as wenn dat ohle Rad, wo sich de Tied um dreiht, stillstahn woll. Un doch, as de lange Faden sich nu endlich اسپunnen harr, verjagde Marie sich; as se truggekeef, weer de Tied väl to gaue hengahn, de ehr noch kortlich so lang, so unendlich lang vorkamen weer! Morgen all scholl de Hochtied sien!

En Storm von Gedanken fullt noch mal äwer ehr Hart her un wöhlde hoge Wellen in ehre Seele up. — Se seet in ehr Stuben un harr dat lüttje Bild von ehrn ohlen goden Vadder in'r Hand un dromde ehre Kindheits- un ehr Leewsgeschichte noch mal där, von'n eersten Gruß ton eersten Ruß, un von den eersten Ruß bit up den hütigen Dag.

Do keem ehr Heinrich in de Stuben rin un in sin'n Arm matte se ehr'n Harten in Thranen Luft.

Heinrich bleew bi ehr; he weer kamen, um in de leßten Stunden von sin'n Brägamstanne Vergangenhait un Erinnerung ehr Recht to geben; — he woll sich un sin Leewste ehr Hart up dat Allegro vor de Tokunft henstimmen, un kufste eene Thrane nah de anner von Marie ehr Backen un Dgen af.

In Unkel Thießen sin ohle Timmermannsseele gung hüte of so'n Art von symfonische Dichtung vor sich, en Art Vorsier to de Hochtied. He seet hüte Morgen alleene in'n Direktor sin Arbeitsstub'n, harr de Arme äwernanner sla'n un keef pruzig in de Welt 'nin. He seet dar in deepen Gedanken un sin rod-



siden Taschendooft leeg vor em up'n Disch. Of he sich damit äwer de Ogen wischt harr, weet id nich; up sin Gesicht leeg nig as'n knurrigen Troß, ansehn konn man em nich, dat't em weel um't Harte weer, un he woll jo of nich weel weer'n, of nich an so'n Dag, as em morgen bevorstund. So ganz licht moß em dat aber doch nich sien, denn morgen keem jo nu de Stunne rann, de as en Mielensteen an'n Scheideweg, en neen Wennepunkt in sin'n Leben beteeken scholl. Morgen wurd jo de Verswörung tom Affluß kamen, de he, de Kumpanjon von'n ohlen Scheermann, mit anstift un därföhrt harr, de Verswörung, de twee Minschen morgen glücklich make, un de em sulwst, den eenjamen ohlen Junggesellen, dat Beste wat he harrt harr, de Ruhe von sine ohlen Dage, kosten däh. Von morgen an woll nu de ohle Verswörer wedder alleen stahn in'r Welt; denn wenn dat Heinrich un Marie of noch nich wussen: morgen scholl of sien Affscheidung sin. Sid as en ohlet Stuck Möbel in'n junge Werthschupp setten, — nä, dat paßte em nich.

He weer so stolz up sin godet Mark, wat nu fertig wurd, dat he of nich de Prome von Gegennuß dabi upkamen laten woll. Alle scholl'n jehn, dat de ohle Thießen disse Hierath nich stift't harr, um en Heimath vor sich to hebben, nä, dat he dat eenzig un alleen ut goden Harten dahn un dat he sich mit gesunnen Verstand klar maekt harr, wat de Bruch mit sin'n ohlen Frund for sin Vergangenheit un Tokunft to bedüden harr. Ja woll, he geew dat to: he weer en Verswörer, he woll of een sien, aber so een, de sin eegen Glück for sin gode Sake hengeben kann.

Morgen Abend noch woll he nah Veeds fahren, um sin'n Jugendfrund Holtshusen to besöken; un wo dat denn hengahn scholl, of nah Süden, Noorden, Osten oder Westen, dat wuß he noch nich, — da dachte he eben äwer nah.

Miß Ellen steek mit'n mal den Kopp in de Dähr un schreede vor Freide up, as se Unkel Thießen dar sitten seeg. Dat ganze Hus harr se därfocht nah em, un endlich harr se em nu funnen. He scholl glieks tom Fröhstuck kamen, wiel se all mit'nanner up em luert harrn.

Thießen schuddelte aber den Kopp, neem Ellen ehre lüttje Hand un strafelde de. Se scholl em bi ehr Mudder entschuldigen, he konn nich kamen, sä he, he weer proppenvull.

„Sie müssen!“ meende Ellen un woll em von'n Stohl treden.  
„Lieber Onkel, Sie müssen, — es giebt auch Spectaal!“

Harr dat wat anners geben, weer he vielleicht hengahn, —  
hüte aber Spectaal äten, vielleicht en Cousin von den letzten  
Spectaal bi Scheermanns?! Nä, dat gung nich, dat weer em  
bi'n besten Willen nich möglich!

\* \* \*

En' Stunne naher seet Onkel Thießen up sine Stuben.  
Sin ohle Frund Docke in Bremen harr schräben, dat he for  
dat Hus an'n Dobben, wat nu jo Thießen tohörde, en Körper  
harr, un wenn he em raen scholl, den moch he man toflan.  
De Pries weer god, Onkel Thießen verbeende sogar ganze dusend  
Dahler, un jo schreew he denn trugge, dat Docke dat man af-  
maken moch, de nödigen Bullmachten harr he jo. Docke harr  
em ok noch sonst allerlei schräben, dat Scheermann, as he vor  
dree Dagen mit sin Fro von Bremen afreiste, gar nich god  
stellt wesen weer, un em een äwer't anner Mal versichert harr,  
dat em for dat Leben in'r Fromde groen däh. „No“, schreew  
Docke, „Du weest jo Hinnerk, de is sin Lewe noch nich achter  
Moder's Kohlpott wegwesen, dat leet sid jo denken, dat de,  
wenn't mal Cernst wurd, dat Muul hangen laten däh!“ —  
„Schoßt man wäten“, sä Thießen to sid, „wo de Saken eegentlich  
leegt, denn wurrt Du de Ursake von dat Muulhangenlaten kennen.“  
— Docke schreew ok, dat he Thießen von Scheermann en Gruß  
bestell'n scholl, aber Fro Scheermanns, de darbi wesen weer, as  
he de Slätels to dat Hus halde, harr schienbar nix to bestell'n  
harret. Awer de Hochtied in'r Union stund ok wat in'n Breew,  
doch weer Docke nich sulwst dawesen, Bittermann schollt bi  
Bachler vertellt hebben. Denn schreew he ok, dat dat mit de  
Bospekulatschon noch ümmer so fudder ging un em weer bange,  
bange, dat dat noch mal scheew asleep. Wenn Docke eerst mal  
an't Schrieben keem, denn konn he keen Enne finnen; he schreew  
noch lang un breet daräwer, wo väl bäter dat sien wurd, wenn  
Thießen in Bremen bläben weer oder wenn he trugge kamen  
däh, un dat mit de ohlen Frunne rein gar nich uttokamen weer,  
siet Thießen jem nich mehr de Stang'n heelt. Mit den „Riesen“  
weer't rein to dull, de fahrde mit sin'n Leo nu all bi nachtslapen

Tied midden up'n Domschhof rum un wiefte de Lüde, wo't  
makt weern moß, wenn ut de Wagenspoor in eener Volte en  
richtige Acht kunstruert weern scholl; ja sulvst den Barg bi'n  
Bischofsdohr weer he mit sin Gespann runnersuft. — „De loppt  
ok noch mal an“, sä Thießen to sich, „man dat's wahr, Leo is  
en Prachtpeerd; doch wat geiht mi dat hüte noch an; ic heff  
anner Dinge in'n Kopp to nehmen.“ — He schreew aber doch  
noch en Paar frundliche Wöre for de ohl'n Jungs un lachte  
den Dreew to.



## Kapittel 22.

### Dat Aest is fertig.

---

In Glasgow giwt dat wiet äwer hunnert Gotteshüser, grote un kleene, un wenn dar of väle unner find, de an sich nig to bedüen hefft, — wer sich mit'n leewen Gott unnerholen will, kann dat bar ebenso god as in'n grote schöne Karken. In eene von de lüttjen Capellen in'r Aestadt scholl hüte Morgen de Troung sien, un Miß Ellen un ehr Mudder harrn darfor sorgt, dat A's recht hübsch utsmuckt weer. Immergrön un Blomen harrn an'n Wänden un up'n Altar Platz funnen un von'n Ingang bit nah'n Altar hen harrn se Rosen streit, — de jungen Brutlüde scholl'n'r so wenig as möglich von marken, dat se nich in'r Heimath weern. De Trorede heelt de Pastor von'r dütschen Gemeende in Edinburgh, de Troung sulwst wurd där den Prediger von de kleene Aestädter Karken vulltroffen.

Blomen un Sunnenschien plägt so junge Brutlüde an ehrn Hochtiedsdag geern um sich to hebben; se seht darin en gode Vorbedüdung for ehr tokunftig Leben, man de Sunnenschien harr sich den ganzen Morgen noch nich sehn laten, de Sunne spälde Verstäken. As aber Heinrich un Marie mit de kleene Hochtiedsgeleschupp vor'n Altar stunnen un de Prediger to spraken anfang, keem mit'n Mal de Sunne tom Vorschein un nu seeg de kleene frundliche Karken noch mal so god ut, de Blomen lucht'n in allen Farben un dat Ganze makte en heel fierlichen Indruck, un wer genau tokeek, konn dat düttlich sehn, dat of ut Marie ehr Dgen Glück un Sunnenschien rutstrahlten.

As ick all seggt heff, weer de Hochtiedsgefellschupp man kleen, de Direktor Jennigs mit Fro un Kinner, en paar Collegen von Heinrich, en ohlen Bookholler un'n paar Dütsche, de in Glasgow an'n Contor weer'n, harrn sich to de Troung infun'n, — as Hauptperson aber, in'n swarten Kleedrock un mit'n witte stiewe Halsbinn'n, Unkel Thießen. De ohl' Jung geew sich nu alle mögliche Meichte, sin Hart to betwingen; he woll fast blieden as use Bremer Roland, de jo siet Jahrhunderden noch nich eenmal dat Gesicht vertrocken hett un doch so faken Ursache darto harrt harr. De Prediger sprok god, man Unkel Thießen hörde nich väl up em, he heelt sich sin eegen Predigt in sin ohlet Hart. Aber et wurd tolekt doch hoge Tied, dat de Fier to Enne gung, sin eegen Predigt greep em mehr an, as den Pastor sine dat fertig bringen konnt harr, un as nu de Ringe wesselt un de junge Ehestand insigent weer un Unkel Thießen Fro Scheermanns an't Harte druckt un se denn wedder in Heinrich sin'n Arm legt harr, wo weer do de steenern Roland bläben! Unkel Thießen weende, weende ut vullen Harten. All de Thranen, de he dagelang truggedrängt harr, macken sich mit'n mal Luft un stort'ten äwer sine Backen. En Liedlang leet he se ruhig fleten, denn wischte he sich de Dgen un sä:

„Mutts ick ohle Schapskopp Jo of noch dat Harte swar maken!“ Kamt mit, Kinnerz, nu schall jo dat Blaiseer eerst losgahn.“

Vor'r Kartendähr steegen alle wedder in de Wagens, de dar so lange holn harrn. Bi Jennigs scholl dat Hochtiedsmahl sien. De Wagens fahrden aber'n ganz annern Weg, un wenn Marie dat nich markt, so keem dat darvon, dat se ümmerfort ehrn Mann ankeek; se konn'r sich noch gar nich in finnen, dat se nu nich mehr Marie Bruhns heeten däh. Up'n Mal heeln se in eene von de breeden Straten in'r Neestadt vor'n Hus mit'n Beranda still.

„Mein Gott, Heinrich“, sä Marie, „dat is jo Miß Ellen ehr tofunftige Wahnung un wi woll'n doch nah'n Greenplatz, nah Jennigs fahr'n!“

„Da fahrt wi of noch hen, toerst willt wi us mal use Neest antieken. — Marie, ick bin Di jo noch'n Äverraschung schuldig. Nu will't min Wort inlösen. Dit Hus is nich for

Miß Ellen inricht't, nä, dat is use Hus un id frei mi, dat Du Di Meihste geben hest, dat so fein mit uptopuzen."

Leewer Gott, wat weer dat for'n Freide! Marie konn'r kum äwerwegkamen. — An'r Husdähr empfung jem en fixet junget Deenstmäken mit'n Hükelbusch in'r Hand un dat ganze Hus inwennig weer mit Kränzen un Blomen utsmukt. Allmit'nanner, Unkel Thießen als Hauptmatador an'r Spitze, bekeeken se nu dat Hus von unnen bit baben; de Stuben, de Kamern, de Käken, All'ns weer up't Prächtigste inricht't un hüte fehlde of nich de Browe mehr. All de hunnerderlei Saken, de Marie sulwst mit utsucht harr un de se nich god genug harr kriegen konnt, wiel se glowte, dat't for ehr Frundin weer, fund se hier wedder un alle dat scholl nu ehr eegen sien! Bold lachte se, bold weende se vor Freide. Un nu eerst de Rufferee, — no, da willt wi leewer nich äwer snacken, blot dat kann't woll seggen: Unkel Thießen, Miß Ellen un Fro Jennigs kreegen'r of wat von af. De Direktor stund achter to un up sin ehrlich Gesicht weer to lesen, dat he an all de Freide un den Jubel von ganzen Harten Andeel neem.

It is aber of kum to beschriben, mit wat forn goden Gesmack All'ns inricht't weer. Nix stund an'n verkehrten Plaz un All'ns paste tofamen. Marie wurd ganz swindlich, as se in ehr eegen kleene Stuben keem, de se vorher noch gar nich sehn harr, wiel Ellen ümmer sä, dat de eerst toleht an de Keege kamen scholl. So wat Niedliches harr se sich nich denken konnt. Fro Jennigs un Unkel Thießen harrn dat besorgt. Unkel Thießen harr of de Käken inricht't un da fehlde nu nich en Tittel an, Bratpannen un koperne Kätels, All'ns Saken, wo he sin Lewe nich mit to dohn harrt harr, weern'r ebensowoll, as holten Sleewe un Schumkellen. Wo moch de ohle Fent dat All'ns her hebben, he harr dat ganz alleen besorgt un weer doch gar nich verhierath't wesen!

As bien richtiget Fierwart de grottste Spektakel, de Donner un de Kanonensläge, ümmer toleht kummt, keem of hier de eegentliche Anall toleht. Unkel Thießen förde de Gesellschupp in de Spiesekamer, to de he den Slätel noch nich afgeben harr. Dar stund in'r Midde en Disch mit'n Schottel vull Solt, un en grotet Bremer Swartbrod, wat he eegens harr kamen laten, leeg darbi, — un as nu Marie nippe tokeek, fund se in dat

Solt noch en Dufendbahlerschien. Unkel Thieffen harr for sin Marie fiendufend Dahler utset't, so god as for Dora Scheermann's; veerdufend Dahler harr he for de Husinrichtung angewendt un de dufend Dahler baar scholl Marie as Rothgroten ganz for sich beholn. He sä nix davon, dat he dat Geld in dat Solt rinpuddelt harr, aber Marie wuß, dat konn blot Unkel Thieffen dahn hebben; se sä dat nich, — aber de ohle Unkel harr dat Glück, dat dat junge Wiew em um'n Hals fullt un em'n Kuß updruckte, as he'n fiet veertig Jahr nich frägen harr.

Unkel Thieffen harr nu wedder an sich to arbeiten; sin ohlet Harte woll rein mit em dārgahn, un he greep darum gau nah sin'n Hot un sä adjüs. He woll sich eerst en bāten Apptit to'n Aten hal'n, sä he, as Heinrich un Marie em t'rugge to holen sochten, un weg weer he. Of Jennigs un de annern Gäste gungen jezt un Ellen knut'te Marie un Heinrich noch mal in, dat se jo nich to late to'n Aten kamen scholln, denn Großmudder wurd fuß ungedullig weern. Se versprofen dat denn of un nu weern de Beiden ganz alleen.

Wenn de Swalken sich'n Keesst bo't hefft un dat nu fix un fertig is, kann'n dütklich hör'n, dat se vor Freide piept. Un wenn de Dhl'sche denn den eersten Strohalm in't Keesst leggt, küßt ehr Mann e'jr woll teinmal davor den Snabel, un bringt he nu gar noch Dunen oder Beerhaar in't Hus, denn is de Freide up beiden Sieden so grot, dat de Snabelee gar nich wedder uphör'n will; dat schall faken sowiet gahn, dat de griesen Dickkoppten sich all darāwer uphol'n hefft.

Grade as in so'n Swalkenneest seeg dat nu in Scheermann's Wohnung ut, as de Annern weggahn weern. Dat Keesst weer woll fertig, aber et geew for de beiden doch noch allerlei daran to dohn un et schiende jem Spaß to maken, glieds fudder to arbeit'n. Marie ehre Kisten un Kasten harr Scheermann in de Fromdenstuben bringen laten. As id all seggt heff, harr se meistens blot Sinentüg mitbrocht, aber se harr of Saken inpackt, de for ehr as Andenken groten Weerth harrn, un darto hörde de oldmod'sche Lehnstohl, in den ehr Vadder Ramdag's so'n kleenen Dusch to maken plāgde; se harr sich von dat ohle Stück Möbel nich trennen mocht un en Platz weer jo of bold in Heinrich sin Arbeitsstuben darfor funn'n.

Nu gung dat an't Utpacken von'n grote Kisten, un de Russe, de't darbi geew, weern gar nich to tell'n, dat gung immer Schicht um Schicht. — Binah weern se all mit de Kisten klar, as Heinrich, de eben en Arm vull Dischböcker un sowat'r her nah'n Linnenschapp dragen harr, frog, wo denn de magoni Kasten hentamen weer, de dar an'n Grund stahn harr un wat'r in weer? De weer em jo rein unnern Hännen verschwunnen.

Marie woll nich recht mit'r Sprache rut, tolegt sä se, dat se den all äwer Sied brocht harr; dar leeg wat in, wat for sonst Rums Weerth hebben konn un denn scholl dat of ehr Geheemniß blieden.

Heinrich woll nu sin lüttje Fro en bäten targen, un sä, dat he nich glowt harr, dat se Geheemnisse vor em hebben konn un dat he sich dat achter de Ohren schrieben un ehr in Tokunft of nich Alln's vertellen woll, he woll nich schlechter sien as se, un nu of sine Geheemnisse hebben.

Marie makte grote Ogen, se glowte, dat dat woll gar sin Eernst sien konn un halde fix den Kasten her.

Heinrich woll dat nu nich togeben, dat se den apenmakte un sä, dat he dat jo nich so böse meent harr, man Marie fehrde sich dar nich mehr an un slot den Kasten vor sinen Ogen up.

Wat leeg dar in? — Puztram?

Nä, in en sauber wittet Dook weer den ohlen Bruhns sin pikswartet Schortfell inslan.

„Achter dit Schortfell, min leewe Heinrich, hett mal dat beste Badderharte von'r Welt slan; for mi, for sin Dochter, hett dat slan; mit dit Schortfell hett de swacke, ohle Mann väle, väle Jahre for mi arbeidt; — dat will'ck in Ehren hollen, dat schall mi alltieds en Andenken sien un mi vor Uwermoth bewahren helpen!“

Heinrich slog sin'n Arm um sin' lüttje Fro; he woll wat seggen, man he konnt nich anners utspräken, as in'n heeten, heeten Ruß up ehr'n zuckersöten Mund. — Marie dachte in dissen seligen Ogenblick, of ehre leewen Ollern dar baben in'n blauen Hewen dat woll seh'n konn'n un of de woll wussen, wo glucklich, wo von Harten glucklich se weer.

Heinrich un Marie heel'n Word; se gungen en halve Stunne fröher as utmakt weer nah Jennigs, um vor Disch

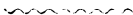


noch de ohle Dame to begröten, de ehre leewen Kinner, as se Heinrich un Marie nennde, frundlich upneem un Jem Gottes riken Segen wunschte.

Bi Disch keemen Alle wedder tofamen, de an'n Morgen in'r Karren wesen weern, un wenn dat of man'n kleene Gefellschupp weer, de nah'n Äten de Gläser klingen leet, — so weern't doch allmit'nanner Minschen, de von ganzen Harten Undeel neemen an dat junge Gluck, un darum schickte de leewe Gott jem, wat schöner is as de schönste Hochtiedstarten, sin himmlische Gluckseligkeit ut'n Hewen runner, ja — he sulvst weer midden twuschen de Gäste.

Spät Abens fahrde en Wagen dat junge Paar wedder nah Hus. Unkel Thießen geew Beiden dat Geleite bit tor Husdähr. Hier neem he se noch mal in sine Arme, denn slot sid de Dähr von ehr Paradies achter jem to. —

Dar stund Thießen nu alleen. He fahrde nich gliet's nah Leeds, as he dat vor harret un of to Mr. Jennigs bi'n Affscheidung seggt harr, he bleew noch in'n Mandschien in Scheermanns Veranda sitten, un woll to keener Tied hett en troern Unkel vor'r Dähr von gluckliche Minschen Schildwach stahn.



## Kapittel 23.

### De Wullspinner in Leeds.

As den annern Morgen de Sunne ehre frundlichen Strahlen in de Kamern von de jungen Scheermanns un äwer dat breede Himmelbedde schickte, un de Klocke von'n Karkthorn den Morgen anseggen dä, da moffen sich of de dar in'n Bedde klar maken, dat dat de höchste Lied weer uptoftahn un Koffee to drinken. Un as se nu bi'n Koffeedrinken tosamem up'n Sofa seeten un Marie tom eersten Mal as „Fro“ ehren „Mann“ en Botterbrod smärt harr, dat god smecte, wenn'r of keen Bremer Zwieback up weer, — wurn se Beide unverhofft daran erinnert, dat Söt un Bitter in'n Minschenleben fix up enanner folgt. De Happen bleew jem in'n Munne stäken, as dat Deenstmäken en Breev rinbrochte, de — man konn dat all an de dicken Boofstaben up'r Adresse sehn — von Nums anners sien konn, as von Unkel Thiesen. Un richtig, so weer dat of!

„Min goden Pinner!“ schreew he. „Hen is hen, sä de Deern, do weer ehr'n Floh där de Lappen gahn. Jawoll, hen is hen, un wenn Zi bi Jo'n Koffeepott sit't, denn is Jo ohl Unkel of hen! En Floh is he nich, aber äwer alle Barge is he doch. Wohen? Toerst nah Leeds, to sin'n Frund, den Wullspinner. Naher? Dat weet he sulwst noch nich; he will Jo dat in'n paar Dagen schreiben; un wo lange dat duern ward, bit he wedder kummt, dat weet he of noch nich. He hett blot een'n Wunsch: dat dat nich gar to lange wahr't, un dat Zi bit dahn glücklich un gesund bliewt un dat he denn nich blot as Unkel, dat he denn of as — Grotunkel wedder kummt.“

Wit daken behöe Jo beide de leewe Gott! Denkt so, as ick min  
Levdag dacht heff:

Use Leben besteiht ut Last un Lust,  
Geneet wat Du heft, un bräg, wat Du mußt!

Joe

Unkel Thießen.“

Ja, äwer alle Barge weer he, denn dat Deenstmäken, dat  
Scheermann up'r Stäe to Direktors schickte, brochte de Nahricht  
trugge, dat dar of en Affscheedsbreew ankamen weer. He harr  
sin Affsicht gistern blot den Direktor anvertroot un de harr  
Thießen sin Kuffers stillkens nah'n Bahnhof bringen laten.

Wieldeß se bi Scheermanns un bi Direktors allmitenanner  
äwer sin Afreise trorig weern, seet Unkel Thießen in sin'n  
Reiserock fix un fertig to'r Affahrt up'n Bahnhof in'n Warte-  
saal, um nah Leeds to fahr'n un plagte sück mit de engelsche  
Munze af, de he up sin Goldstück wedder rut krägen harr. He  
weer falsch, hellisch falsch hüte Morgen un harr all'n paarmal  
en Packdräger, de partuh sin Hotschachtel nehmen woll, alle  
Kraftwöre an'n Hals smäten, de em ut sin Timmermannsjahre  
in'r Erinnerung bläben weer'n, ja eenmal harr'n ganz düttlich  
dat Word „Donnerwärschund“ hören konnt. He weer falsch up  
den Packdräger, up de Passagiere, de an sin Hotschachtel an-  
stöten dähn, falsch up de ganze Welt, un am allermeisten up  
sück sulwst!

Wenn de Gedanke in sin'n Kopp upsteeg: „Sinnerk, wat  
wullt Du eegentlich in Leeds maken? Blied doch hier?“ denn  
sä he to sück, nu grade nich! un knurrde wat vor sück hen.

Nu keem of noch'n Keerl rin, de em toschreede, dat de  
Zug afgahn scholl. „Scholst dat Muul man nich so wiet apen-  
rieten, dat weer bäter; gebrade Duben sleggt'r Di doch nich  
rin“, sä Thießen, gung aber doch an den Zug.

„No giv Di man, Sinnerk“, sä he denn to sück sulwst, as  
he sück in'n Wagenecke drückt harr, „Murrjahn hett sück of  
geben moßt, un dat weer noch'n ganz annern Hund.“ He geew  
sück denn of. He harr lange nich ornbslich slapen, un as de Zug  
in Gang keem, forderde de Natur ehr Recht; he sleep in. He  
fahrde in'n Wagen erster Klasse, de annern Klassen dägt up  
engelschen Bahnen jo niz, wenn man'n bäten bequem sitten will,

un he seet in'n Rupee alleen, wiel de Schaffner de Sprache, de Untel Thießen mit em sprok, verstahn harr, un geern daför sorgte, dat keen anner Passagier em störde.

Blot sin eegen Dröme makten em Arger.

Bold stund Becka vor em un deklameerde, un wenn he de eben weggagt harr, seeg he wedder'n jungen Bengel mit'n Klemmer up'r Nāse, de stahn blāben weer, un sid de beiden Deerns an sin'n Arm ankieken woll; un wenn he den wedder up'n Draff brocht harr, as de Schāperhund en truggblāben Schaap, denn hung vor sin Nāse up'n mal en groten Speckaal, un wenn he danah griepen woll, weer de Kurnallje wedder weg. — So gung em dat up'r Reise.

In Leeds wurd em wedder bāter to Moe, ja, he wurd wedder ganz krāgel, leet sid glieks nah sin'n „Boommullen-Frund“, as he'n nennde, fahren un nah'n Viertelstunne heelt de Wagen of vor de grote Wullspinneree von sin'n Landsmann Holthufen. Nah'n lange Frrfahrt dār Arbeitsäle, Kontors, Korridors — de he makte, wiel he sid eerst mal'n bāten umkieken woll — keem he in sin'n Grund sin Arbeitsstuben.

„Sinnert, min ohle, gode Sinnert“, reep de lange Wullspinner, „is't denn warraftig wahr, bist Du't? Ja, hal mi de Düwel, Du bist't!“

Wat weer dat nu en' Freide von de beiden ohlen Keerls, de sid fiet so langen Jahren nich sehn harrn un sid doch wedder kennden.

„Kumm mal an't Dageslicht“, sä Thießen un trock sin'n Grund an't Finster, „lat Di mal ordnlich bekieken!“

„Ja“, sä he, „de lange Nāse sitt noch ümmer up de ohle Stāe un de Mund is of nich lüttjer worn! Aber Bengel, verdammt väl Folen heft'e in't Gesicht krāgen, dar sind jo mehr in, as in min' ohle Atlasweste!“

Nu dreihde Holthufen Thießen sin Gesicht nah'n Finster to.

„No, hör mal, Sinnert“, sä he denn, „Folen heft Du of genug, an Di sind all mehr, as an'n togeklappten Regenschirm. Aber Keerls von goden Slag sind wi doch! Wat?“

„Ja, dat segg man“, meende Thießen, „wi sind von gesunnen Holt, — keen so'n Kläterfram!“

Holthufen leet nu dār'n Deener Win un Glāser bringen un Zigarren kreeg he sulwst ut'n Schapp.

„Prost, min Jung!“ — „Prost!“ gung dat, denn stot'ten de Gläser an'nanner.

„Junge, Du bist hier hellsehen sien inricht't“, meende Thießen, as he sin Glas dalsetten däh, „Du mußt bannig väl Glück harrt hebben!“

„No, Hinnerk, dar hett Di dat doch of woll nich an fehlt. Jä meen, Du kannst'r of woll mit tofräen sien. Scheermann & Co. hefft immer en goden Namen in'r Welt harrt un'n solidet Geschäft smitt wat af. Un dat weekte jo, solide bin ick of min'n Lävudage all wesen.“

„Ja, dat weet ick woll, min Jung', de Geschichte mit de hübsche Tappelbeern up'r Wachtstraten, dat weer jo man Larifari.“

„Wat for'n Tappelbeern? Dar weet ick jo nix mehr von; aber swieg man still, dat min Fro dat nich hört!“

„No, nu mal Spaß bi Sied“, sä Thießen, „min'n Breev heft Du doch krägen?“

„Ja; aber an Din Namen woll ick doch nich recht glosen. Wenn Du fröher mal in Geschäften nah England keemst, heste Di of mehr as eenmal anmeld't, man Word heste doch nich hol'n. Faken genug hefft wi up Di lurt, un dat will'ck Di man glieks seggen, nu Du eenmal hier bist, lat't wi Di sobold nich wedder weg!“

„Min Geschäfte“, sä Thießen, „sind hier bold afmakt.“

„Hest Du hier denn of Geschäfte?“

„Ja, ick heff noch'n ohle Schuld an Di to betahlen.“

„Darvon weet ick jo aber nix!“

„Jä weet dat aber. Jä bin Di noch'n Dracht Prügel schullig von anno Toback her! Un de fostig Jahr heff ick bi Di an'r Kriete stahn, un dat ward warrastig Lied, dat ick davon kam.“

„Och, wenn't fudder nix is“, sä Holthusen, „dat hett jo noch nich so grote Fle!“

„Ja den Donner of!“ meende Thießen, „dat loppt mi sonst [mit de Tinsjen to hoch 'nup un ick heff mi nu mal d'rup inricht't. Kief Di mal hier dissen Knuppel an!“

„Ja, de's fein!“ Stopp mal, — nu fallt mi in, wat Du meenst, nu besinn ick mi! Us Du noch for Din'n Badder Wulle inkopen dähst, heff ick se Di mal vor'r Nase wegkofft!“

„Ja,“ sä Thießen, „ja, dat's recht, dat meen id. Id Schapstopp harr Di Abends vertellt, bi welke Buern id den annern Dag Wulle kopen woll, un as id nu den annern Morgen henkeem, weerst Du d'r all twee Stunn'n fröher wesen uu harrst mi de Wulle alltohopen vor'r Nase wegstofft; weest woll, darfor heff id Di domals de Dracht Prügel verspraken.“

„Ja,“ sä Holthusen, „nu weet id dat ganz god, dat is in'r Drnung. Id keem Di tovor; id stund fröh Morgens Klocke twee up, un Du ohle Slapmuzen keemst eerst Klocke veer hoch.“ — „Aber, min beste Jung“, set'te he hento, „Du wullt mi betahlen, man id heff mit dat Inkasseern all längst nix mehr to dohn, dat ward upstunns All'ns up'n Kontor asfalt. Da gah morgen fröh man hen un mak dat mit de jungen Lüde af; de länt Di ok glieks en Quittung daräwer utstellen!“

„Nä, den Donner noch mal“, sä Thießen, „dar konn id doch an'n Unrechten kamen!“

„Dafor sie man nich bange, an den Unrechten kummt Du nich. De jungen Keerls sind hüttodage alltohopen man'n bäten wat dreepsteertsch un so'n lüttje Dracht Prügel kann keenen wat schaden.“ — —

„Du Swärenöther weerst fröher so achter de fixen Deerns her — —“ sä Thießen, um up'n annern Snack to kamen.

„Sachte, Sinnerk, sachte, dat min Ohlsche dat nich hört!“

„Hest Di woll'n fixe Fro utsocht, Fann, wat?“

„Nä, min Jung, grade dat Gegenbeel, se is so häßlich as de Nacht.“

„Wat?“ frog Thießen, „Minschenkind, wo kummt darto?“

„Ja, dat segg man; id heff eene von de längste Art, weest woll so'n lange Latten; där de Stubendähr kann se kum rin, un gäl is se as'n Tatter; Zähne hett se nich mehr un ehr Mund süht ut, as'n asbrenndet Dorp, blot so'n paar Stummels sind noch stahn bläben un de sind so lang wuffen, dat se as Elephantenzähne ümmer to sehn sind.“

„I, Gott bewahre!“ sä Thießen.

„Id will se Di glieks mal rinhalen, Du kannst se jo sulvst mal ansehn.“

„Dat hett gar keen Fle, Fann, id will Di wat seggen, wenn se so häßlich is, lat se man leever buten! — Wo is min Hot?“

„Den ganzen Dag, segg ic Di, maht se keen frundlich Gesicht.“

„Ic bidd Di, Jann, lat se buten! „Giw mi min'n Got.“

„Scheelogig is se of.“

„Mintwegen“, sä Thießen. „Giw mi man min'n Got!“

„Un doch bin ic ehr god, ic bin glucklich mit ehr, de glucklichste Keerl von'r Welt! Wat seggste darto, Hinnerk?“

„Ja, wat schall ic darto seggen, Jann, dat's Gesmacksfate. De Gene mag geern Vanillje un de Anner leewer Limburger Keese.“

„Dabi singt Di de Dhl'sche de schonsten Opernarjen.“

Thießen dachte an Beda un sä: „Ic bidd Di um Gott's Willen, Jann, lat se buten! Giw mi min'n Got.“

„Wat ic Di von ehr seggt heff, is jo blot butwennig, Hinnerk, inwennig, segg ic Di, is se bäter. Se hett dat beste Harte von'r Welt.“

„Ic mocht Di denn doch vorflan, Jann, maht dat as Jude Meyer, wenn se inwennig bäter is as butwennig, den lat se wennen. Aber segg mal, wo is denn min zackermentsche Got bläben?“

„Wo wullt Du denn all hen? Bliew doch glieks bi us un frühtuck eerst so'n bäten, schaft mal sehn, et giwt Beeffstaks, dat weer jo immer Din Futter un'n paar Puhlnaken von'n junge Gooß sind'r of noch. Un denn, min Fro weet Wejsheed, de mutt glieks rinkamen. Weeft woll mit so'n ohlet Gestell duert dat'n bäten lange, de mutt sid eerst upfragen.“

„Ic mutt jo noch nah'r IJenbahn, Jann, un nah min Saken sehn, ic heff keen Tied, — ic will — —“

Up eenmal gung de Stubendähr up, un rin keem en junge dralle Fro, so'n lüttje Didersche; de keef Unkel Thießen mit ehre grallen Ogen frundlich an, gung up em to un schuddelde em de Hand.

„No, Hinnerk, wat jeggst'e to min Fro, heff ic se Di nich god bejchräben, — is dat nich en Utbund von Häßlichkeit?“

Thießen mahte noch immer grote Ogen, de lüttje krägel Berjon harr he eh'r for'n Tochter von sin'n Frund hol'n mocht. De Fro moß doch tom minnsten twintig Jahr junger sien, as ehr Mann. Un as se em nu so frundlich ankeef, wurd em ganz sonnerbar to Moe. He weer nu mal so, he weer gar to geern bi hübsche Froenslüde.

Fro Holthusen weer'n Englännerin, aber se sprok doch so völ Dütsch, dat se sich ganz god up Dütsch unnerhol'n konn. Se sä to Thießen, dat sin Stuben all lange prat stund, un dat se sich freide, dat ehr Mannmal wedder'n Landsmann un'n ohlen Frund funnen harr, mit den he sich äwer Bremen un ohle Bekannte unnerholen konn; se wuß, wo geern he dat däh un woll blot wunſchen, dat Thießen ümmer bi jem in Leeds blieben däh.

Dat gung nich, sä Thießen, he weer blot kamen, um mit ehren Mann wat aftomaken, denn „wissen Sie wohl, er hat bei mir noch einen Schinken in's Salz liegen, darüber woll'n wir erst in's Klare kommen!“

Se biddte Thießen nu um sinen Arm un trock em mit nut un in't Wahnhus näwer. Dat Fröhstück lurde all lange; se konn'n sich jo naher mehr vertellen. Thießen gung mit un heelt den Arm von de lüttje Fro so fast, as of he sin eegen Wiew an'n Arm harr.

„Thießen“, sä Holthusen, de achter her gung, „hier is Din Hot! Ich denke, Du Kacker wullt nah'r Iſenbahn un Din Saken hal'n?“

„Merken Sie was?“ frog Thießen sin lüttje Englännerin, „der aſgunſtige Slügel is schon eifersüchtig auf mich!“ — —

„Geben Sie mir Schein von Sachen auf Eisenbahn“, sä Mrs. Holthusen, as se bi Disch seeten, „man soll holen gleich!“

Thießen konn nich wedderstahn, he moß den Schien rutgeben un fir leep de lüttje Dame an de Dähr, klingelde, un geew den Deener, de rinkeem, den Updrag, up'r Stäe de Kuffers von'n Bahnhof to halen.

De lüttje Engelsche leep nu af un to un leet de beiden ohlen Frunne tofamen sitten, de sich so völ to vertellen un to fragen wussen, wat se vor Gluck un Ungluck siet ehre Jungsjahre därmakt harrn, un wo de un de henkamen weer, un all so'n Kram. Thießen vertellde denn of, wat he for Gluck as Unfel harrt harr un wo dat nu anners kamen weer un wo väle trorige Dage em nu in'r Gensamkeit bevorstunnen.

„Wat heßt Du Di denn vornahmen“, frog Holthusen, „wo wullt Du Dine ohlen Dage denn eegentlich besluten? Segg mi toerft mal, wo wullt Du von hier ut hen?“



„Weet ic nich, — in de wieder Welt, — nah Hongkong — oder up'n Schimborasso — oder wedder nah Bremen; mi hollt jo nig up; ic kann dat jo maken, as ic will; ic tell mi dat naher an de Westenknope af. Um leevsten moch ic Arbeit hebben, aber man jo keene Langeweile!“

De ohle Wullspinner leet noch en paar Buddels anfahren un gung damit up Thieffen sin swarte Gedanken los un wusch de, een nah'n annern, mit Rodspohn ut Thieffen sin Seele rut. — — —

Acht Dage weer Thieffen all in Leeds wesen un von Dag to Dag harr em dat dar bäter gefull'n. In Jann Holthusen harr he wedder funn'n, wat he an'n ohlen Scheermann verklaren harr, en Frund, de em verstund un de em eben so leew harr as he em. Ganze Abende harrn se äwer de ohlen Tieden snackt un äwer Bremen, un Thieffen harr haarkleen vertell'n moßt, wo sic dat to Guse verännert harr un wo Bremen ümmer grotter worrn weer. Holthusen harr dat twars all faken of von anner Bremers hört, man nich eenmal von'n ohlen Frund, de mit em de Jungsjahre därmaht un mit em up'r Scholbant säten harr. Se wannerden tofamen dat ganze Landgebiet af, vertellben sic von de ohle Uverneelanner Parken un von de nee, von de ohlen Geken an'r Rhienzbarger Straten un de Kuhlhökers vor'n Oster- un Bischofsdohr, un Holthuseu sä eenmal äwer dat anner, „Sinnerk, ic mutt'r doch mal wedder hen un min Fro mutt mit. Aber in'n Freemarkt mutt dat sien, dat's doch noch de beste Lied in Bremen.“

So seeten se of mal wedder up'n Abend bi'n Buddel Win un kländen, un Thieffen harr eben wedder darvon spraken, dat dat Lied vor em weer, fudder to reisen, he heelt Holthusen jo man von'r Arbeit af, un so alleen den ganzen Dag rumtolopen un nig to dohn, dat pafte em of nich mehr, he moß sic Arbeit söken, — as Holthusen sä:

„Ic will Di mal'n Vorslag maken, Sinnerk! Du weest, ic lat Sunnerde von Winschen in min' Spinneree arbeit'n —“

„Dat weet ic; schall ic up mine ohlen Dage of noch dat Spinnen lehr'n oder Wulle fragen?“

„Nä, min Jung, Du konnst Inköpe for mi maken; Du verstehst Di eben so god up Wulle, as ic.“

„Aber von Boomwulle verstah ic nig.“

„Dat lehrst Du noch, un glowst Du denn, dat id blot in Boomwulle arbei'n lat. Id bruk mehr Wulle as Boomwulle. Un up Wulle versteihst Du Di, denn wat man as Kind lehrst hett, vergitt man nich wedder.“

„Nä, dar hest Du Recht. Un denn heff id jo min Lawe lang väl mit Schapskoppe to dohn harrt.“

„No, um so häter. Rief mal, bi all min' Geld un God bin id doch faken in'n fatale Lage. Wenn id of väle Lüde heff, de mi in min Geschäft bistahst, so kann id doch keenen so min Vertrauen schenken, as Di, Di kann id äwerall hentiefen laten.“

Un nu snackte he wedder up Thießen in, dat he sin Geld grade jeht nich häter anleggen konn, as in Wulle, un dat he, wenn he man woll, noch väl Geld up sine ohlen Dage damit verdeenen wurd, un lolegt meende he sogar, dat de Himmel dat woll so schickt harr, dat se mit graue Koppe noch enanner to Hulpe kamen konnen; grade so, as se sid as Scholjungens hulpen harrn, wenn se sid unner de Bank de swaren Käken-exempel tostaken, oder de Gefänge, de se nich utwennig wussen, toflustert harrn.

Sen un her gung dat Snacken un Awerleggen un endlich harr sid Unkel Thießen doch woll rumkriegen laten, denn noch an densulwen Abend schreew he an Heinrich Scheermann en Breev, wo in stund:

„Leewe Pinner's! Id bin bi min'n Boomwullenfrund unnerkamen. Wenn Breeve for mi ankamen sind, namentlich een von Kolwey in Büden, denn schickt de hierher. Id nehm nu Unnerricht in'r Spinneree, vielleicht dat mi dat up min ohlen Dage noch glucken deiht, dat id nich blot Boomwulle, dat id of noch en bäten Side dabi spinne. Tokum Wiehnachten besök id Jo oder Ji mi.“

Joe

Unkel Thießen.“



## Kapittel 24.

### Fröhjahr up'n Lanne.

~~~~~  
„Äbär, Langebär,  
Bring mi'n lüttjen Broder her!  
Will'n of stiedig weegen,  
Will'n of nich bedreegen.  
Äbär, bester,  
Bring mi'n lüttje Swejster.“

So jung de lüttje Lene in'n Scholmester sin'n Gaarn; je slog dabi ehre Hanne tosam'n un keef nah'n blauen Heven. Man de Äbärs, de eben von'r Winterreise truggekeemen un in'n langen Swarm äwer de Schünen un Strohdäfer wegslogen, de fehrden sich nich an Lene ehr'n Singsang; je harr'n of gar keene lüttje Bröders un Swejstern in'n Snabel un slogen ümmer fudder — wer weet wohen. — Lene jung ehrn Vers nochmal un nochmal, denn je wuß woll: „von nig kummt nig“ un wenn'n en lüttjen Broder oder'n lüttje Swejster hebben will, draff'n sich dat Singen nich verdreten laten.

De grote Bageltog weer all wiet, wiet weg un jeeg blot noch ut as'n Muggenwarm un Lene woll all an to weenen fangen, wiel se nich mal'n Äbär asfrägen harr, do keem up'n Mal noch wat nah, dat juste äwer den Scholmester sin'n Hof un klapperde vor Freide, — do keem he, do weer he d'r, Lene ehr gode Bekannte von verledden Jahr, Muscheh Äbär mit sammt sin leewe Fro. En groten Kring trocken Beide in'r Lust, eerst um'n Hof, denn um'n Husgäbel. Nu set'ten se sich of up de beiden holten Beerkoppe, de dar haben an weern — un nu noch'n lüttjen Hups, un Beide stunnen in ehr Keest.

„Swärenoth“, jä de Äbär to sin Fro, „kief Di blot mal den Swienfram an; dat sind doch wedder de verdammten Kreien

wesen.“ Darbi smeet he ohle Blunnen, dode Müse, Poppier, verschimmeltet Stroh un all so'n mullstrigen Kram von baden ut dat Kees in'n Hof runner. „Kum is'n ankamen, denn hett'n of wedder sinen Arger.“

„Och Badder“, sä de Ohlsche, „nocker man nich glieks, dat's een Jahr as't anner Jahr un maken lett'r sich jo niz gegen. Lat mi man tofräen; ic will woll uptramen. Fleeg mal nah'n Diek to un kief Di dar'n bäten um, denn friggst'n annern Sinn. Kannst mi'n paar fette Poggen mitbringen, wi willt morgen Middag Mettjen un Poggen äten. Um't Reinken maken kummer Di man nich fudder, dat deihste jo sonst of nich. Dat weer jo woll en Wunner, wenn Du mal nich stähnen un resunneeren konnst! Alle Jahr heft Du stähnt, un alle Jahr heff ic noch to'r rechten Tied min' Eier leggen un use Kinner glücklich uptrecken konnt.“

„Dat's woll wahr, Mudder“, sä de Ohl; „ic segg Di dat of man blot, dat Du naher nich schellen deihst, wenn ic nich den ganzen Dag to Hus bliewe, — ic kann't warrastig in sulken Swinstall nich uthol'n un wi verdarwt us Beide de neen roden Strumpe.“

Nich wiet von'n Huse af, an'n Beerstall, wo de Swalken alle Jahr ehre Sommerwahnung upslogen, da weer dat of all lebendig wurr'n — un nich blot lebendig weer dat da, nä, dat hörde sich an as heel Mord un Dodsflag. De Swalken un de Dickkoppten leegen sich mal wedder in de Feddern. De Swalken woll'n de Keeser, de jem so väl Meichte un Arbeit maft harrn, for sich behol'n; man de Dickkoppten harrn'r sich mal wedder in breed maft un woll'n nich inseh'n, dat se wedder rutmossen. Dat Takeltüg makte en ganz gräsigen Larm un schimpte un schullt as de schlimmsten Budjers. Gar nich, as dat anstännige Bagels tofummt, bedrogen se sich, nä, as de argsten Stratenjung'ns, un man kann'r darum dat anner Bagelvolk nich in verdenfen, wenn et nich geern mit de Dickkoppten wat to dohn hebben will.

Aber Recht mutt Recht blieben, un so keem't of hier. Nah'n Stunne seeten de Swalken wedder in'n Keeser un Kums konn se darut verdrieben. Se harrn dat sulwst boot un harrn of noch nich nödig harrt, dar Handfesten up willigen to laten.

Of dar buten up'r Wisch weer dat Fröhjahr wedder in-  
trocken un de leewe Sunnenschien sprung lustig äwer de gröne  
Eere weg. He weer'n ohl'n Schelm un kiddelde de välen  
Blömkten, de vor SLEEPRIKTEIT de Dgen nich apen kriegen konn'n,  
so lange mit sin'n warmen Strahl unner de lüttjen Näsén, bit  
se prostén mossen un klare Dgen kreegen. Mit de Blomen geiht  
dat jußt so, as mit de Minschen, welke waakt fröh up un sind  
gliet's grall un bi de annern hört'r wat to, dat se sich ver-  
muntert. De Sneeklocken, de Krokus un de lüttjen Veilchen  
weern as ümmer de eersten, aber de Maljen un de Botter-  
blomen un all de annern, de harrn eerst ornblüch kiddelst weern  
moßt, bit se upwachten, sich goden Morgen sä'n un enkelt ok'n  
Ruß geeben.

Un as nu all de Blömkens munter weern, un all de  
lüttjen Bagels sungen, do smult ut Bagelsang un Blomenduft  
en Fröhlinglied tofamen, so schön, un so söt, as dat Num's  
vertellen un ok keen Dichter singen kann.

\* \* \*

An'r Schuffeh, de von'n Kaiserhof nah Hoya föhrt, stund  
an so'n wunnervollen Fröhjahrsmorgen Grotvadder Scheermann  
mit sin Enkelkind, de lüttje Lowise von Geeren. De Ohle weer  
de ganzen Dage äwer recht kribdelig wesen; he weer nich recht  
up'n Strump, stähnde den slagen Dag un schüllt up dat ver-  
damnte Keest, wo se em rinsett' harrn, grad so as Napoleon  
up de Insel Elba. Hüte weer dat sin' Krüz, wat em weh  
däh un sin Fro harr em seggt, dat weer gar keen Wunner  
un keem blot darvon, dat he sich so wenig Bewegung make,  
dar moß he jo krank bi weern. He scholl man mal an de  
frische Luft gahn un de Lüttje mitnehmen, denn woll't woll  
anners kamen, un tolekt harr se em denn ok glücklich tom  
Huse nutsnackt.

Nu stund he an'r Schuffee; in'r eenen Hand harr he sin'n  
Pollendeckel, in'r annern sin Taschendoof un wischte sich den  
Sweet von't Gesicht, as of he de swarste Arbeit dahn harr.  
„Wat is dat hüt' for'n heeten Dag, dat is jo grade as in de  
Hundsbage“, sä he vor sich hen un lä sich de Hand in't Krüz.

De lüttje Lowise leet em aber nich lange stillstahn un  
tuckte em ümmer un ümmer wedder an'n Kock; se harr in'n

Schuffeegraben Botterblomen un Maljenblomen stahn sehn un dune bi of blau un rode Kufuksblomen, un de scholl Großvadder ehr alle plucken.

Dat sin Krüz weh däh, hulp em nig, wat fragte de lüttje Lowise nah Großvadder sin Krüz, — se heelt ehr Schorten up un leet nich nah mit Bädeln, bit de Ohle an to plucken fung un sin söte Lowise ehr Schorten vull Blomen harr.

De Kloeken reepen all tom tweeden Mal de Lüde tor Karren, un de hörden of. Von all'n Sieden keemen se in ehr'n Sonndagsstaat an, um to Gott to bäen.

Keem dat nu von dat Kloekenlüden, oder keem dat, wiel em de Sunne so frundlich in de Ogen schiende, dat Vadder Scheermann so weekhartig wurd? He stund wedder still. Em weer to Moe, as moß of he sin Hänne tosamfol'n, as moß of he daken gahn, wo de ohle Mudder mit ehr'n Kruckstoc un ehr Gesangbook unnern Arm hen woll, de just vorbi humpelde — in de Karren.

Dat stimme Heimweh, wat em de ganzen veer Jahr, de he nu up'n Kaiserhof weer, nich verlaten harr, dat brok hüte mal wedder mit Macht ut.

„Schön is dat jo woll up'n Lanne“, sä he vor sich hen, „dat is wahr, aber — in Bremen is't doch noch väl, väl schöner!“

He befeel de Wulken an'n Heven; se drängten sich as de Schape anenanner, un alle, alle trocken se nah Norden to, un he konn nich mit nah Bremen, he — moß trugge blieben.

De lüttje Lowise wurd ungeduldig, se reet Großvadder wedder an'n Kock. Gar nich tofräen weer se hüte mit em, he geev sich of gar to wenig mit ehr af un denn konn he of nich mal en Käen maken von ehre Botterblomenstengel, un dat konn doch en Entelkind mit Recht von'n Großvadder verlangen. Lowise woll nu fudder un Großvadder Scheermann neem se an'r Hand un woll mit ehr där de Allee langsam nah Hus flennern. Mit dat Lopen weer dat aber vorbi, Lowise konn nich mehr; se weer noch so swack up'n Föten, un noch nich ganz drie Jahr old, — Großvadder moß se drägen. — Lange heelt Scheermann dat nich ut, he freide sich, as se an de scheewe Steenbank an'r Schuffee keem'n, up de sonst woll de Handwerksburschen sich von ehr'n Marsch verpusten. Dar set'ten de Beiden sich nu of up dal.

Dat Scheermann sin Enkelkind leew harr, dat wuß nich blot sin Familje, dat wuß dat ganze Dorp; dat dat Kind aber bi em of Singstunne harr, dat wuß Nums, dat maekte he mit de lüttje Lowise unner veer Dgen af. — Bold weer dat nu so wiet, dat se dat eerste Lied utwennig wuß un Großvadder freide sich all, wenn he daran dachte, wat sin Ohlsche woll for'n Gesicht maken wurd, wenn he sine lüttje Nachtigall vorföhren dä. As se nu so alleene up'r Bank seeten, wurd wedder Unnerriecht afholn un de Beiden sungen tofamen:

„In Freemarkt, in Freemarkt,  
Denn geiht min Vadder tor Stadt,  
Denn kostt he us en Hering,  
Denn kriegt wi alle wat.  
Knecht und Magd kriegt Kopp und Steert,  
Vadder un Mudder dat Ribbelbeert,  
De Kinner kriegt den Kägen,  
Den tänt se god verbrägen.“

De Singstunne wahrde völ länger as juß un de Lüde keemen all wedder ut'r Karcken, as se noch in'n Gange weern. — Nu moffen se aber doch nah Hus. — — —

Herr v. Geeren un sin Fro keemen of ut'r Karcken. De Pastor harr'n schöne Predigt hol'n, un ehre Harten upfrischt; man dat herrliche Wäer harr d'r of mit to hulpen. Beide harr'n noch nich Lust, nah Hus to gahn, un macken eerst noch en Spaziergang äwer ehre Weiden un Feller.

Dat Frühjahr harr sin warme Hand of up ehr Land un ehre Saat leggt. Dick weer dat Winterkorn upgahn, en Kreie koun'r sich all in verstäken, un de Obstbäume an'r Schusseh, de jem of tohörden, weer'n rein mit Blomen äwerseit.

Geeren druckte sin Fro ehr'n Arm an sich.

„Noch ein paar Jahre, liebe Dora, dann ist die größte Noth überstanden. Glaube mir, ich fange erst jetzt an aufzuathmen. Habe nur noch ein paar Jahre Geduld, dann sollst Du auch wieder die Annehmlichkeiten der Stadt genießen! Wenn erst unsere Lage im Klaren ist, dann ziehen wir ein paar Wintermonate in die Stadt und dann sollst Du wieder Theater und Concerte besuchen, dann sollst Du Alles haben, was Du hier so oft vermißt hast.“

„Glaube nicht“, sä Dora, „daß ich hier noch irgend etwas mit Bedauern vermissen. Die Zeit der Klagen ist vorüber! Ich

bin ja nun auch älter und vernünftiger geworden. Habe ich nicht Dich, habe ich nicht meine Kinder, meine Eltern? Einen Wunsch habe ich, nur den einen: Dich, lieber Mann, sorgenfreier zu sehen!"

„Auch die Zeit wird hoffentlich kommen“, sä he un druckte sin Fro faster an sick.

Ja, hüte Morgen weer äwerall Freide un Gluck, in'n Hewen un up'r Ger, un of in disse beiden Harten harr de Spnungsblome nee Bläder krägen, — de herrliche Sonndagmorgen harr je rutdräben!

De lüttjen Bagels in'r Luft sungen Hallelujah! un ut dusend un äwer dusend Menschenharten klung dat Echo trugge: „Hallelujah! Hallelujah!“



## Kapittel 25.

### En Stimme Nacht.

In'n „gollen Hirsch“ wurd von ohlen Tieden her gegen Pingsten hen en Fest fiert, dat se „Kleen-Ostern“ nennenden un dat von Buern un Deenstlüde ut'n Dorp un ut'r Umgehend ümmer stark besocht wurd. De Lüde freiden sich all den ganzen Winter up dat Fest un All'ns, wat Kopp un Kragen harr, weer an'n Kleenosterabend in'n „gollen Hirsch“, wo in'n Saal un in'n Telt, dat ümmer eegens darto upboot weern moß, danzt wurd. Keen ohlet Wiew bleew an'n Kleenosterdag to Hus. Ohld un Jung, wat man jichtens aftamen konn, moß'r hen; et gung'r her, as up'r Borgfelder Thierschau.

Wenn Ahlke un Geschmugrethe sich Ohrbummeln kofft harrn, wiesten se de in'n „gollen Hirsch“ toerst; se woll'n nich truggestahn achter de jungen Bengels, de ehre füerroden oder blauen oder gälen Halsböcker of ümmer toerst an dissen Dag umbunnen, um up de Deerns Indruck to maken, wenn se se tom Danzen upfordern dahn. Un dat's wahr, bannigen Staat konn man an so'n Abend to sehn kriegen.

Wäkenlang vorn Fest leeten sich de jungen Deerns von de ollern so'n Art Danzstunne geben; up'n Hof, up'n Bähn, in'r Schünen, ja sogar in'n Rohstall trampelden se de Browen af un enkelt keem dat of vor, dat so'n junge Fleegupbekarrn dat Melken daräwer vergäten däh.

Acht Dage nah den Sonndag, an den wi Grotbadder Scheermann mit de lüttje Lowise an'r Schuffeh drapen hefft, weer Kleenostern, un ditmal harrn'r sich Alle ganz besonnerns up inricht't. Kum dat de neen Petroleumlampen in'n Saal, un in'n Danztelt de ohlen Kronluchters mit de Steerinlichter

anstickt weern, do gung't los. In'n Saal danzten de Buern, in'n Telt de Deensten; Gesche un Aleid, Beetjen un Fiefen, Annmarie un Trina, Krischan un Hinnerk, Friedert un Diebert, alle, alle weern' se kamen un all von'r Schuffeh ut konn man dat Zuchen un de Musik hörn.

Of de Deensten von'n Kaiserhof weern da, sulwst de Kutscher Heini, de sin'n neen Sonndagsrock mit den hogen Kragen in'n „gollen Hirsch“ inweihen woll. Blot Beda harr nich mitwollt; „dat weer ehr da to gemischt“, harr se to Heini seggt, de se mithebben woll. Man dat weer de richtige Grund nich! Se harr ut de Leihbibliothek in Hoya gistern den fosten Band von'n Geschichte krägen, bi de ehr ümmer de Haare to Barge keemen: „Die Entführung der Gräfin Edelgunde oder der Ritter Kunz von Rabenstein“. Dat Lesen weer jo of en väl högeret Vergnügen, as in'n Hirsch mit rumtospringen. „Dat Lesen“, harr se to Heini seggt, „is min' Lieblingslektüre!“

„Elkeen sin Mäge! Ich gah in'n gollen Hirsch“, antword'te Heini un of ahne Beda weer nu jo de Freide grot, un nig konn de stören; sulwst dat nich, dat de Steerinlichter up Heini sin'n neen Rock druppeln dahn un de toleht utseeg, as wenn he mit witte Päpermunzkoken bestreit weer.

De Herrschaften von'n Kaiserhof weern nich hengahn, dat verstund sich von sulwst. De Genzige, de woll Lust darto ver-spörd harr un de fröher of all tweemal dabi weesen weer, de ohle Scheermann, de konn hüte nich, de harr to kliestern. He woll'n Stuben tapzeeren — heet dat, man blot'n Poppentuben — for sin kleene Lowise, wiel de den annern Dag ehr'n Geburtsdag harr; un he puste bi so'n ungewohnte Arbeit nich slecht, de Sweet leep em ümmer von'n Kopp runner. Aber he leet sich de Meichte doch nich verdreeten, he quälde sich jo for sin'n Dgappel, for sine allerleewste Lowise, un wenn he nu of mehr kliestern an sin'n Rock smärde, as an de Poppentuben, — fertig kreeg he se doch. — —

In Geeren sin Arbeitsstuben weer noch Licht. He seet an sinen Schriewbisch, un harr den Kopp up sin Hand stut't. Ein' Gesicht weer bleek, — un dat keem nich von den grünen Schirm up'r Lampen, dat harr'n an'r Ursache. Vor em leeg en groten Breew mit twee mächtige Gerichtsstempel darup, een intwennig un een butwennig, un disse zackermetsche Breew

harr all sin Blot nah'n Harten dräben, dat dat da in rumorde, as de Räder an'r Watermählen bi hoch Water. Dat letzte Geld in sin God, de veertigbusend Dahler, de he sin Tante noch schuldig weer, wurn em in dissen Unglücksbreev kundigt, un sudder stund dar in, dat Anderjen de rechtmäßige Inhaber von disse Hypothek wornn weer.

Geeren dachte an Unkel Thießen sin Word, dat Anderjen em mitsammt sin Tante nochmal äwern Läpel barbeern wurd; he harr dat domals nich begriepen konnt un of bit hütigen Dags nich ahnt, dat he noch mal up jo'n Art mit Anderjen wat to dohn kriegen konn. De Minsch weer jo bit in de letzte Tied ümmer kattenfründlich gegen em wesen, sin Dochter, mit de ehr Verlobung dat wedder vorbi weer, harr noch alle Sommer en Tiedlang up'n Kaiserhof wohnt, un noch ganz kortlich, um Ostern, harr Anderjen em besocht un weer de Fründlichkeit sulwst wesen. He wuß'r sich gar keen Melodie up to sing'n, dat dat nu up'n Mal anners keem. Stüern un Tinsen harr he ümmer noch up Heller un Penning betahlt un wenn sin Tante nah all sin Vorwurfe of nix mehr mit em to dohn hebb'n woll un all siet Jahr un Dag in Wien weer, äwer de Tinsentahlung harr se sich nich eenmal beklagen konnt.

Ut sin God harr he de Tinsen twars noch nich rutsla'n konnt, dat harr he Anderjen of seggt; sin Swiegerollern harrn de noch ümmer bit up bättere Tieden for em utlegt. Ja, wat harr he woll anfangen schollt, wenn he sin Swiegerollern nich harrt harr? De harrn so nah un nah All'ns hergeben, wat se harrn, un nu weer dat Geben vorbi, nu gung dat nich mehr: mit'n besten Willen konnen de nix mehr hergeben — ehr Geld weer alle. —

As he vor acht Dagen mit sin Fro uter Karfen kamen weer, harr he noch to sich seggt, Gottlow, dat Du endlich keene Tobate mehr bruffst, dat dat God nu so in'n Stanne is, dat et wat affmieten mut. Noch'n paar gode Jahre un Du kannst den grottesten Deel von dat Geld, wat de Ohlen Di geben hefft, wedder abbetahlen." Un nu up eenmal, wo he eben glowt harr, dat dat Swarste äwertwunnen weer, keem em disse Unglücksbreev äwern Hals. Dat harr em isig an't Hart packt; un darum weer of sin Gesicht so bleef.

He schreew fors an sin'n Aokat in Berden, schickte em den Koopverdrag un frog an, wat darbi to dohn weer. He woll noch ümmer de Hapnung nich upgeben un glowte ümmer noch, dat Unglück afwenden to können, ofglichs he wuß, dat von anner Sied ogenblicklich slecht letzte Geller to hebben weern. He woll of eerst de Antwort astöben, eh he sin Fro un sin Schwiegerollern en Schreck injagde. Den tweeden Breebagen harr he all vullschräben, un ümmer fullt em noch wat in, wat he sinen Aokat woll noch to wäten dohn moß. Heini, sin Kutscher, scholl glietß morgen früh den Breew nah'r Bahn bringen.

Nu weer em dat hüte Abend twars ganz leew, dat em Nums bi sin Arbeit störn däb, aber wunnern moß he sich doch, dat sin Fro em noch nich upsocht harr. Man dat harr sin'n goden Grund, worum de Froenslüde nich to em riatkeemen, — de harrn genug mit sich sulvst to dohn. De seeten in'r Kinnerstuden un neihden. Ut Dora ehr wittet Musselinkleed harrn se vor de kleene Lomise een't torecht maft un dat moß nu hüte Abend noch fertig weern, — morgen weer jo ehr Geburtsdag.

Mudder un Dochter seeten vor de beiden Kinner ehre Bedden. De kleene Heinrich sleep all siet twee Stunnen, aber de Krabbe, de Lomise, woll gar nich inslapan. Se moß woll'n Ahnung von ehrn Geburtsdag hebben, denn alle Ogenblick dreihde se den Kopp nah ehr Mudder, — aber endlich schiende doch de Sandstreier to kamen, dat Kind sohlde de lüttjen Hännne un bäde:

„Müde bin ich, geh zur Ruh,  
Schließe meine Augen zu. Amen!“

Fudder plägte se in ehr Gebet nich to kamen, denn jä se „Nacht“ un sleep in.

Binah weer nu dat Kleed fertig, aber Dora woll bold hier, hold dar noch en Sleifen ansetzen, un Fro Scheermann wurd dat nahgraens doch to väl. Daräwer weern se nu Beide eenig, dat up jede Schuller noch en Sleife sitten moß un an de neihden se just, as up'n mal Lomise an to hosten fung. As of en Hund bellen will un kann nich, jo hörde sich dat an. De Froens kreenen dat mit'r Angst un Großmudder klingelde Becka; de scholl'n Tasse Wess heet maken, man konn jo nich wäten, dat konn slimmer weern.

Becka keem dat Klingeln bi ehr Lesen gar nich gelegen; se lees grade de gräßige Beschreibung, wo Kunz v. Rabenstein nah dat Schaffot föhrt wurd, un wo dat heet: „Fünf ver-  
mummte Männer mit Fackeln in der Hand führten ihn im  
Mondenlicht zum Richtplatz. Schwarze Nachtvögel mit heiserem  
Gekrächz umkreisten ihn. Raben, Adler und Nasgeier wexten  
bereits ihre Schnäbel, mit denen sie ihr Opfer zu zerfleischen  
gedachten. Kunz, der schreckliche Kunz, saß zitternd auf dem  
Armenjünderstuhl. Schon hatte der grimmige Henkersknecht mit  
teufellichem Lachen sein haarscharfes Schwert unter seinem blut-  
rothen Mantel hervorgebracht, schon holte er zu dem furchtbaren  
Stoße aus, da — —“, ja, dar klingelde dat all tom tweeden  
Mal un Becka konn nich fudder lesen, wenn of Kunz sin Kopp  
noch nich runner weer.

Se lä ehre Scheere in't Boot un gung in de Kinnerstuben.  
Leewer Gott, wat kreeg se dar to sehn! De arme kleene Louise  
worgde sich af un konn keene Luft kriegen. — Hals äwer Kopp  
makte Becka Melk heet un brochte of en Swamm mit.

v. Geeren druckte just sin Bittschast up sin'n Breem, as he  
dat starke Klingeln hörde. „Dar mutt wat puseert sien“, dachte  
he un gung gau in de Kinnerstuben. Dar seeg he nu, wat  
puseert weer; he seeg de bleeken Gesichter von Fro und Mudder;  
he seeg, wo sin Kind sich quälde un de Angstswet von den  
lüttjen Lockenkopp druppste. Wenn de Angst, de nu mit  
eenmal in sin'n Harten wöhlde, en Strafe sien scholl for de  
Dummheiten un den Lichtsinn in sin'n Leben, denn weer he quitt  
mit'n Hewen.

Endlich — endlich weer wedder Luft in den kleenen Hals  
kamen un dat Kind lä sich in de Kussen trugge; et weer  
dodesmatt.

Alle Dree konnen sich von ehre Angst gar nich wedder ver-  
hal'n un de makte Becka där ehr Bluchtern noch grotter. Dat  
weer'n Hühnerhusten, sä se, dar konn dat Kind an stücken, se kenne  
dat, un nu lä se en heeten Swamm up den lüttjen witten Hals.  
Dat Kind jammerde gräßig dabi, un Dora un ehr Mudder  
weenden bitterlich daräwer.

Geeren besunn sich nich lange, he gung fix in'n Stall, un  
wiel Heini noch sich to Hus weer, spannde he sulwst de Peere  
vor'n Wagen, um den Doktor von Hoya to hal'n. Fort jagde

he, dat dat Füer ut de Steene slog; aber twee Stunn'n müssen doch vergahn, bit he trugge sien konn.

Twee Stunnen! Leewer Gott, wat kann in twee Stunnen nich for Leed äwer us kamen, — so väl, dat wi dat tieblebens nich äwerwinnen kânt. — Twee Stunnen! For gluckliche Minschen gaht se väl to gau voräwer, for ungluckliche kânt se gräsig lang duurn! Dat scholl'n of de beiden Mudder's hüte Nacht noch gewahr weern.

Swar, recht swar is dat, den Jammer to beschriben, de as en Blich ut'n blauen Heven in dat von Geerensche Hus kamen weer. Allmächtiger Gott, wat weer dat for'n Abend, wat weer dat for'n Nacht! Wat moß de arme Dora därmaken! Ehr Kind, ehr Hartblatt, ehr lüttje, süte Lowise wehrde sich unner Angst nu Bien gegen den bitteren Dod! „Mein Kind, mein armes Kind!“ schreede dat up ut Dora ehr'n Harten; mehr harr disse furchtbare Folter dar nich rutpressen konnt; aber all ehre Angst un Qual leeg in disse paar Wöre. Se buchte sich äwer ehr Kind un von ehre Thranen wurr'n de kleenen Baden natt. Wat fragt aber de Dod in sulken Ogenblick nah Thranen? Un wenn't de beste Mudder is, de se weent, is sin Tied mal kamen, denn klammert he sin isern Finger ümmer faster um sin Opfer — ümmer faster! Dora moß sehn, dat ehr Kind de lüttjen Arme nah ehr utstreckte un se konn nich helpen! Ümmer von Neen gung de Kampf los! Up eenmal reep dat Kind „Mama! Mama!“ — — Dat weer sin leztet Word, — denn weer't vorbi: de Dod harr dat kleene süte Wesen in sine Arme nahmen!“

Noch nich twee Stunnen weern vergahn, de Klocke weer halw twee, as von Geeren mit den Dokter in de Dähr keem, un doch keemen se to late, — ehr leewe Lowise weer all dod. Witt as en Waszpoppe leeg se da, — de gräsige Kampf weer voräwer, ehr Geburtsdag weer ehr Dodesdag worrn, dat witte Kleed, wat Mudder un Großmudder neicht harrn, ehr Dodenhemd!

Mudder un Kind sind mit'nanner verwuffen, as twee Blumen an eenen Stengel; wenn man de eene davon afritt, lett de anner swack un trorig den Kopp hangen, starvt af, oder brukt lange, lange Tied, de Bien to äwerstahn. Of Dora weer jo mit ehr Kind verwuffen un deep seeten de Wutteln in

ehren Harten; de Dod, de ehr dat Kind nahmen harr, harr of en Stuck von ehr Mudderharte mit wegräten. Hartblod is swar to stillen! En Mudder, de ehr Kind in't Sarg leggen mutt, verlust nich blot een Minschenleben, nä, en ganze Welt leggt se in't Sarg.

Scheermann wurd dat Unglück eerst den Morgen gewahr. Se harrn em slapen laten; helpen konn he jo doch nich, — un so'n Hiobspost ward Gener fröh genug gewahr. He druckte sin'n Kopp deep in de Kussen un weende as'n Kind, as sin Fro an sin Bedde keem un sä, dat sin Enkelkind em hüte de Huzschoh nich vor sin Bedde bringen konn, dat sin leewe Lowise en lüttjen Engel worrn weer.



## Kapittel 26.

### Storm un Gewitter.

In'n ganzen Dorp weer Troer um de lüttje Lowije, un Grot un Kleen weer dat, as of de lüttje Nachtigall, de nah'n Hewen flagen weer, wedder trugge kamen moß. As de Pastor in'r Parken dat leewe Kind in sin mittet Engelskleed mit de rosenroden Sleifen ins egen däh, da weenden nich blot de ohlen Froens, da gung of manchen harten Keerl en Thrane in sin'n Stoppelbart.

Noch lange Lied bleew äwer Geeren sin ganzet Hus un äwer all de Minschen, de dar in wahn den, de swarte Troer-mantel hangen, den de slimme Knakenmann dar äwer smäten harr. „Lied heelt alle Wunnen“, man for'n Mudder is dat keen Trost, de will gar nich, dat de Wunne in ehrn Harten heelen schall, de ritt se immer von Frischen wedder up.

Geeren weer de Genzige, de den Kopp noch haben beheelt, wenn he of en Barg Breetwe krägen harr, von de de eene immer noch trostloser weer, as de anner. Alle Dage keem en neet Mullöhr un stormde up em los un he harr doch all vorher genug to drägen harrt, mehr, as he sin Fro un sin Swieger-mudder mitdeel'n konn. Un to all sin eegen Leed un Unglück keemen as Logabe of noch slimme Nachrichten von Thiesen.

v. Geeren sin Abkat harr meldt, dat he gegen de Kündigung Protest inlegt harr, he glowte aber nich, dat dat wat helpen wurd un geem em den Rath, sich mit Anderssen to ver-stännigen, de wurd sich vielleicht mit Geld oder höhere Zinsen affinnen laten. Lüde, harr he schraben, de dergleichen Geschäfte bedrieben dahn, as Anderssen, de makten faken sulke Manöver, um Geld ruttopressen. — He harr den Rath befolgt un an



Anderſen ſchräben. Veertein Dage harr de em ahne Antwort laten, denn endlich weer ſe indrapen. In korten Wören harr de antwortd, dat he ſick leider up nix inlaten konn, darto weer dat all to late, wiel he up Subhaſtatschon andragen harr. — Dat weer en Schlag!

Noch tum tweeden Mal ſchreew he an Anderſen. He woll jo gern All'ns dohn, wenn he ſin God man beholn konn, — un de Kurnallje antwordte em of. He ſchreew, dat von Geeren ſin Ungluck em jo to Harten gung, un dat em dat ſwar worrn weer, ſo gegen em vortogahn. Man he harr ſulwſt grote Verluſte harrt un bi'n beſten Willen nich anners konnt. He weer trungen worrn, um ſick to decken, von Fräulein v. Geeren de Hypotheken up'n Kaiſerhof to nehmen un he harr ſick Meihte geben, de wedder to verkopen. Aber Num's harr ſe kopen wollt. Alle Welt heelt de nich vor ſicher un wenn't hüte viellicht noch angung, ut den Kaiſerhof mehr als hunnertduſend Dahler ruttoslan, nah'n Jahr gewiß nich. En Kriſe weer in Uſicht un wenn he nich jezt to retten ſochte wat to retten weer, denn moß he noch mal All'ns verleern. He glowte ſo kum, dat he mit'n blauen Dge aſteem un woll blot wunſchen, dat bit to'n Verkoop noch de hütigen Briefe, de jo uterſchamt hoch weern, beſahn bleeben. v. Geeren wurd em Recht geben, dat he unner ſulken Umſtän'n et nich verantworten konn, wenn he ſin Geld up lezte Hypothek ſtahn leet. Todem moß he, aß he all ſeggt harr, verſöken, dar mehr mit to verdeenen aß ſeß un halw Procent, de Geeren em baen harr; he moß ſin Geld ut de Grundſtuden ruttrefken, wenn he eenigermaten wedder gewinnen woll, wat he verlar'n harr. Aber he woll Herrn v. Geeren gern behulplich ſien, em up tweede Hypothek de veertigduſend Dahler to beſorgen, un wenn de ſin Swiegerollern rumkriegen konn, dat ſe mit ehre Geller truggeſtunn'n, glowte he, dat et em gelingen wurd, bi all den Geldmangel de veertigduſend Dahler to ſiew Procent to beſorgen. Dar keem den blot noch'n kleene Provision von ſiew Procent to, — he ſulwſt woll ſor ſin Arbeit nix hebben — un denn de Koſten ſor dat Gerichtsverfahren. — — — Geeren wuß nu, wo he d'r an weer, he ſeeg, dat Anderſen en Halsaffnieder von'r ſlimmſten Sorte weer un dat Unkel Thießen Recht harrt harr. De Keerl harr eerſt ſin Tante barbeert un nu woll he nich blot em, nä,

of sin Schwiegerollern unnert Messer kriegen. He sulvst seet nu fast, dar konn he nix mehr an ännern, aber sin Swiegerollern scholl'n vor Presseree bewahrt blieben. Mit Andersjen weer he nu fertig, tum drudden Mal woll he nich wedder schrieben.

Vadder Scheermann weer recht tosamensulln un klapprig worrn. Ja, sin lüttje Lowise, dat de nich mehr da weer, dat harr em en swaren Stoß geben. He gung in'n Huse rum as Ten', de in allen Ecken socht, wat he verlarn hett, un et nich wedder finnen kann. Heini, de alle Morgen sin'n Rock afborsten moß, de fund dar alle Dgenblick wat in, wat'r nich rin hörde. Bold en lüttjen Schoh von Lowise, bold een'n von ehre Strumpe oder ehr'n Halsdoof oder sonst wat. Faken wenn je Vadder Scheermann sochten, funnen je den ohlen Mann, dat he vor Lowise ehr lüttje Poppenstuben seet un weende. — As de Doktors an'n Krankenbedde een Gift gegen dat annere anwendt, so kureert of dat Schicksal faken een'n Kummer mit'n annern Kummer. Vadder Scheermann weer woll ganz un gar unnergahn in sin Troer um sin leewet Enkelfind, wenn nich up eenmal en anner Leed in sin ohlet Hart rimbrennt harr.

De Winreisende ut Bremen, den he vor Wiehnachten bäen harr, dat he sid doch mal nah Thießen erkunnigen scholl, weer vorgiftern wedder up dat God kamen, um Geschäfte to maken, un de vertellde, dat Thießen, — de gode Unfel Thießen — ganz un gar runner kamen weer. He harr all sin Geld verspekuleert, un weer nu bi den jungen Scheermann in Glasgow un eet dat Gnadenbrod. Bi Wullspekulatschonen harr he'n duchtigen Klapps krägen, ja all sin Geld weer sleiten gahn.

Wat de Winreisende so tosamensnackte, harr he von Hörensseggen. He weer kortens up'n Damper nah Begejack fahrn un darbi harr he'n Unnerholung von dree Bremer Herrn, de bi em up Deck seeten, mit anhört un düttlich verstaht, dat se von'n ohlen Thießen snackten, nah den he sid erkunnigen scholl. He harr de Herren nu fragt, of se von den fröhern Schippsbomeister Thießen sproken un of se em äwer den woll Utkunft geben konnen, — un dat weer of de eenzige Nahfrage, de he nah Thießen dahn harr.

„Ja, von den spräkt wi eben“, harr de Gene seggt, „wi wät't allmit'nanner nich, wo de staben oder flagen is, de hett

all fiet langer Tied nix mehr von sich hör'n laten; man soväl hefft wi erfahrn, dat he sich vor'n paar Jahr up grote Spekulatschonen mit Wulle inlaten hett, un da mag he nu woll bi rinfulln sien; denn soväl as wi hört hefft, schall sich de junge Scheermann tolekt noch finer annahmen hebb'n."

"Schofter, bliew bi dinen Leesten", harr de Gene darto seggt, un de Anner: „Kloke Höhner leggt of mal in de Netteln un verbrennt sich den Steert“ un „Weß Deines Amtes nicht ist, davon laß Deinen Fürwig“ de Drudde.

Wat nu de Winreisende up'n Dampschipp aflustert harr, darup harr he sich en Bers maht, un disse ungluckliche Bers weer dat grade, wat den ohlen Scheermann so mächtig vâl Harteleed mahte. — —

Becka harr all lange markt, dat wat Slimmes in'n Huse vorgung, se wuß of, dat de Lüde in'n „gollen Hirsch“ all darvon snackt harrn — toerst man liese, tolekt ganz lut — dat v. Geeren sin God verkofft weern scholl, wiel he de Tinsen nich mehr betahlen konn. Becka harr aber dagegen ansträen, se harr seggt, dat dat schlechte Minschen weern, de so wat von ehren Herrn unner de Lüde brochten. — Vor'n Stunne nu harrn desulwen Minschen ehr de „Weßer-Zeitung“ vor de Näse hol'n, wo mit groten Bookstaben in stund, dat dat v. Geeren'sche God versubhasteert weern scholl. De Postbote, de dat Blatt in'n „gollen Hirsch“ brochte, harr of'n Nummer bi Herrn v. Geeren afgeben.

Geeren harr dat Unglücksblatt in'r Hand; he lees dat nu sulwst, un sin Hand bäwerde dabi. Et weer so, as sin Avkat em schräben harr: dat Gericht harr Andersen Recht geben. En paar Wöre in Paragraf fostein von sin'n Kuntrakt harrn em darto verhulpen. Dissen Paragraf fostein harr Thießen bi dat Kuntraktmaken viellicht äwersehn, viellicht of harr he'n sulwst nich verstahn.

v. Geeren weer to Moe, as harr em mit disse Mahrcht de Slag drapen; aber nu hulp dat nix, nu moffen de Froenslüde dat of to wäten kriegen. He sprung up un wischte sich den kolen Sweet von'n Kopp. Dat weer de schrecklichste Ogenblick, den he in sin'n Leben harrt harr; de eene Wunne weer bi de Froenslüde noch nich toheelt, nu moß he de tweede slan. De halde deep Aten. — „Muth, Muth!“ sä he vor sich hen,

denn gung he rin in de Stuben, slot achter sid to un en paar Stunden gungen hen, ahne dat man Gen'n von de arme Familje to sehn kreeg.

Wenn of Becca nich mit in'r Stuben weer, so wuß se doch, wat dar bespraken wurd. Of se harr sware Sorgen un wuß nich, wo se ehr Angst utschutten scholl. Endlich keem ehr de Gedanke, se woll nah Bücken to Kolwey gahn, von den se sid alle Monate dat Geld von Thießen halde, acht Dahler, uter in Januar, denn kreeg se twolf. Nich um't Geld to halen, woll se hen, denn dat stund bi ehr fast: Thießen sin Geld woll se nich mehr hebb'n; se wuß jo nu, wo't mit em stund; se nich alleen wuß't — dat wüssen jo Alle in Geeren's Hus — de Winreisende harrt jo düttlich genug seggt.

„Nä“, sä se, „t weer jo Sunne, wenn id den armen Menschen noch sin Geld afnehmen scholl!“

Se harr hüte en annern Grund, worum se nah Kolwey gahn woll. Heini, de Kutscher, harr ehr seggt, dat dat möglicher Wiese so stimm kamen konn, dat alle Saken verkofft wurrn. „Mine Saken doch woll nich?“ frog se. Nä, harr Heini seggt, wenn se nahwiesen un beswören konn, dat de Saken ehr tohöörn dähn, denn wurrn se nich mit verkofft.

Um nu allen Verdruß un Arger ut'n Wege to gahn, harr use Becca ehre Theatergardrobe in'n groten Slutform packt un sid damit Abends up'n Patt nah Bücken matt. Se keem denn of mit ehre „Preciosa“, ehr „Marie“, „Hedwig“ un All'ns, wat to de „Jungfrau“ hörde, Klocke tein in Bücken an. Se harr lange Tied up'n Weg brukt un saken stillstahn un sid verpusten moßt.

Bi Kolwey weer't all toslaten, de leegen all in'n Bedde. — Bums, bums! kloppte se von buten an de Husdäär un Kolweys harrn dat of glieks von binnen hört, denn Becca weer en forjche Deern un bumste nich slecht. As se nu ehren groten Korm glücklich in de Däär schaben harr, wahrde dat en Tiedlang, bit se sid verhalt harr, un ehre Noth un ehr Glend Kolwey klagen konn. De wieder Weg un de sware Korm harrn se ganz kaputt matt, se puste as en Lokomotive un dabi kurrelden ehr bi dat Bertell'n de Thranen äwer de Backen, dat de so blank wurrn, as dat Ledder an'r Droschken, wenn se in'n Regen steiht.

Kolwey sä ehr nu, dat he dat wußt harr, dat dat God verkofft wurd; he harr dat of all an sin'n Frund Thießen schräben. Aber dat Thießen sulvst so arm worrn weer, dat meer em ganz wat Nees, dat harr he nich wußt; he schuddelde sin'n Kopp hen un her un wunnerde sich, dat Thießen em dar noch nix von schräben harr.

„Da is he to stolz to“, meende Becka, „dat' schriwt he nich; id kenn em, dat lett sin männliche Charakteristik nich to!“

Becka bund Kolwey to goderlegt noch up de Seele, dat he ehrn Korm mit den Theaterfram god upbewahren un vor Mattigkeit in Acht nehmen scholl. — Se scholl man ahne Sorgen sien, ehr konn nix puffeeren, sä Kolwey, he meende aber, den Korm harr se man ruhig bi sich beholn schollt.

„Väter is bäter“, sä Becka, „behol'n Se man den Korm, hier is he in goden Händen. Id glow, id gung in't Water, wenn mi min Gardrobe nahm'n wurd!“

Dat Geld von Thießen woll Becka aber partuh nich mehr hebben.

„Up keenen Fall!“ sä se, „Gott schall mi bewahren! Dat weer doch woll Sunne. Mi ward use Hergott woll fudder helpen. Wi weert jo sehn, wo dat bi us nu kamen deiht. Wenn alle Stränge riet't, gah id nah Amerika. Da ward ja of Romöje späkt. Wer weet, wat mi noch bevorsteiht un of nich All'ns to min'n Besten so kamen is; vielleicht schall id min'n Theobald da wedder finnen!“

Alleen, bi Nacht un Nebel gung se nah Hus. Dodesmöe un mit dicke Queesen an de Föte keem se up'n Kaiserhoff wedder an. Erst gegen Klocke twee lä se sich in ehr Bedde. Geduldig as en Lamm drog se ehr Glend; ehr Trösterin weer de Kunst un de ganze Nacht dromde se von Flittern, Swungfeddern un Berreln! — — —



## Kapittel 27.

### De Dümel blickt af.

---

Fro Scheermann stund in ehre Stuben vor dat ap'ne Finster. Se seeg nah'n Hewen un befeef de Wulken, de as Barge von smukige Boomwulle nu langsam as en Vifentog voräwer slieden dahn. Hüte leeg keen Stolz un keen Hoffarth, hüte leeg Demoth un Ergebung in ehr Gesicht, un de harrn Kummer un Sorge ehr geben. Still weende se vor sich hen. Se dachte in dissen Dgenblick nich an sich sulwst, se dachte an de Tokunft von Dora un ehr Enkelkind; se dachte of trugge an dat verschwunn'ne Gluck un an Bremen, wo se Alle so sorgenfree lewt harrn; of an Unkel Thieffen dachte se, wo de nu triumfieren konn, dat dat so kamen weer, as he dat profezeit harr. — Ehr leep en kolet Gräsen äwer'n Ruggen; se trock ehr Umslagedooft faster an sich un makte dat Finster to.

De Lied, wo se sich mit Wollgefallen in'n Spiegel sehn harr, wo de Lüde ehr immer tein Jahr to jung tareert harrn, de weer lange vorbi. Wenn se ehr Leed of nich lut klagte un ehr trorig Loos in Stillen drog, — ansehn konn man ehr dat doch, wo deep dat Unglück ehr to Harten gung. Ehre Haare weern fiet de lezten Wäken ganz gries wurrn, ehre Backen infull'n un de Dgen harrn von dat vüle Weenen en roden Rand krägen. In ehr lilla Kattunkleed seeg se woll propper ut, aber doch man recht spießborgerlich. De stolze Kentjehs'ro von vor veer Jahren konn man hüte nich in ehr wedder finn'n.

Se gung an de Weegen, wo ehr Tochterkind in sleep. Se harr dat söte Kind up eene Nacht in Bläge nahmen, wiel ehre Dora gistern Middag nah Bremen fahr'n weer. En unruhige Nacht harr ehr de kleene Bengel maft, denn he weer nich recht up sin'n Schick. Dat weer of keen Wunner, he harr

fiet gisteren Morgen väl verlar'n — de Mudderbrust, un de Buddel woll em gar nich smecken. Aber nich dat Kind alleen harr ehr de unruhige Nacht maht, nä, de Kummer in ehr'n Harten weer woll noch mehr Schuld daran, de leet keen'n Slap in ehre Dgen kam'n.

Ehr Mann weer nah Lovise ehr'n Dode for All'n's, wat de Annern so väl Kummer mahte, affstumpft, man wat harr se sich de letzte Tied afgrämt! Beer Wäken weern't nu grade her, as se bi ehr'n Swiegersfähn in de Stuben träen weer un ehr Dora halvdod un blaß, as en Lise, un mit verweende Dgen in sin'n Arm fund. Wat se dar hört harr, weer ehr där Mark un Been gahn, — harr ehr witte Haare maht. Se hörde, wat ehre Kinner ehr so lange verswägen harrn: ehr Swiegersfähn weer bankrott!"

Beer Jahre harr he sich afplagt, um dat God in de Höchte to bringen un de Segen up Feld un Wisch weer of nich utbläben, de Utsicht up de Gernte weer god, un nu weer All'n's vergebens, All'n's weer verlar'n! In veertein Dagen scholl dat God gerichtlich verkofft weern, un de dat unner'n Hammer bringen leet, weer de Bankfeh Andersen, den se ümmer for'n nobeln Mann hol'n harrn! — Se konnt gar nich kleen kriegen, dat disse Minsch, de ümmer so fromm däh un keen'n Sonndag, den Gott kamen leet, in'r Karken fehlde, so an jem handeln konn. Ehr Swiegersfähn harr feststellt, dat he Fräulein von Geeren ehr Hypotheken for'n Ei un Botterbrod in sin Hanne krägen, ja, dat he se meistens mit Tinsen- un Provisionsquittungen betahlt harr. Baaret Geld harr sin Tante dar verdammt wenig for krägen, där de ewigen Prolongatschonen weer dat tolegt so upsummt.

En letzten Versök to'r Rettung weer gisteren maht. Dora weer ümmer dat Schootkind von'n Bankfeh Andersen wesen. He harr ehr so oft de Backen strafelt un seggt, dat se sin „Liebling“ weer, in all sin Breeve harr he sich ehr „väterlicher Freund“ nennt, — un darum weer se julvst to em reift, ahne dat ehr Mann dat wuß. Den harr Fro Scheermanns eerst nah'r Afreise den wahren Grund nennt, sonst wurd de dat nich togeben hebben. Dora woll Andersen bidden, sin Geld noch'n paar Jahr in dat v. Geeren'sche God to laten, un harr den swaren Weg nah Bremen maht in'r Hapnung, dat he sin'n „Liebling“ de Bidde nich afflan konn.

Dora harr nu all wedder trugge sien konnt, un ehr Mudder harr woll all teinmal dat Finster apenmaakt, of sich keen Wagen hör'n leet; doch All'n's bleew still. v. Geeren weer nu all fiet'n paar Stunn'n unnerwegs, um sin Fro von'r Fsenbahn aafhahn. Fro Scheermann set'te sich wedder an't Finster; se leek nah'n Hemen, as of se von baben Trost un Hulpe hal'n konn, aber se seeg da baben nix as dicke swarte Wulken.

Middagstied weer all voräwer, as en Genpänner in de Allee, de nah dat God föhrde, inbog. Dat Beerd gung so langsam, as of et vor'n Krankentwagen spannt weer, — dat seeg nich ut, as of se frohe Nachrichten mit nah Hus brochten. Fro Scheermann seeg den Wagen toerst; lange genug harr se ehre Dgen vergebens nah de Allee richt't, — ja, dat weern ehr Rinner, de dar in seten.

De Wagen fahrde in'n Hof, v. Geeren hulp sin Dora bi'n Ustiegen, geew ehr'n Ruß, un denn keem de Kutscher, de sin'n Herrn de Tügel afneem. En Gerichtsdeener, de all'n Stunne täwt harr, gung mit v. Geeren in't Hus un geew en groten Breew af, den he for em in'r Hand harr.

Dora gung to ehr Mudder in de Stuben. Weer dat Dora? de stolze, hübsche Fro v. Geeren?! Wobäl Kummer moß woll darto hört hebben, dat frische runne Gesicht so bleek, so elend to maken? Wo weern de roden Backen bleeben? Wer harr ehr de Dgen so deep in'n Kopp drückt? — De Strapazen von ehr Reise konnen nich alleen daran schuld sien. De starke Wind weer of nich schuld; de harr ehre Haare woll in Unornung bringen, aber doch de roden Backen nich wegblasen konnt.

Dora swankte up ehr Mudder to; keen Word keem äwer ehre blauen Lippen, de fast tosamengpreßt weern. Fro Scheermann woll dat Harte stahn blieben, as se ehr Kind, ehre Dora, so vor sich seeg. Se brukte nich eerst to fragen, wat ehr Dochter for Nachricht bringen dä, se seeg ehr dat an de Dgen an. Spräken konn Dora nix, se weende blot; tolekt verleet ehr de Kraft, se fullt ehr Mudder in de Arme.

En ganze Stunne weer vergahn, bit se sich so wiet verhalt harr, dat se von ehr Reise vertell'n konn.

As se bi Anderssen in Bremen ehr Karten afgeben harr, weer se in den Empfangsjaal föhrt. Woll'n gode halwe Stunne harr se da sitten moßt, bit Anderssen to ehr rinkamen weer.



Kold, iskold weer de Empfang wesen. Als je em bidd't harr, de Kundigung wedder trugge to nehmen, un em vorstellt harr, dat sich ehr Mann veer Jahre quält harr, um dat God wedder in Stanne to bringen, harr he in'n Boof blädert un blot seggt, dat ehr Mann jo de Bedingungen kenne, wenn he em helpen scholl. Mit Engelswöre harr je dat utmalt, dat he de ganze Familie unglücklich maken wurd, wenn he up sine Kundigung bestahn dä. — Nix hulp, — nix —, he bleew unerbiddlich. Dora harr keen Middel unversocht laten, je harr nah sin Dochter Ernestine fragt; je glowte, de wurd for ehr en godet Word inleggen, Anderfen harr antwort, dat sin Familie verreisst weer, weer an't Finster gahn un harr mit sin Uhrkäen spält. Un Dora wuß doch, dat Ernestine to Hus weer! Fotsällig harr je em noch mal bäen un sich denn swack un elend up'n Stohl set't.

Up eenmal weer de Grieskopp frundlich worrn, he weer an'n Stohl rankamen un harr Dora deep in de Ogen sehn; „Liebes Kind“, harr he seggt un ehr as fröher de Backen strafelt, „ich wüßte wohl ein Mittel; wenn mein kleiner Liebling ein klein wenig gnädig sein wollte!“ Denn harr he Dora wat toflustert — schreckliche Wöre — de ehr immer noch in de Ohren klungen. De Düwel in den schlechten Keerl weer tom Vorschien kamen.

Dora harr em aber nich utspräken laten. „Schurke!“ harr se ropen, weer upsprungen, un, ahne Abjüs to seggen, ut'n Huse lopen.

Dora weer grade fertig mit'n Bertell'n, as ehr Mann in de Stuben keem. En sonnerbare Verännerung weer mit den vorgahn. Jahrelang harr he mit Schrecken daran dacht, dat dat mal so'n troriget Enne nehmen konn, mit Angst un Grujen harr he de Gefahr up sich tokamen seh'n un nu up eenmal, wo de Noth un dat Glend mit Macht äwer em kamen weer, stund he as en Mann da; he harr den Kopp nich verlaren. Als he sin Fro wedder in Thranen seeg, gung he up ehr to, neem je in'n Arm un sä:

„Sei standhaft, Kind, weine nicht, liebe Dora! Das Unglück ist nicht so groß, als Du es Dir vorstellst. Nicht Alles ist verloren; wir sind noch reich, denn — wir haben einander noch!“

So brochte he wedder Trost in de Harten von Mudder un Dochter.

„Euer hypothekarisch eingetragenes Kapital, sä he sudder, wird jedenfalls — Dank der Vorsicht unsers guten Onkel Thießen — gerettet werden. Es ist genug, um Euch vor Noth zu schützen und hoffentlich werde ich in nicht zu langer Zeit eine Stellung finden, in der ich Frau und Kind ernähren kann. Laßt uns standhaft bleiben! Weint nicht und macht mir meine Lage nicht noch schwerer als sie schon ist; laßt mich Herr der Verhältnisse bleiben, damit nicht die Verhältnisse Herr über mich werden!“

„De rodbunte Koh hett kalwt!“ reep Scheermann in de Stuben rin, „wenn Du kannst, denn kumm doch mal rut, Runo!“ Herr v. Geeren stund up un gung, as weer he in'n Drom, ut'r Dähr rut.



## Kapittel 28.

### De Kaiserhof ward verkofft.

---

De Dag weer ran kamen, Middags Klocke twolf scholl dat God „Kaiserhof“ verkofft weern. Up'r Landstraten vor'n „gollen Hirsch“ stund en lange Reege Wagen, herrschaftliche Kutschen un ohle Kumpelkar'n stunnen dar dörn'anner. So väl Minschen up'n mal weern in dat ohle Kees't noch garnich to Hope wesen.

De Weerth in'n „gollen Hirsch“ wuß hüte Morgen nich, wo em de Kopp stund, un sin Fro harr noch mehr to dohn, — de keem ut'n Sweet gar nich rut; siet dree Stunnen weer ehr Bankofenschapen nich von'n Frier kamen. En groten Schinken harr se all verjnäen un doch schreeden de Gäste noch ümmer nah mehr.

Allwedder keem so'n oldmodische Pasterkutschen anraddert, un heelt as de annern vor'n „gollen Hirsch“ still. Dar steeg en Mann rut, de woll nich wiet von de Säbentig sien konn, man — de keem nich in't Hus, de leet blot den Kutscher un sin Gespann intehren. He frog den Weerth, welchen Weg he inslan moß, um nah'n Kaiserhof to kamen; he scholl man de Allee'nupgahn, sä de Weerth, denn keem he grade up dat Herrschaftshus to.

As Thießen — denn de weer dat — weg weer, meende de Weerth to sin'n Knecht: „De süht nich darnah ut, as of he dat God kopen will.“ Un darin harr he ganz recht. De ohle Thießen, de doch fröher ümmer so snicker wesen weer, seeg nich darnah ut; hüte in sin Reisekleedach seeg he ut, as en Offen-drieber, wenn he up'n Beehannel utgeiht.

Nah siew Minuten stund Thießen vor dat Herrschaftshus un befeet sief dat von unnen bit baben.

Scheermann keef grade ut'n Finster. He harr Thießen kamen jehn un sprok nu sin'n Swiegersfahn an, de achter em an'n Secretär seet un'n Breew schreew.

„Runo“, sä he, „kief hier mal her! Dar steiht en Minsch, süht de nich juft so ut as Thießen?“

Runo hörde nich, denn sin Gedanken weern bi de Schrieweree.

„Sinnerk, Sinnerk!“ schreede Scheermann denn. „Junge, ohle Fent, Thießen, bist Du dat?“

„Ja woll“, reep Thießen, „dat bin ik.“

„Warrastig, dat is Thießen!“ sä Scheermann to sin'n Swiegersfahn, smeet dat Finster to un stort'te nah'n Hof.

„Bengel, wo kummt Du denn her?“ frog Scheermann.

„Ja, dat segg man, min Jung“, sä Thießen.

Wo fast heel'n sief de beiden ohlen Knaste umflungen. Scheermann vergeet ganz, wat hüte for'n trorigen Dag for em weer, — en Dag, wo he mit Fro un Kinner von Hus un Hof gahn moß.

v. Geeren keem nu of runner un druckte Thießen de Hand.

„Seien Sie herzlich willkommen, lieber Thießen“, sä he. „Leider — leider! kommen Sie zu einer recht traurigen Stunde, vielleicht zu der letzten, die ich hier als Herr im Hause verlebe. Schlimm, daß das so ist, aber wir wollen uns trotzdem die Freude des Wiedersehens dadurch nicht verderben lassen und — die wahren Freunde lernt man ja auch erst kennen, wenn's Einem schlecht geht.“

Beide neemen se nu Thießen unner de Arme un brochten em in't Hus.

Unnerdeß Scheermann sin Leidensgeschichte utframde, seeten Fro Scheermann un ehr Tochter achter in ehr Kamern. Se harrn de Kullos runnerlaten, — denn se schanden sief un woll'n of nig von de välen Minschen un den Darm seh'n un hör'n. Dat Unkel Thießen kamen weer, ahnden se Beide nich; wo konnen se of denken, dat de, de so lange nig von sief hör'n laten harr, nu grade in differ trorigen Stunne se besöken wurd. Darum kreegen se of so'n Schreck, as v. Geeren rinkeem un sä, dat Unkel Thießen ankamen weer.

Dora lä fix ehr Kind in de Weegen; se moß gliets mal to ehr'n Unkel. Se slog in de Stuben un up Thießen to. Se glowte, he wurd ehr as fröher in sine Arme nehmen un to ehr „min gode Dora“ seggen, — man he stund still, he slog de Arme nich utenanner.

Sin Gesicht weer so ernst, so trorig, as wenn em dat Weenen neeger weer as dat Lachen. Harr he sich verjagd äwer ehr smalet Gesicht, oder dachte he an de Tied, wo se to em seggt harr — se harr keen Tied em antohörn, se moß sich de Haare wickeln laten —?

Dora heelt em beide Hämme entgegen: „Unkel“, sä se, „kannst Du mir verzeihen?“

En Ogenblick weer de ohle Mann still, denn sä he, un sin Stimme häwerde dabi: „Dora, ick moch Di woll geern en Kuß geben, aber ick denk an de Tied, wo Du ut de Bangschon keemst, do woll ick dat of dohn, — aber do heelt Du mi blot de eene Backen hen. Als ick Di an min Hart drucken woll, do säst Du, — ick scholl Din Kleed nich krus maken.“

„Unkel, min beste Unkel“, sä Dora up plattbütsch, „sprick nich mehr darvon, ick weer jo domals noch'n dumme Deern, — hüte bin ick Mudder! — Bidde, Unkel, segg dat Du mi verzeihen heft!“

Disse Wöre huschten in sin Hart.

„Dora“, sä he, „min gode Dora!“ un geew ehr de Hand.

„Nä, Unkel, nich blot de Hand, — kuß mi, sla Dinen Arm wedder um mi, as Du dat dähst, as ick noch'n kleenet Mäken weer!“

Nu trock he Dora an sin ohlet godet Harte. — He weende.

„Sie nu of mit min Mudder wedder god“, beste Unkel, „se is so swach un krank“, flusterde Dora, as se an sin'n Hals hung.

„Och wat'n Snack, wedder god sien!“ sä Unkel Thießen, un snuckte dat unner Thranen rut, „ick bin ehr nich böse! Wo is se denn? Lat se doch mal rinkamen!“

In den Ogenblick keem Fro Scheermann in de Dähr. As se seeg, dat Dora ehren Arm um Thießen slungen harr, heelt se em of ehre Hämme hen.

„Herr Thießen“, reep se.

„Herr Thießen?“ frog de Ohle.

„Darf ich denn wieder Unkel Thießen — sagen?“

„No, dat versteiht sück“, sä Thießen, „dat bidd ick mi ut un dat „Sie“ lat of man weg!“

„Höre zuerst von mir, daß ich in vielen kummervollen, schlaflosen Nächten Dir Abbitte gethan habe; in traurigen Stunden habe ich erfahren müssen, daß all der äußere Glanz und die Pracht der vornehmen Welt, an denen mein Herz so sehr hing, nichtig sind.“

„Swieg still, Louise, ick bidd Di, swieg still“, sä Thießen, „dat kann ick nich mit anhör'n. Du heft mi nig astobidden!“

Man se sprok fudder: „Ich habe einsehen gelernt, daß ein treues, liebendes Herz weit, weit mehr gilt. Thießen, sage mir, daß Du mir verziehen hast und daß Du unser treuer Freund geblieben bist!“

Dat weer for den ohlen Thießen to väl, he weende as en Kind; harr Fro Scheermann „Groffsack“ seggt, so harr he dat lichter verdrägen konnt. Lange, lange weer dat her, dat he so frundliche Wöre von ehr hört harr. He sä nig, he neem se bi'n Kopp un meende dat mit sin Schuddeln so god, dat ehr nah un nah de Muzen up dat eene Ohr rutschte.

De Harten harrn sück wedder funnen! Kummer un Sorge harr darto hört, um se wedder tofamen to drieven.

„Noch nich eene Stunne“, sä Thießen, „hefft Zi den Grund verlarn. Nu will ick Zo of seggen, worum ick eegentlich kamen bin — min Harte is so vull — ick bin — ick kann dat nich länger verswiegen — ick bin — —“

„Swieg still!“ sullt de ohle Scheermann em in't Word, „wi wät't All'ns, Du bist arm, — swieg still darvon, de Winreisende ut Bremen hett us All'ns vertellt. Aber dat deiht'n nig, Du bliwst bi us! As de us dat vertellde, hefft wi glieks seggt: Thießen mutt to us kamen; so lange wi wat hefft, hett he of wat. — Is dat nich wahr, Louise?“

„Gewiß!“ sä de.

„Onkel, Du bleibst bei uns!“ reep nu of Dora.

Thießen sweeg still.

„Hinnerk, wäs man nich trovig, wees woll, dat's doch man eben so väl, dat versteiht sück doch von sulwst“, neem Scheermann dat Word, „wi lat Di nich wedder los. Aber dat will ick Di seggen, hier bliwt wi nich, — wi trefft all mit'nauner nah Bremen — un wenn wi of nah'n Buntendohrssteenweg treffen

mät, dat's mi ganz egal, ic mutt wedder Bremer Luft hebb'n!"

Thießen keek an de Ger, he fragte sich achter de Dhrn un besunn sich, wat he darup seggen scholl.

Becka hulp em ut'r Noth.

"Wat!?" reep se, „Herr Thießen is da? Dar mutt ic rin!"

De Dähr gung apen un Becka stort'te in de Stuben un up Unkel Thießen to. De Deern harr'n grote Freide, se druckte em rein de Hand to Schanne.

„Min leewe Herr Thießen, wat maekt Se noch?"

„Süh da, Becka!" sä Thießen, „dat's recht, dat Du bi Din Herrschaft utholn hefst. Du hefst de goden Dage genaten, Du mußt de schlechten mit in'n Koop nehmen; darfor heff ic Di ok wat mitbrocht — töw man bit hüte Nambag Klocke veer.“

Up eenmal kreegen Alle en Schreck, as wenn de Blij twuschen jem fahr'n weer. En Wagen fahrde up'n Hof un Andersen steeg ut mit twee Gerichtzpersonen.

Dora un ehr Mudder retereerden in ehr Stuben, v. Geeren beet de Zähne tosam'n un wurd ganz witt um de Nase; he bämte vor Wuth, as he Andersen seeg. Thießen wurd dat gewahr.

„Ruhig“, sä he to v. Geeren, „ümmer kold Blod, — keene Awerilung! Wer'n Striet mit kolen Blod föhrt, hett all halw gewonnen.“

Rin in't Hus keem Andersen mit de beiden Beamten nich, se leeten Stöhle un Dische up'n Hof bringen. Wiel dat Wäer so prächtig weer, scholl de Berfoop buten up'n Hof ahsoln weern. Andersen gung den Notar dabi tor Hand. As v. Geeren dat seeg, sprung he up; he konn sich nich länger hol'n; he woll up Andersen los.

Thießen marckte dat. „Se bliewt hier“, sä he, „Se dräwt mit den Keerl nich tosam'nfamen!“

Thießen wuß noch gar nich, dat Andersen sich ok gegen Dora so schlecht benahmen harr, — v. Geeren sin Post gung up un dal, he sweeg still. Thießen leet aber nich nah, — v. Geeren moß em de Hand darup geben, in'r Stuben to blieden.

De ohle Rarkenklocken slog twolw. De Gerichtzpersonen harrn sich um den Disch sett; Andersen ok mit. Von allen

Sieden strömden de Minschen tohope, Ohld un Jung, Kind un Regel, — de meisten blot ut Neeschierde.

De Gerichtsvagt slog mit'n Hamer up'n Disch un sä, dat nu de Verkoop sin'n Anfang nehmen scholl. Alle weern se still, as in'nerarken, wenn de Orgel uphört to spälen un de Paster sin Predigt anfangen will. Männicheen moch woll dat Harte kloppen, wenn he daran dachte, dat sin Hab un God viellicht of mal in sulke Hänne kamen konn.

„Ich biete 60,000 Thaler!“ sä Andersen.

„61,000!“ reep de Beerbroer ut Hoya.

„65,000!“ bod Andersen wedder, un dat schiende, as wenn blot de Beiden de Affsicht harrn, dat God to kopen, denn blot de Beiden dreeben sich in de Höchte. Bit to „100,000“ harrn se dat Gebot brocht un dat harr Andersen.

„Paß up“, sä de Stellmager ut Büden to sin'n Nahber, den Bäcker, de Keerl de friggd dat God. Dat is desulwe Hund, de of den Amtmann Schiersteen von Hus un Hof dräben hett!“

„Hunderttausend Thaler!“ — —

„Hunderttausend Thaler!“ —

All'nz bleew still.

„Wenn Niemand mehr bietet“, sä de Gerichtsvagt, „jo werde ich zum Schluß übergehen. Zum ersten —“

„Holt mal stopp — holt mal stopp!“ reep en Stimme, un dat weer Thießen sine.

Andersen freeg en Dodeschreck as he Thießen hörde. De aber gung an den Disch un sä:

„Dat's jo gar nig — hunnertduzend Dahler. Mi hett mal'n Halsaffnieder, so'n Kravattenmager seggt, — dat geiht nu in't softe Jahr — dat God weer unner Brödern twee mal hunnertduzend Dahler weerth.“

Andersen flusterde den Gerichtsvagt wat to, un de sä nu to Thießen:

„Sie haben sich aller Nebenbemerkungen zu enthalten.“

„Wen de Schoh nich paßt, de brukt'n sich jo nich antotreffen; fort un god ick gew hunnertunolbendused Dahler“, knurrde Thießen.

Alle rechten de Hälse, um to sehn, weer dat baden harr. „Wat mag dat for Gen sien?“ frogden de Lüde, un en Flustern un Summen gung los. De Notar un Andersen steeken wedder



de Koppe tofamen un de ohle Scheermann keem an Thieffen ran un sä:

„Ginnert“, Du bist woll nich klof, wat fällt Di in? Meenst Du, dat geiht man so? Du heft jo keen Geld, Du drafft jo nich mitbeeden! Minschenkind, mak Di doch nich unglücklich!“

De Gerichtsbagt, de mit Andersjen en Viele liefe spraken harr, stund nu up un sä, dat Fromde, de en Gebot afgeben dähn, of dat nödige Geld upwiesen moffen.

„Heff id Di't nich seggt“, sä Scheermann, de dat mit'r Angst kreeg, „nu sikte in'r Patsche!“

Thieffen sä nix; he langde sin Breetaschen rut, flog se utenanner un lä en Kreditbreet up'n Disch.

De Gerichtsbagt studeerde dar lange up rum, he schiende so'n Ding nich to kennen un frog, woväl dat weern.

„Sunnterbusend Dahler“, sä Thieffen. „Willt Se noch mehr sehn?“

„Swärenothskeerl“, sä Scheermann achter em, „wo heft Du dat Geld herkrägen?“

„Stahlen!“ sä Thieffen.

„Ich biete 115,000 Thaler“, reep Andersjen un keef um sich, as woll he seggen: id will Jo mit min Geld woll den Mund stoppen.

„120,000 Dahler!“ reep Thieffen un bleew so dröge dabi, as of sich dat um'n Botterbrod hanneln däh.

Andersjen leep de Sweet von'n Kopp runner, sin Dgen funkelden vor Wuth; he sä: „121,000 Thaler!“

„122,000 Dahler!“ sä Thieffen.

Do stund Andersjen up, smet den Stohl an de Sied un drawte von'n Hof runner. He wuß nich mehr, wat he däh, fuß wurd he Thieffen höger drätwen hebben, wenigstens so hoch, dat sin Hypotheken tum Bullen harr'n inlöst weern konnt.

„122,000 Thaler“, reep de Notar, „zum ersten, zum andern und — zum — letzten!“

De Hamer fullt dal un Thieffen harr dat God.

De Notar harr seggt, dat he äwer den Kooop en Protokoll upsetten moß, aber dat harr so'n grote Hast nich, se woll'n sich beide eerst en bäten verpusten. — De Hof wurd nah un nah wedder leddig un um so vuller wurd dat in'n „gollen Hirsch“,

dar krimmelde un wimmelde dat — dar weer keen Stohl mehr to kriegen. De käfelten so lut därenanner, dat man sin eegen Word nich hör'n konn.

So völ Snäpfe as hüte weern in'n „gollen Hirsch“ an eenen Dage noch nich drunken, — so wat harr de Weerth noch nich erlebt.

Andersjen müssen de Ohren klingen, denn äwer em gung dat am düllsten her. Wat müssen sich de Lüde von düssen Minschen for Schanddaten to vertellen! He harr sich in'r Schenke gar nich sehn laten, he weer glietz von'n Hof runnergahn un in sin Kutschen stägen. To sin'n Unglück harr de Buernknecht de Peere nich ornlich anschirrd un as se antreffen dähn, reeten de Stränge fort un kleen — up'n Haar weer de ganze Kutschen umfulln. De Buern seegen dat un woll'n den Kutscher to Hulpe kamen, aber so dra Eener seggt harr: „Minners! da is jo de verdammte Keerl, de Halsaffnieder in!“ weer't mit de Hulpe vorbei; keener lä Hand an, un harr dat eener dohn wollt, se harrn em, glow id, den Buckel brun un blau slan. Se harrn of woll den Bantjeh Andersjen ut'n Wagen halt un em de Jache vullhaut, wenn de Ortsvorstand nich dabi wesen weer un sich dat verbäden harr. —

In von Geeren sin Stuben gung dat of bunt to. De Notar harr dat Protokoll sowiet fertig, blot den Namen von den Körper harr he noch nich schräben; he wuß nich, of Thießen dat God for sich oder for'n annern kofft harr. He frog em nu, up welfen Namen he dat schrieben scholl.

v. Geeren mit sin Fro, Scheermanns, All'mitenanner stunnen um Thießen rum un müssen nich, wat se von em denken scholl'n.

„Schrieben Se man“, sä Thießen, „Scheermann un Rumpanie!“

Alle reeten de Dgen apen, weer dat Eernst oder Spaß?

„Himmlicher Vater!“ reep Fro Scheermann.

„Ja, ja, Minners“, sä Thießen, „dat is min Eernst. De Winreisende hett Jo belagen. Wi sünd nich arm, wi sind rief! Use Firma hett gode Geschäfte makt, se is nich „erloschen“, as Ji mal seggt hefft; hier“, un dabi slog he sich vor de Bost, „hier in minen Garten steiht de Firma Scheermann un Rumpanie mit groten Bookstaben inschräben. Dat God

mal ich schuldenfree. Use Kinner weerd sich, wenn wi mal vorbi kamt, darum verdrägen."

Fro Scheermann seet up'n Stohl un heelt ehr Taschendoof fo't Gesicht, — se weende; aber ditmal weern dat Freiden-thranen. Thießen, de ohle gode Jung konn nich fudder spraken, se druckten em ganz to Schanne; wenn de Gene em losleet, harr de Anner em wedder bi'n Kragen. Als de Scheermannsche em nu bi'n Wickel kreeg, sä se:

„Womit kann ich das wieder vergelten, lieber Thießen?“

„Lowise“, sä he, as he sich wedder verhält harr, „snack nich so'n dummt Tüg, back mi hüte Abend en boofweeten Pann-foken!“ — Fudder antwoorde he nix. —

Beda keem of rin, um to gradeleeren. Bi all de Noth harr se doch daran dacht, wat to äten to kaken. De Herrschaften harrn aber noch keen'n Apptit; Thießen sä, he woll noch bit Klocke veer töben. —

v. Geeren harr Win inschenkt, un Alle seeten se nu um den groten Disch rum. Thießen vertellde, dat he där glückliche Spekulationschonen in Wulle to dat väle Geld kamen weer; dat he bi sin'n Heinrich in Glasgow lange Tied wesen weer, un wo glüdtich de mit sin Fro lewte; dat se twee Kinner harrn, en Jungen un en Deern, de Heinrich un Marie heeten dahn.

Do stund Dora up un halde ehr'n Jungen rin; se sä, se koun of mit en lüttjen „Heinrich“ deenen. — Dat Dora ehr eerstet Kind up'n Karthof liggen harr, wuß Thießen von Kolwey, man von den kleenen Heinrich harr he noch nix hört. Grot weer sin Freide. He neem den Jungen up'n Arm, leet'n tanzen, un de lüttje Bengel strampelte mit Arme un Beene. v. Geeren sä, dat sin Junge, wenn he Lust harr, mal weern scholl, wat Untel Thießen wesen weer: Schippsbomeister. Dat weer nu wat for den Ohlen, nu keem he wedder in sin richtiget Fahrwater; nu weer he wedder ganz de ohle fidele Thießen.

Beda leet sich nich mehr trugge wiesen. De Klocke weer veer, sä se, se moß dat Äten rinbringen, dat schrumpelde ehr sonst ganz tosamem.

„Töwt noch'n bäten!“ sä Thießen und keef nah sin Uhr. Richtig, de Klocke weer veer. He keef den Hof entlang, — noch seeg he nix; aber kum harr Beda de Tellers up'n Disch jet't, as en Extrapost up'n Hof fahrde un en Herr un en

Dame mit twee lüttje Kinner utsteegen. En Keerl mit'n gälen Knäbelbart sprung von'n Buck, — dat moß woll'n Deener sien.

Mit eenen Ruck sprungen alle in'r Stuben in de Höchte. „Heinrich, Heinrich!“ schreeden se Alle. — Ja, — Heinrich Scheermann weer't mit sin Fro, mit sin Marie un sin Kinner; se weern mit Thießen von Glasgow kamen. — Noch en paar Minuten un de Harten, de jahrelang trennt wesen weern, weern wedder vereent un de Freide, de so lange Tied nich up'n Kaiserhof inkehrt weer, weer wedder introcken.

Fro Scheermann druckte ehren Heinrich ümmer wedder an't Hart un weer glücklich, äwer de Maten glücklich, dat se ehren verklaren Sähn wedder harr un dat he ok nich'n lifen Schatten von Vorwurf in ehre Freide fallen leet. Of sine lüttje, leewe Fro, de so frisch utseeg as'n junge Rosen, harr bi dat Wedderfinnen där all ehr slimmen Erinnerungen en dicken Strich matt. „Vergeben un vergäten“ weer in alle Harten un up alle Gesichter schräben. Ut eenen Arm gung dat in'n annern; von de Jungen to de Ohlen un von'n Großvadder to de lüttjen Entels. Alle weern se wedder to'n schönen Kranz tosamembunnen. De lüttjen Krabben weern de Rosenknospen un Thießen un de ohle Scheermann seeten dar-twischen as en paar grote Georginen.

As Dora ehr'n Broder ut ehr'n Arm laten harr, trock se ehr Mudder un Marie mit sich in'n annern Stuben; de Dree harr'n alleen to spraken. Wat se sich enanner seggt hefft, dat hett de leewe Gott alleen hört un de ward fin'n Gefallen dar an harrt hebben. Alle Dree harr dat Wedderfinnen weck matt; dat konn man an de verweenden Ogen sehn, as se wedder rinkeemen.

Blot Becka stund bedrömt an'r Dähr. Keem dat darvon, dat se dat Äten noch ümmer nich updrägen konn, oder dachte se an ehr Unglück in'r Leewe?

„Sie man nich trorig“, sä Thießen, de ehr dar stahn seeg, „Du kummt nich to fort!“ Denn trock he se an't Finster: „Rief Di mal den Keerl an! Jä meen den dar, mit den gälen Knäbelbart; kennst Du den woll?“

„Herrjes!“ schreede Becka, „Herr Thießen, wo hefft Se dat mägell matt? Theobald, min Theobald!“ Un denn stort'te

se tor Dähr nut. — Ja, dat moß woll Theobald sien, denn Beide leepen enanner in de Arme.“

„Kinnerz“, sä Thießen in'r Stuben, „Gram un Kummer is nu vorbi un de slimme Tied liggt achter us. Nu willt wi aber of dissen Dgenblick, wo de leewe Gott wedder sine frundliche Sunne in use Harten schienen lett, wahrnehmen un glietz hüte an use Tokunft denken; Du, min leewe ohle Scheermann, Din Fro un id, wi treckt wedder nah Bremen. An'n Buntendohrssteentweg brukt wi nich to wahren, gegenäwer an'r anner'n Sied von'r Weser, an'n Osterdiek, givt dat mohe Hüser genug, dar willt wi us eent von toleggen. Id wahn gar to geern an'n Water. Alle Jahr aber, wenn de Bidbeern riep sind, kamt wi nah'n Kaiserhoff un helpt pluden, un tor Wiehnachtstied kamt alle use Kinner nah Bremen. Heinrich un Marie mät of kamen ut Glasgow un dat ganze lüttje Volk of. Mit dissen Vorflag sind Zi doch woll allmitenanner inverstahn?“ Dat weer nu nich so, Dora un ehr Mann meenden, ehre Ollern moffen up'n Kaiserhof blieben un Unkel Thießen of.

„Sinnert, doh dat nich!“ sä de ohle Scheermann, hier is dat jo ganz schön, aber id segg Di, dat verfluchte Heimweh warft Du doch nich los. Bremen bliwt Bremen! Id mutt'r wedder hen! Un ahne mi kânt se hier jo of ganz god fertigt weern, dat's jo man eben so väl.“

Becka keem wedder rin. Se wischte sid mit'r witten Schorten de Dgen ut un woll sid bi Thießen for ehren Flizbagen, for ehrn Theobald bedanken.

„Wo heft Du denn Dinen Schaz?“ frog Thießen.

„De is in'r Käken“, sä Becka, „he moch nich mit rinkamen.“

„Denn lat em buten“, sä Thießen, „pläg'n man god, un futter'n bäten rut, dat he wedder up'n Strump kummt.“

„Id bin'r all bi!“ sä Becka, un dat weer of wahr: Se harr em all bi'n Anrichten, as de Storm in ehr'n Harten sid'n bäten leggt harr, en Drinkelkump vull heete Bulljon ut'n Pott langt, un damit Rums to Rorte keem, dafor en Kellen vull fakend Water wedder in'n Pott ringaten.

„Heff id min Saken god makt?“ frog Thießen.

„Ja, Herr Thießen, dat hefft Se!“ sä Becka.

„Weest Du of, wo dat mit Din'n Brägam steiht?“

„Ja“, fluchzte Becka unner Freidenthranen, „— he is Theaterjnieder worrn.“

„Sett he Di of all vertellt, wo id em funnen heff?“

„Jawoll, up'n Dampschipp, as he nach Bremen reist is.“

„Nu will id Di noch wat seggen“, sä Unkel Thieffen; „de verruckten Theaterschrullen kamt Di jo doch nich ut'n Kopp un wiel Din Snider Di nu freen will, heff id mit'n Direktor spraken, dat he Di of'n Stäe bi'n Theater geben scholl.“

„Herr Thieffen!“ reep Becka, „id fall um vor Freide! En Stäe! As wat denn?“

„As Biletafnehmer'sche up'n drudden Rang!“

En Ogenblick stund Becka still, denn sä se: „Et is doch sonnerbar! Also hett de ohle Beymann'sche doch Recht harrt, wenn of nich grade so, as id mi dat dacht heff, se hett mi dat immer seggt, id wurd bi'n Theater noch mal recht hoch stiegen! — —

„Rinner's, wat's da los“, reep Scheermann un wiestut' en Finster, „wat willt all de Minschen up usen Hof?“

Up eenmal gung dat buten los:

„Bivat Hoch! Baron von Geeren schall leben un de Goldunkel daneben! Bivat Hoch!“

De Nahrlicht, dat Geeren Godsherr bleew, weer as en Hoopfüer där't Dorp gahn un wiel de Buern em alle gern lien moch'n, weer de Freide so grot. In'n „gollen Hirsch“ harr'n se en Fahne rutstaken, de lustig hen un her weihde, as of se sid mitfreide un vertellen woll, wat passeert weer. Alle de vorher bi de Aufschon wesen weern, keemen vor dat Slott un stimmten mit in dat Bivatropen in. Harnn de meisten of'n Fäsen oder'n Haarbüdel, god meenden se dat doch. Beer Musikanten, de se up'r Landstraten upgabelt harnn, moffen en Heidenlarm maken un de mit'r Klarnette make den meisten, he spälde mit vuller Brust un so dull, dat de grote Hofhund sid as en Worm an'r Ger krummde.

Thieffen make nu dat Finster apen: „'is god, 'is god, Rinner's, reep he, gahnt nu man nah Hus un hüte Abend kamt Alle nahn „gollen Hirsch“, dar willt wi tosamem en Fass Beer drinken!“ Dat weer so wat for de Lüde, een Hurrah keem äwer't anner, un so dull schreeden se, dat dat Beeh in'n Stall rebellisch wurd un of mit instimmde. Erst as se sid

heeser schreed harrn, trocken de Buern wedder af; man de Meisten gungen glieds nah'n „gollen Hirsch“.

In'r Stuben stunnen wedder Alle um Unkel Thießen rum. „Rinners“, sä de, un neem den ohlen Papa Scheermann, sin'n Kumpanjon, an de eene, Fro Scheermann an de annere Hand, „lat't us in Genigkeit tosamten blieben, bit use Herrgott, de jo bit up disse Stunne hulpen hett, us ropen deiht. Denn eerst flappt wi use Böker to un denn mag h'e Descharich geben for de ohle Bremer Firma:

„Scheermann un Kumpanie.“





10  
11  
12  
13

Rocco, Wilhelm  
Scheermann & co.

R8S3

M122025

PT4848  
R8S3

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

